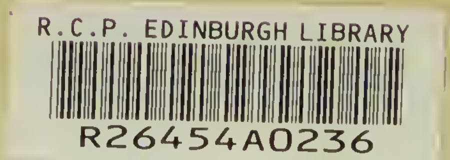



R.C.P. EDINBURGH LIBRARY
R26454A0236





PATHOLOGIE UND THERAPIE

DER

MÄNNLICHEN IMPOTENZ

VON

Dr. VICTOR G. VECKI v. GYURKOVECHKY

ZWEITE, VOLLSTÄNDIG UMGEARBEITETE AUFLAGE

WIEN UND LEIPZIG
URBAN & SCHWARZENBERG
1897.

Vorwort zur zweiten Auflage.

In den sieben Jahren, die seit dem Erscheinen der ersten Auflage verflossen sind, hat der behandelte Gegenstand theoretisch und praktisch recht wenig Fortschritte gemacht.

Ueber die Physiologie des Geschlechtsactes wissen wir heute ebenso viel oder ebenso wenig als damals.

Ganz neu sind freilich eine Menge frisch geschmiedeter Namen für alte pathologische Zustände, mit welchen sich einzelne Autoren zu verewigen trachten. Die meisten der neuen Namen werden hoffentlich nicht alt werden.

Eine wirkliche Bereicherung fand die Therapie der Impotenz, indem wir in den Suspensionen ein oft und in der hypnotischen Suggestion ein manchmal gut wirkendes Mittel gefunden haben.

Mir gereicht es zur besonderen Befriedigung, dass meine Monographie, trotzdem der liberalen Auffassung einiger Fragen manche Gegner entstanden sind, keine Eintags-Fliege geblieben ist.

22. Geary Street, San Francisco, Californien, am 5. November 1896.

Dr. Victor G. Vecki v. Gyurkovechky.



Inhaltsverzeichniss.

Seite

Einleitung 1

Anatomie 13

Physiologie des Geschlechtsactes 26

Geschlechtsreife 26

Geschlechtliche Aufregung 28

Sitz des Geschlechtstriebes 31

Erection 31

Ejaculation 39

Same 41

Aetiologie der Impotenz 56

Formen der Impotenz 63

Angeborene Missbildung und Defecte der Sexualorgane 63

Fehlen des Penis 64

Excessive Kleinheit des Penis 64

Excessive Grösse des Penis 65

Mangel des Präputiums 66

Ueberfluss an Vorhaut 66

Hypospadie 67

Epispadie 67

Monorchidie 68

Cryptorchidie 68

Zwitterbildungen 69

Erworbene Fehler und Defecte der Sexualorgane . . . 69

Mangel des Penis und der Hoden 69

Mangel der Hoden 70

Mangel eines Hodens 71

Hydrocelen und Leistenbrüche 71

Veränderungen der Corpora cavernosa 72

Seite

Consecutive Impotenz 73
Acute Krankheiten 73
Nach erschöpfenden Krankheiten 74
Phthisiker 74
Chronische Krankheiten 75
Diabetes 75
Fettleibigkeit 75
Blutarmuth 76
Krankheiten des Gehirnes und Rückenmarkes 77
Neurasthenie 79
Krankheiten der Sexualorgane 83
Alkohol 89
Kaffee etc. 91
Tabak 91
Digitalis 93
Morphium etc. 93
Arsenik 94
Blei 95
Jod 95
Quecksilber 95
Salicylsäure, Antipyrin etc. 96

Ererbte Anlage zur Impotenz 97
Geschlechtsschwäche 98
Incontinentia urinae 99
Frigidität 101
Nervosität 102
Perverses sexuelles Empfinden 103

Die neurasthenische Impotenz 111
Excesse in venere 112
Nachwirkungen des Beischlafes 123
Folgen sexueller Excesse 123
Frigidität 128
Sättigung für gewöhnliche sexuelle Genüsse 129
Paralytische Impotenz 130
Onanie 135
Ursachen der Onanie 138
Folgen der Onanie 145
Nervenkrankheiten 146
Pollutionen und Spermatorrhoe 148
Endoskopischer Befund 158
Abstinenz 161
Reizbare Schwäche 165
Psychische Impotenz 167
Temporäre Impotenz 171
Relative Impotenz 172

Seite

Berufsimpotenz 174
Senile Impotenz 178
Diagnose 181
Prognose 184
Prophylaxis 186
Behandlung 193
Psychische Behandlung 195
Behebung von Schädlichkeiten 197
Behandlung der Spermatorrhoe 197
Hygienische Lebensweise 203
Ernährung 203
Schlaf 205
Medicamente 205
Canthariden etc. 206
Nux vomica 207
Phosphor 207
Secale cornutum 208
Chinin 208
Eisen 208
Opiate 208
Valeriana 209
Erregungsmittel 209
Cocaïn 209
Scinus marinus 209
Damiana 210
Hydrotherapie 210
Waschungen 212
Einreibungen 212
Abreibungen und Abklatschungen 212
Schwammbäder 212
Douchebäder 212
Sitzbäder 213
Halbbäder 214
Dampfbäder 214
Fluss- und Seebäder 214
Balneologische Behandlung 215
Psychrophor 215
Einspritzungen 215
Carbondouche 216
Elektrotherapie 216
Constanter Strom 217
Inducirter Strom 218
Statische Elektricität 219
Hydroelektrisches Bad 219

Seite
Oertliche Behandlung 219
Aetzung 219
Adstringentia 223
Bougien und Sonden 224
Einreibungen 225
Sinapismen 225
Acupunctur und Elektropunctur 225
Operationen 225
Massage und Gymnastik 226
Reisen 226
Flagellation 227
Maschinen 228
Regelung des Geschlechtslebens 228
Ehe 229
Sauerstoff-Inhalationen 232
Suspensionen 232
Hypnotismus 235
Specielle Therapie 236

Einleitung.

Es ist unter allen Umständen ein Wagniss, über Impotenz zu schreiben; ein noch grösseres Wagniss ist es, über den verpönten Gegenstand ohne die übliche Heuchelei und ohne das bislang geübte, hypokrite Augenverdrehen die nackte Wahrheit zu sagen.

Es mag so manche medicinische Grösse die Lust in sich gefühlt haben, das Wagniss zu unternehmen, aber höhere Rücksichten für Name und Reputation liessen den vielleicht gefassten Entschluss nicht zur Ausführung gelangen. Jemand, welcher nicht zu den Grossen des medicinischen Reiches gehört, kann sich allenfalls erlauben, bis an den Grund zu tauchen, um zu sehen, was die Götter verhüllen mit Nacht und Grauen, und darf es wagen, das Gesehene und Gehörte ganz unverfälscht und unaufgeputzt den Fachgenossen wieder zu erzählen. „*Aucune misère physique ou morale, aucune plaie, quelque corrumpue qu'elle soit, ne doit effrayer celui qui s'est voué à la science de l'homme; et le ministère sacré du médecin, en l'obligeant à tout voir, à tout connaître, lui permet aussi de tout dire.*" [1])

Wir wollen nicht klagen, aber es muss zugegeben werden, dass dem Gegenstande vorläufig noch immer nicht jene Aufmerksamkeit gewidmet wird, welche dessen eminente Wichtigkeit wohl verdienen würde. Es scheint aber in der Welt Usus zu sein, die Sache mit etwas vornehmer Nach-

[1]) *Tardieu*, Étude médico-legale sur les attentats aux moeurs. Paris 1878, pag. 2.

lässigkeit zu behandeln. Während sich bei uns selten ein Arzt wird rühmen können, jemals Gelegenheit gehabt zu haben, einen klinischen Vortrag über Impotenz zu hören, beweisen die Klagen fremder Autoren, dass es in anderen Landen nicht viel besser bestellt ist.

„The subject is thus not yet emancipated from the tenacious grasp of the most rampant charlatanism.“ [1])

„Siamo sinceri fin dai primi passi dei nostri studii, perché l'ipocrisia è il tarlo che nella società moderna intacca e corrode l'albero più alto e più robusto del giardino della vita.“ [2])

Einen Theil der Schuld an dieser ziemlich hochgradigen Vernachlässigung des Gegenstandes wird man freilich in dem Umstande suchen müssen, dass an Impotenz Erkrankte kein Material für Spitalsbehandlung sind, und dass die Beobachtung des Verlaufes und der Krankheitssymptome ausserordentliche Schwierigkeiten bietet, ja fast ganz unmöglich ist. Uebrigens scheinen wir in neuester Zeit einer besseren Zukunft entgegenzugehen. Bedeutende Forscher und Gelehrte, mit *Krafft-Ebing* an der Spitze, halten es nicht unter ihrer Würde, sich mit der Lösung der verschiedenen Räthsel des Sexuallebens zu befassen, und hoffentlich werden bald die medicinischen conventionellen Lügen, von welchen ja fast jedes unseren Gegenstand behandelnde Buch oder Büchlein wimmelt, verschwinden und *Mantegazza's* Spott veraltet sein:

„I problemi dificcili non si risolvono fuggendo da essi nè occultandoli; epure molti medici, molti filosofi tentano risolvere le quistioni più ardenti della società moderna nella stessa maniera del fanciullo, che chiudendo gli occhi crede sfuggire al cane che lo minaccia.“ [3])

Es wird allgemein zugegeben, obwohl nicht gerne viel davon gesprochen wird, dass die Geschlechtskraft von gar grosser Bedeutung für jedes einzelne Individuum, sowie für die gesammte Gesellschaft ist.

---

[1]) *Campbell Black,* On the functional Diseases of the urinary and reproductive organs. London 1875, pag. VI.

[2]) *Mantegazza,* Fisiologia dell' amore. Milano 1882, pag. 76.

[3]) *Mantegazza,* l. c. pag. 298.

„Jedenfalls bildet das Geschlechtsleben den gewaltigsten Factor im individuellen und socialen Dasein, den mächtigsten Impuls zur Bethätigung der Kräfte, zur Erwerbung von Besitz, zur Gründung eines häuslichen Herdes, zur Erweckung altruistischer Gefühle, zunächst gegen eine Person des anderen Geschlechts, dann gegen die Kinder und im weiteren Sinn gegenüber der gesammten menschlichen Gesellschaft." [1])

Das österr. bürgerliche Gesetzbuch schätzt die männliche Potenz ebenfalls nach Gebühr, da dessen § 60 die Bestimmung enthält, „das immerwährende Unvermögen, die eheliche Pflicht zu leisten, ist ein Ehehinderniss", während das Strafgesetzbuch den § 156 aufweist: „Hat aber das Verbrechen .... für den Beschädigten — den Verlust der Zeugungsfähigkeit — nach sich gezogen, so ist die Strafe des schweren Kerkers zwischen 5 und 10 Jahren auszumessen."

Ohne Potenz keine Zeugung. Dass der Same Impotenter häufig Spermatozoiden enthält, kommt für die Fortpflanzung des Geschlechtes nicht in Betracht, und es gibt im Allgemeinen gewiss nur sehr wenige Menschen, welche einem Impotenten das Leben verdanken.

Der vorzeitig impotent Gewordene zählt zu den unglücklichsten Geschöpfen; sein Unglück ist um so grösser, als er sich desselben schämen, es verbergen muss; er wird von Niemand bemitleidet, höchstens verhöhnt und findet leider auch nur höchst selten Hilfe.

Ich wage es zu behaupten, dass es in vielen Fällen eine grössere Wohlthat sei, einem Impotenten seine verlorene und jedem Einzelnen kostbare Kraft wiederzugeben, als einen schwer Erkrankten vom Tode zu bewahren. Denn in vielen Fällen ist es besser todt als impotent zu sein.

Die ganze Thatkraft des Mannes, sein Muth, die Lust zur Arbeit und zum Leben hängt fast ausnahmslos mit seiner geschlechtlichen Kraft zusammen. Ich muss hier absehen von verschiedenartigen Keuschheitsgelübden, die von Leuten abgelegt werden, welche den Lohn für diesseitige

[1]) *Krafft-Ebing,* Psychopathia sexualis. Stuttgart 1886, pag. 2.

Marter im Jenseits erwarten. Diese Leute scheinen sich aber dafür auch des Aufenthaltes diesseits nichts weniger als zu freuen, da sie die Welt ein Jammerthal nennen. Ein Jammerthal ist nun die Welt gerade nicht, aber man nehme dem Menschen, der von Früh bis Abend arbeiten und schaffen muss, der den Kampf um's Dasein täglich von Neuem kämpft, dieses bischen Liebe, und das Jammerthal ist freilich fertig.

Der Unterschied in der Weltanschauung zwischen alten und jungen Leuten lässt sich nur durch einerseits erloschene und andererseits vorhandene Manneskraft erklären, wie denn auch vorzeitig Impotente häufig körperlich, aber immer geistig greisenhaft aussehen. Ausserdem muss auch in Betracht gezogen werden, dass das Sexualnervensystem in wichtigen functionellen Beziehungen zu dem ganzen übrigen Nervenmechanismus mit Einschluss der seinen psychischen Leistungen dienenden Theile steht. [1])

„Le sentiment de l'impuissance est le plus humiliant qui puisse affliger l'homme; car il le dégrade à ses propres yeux, sans lui laisser une seule illusion possible, un seul instant de miséricorde.“ [2])

Der Eunuch und der Impotente unterscheiden sich im Aussehen, Benehmen und Auftreten, in Wort und That wesentlich von dem im Besitze seiner Manneskraft stehenden Mitmenschen. Die Werke eines Impotenten tragen den Stempel der Impotenz, und wenn sie selbst mit Talent und Geist gearbeitet wurden.

Ich befand mich im Jahre 1878 durch einen glücklichen Zufall in Gesellschaft eines der berühmtesten französischen Maler im Pariser Salon. Bei Betrachtung einiger Bilder sagte der grosse Meister, auf dessen Worte eine Schaar anderer Künstler lauschte: „Der Mann muss impotent sein.“ Auf eine meinerseits gestellte Frage antwortete der Meister, er könne bei jedem Bilde beurtheilen, nicht nur ob es von einem jungen oder von einem alten Manne gemalt

---

[1]) *Krafft-Ebing,* Ueber Neurasthenia sexualis beim Manne. Wiener medicinische Presse. 1887, Nr. 5.

[2]) *Lallemand,* Pertes séminales. Tome II, 1re Partie, pag. 132.

wurde, sondern auch wie es mit der Potenz des Mannes stehe. Dieser seiner Behauptung messe ich heute vollen Glauben zu, da ich überzeugt bin, dass man bei einiger Erfahrung und Uebung den Impotenten blos nach seinem Aussehen, Benehmen, Ansichten und Worten von einem Potenten unterscheiden kann.

Das Exterieur eines wirklieh oder eingebildet unheilbar Impotenten ist nicht immer kränklich, im Gegentheile haben manche ein sehr gesundes Aussehen, sind zumeist sehr fett, welche Fettleibigkeit im Volksmunde mit besonderem Scharfblicke „Kapaunerfette“ getauft wurde. Trotz der anscheinenden Gesundheit ist der Impotente fast immer schwermüthig, unzufrieden und mürrisch. Der vorzeitig Impotente ist immer übelgelaunt, schwer und nur auf kurze Zeit aufzuheitern, er ist missgünstig, feige, neidisch und böse. Ohne Ausnahme sind alle Impotenten sehr eifersüchtig, was wohl auch sehr begreiflich ist.

Diese bösen Eigenschaften treten um so deutlicher hervor, je jünger, körperlich schöner und im Range höherstehend das betreffende impotente Individuum ist.

Der Charakter eines Menschen, besonders wenn er nicht zufällig eine Duldernatur besitzt, leidet nämlich ganz bedeutend unter dem Bewusstsein des sich Impotentfühlens. Niemand ist in der Beurtheilung seiner Mitmenschen so strenge wie ein Impotenter. Niemand verurtheilt so rücksichts- und erbarmungslos jeden durch irgend eine grosse Leidenschaft verursachten Missgriff gegen die hochweisen Gesetze der Moral als ein Impotenter, da er ja nicht mitthun kann und sich sein Nichtkönnen als ein Verdienst anrechnet. Denn der Impotente macht aus der Noth eine Tugend.

Das Streben des Mannes, sich ein Heim, eine Familie zu gründen, welches ihn zur Arbeit aneifert und zur Vollbringung grosser Werke, in seinem Wirkungskreise natürlich befähigt, entfällt beim Impotenten vollständig. Dem Impotenten liegt nichts am Leben und trotzdem ist er feige. Seltener kommt es vor, dass Impotente aus Verzweiflung tollkühn und todesverachtend werden. Der Impotente ist

keiner Liebe fähig, denn wie *Krafft-Ebing*[1]) sagt: „Bei aller Ethik, deren die Liebe bedarf, um sich zu ihrer wahren und reinen Gestalt zu erheben, bleibt ihre stärkste Wurzel gleichwohl die Sinnlichkeit. Platonische Liebe ist ein Unding, eine Selbsttäuschung, eine falsche Bezeichnung für verwandte Gefühle."

Das Ehrgefühl ist ebenfalls im engen Zusammenhang mit der geschlechtlichen Potenz, da es sich erst mit der Pubertät einstellt.

Schliesslich soll auch nicht vergessen werden, welch erbärmliche Rolle der ganz oder auch nur theilweise impotente Mann, sowohl in der Ehe, als auch in jedem anderen Liebesverhältnisse spielt. Er muss der weiblichen Liebe und Sorgfalt entsagen, denn das Weib — von dem *Galopin*[2]) ganz mit Recht sagt: *„Sans cette bonne amie, l'auror et le soir de la vie serait sans secours et son midi sans plaisir"* — schwingt sich, bei aller dem ganzen Geschlechte angeborenen Aufopferungsfähigkeit, selten zu einem so hohen Grade von Entsagung, um einen Impotenten zu lieben.

Es wird von jedem Manne angestrebt, in seinem Hause, in seiner Familie eine dominirende Stellung einzunehmen, dies umsomehr, je geringer das Gewicht seiner Stimme in der Aussenwelt ist. Ich will es nicht untersuchen, ob eine solche dominirende Stellung des Mannes im Interesse der Familie und des Mannes selbst liegt, sondern nur hervorheben, dass der Einfluss eines Impotenten auf das weibliche Wesen, welches mit demselben in Gemeinschaft lebt, sei es nun dessen Frau oder Geliebte, ein gar geringer sein kann. Ebenso will ich hervorheben, dass viele gefallene Frauen brav und ehrlich geblieben wären, wenn ihre Männer nicht mehr weniger impotent gewesen wären. Es bleibt der grösste Theil der manchmal unüberlegter oder unwissender Weise angefachten Sinneslust unbefriedigt, und so scheitert manches Familienglück an der Impotenz des Mannes. . . . . *Tutaria la compagnia fra moglie e marito si conferma grandemente per*

---

[1]) *Krafft-Ebing,* Psychopathia sexualis. Stuttgart 1886, pag. 9.

[2]) *Galopin,* Le parfum de la femme. Paris 1886, pag. 101.

questo atto, e non può far miglior cosa il marito per tenersi affettionata et pacificata la moglie, che questa e spesso. Perchè a questa foggia, tutta la casa sta in pace, e tranquilla, e tutte le cose vanno bene . . . . (Levinio Lennio). [1])

Impotenz führt hie und da, wie bereits erwähnt, auch zum Selbstmorde. *Marc* [2]) erwähnt z. B. eines jungen Mannes, welcher vor dem begangenen Selbstmorde die Worte niedergeschrieben: *„Je suis impuissant; par conséquent, je ne suis bon à rien dans cette vie."* Seltener wird dieses extreme, aber sichere Heilmittel aller Krankheiten angewendet, wenn sich die Impotenz langsam nach und nach entwickelt, häufiger aber, wenn dieselbe ohne Uebergang eintritt und es dem Kranken gleich von vorneherein klar ist, dass es für sein Leiden keine Hilfe gibt, er somit nicht Zeit hat, sich an sein Unglück allmälig zu gewöhnen. *Richerand* [3]) machte die Bemerkung, dass die Kranken nach Penisamputationen von Melancholie ergriffen werden, und darum mehr zu bösen Wundfiebern neigen, welche häufig den Tod verursachen, während sonstige Verstümmelungen durch Operationen von den Leuten ganz lustig vertragen werden.

Lallemand [4]) erzählt von einem 45jährigen Manne, welcher nach einer Penisamputation, nachdem er geheilt war und das Spital hätte verlassen sollen, von seinem Weibe besucht, darauf düster und schweigsam wurde und plötzlich starb. Bei der sorgfältigst ausgeführten Obduction konnte keine Todesursache aufgefunden werden; *Lallemand* nimmt an, der Kranke sei an „Désespoir" gestorben.

In diesem Falle hatte der Unglückliche umsomehr Grund zur Verzweiflung, als die Geschlechtslust nicht mit dem Penis entschwand.

Die russischen Skopzen ändern nach der Verstümmelung vollständig den Charakter, werden egoistisch, boshaft, heuchlerisch und habsüchtig. [5])

---

[1]) *Mantegazza,* Igiene dell' amore. Milano 1881, pag. 95.

[2]) *Mantegazza,* l. c. pag. 143.

[3]) *Rouband,* Traité de l'impuissance. Paris 1876, pag. 66.

[4]) *Lallemand,* l. c. pag. 38.

[5]) *Mantegazza,* Gli amori degli uomini. Milano 1886, pag. 182.

Jedoch muss bemerkt werden, dass Operationen an den Genitalien an und für sich im Stande sind, genitale Reflexneurosen in der Form von Melancholie zu verursachen. [1])

Gleichmüthiger wird das Schicksal des Impotentseins ertragen, wenn mit der Potenz auch jede Lust zum Verkehre mit dem anderen Geschlechte verschwindet. Dafür findet man wieder in *Lallemand* [2]) ein typisches Beispiel. Ein etwa 30jähriger Mann, bei welchem infolge einer Hinterhauptsverletzung die Geschlechtslust geschwunden war und beide Hoden atrophirt waren, sprach von seiner Verletzung und von deren traurigen Folgen immer scherzend und lustig. Jedenfalls wird hier der individuelle Charakter einen grossen Einfluss ausüben, denn gegen jeden Insult reagiren verschiedene Individuen verschieden.

Der Impotente ist menschenscheu und misstrauisch, er fürchtet immer, man könnte den Fehler, dessen er sich schämt, errathen. Zu all dem gesellen sich noch Selbstvorwürfe der allerärgsten Art, mit welchen sich fast alle Impotenten quälen, denn fast Jeder glaubt sein Unglück selbst verschuldet zu haben. Ein Grund zu Selbstvorwürfen ist rasch gefunden, denn wer hat nicht in sexualibus wirkliche oder auch nur vermeintliche Excesse begangen?

Der Impotente schämt sich derartig seines Gebrechens, dass er sich selbst dem Arzte nur nach langem Zögern und auf allerlei Umwegen anvertraut. Man thut darum gut, den Aussagen Impotenter von vorneherein mit dem nöthigen Skepticismus zu begegnen. Dieser Scham sind mindere Leute mehr unterworfen, während höheren Ständen angehörende Personen häufig von ihrer Impotenz in scherzhaftem Tone, selbst wo es nicht nöthig erscheint, sprechen, um dadurch gewissermassen an das Gegentheil glauben zu machen. Andererseits hatte ich Gelegenheit, einen Fall zu beobachten, in welchem ein Aristokrat allgemein für impotent galt und dabei im Schatten seines diesbezüglichen Renommées ver-

---

[1]) *Kurz,* Zwei innere Urethrotomien, gefolgt von Melancholie. Ref. der med.-chir. Rundschau. Wien 1887, Heft 18, pag. 683.

[2]) *Lallemand,* l. c. pag. 41.

schiedenen Abenteuern nachging, bis man endlich zur Einsicht kam, dass auf dessen Impotenz gar nicht zu bauen ist.

Wir haben bis nun zumeist den Einfluss der Impotenz auf die Psyche des Menschen berücksichtigt und haben gefunden, dass derselbe nicht gering ist. Ebenso bedeutend ist der Einfluss dieses Leidens auf den Körper des Kranken.

Wir wollen hier absehen von Zuständen, welche Ursache, aber nicht Folge der Impotenz sind, ebenso von Zuständen, welche die Folge einer etwa bestehenden Spermatorrhöe sind.

An und für sich kann das Aufhören einer so wichtigen Function, wie es die Geschlechtsfunction ist, nicht ohne wesentliche Veränderung des Functionsträgers selbst zustande kommen, nach dem *Arndt*'schen [1]): „Keine Functionsstörung ohne Aenderung des Functionsträgers."

Die schon bestehende Impotenz übt aber auch einen gewaltigen, und zwar sehr nachtheiligen Einfluss auf das Gesammtbefinden des Körpers aus, jedoch zumeist vermittels des deletären Einflusses auf die sogenannte Seele. Es ist leicht begreiflich, dass ein trauriges, stets übelgelauntes, von einem bösen Gedanken geplagtes Individuum allmälig die Esslust verliert, schlecht verdaut und infolge dessen körperlich herabkommen muss. Freilich trifft man nicht selten, wie schon erwähnt, ganz gut und gesund aussehende Impotente an.

Die Impotenz ist überdies nicht nur eine sehr schwere, sondern auch sehr häufige Krankheit.

„Nach dem Zeugnisse der Erfahrung fassen insbesondere die grossen Städte Schaaren von Nervenkranken in sich, die auf den verschiedenen Lebensstufen mit sexuellen Gebresten behaftet sind, welche verdüsternde Schatten über ihre Existenz breiten. Jünglinge, welche kaum die Schwelle der Pubertät überschritten, Erwachsene, die im Eingange oder schon im Zenith des Mannesalters stehen, sowie Individuen, die bereits im Spätherbste ihres Lebens angelangt sind, bilden die Elemente jener zahlreichen Gruppen von

---

[1]) *Arndt*, Die Neurasthenie. Wien u. Leipzig 1885. pag. 3.

geschlechtlichen Malcontenten, die von ebenso lästigen als hartnäckigen Nervenübeln heimgesucht werden. Von ungleichen Schicksalen getroffen, im Kampfe mit widrigen Verhältnissen ungleich schwer verwundet, mit höchst ungleichen Chancen der Besserung ausgestattet, sind jene Bedauernswerthen dennoch Alle von dem gleichen Wunsche beseelt, noch einmal zum Vollgenusse des Lebens zugelassen, zur Begründung einer Familie befähigt zu werden.“ [1])

Geradezu unbegreiflich ist es, dass man noch Aerzte findet, welche das Vorkommen der Impotenz fast gänzlich leugnen. [2])

Jeder Mensch verlangt instinctiv nach Genuss. Das Verlangen nach Genuss ist sicherlich gerechtfertigt, und nur Heuchler oder Leute mit beschränkten Weltansichten können von dem Menschen verlangen, dass er nur arbeiten und Pflichten erfüllen soll, ohne die seltenen und im Verhältnisse zu den Leiden und Leistungen nur sehr kurz dauernden Momente der Freude und Lust.

„La nature veut que nous jouissions.“ [3]) — *„Ma la voluttà in una volta sola assapora le gioie dei sensi, del sentimento e dell' intelleto; calma tutte le prurigini, spegne tutti gli ardori, si inebria di tutte le ebbrezze alte e basse, di tutti i languori come di tutti i lampi umani. La voluttà è una luce che indora tutti gli ogetti che trova, e vi intreccia intorno un' aureola di iridi celesti.“* [4])

Die physische Liebe und die sich aus dieser erst in zweiter Linie entwickelnde, ohne Kraft ganz unmögliche sogenannte ideale Liebe stehen an der Spitze der wenigen dem Menschen gegönnten Freuden und Genüsse.

Die wegen Impotenz Hilfesuchenden sind mit geringen Ausnahmen höchst bedauernswerthe Kranke, welche sich namenlos unglücklich fühlen und in der Mehrzahl der Fälle mit Selbstmordgedanken umgehen, wenn denselben auch zu-

---

[1]) *Rosenthal,* Ueber den Einfluss von Nervenkrankheiten auf Zeugung und Sterilität. Wiener Klinik 1880, Heft 5, pag. 136.

[2]) *Lionel S. Beale,* Our Morality, London 1887, pag. 34.

[3]) *Renan,* L'abbesse de Jouarre. Paris 1886, pag. 29.

[4]) *Mantegazza,* Fisiologia dell' amore. Milano 1882, pag. 138.

meist der Muth zur That fehlt. Ein guter Mensch kann derartigen Unglücklichen nicht die Hilfe verweigern.

Es kann nicht Sache des Arztes sein, zu untersuchen, ob dieser oder jener Kranke aus eigenem oder fremdem Verschulden krank geworden ist. Ebensowenig kann es Sache des Arztes sein, zu erforschen, zu welchen Zwecken dieser oder jener Impotente seine Potenz wieder erlangen möchte. Der Arzt hat nur das Factum in's Auge zu fassen, dass er einen Unglücklichen vor sich hat, dem er helfen muss, wenn er kann.

Dies zur Kennzeichnung meines Standpunktes und zur Rechtfertigung der völligen Trennung der Impotenzlehre von derjenigen über Sterilität.

Es entsteht nun die Frage: Was ist Impotenz? Es ist fast unmöglich, hierauf eine präcise Antwort zu geben. *Maximilian v. Zeissl*[1]) z. B. definirt die Impotenz folgendermassen: „Impotenz ist ein Sammelbegriff für verschiedene pathologische Vorgänge, welche den Mann an der Ausübung des Coitus überhaupt behindern oder bewirken, dass trotz des mit einem gesunden Weibe geübten Beischlafes der Endzweck desselben, die Zeugung eines Kindes, unerfüllt bleibt."

Diese Definition geht sehr weit, da selbst, wenn wir die Impotentia coeundi und die Impotentia generandi zusammenfassen, wir noch immer sagen müssten: „. . . . die Zeugung eines Kindes unerfüllt bleiben muss."

Es ist viel leichter, eine Definition der geschlechtlichen Potenz zu geben.

Geschlechtliche Potenz des Mannes ist jener Zustand des individuellen Körpers, sowie der mit den Geschlechtsorganen in Beziehung stehenden Nerven, deren Centren und der Geschlechtsorgane selbst, welcher es dem Individuum ermöglicht, mit demselben hiezu passenden weiblichen Individuum den vollständigen Geschlechtsact zu jeder Zeit und unter allen Umständen innerhalb der von der Natur gesetzten Grenzen auszuüben.

Dieser ideale Zustand der männlichen Potenz ist bei der nun üblichen Lebensweise des Culturmenschen ziemlich

[1]) Ueber die Impotenz des Mannes und ihre Behandlung. Von Doctor *M. v. Zeissl*, Wiener med. Blätter. 1885. Nr. 15.

selten und bei dem einzelnen Individuum zumeist nur kurze Zeit vorhanden.

Jedes Abweichen von diesem idealen Zustande der Potenz muss aber schon als Anfang der Impotenz betrachtet werden. Die geringeren Abweichungen werden freilich nicht beachtet und von den Meisten als in der Natur der Dinge liegend angesehen.

Bei vollständig erhaltener Potenz muss der Anblick, die leiseste Berührung, die erste Umarmung des begehrten Weibes geschlechtliche Erregung und die zur Ausübung des Geschlechtsactes nöthige Erection veranlassen. Je längerer Vorbereitungen es bedarf, je intensivere und dauerndere Reize zur Erzeugung der geschlechtlichen Aufregung nöthig sind, um so näher ist das Individuum der Impotenz. Wir sehen hier natürlich von kurz aufeinanderfolgenden Wiederholungen des Coitus ab.

Entgegengesetzt dem idealen Zustande der Potenz ist jener Zustand, den wir totale Impotenz nennen, wo bei sich niemals einstellender geschlechtlicher Erregung und Erection das Individuum mit keinem Weibe, niemals und unter keinen Umständen den Beischlaf ausüben kann.

Wie die Natur überhaupt niemals Sprünge macht, so übergehen auch diese beiden Formen der individuellen geschlechtlichen Capacität nicht unmittelbar ineinander, denn es besteht zwischen ihnen eine Unzahl Uebergangsformen, welche die verschiedenen Grade und Formen der Impotenz darstellen.

Obzwar diese Abhandlung nur für Aerzte geschrieben ist, und denselben die Anatomie der Zeugungsorgane und die Physiologie der Zeugung wohlbekannte Dinge sind, so wollen wir dennoch sowohl der Anatomie als auch der Physiologie einige Seiten widmen. Dem Praktiker entfallen ja im Laufe der Jahre und im Gedränge der Berufsgeschäfte manche Kleinigkeiten, und auch Wohlbekanntes kann man hie und da nochmals lesen. Quellen und die Literatur des Gegenstandes sind nach Möglichkeit und Nothwendigkeit im Texte berücksichtigt.

Anatomie.

Wir wollen nun die anatomischen Verhältnisse der männlichen Geschlechtsorgane in grossen Umrissen beschreiben und müssen behufs genaueren Studiums auf die Menge vorzüglicher anatomischer Lehrbücher verweisen. In erster Linie das Handbuch von *Henle*[1], ferner empfehlen sich zum Studium und als Führer bei anatomischen Arbeiten neben den bei uns hochgeschätzten Lehrbüchern von *Hyrtl* und *Langer* die englischen und französischen anatomischen Atlanten[2]) und *Rüdiger's* Arbeit über die Anatomie der Prostata, des Uterus masculinus und der Ductus ejaculatorii.

Die männlichen Geschlechtsorgane werden in verschiedene Abtheilungen eingetheilt, doch tragen diese Eintheilungen in Nichts zur Klarlegung der Verhältnisse bei; wir wollen daher einfach die einzelnen Organe der Reihe nach besprechen.

Die Hoden (testes. testiculi. orchides, didymi) sind ein paarig vorhandenes eiförmiges Drüsenorgan. Zuerst müssen wir die Hüllen des Hodens betrachten, welche denselben schützen und unterstützen. Von aussen nach innen vorgehend, findet man zuerst die Aussenhaut, welche vom Perineum, von der inneren Fläche der Obenschenkel, von der Wurzel des Penis und vom Mons veneris ausgehend den Hodensack

---

[1]) *Henle,* Handbuch der Anatomie. Braunschweig 1874.

[2]) *Witkowski,* translated by Campbell Black. A movable Atlas showing the positions of the male organs of generation and reproduction; in: Human anatomy and Physiology. Part. VIII. Ferner: *Cuyer & Kuhff*, Les organes génitaux. Complement zu: Le corps humain.

(Scrotum) bildet. Der ganze Hodensack erscheint zumeist asymmetrisch, nämlich nach links etwas tiefer herabhängend, und der die mediane Raphe bildende unbedeutende Wulst der Cutis, welcher vom Perineum bis zur inneren Fläche des Präputiums verlaufend, den ganzen Genitalapparat äusserlich, die innere Theilung andeutend, in zwei Hälften theilt, verläuft am Scrotum nicht ganz median, sondern zieht sich etwas nach links. Am Scrotum finden wir Epidermis, Cutis und die Tunica dartos. Die Epidermis zeichnet sich durch grossen Pigmentgehalt, die Cutis durch starke Haare, Haarbalg, Schweissdrüsen, ferner durch reichere Lymphgefässnetze aus. Die Tunica dartos (Fleischhaut des Hodensackes) ist eine Fleischhaut, welche aus ziemlich starken glatten Muskelfasern, mittelstarken elastischen Fasern und festem, fettlosem Bindegewebe besteht.

Dann kommen wir, weiter nach innen vorgehend, auf die Tunica vaginalis communis (allgemeine Scheidenhaut des Hodens), welche den gesammten Hoden und den Samenstrang einhüllt. Jener Theil, welcher den Samenstrang einhüllt, ist locker, stellenweise fettreich und ist in bindegewebiger Verbindung sowohl mit dem Samenstrange als auch mit dem Scrotum. Dieser Theil der Tunica vaginalis communis besteht aus drei Schichten, aus einer inneren und einer äusseren bindegewebigen und aus einer mittleren musculären Schichte. Die bindegewebigen Schichten sind nicht an allen Stellen genau von einander geschieden, weil der sie scheidende Musculus cremaster in vereinzelten platten Bündeln am Samenstrange herunterzieht und in den Zwischenräumen die beiden Schichten in einander fliessen.

Der Musculus cremaster zieht in vereinzelten platten Bündeln längs des Samenstranges, und die Bündel weichen nach unten fächerartig auseinander, den Hoden umschlingend. Diese Muskelbündel haben das Vermögen, die Testikel nach oben und aussen zu ziehen. Ein Zusammenziehen dieser Muskel erfolgt bei heftigen Bewegungen des Abdomens reflectorisch, sonst aber ganz willkürlich. Der Hode kann auch durch Zusammenziehung der Muskelfasern in der Tunica dartos gehoben werden.

Unmittelbar den Hoden umhüllend, finden wir die Tunica vaginalis propria, welche sich in zwei Schichten, d. h. in zwei Blätter theilen lässt, das parietale Blatt, welches mit der Tunica vaginalis communis in Verbindung ist, und das viscerale Blatt, welches mit der Albuginea des Hodens und Nebenhodens verwachsen ist.

In den Hoden wird der Same bereitet, sie sind darum der wichtigste Theil der männlichen Generationsorgane. Die Hoden liegen nebeneinander in dem zwischen den Schenkeln unter der Symphysis ossium pubis hängenden Hodensacke, jeder in einem eigenen abgesonderten Fach, von einander durch eine mediane häutige Scheidewand, das Septum scroti, geschieden. Bis zum siebenten Monate des Fötallebens befinden sich die Hoden in der Bauchhöhle, von wo sie dann durch den Leistencanal in den Hodensack herabgleiten.

Der linke Hode hängt etwas tiefer, welche Einrichtung sehr zweckmässig ist, da dieselbe bei jähem Aneinanderdrücken der Schenkel die gegenseitige Reibung der beiden Hoden verhindert.

Am Hoden haben wir vor Allem den eigentlichen Hoden, nach *Henle* Hodendrüse, nach Anderen Haupthoden genannt, und den Nebenhoden (Epididymis) zu unterscheiden. Die Hoden haben die Form eines seitwärts abgeflachten Eies. Die 4—6 Cm. lange Hauptachse ist schief von rückwärts, innen und oben nach vorne, unten und aussen gerichtet. Das Gewicht des Hodens ist 15—24·5 Grm., dessen Volumen 12—27 Ccm., dessen Länge 5 Cm., Breite 2·5 Cm., Dicke 3 Cm. Gewicht und Volumen, ja sogar die Längen- und Breitenmasse unterliegen grossen individuellen Unterschieden, und selbst bei einem und demselben Individuum temporären Schwankungen. Ich muss mich trotz der gegentheiligen Ansicht *Henle's*[1]) jenen Anatomen anschliessen, welche meinen, dass diese Volumsänderungen mit dem jeweiligen Füllungszustande des Hodens mit Samen zusammenhängen. Es ist wahr, dass der Hode nicht gleich nach stattgehabtem Beischlaf collabirt, aber Beobachtungen haben

[1]) *Henle*, l. c. pag. 366.

mich überzeugt, dass bei einem und demselben Manne das Volumen des Hodens bei ungewohnter Abstinenz zunimmt. Und gewiss spielt hier das Zusammengezogensein des Scrotums nicht die Hauptrolle.

Am Hoden können wir, nachdem derselbe ein seitlich abgeflachter eiförmiger Körper ist, zwei Spitzen, die obere und untere, und zwei diese beiden Spitzen verbindende Ränder, einen vorderen und einen hinteren, und eine innere und eine äussere Fläche unterscheiden. Die obere Spitze und der hintere Rand werden von der Epididymis und dem Ursprung des Samenstranges bedeckt. Die Hodendrüse selbst wird unmittelbar von der Tunica albuginea umhüllt; diese ist eine feste 0·6 Mm. dicke, glänzend weisse, fibröse Membran, welche feine Arterien und zahlreiche weite Venenäste enthält und gegen den hinteren Rand zu bedeutend dicker, sowie gefässreicher wird. Von der inneren Oberfläche der Albuginea lösen sich zahlreiche feine Bindegewebsbündel ab und in fast regelmässigen Abständen stärkere platte Bindegewebsbalken, welche das Gewebe der Hodendrüse in ebenso viele kegelförmige Läppchen oder Lobuli theilen. Die Zahl dieser Lobuli wird von verschiedenen Anatomen verschieden angegeben, 100—200, selbst 300. Jedes Läppchen besteht aus einer grossen Zahl sehr feiner Röhrchen, den sogenannten Samencanälchen. Diese haben ein je nach der jeweiligen Anfüllung verschiedenes Volumen, 0·1 bis 0·2 Mm., anastomosiren untereinander und sind vielfach gewunden, so dass deren Entwirrung grosse Schwierigkeiten bereitet. Die Zahl dieser Canälchen wird auf 1100 geschätzt.

Wir haben schon erwähnt, dass die Albuginea gegen den hinteren Rand zu bedeutend dicker wird; diese Verdickung bildet das sogenannte Corpus Highmori, an dieser Stelle sammeln sich die Samencanälchen, indem deren 3 bis 6 zusammenmünden und immer weniger gewunden werden, bis der Verlauf ein fast ganz geradliniger wird, und das Rete vasculosum (seu Halleri, testis) bilden. Aus diesem Rete gehen etwa zwanzig stärkere, fast geradlinig verlaufende Röhrchen hervor, welche durch die Tunica albuginea in den Nebenhoden dringen, dort neuerdings Läppchen

bilden, und aus diesen Läppchen entsteht dann jenes eine Röhrchen, aus welchem wieder hauptsächlich durch vielfache Windungen das Parenchym des Nebenhodens besteht.

Ausser den Samencanälchen besteht das Hodenparenchym grossentheils aus verhältnissmässig sehr weiten und dickwandigen, vielfach geschlängelten Gefässen und einer Zellenmasse, über deren Bedeutung noch immer nichts Genaues bekannt ist und welche von vielen Anatomen und Physiologen für Bindegewebe gehalten wird.

Bevor die Samencanälchen in die Epididymis übergehen, ändern sie ihre Structur und werden einfache Ausführungsgänge.

Der Nebenhode ist eigentlich nur ein Ausführungsgang für das Product des Hodens; derselbe ist ein Körper, gewöhnlich 1·5 Grm. schwer mit 1·78 Ccm. Cubikinhalt [1]), dessen oberes Ende kugelförmig abgerundet ist und gegen das untere Ende sich immer mehr verjüngt, um in das Vas deferens überzugehen. Die Epididymis besitzt auch eine sie bekleidende straffe Albuginea, welche wohl die gleiche Structur hat wie die Albuginea des Hodens, aber weniger dick ist, nämlich nur 0·04 Mm. Auch von der Innenwand der Albuginea der Epididymis gehen Bindegewebsscheidewände in das Parenchym über und theilen dasselbe, obwohl nur oberflächlich, in Läppchen.

Der gewundene Canal des Vas epididymis ist aufgewunden etwa 6 Meter lang, hat einen Durchmesser von etwa 0·44 Mm. [2]) und erweitert sich gegen das Vas deferens allmälig. Ausser diesem Hauptcanale enthält der Nebenhode auch noch 1—3 kleine blind endigende Canälchen, die Vasa aberantia und die sogenannten Hydatis Morgagni, welche Reste der embryonalen Entwicklungsformen sei sollen.

Bei der unteren Spitze des Testikels liegt der Canal der Epididymis gerade nach aufwärts, um das Orificium cutaneum canalis inguinalis zu erreichen, wird von da an Vas deferens genannt, und bildet mit den in gleicher Richtung

[1]) *Henle,* l. c. pag. 378.
[2]) *Henle,* l. c. pag. 378.

verlaufenden Gefässen und Nerven den Samenstrang (Plexus spermaticus seu Pampiniformis).

Anfangs behält das Vas deferens noch die Windungen des Vas epididymis bei, wird aber allmälig mehr gestreckt und nehmen in demselben Masse dessen Wandungen an Dicke und Ausdehnung zu. Die Gesammtlänge des Samenleiters ist etwa 50—60 Cm. Nach *Henle*[1]) hat der gerade Theil im Querdurchmesser etwa 3 Mm., wovon 1/6 auf das Lumen kommt, die Wand demnach 1·5 Mm. mächtig ist. Auf dieser Mächtigkeit der Wand beruht die Härte und cylindrische Gestalt des Vas deferens.

Bevor sich das Vas deferens mit der Samenblase vereinigt, bildet es die spindelförmige *Henle*'sche Ampulle[2]); das Lumen wird an dieser Stelle fast doppelt so gross, und auch die Stärke der Wandung nimmt zu. Am Ende der Ampulle wird das Vas deferens wieder dünner und mündet in das untere zugespitzte Ende der am äusseren Harnblasengrunde zwischen Blase und Rectum liegenden Samenblase, mit welchem es den Ausspritzungscanal (Ductus ejaculatorius) bildet.

Die Samenblasen sind eigentlich hohle Drüsen, welche eine sehr unregelmässige, aber zumeist die Form einer sehr knotigen, etwas abgeplatteten Herkuleskeule haben. Selbst bei einem und demselben Individuum können die beiden Samenblasen, was Form und Grösse anbelangt, verschieden sein. Die Länge der Vesiculae seminales variirt zwischen 4 und 8·5 Cm., der Durchmesser zwischen 0·6 und 0·7 Cm. Das obere Ende ist stumpf, gewöhnlich noch mit einer Ausbuchtung versehen, welche von aussen besehen einem kleinen Höcker gleichsieht, sowie die ganze äussere Oberfläche höckerig aussieht, indem die Höckerchen den inneren Ausbuchtungen entsprechen.

Das Innere der Samenblasen ist noch eigenthümlicher und variirt ebenso wie dessen Aeusseres. Die Schleimhaut ist gelblich gefärbt, faltig, mit kleinen Grübchen versehen

---

1) *Henle*, l. c. pag. 382.

2) Ausführliche Beschreibung dieser Ampulle findet man bei *Henle*, l. c. pag. 383 u. ff.

und bildet Ausbuchtungen, sowie längere und kürzere Divertikel; das ganze Organ hat ein fächeriges Aussehen. In der Schleimhaut befinden sich eigenthümliche Drüsen, welche mit dem Unterschiede des körnigen Epithels einen den Schleimdrüsen ähnlichen Bau haben, aber ein von Schleim wesentlich verschiedenes, in Essigsäure nicht gerinnendes Secret liefern.

Durch das Zusammenfliessen des Vas deferens mit der Vesicula seminalis in der Gegend des oberen Randes der Prostata wird der Ductus ejaculatorius gebildet, doch gibt es zahlreiche Varietäten bezüglich der Antheilnahme des einzelnen Organes an dieser Bildung.

Die Wände des Ductus ejaculatorius sind beiläufig 0·4 Mm. dick, das Lumen beträgt 1 Mm. Während des 2 bis 3 Cm. langen nach vorne und unten gerichteten Verlaufes durch die Prostata wird das Lumen immer geringer und die Schleimhaut, welche anfangs derjenigen der Samenblase ähnlich ist, wird allmälig falten- und drüsenlos und verliert die gelbliche Färbung.

Auch die beiderseitigen Ausspritzungscanäle zeigen manchmal bezüglich der Form und des Verlaufes, sowie bezüglich der Convergenz und gegenseitigen Berührung individuelle Verschiedenheiten. Manchmal findet sogar eine Vereinigung der beiden zu einem einzigen Ductus ejaculatorius statt.

Die Ausspritzungscanäle münden in die Harnröhre, und zwar in den prostatischen Theil derselben am Veru montanum oder Colliculus seminalis mittels kreisförmiger Mündungen.

Der von *Henle* [1]) genau beschriebene Umstand, dass die Muskelhaut des Ductus ejaculatorius innerhalb der Prostata den Charakter eines cavernösen Gewebes annimmt, scheint mir von besonderer Wichtigkeit zu sein.

Die **Prostata** (Vorsteherdrüse) ist ein kastanienförmiger, abgeplattet kegelförmiger Körper, welcher mit seiner vorderen Fläche den Blasenhals und den Anfang der Harnröhre umschliesst und mit seiner hinteren Fläche auf der

[1]) *Henle*, l. c. pag. 388.

vorderen Wand des Rectums ruht. Das Gefüge ist straff, die Ränder abgerundet. Der obere Rand, welcher den Harnblasenhals umschliesst, ist breiter, in der Mitte etwas eingebogen, der untere Rand ist zugespitzt. Die Vorsteherdrüse misst [1]) im grössten Durchmesser 32—45 Mm., von der Basis zur Spitze 25—35 Mm., im grössten Dickendurchmesser 14 bis 22 Mm. Das Gewicht wird auf 17—18 5 Grm. geschätzt. Nach *Henle* vereinigt die Prostata in sich drei verschiedene Organe, nämlich: eine oder besser eine Anzahl traubiger Drüsen, die Glandula prostatica, dann einen aus glatter Muskelsubstanz zusammengesetzten Schliessmuskel der Blase, den Sphincter vesicae internus und einen quergestreiften Schliessmuskel der Blase, den Sphincter vesicae externus.

Hiezu kommt noch das der Wandung der Ductus ejaculatorii, des Sinus prostaticus und der Urethra, sowie das dem Colliculus seminalis eigenthümliche Gewebe, von welchem sich Ausläufer in die Substanz der Prostata erstrecken, und schliesslich die äussere Umhüllung des drüsigen Theiles nebst den von derselben ausgehenden Scheidewänden. Den Hauptbestandtheil der Prostata bildet die eigentliche Drüse, welche sich erst in der Pubertät vollständig entwickelt, indem die Drüsengänge und Drüsenbläschen sich auf Kosten der vor der Pubertät überwiegenden Bindegewebssubstanz mächtig entwickeln und der ganzen Drüse eine gelblich-röthliche Farbe und ein schwammiges Aussehen verleihen.

Das relative Verhältniss der Muskelfasern und der Drüsensubstanz in der Prostata ist ein individuell ausserordentlich verschiedenes. Bei einem Individuum sind die Drüsenräume, bei einem anderen deren contractile Umhüllungen vorherrschend, so dass bei dem Einen die secretorische, bei dem Anderen die motorische Bedeutung der Prostata überwiegt. [2])

Leider gibt es bis nun keinerlei Angaben und Beobachtungen, welchen Einfluss diese Verschiedenheiten des Baues der Prostata auf das Geschlechtsleben haben.

---

[1]) *Henle,* l. c. pag. 394 u. ff.

[2]) *Rüdinger,* Zur Anatomie der Prostata, des Uterus masculinus und der Ductus ejaculatorii. München 1883, pag. 4.

Die Ausführungsgänge innerhalb der Prostata vereinigen sich zu einer unbestimmten Anzahl von Stämmen und münden in die Harnröhre am Colliculus seminalis vor den Mündungen der Ductus ejaculatorii. Zwei der mächtigsten Stämme münden fast symmetrisch nebeneinander rückwärts, ganz nahe an die Mündungen der Ductus ejaculatorii, die anderen, sieben bis fünfzehn *(Svetlin)* an der Zahl, münden etwas mehr vorne asymmetrisch und variirend.

Das Secret der Prostata ist schleimähnlich, bildet jedoch mit Essigsäure ein nur sehr schwaches Gerinnsel.

Wir gehen jetzt zu einer kurzen schematischen Beschreibung der allgemein bekannten anatomischen Verhältnisse des eigentlichen, von der Urethra mit deren Corpora cavernosa durchbohrten Begattungsorganes, des Penis, über.

Die Urethra, welche vom Blasenhals bis zum externen Orificium penis reicht, wird in drei Abtheilungen getheilt, und zwar in die Pars prostatica, membranacea und cavernosa. Die Urethra verläuft S-förmig, d. h. sie macht während ihres Verlaufes zwei Biegungen, wovon die hintere auch während der Erection erhalten bleibt. Die Länge der Urethra ist ausserordentlich verschieden und variirt zwischen 14 und 22 Cm.; davon kommen 2—2·8 Cm. auf die Pars prostatica, 1·5—2·5 auf die Pars membranacea und der Rest auf die Pars cavernosa.

Wie die Länge, so ist auch das Lumen der Harnröhre verschieden gross. Am engsten ist dasselbe in der Pars membranacea, verschieden weit, aber am wenigsten ausdehnbar, ist das Orificium externum.

In der Pars prostatica ragt die untere Wand in der Mitte hervor und bildet somit den Colliculus seminalis (Caput gallinaginis, Veru montanum, Crista urethralis, Samenhügel, Schnepfenkopf), diese mit Bezug auf den von uns behandelten Gegenstand wichtigste Stelle der Harnröhre, den Sitz zahlreicher Erkrankungen. Der Samenhügel beginnt nach *Henle* [1]) an der Blasenmündung der Urethra, mit zwei longitudinalen, gegen die Medianebene convergirenden Falten,

[1]) *Henle,* l. c. pag. 402.

wozu mitunter noch eine dritte, mediane, kommt, oder beginnt auch mit einer grösseren Anzahl feinerer Fältchen. Die grösste Ausdehnung in Höhe und Breite erreicht der Samenhügel ungefähr in der Mitte der Länge der Pars prostatica, unmittelbar vor (unter) deren Knickung und fällt dann noch weniger steil allmälig wieder ab, zugleich im Querdurchmesser sich verjüngend. Das vordere Ende erstreckt sich in Form eines schmalen Firstes, der sich häufig zuletzt unter spitzem Winkel gabelig theilt, weit in die Pars membranacea.

Diese Beschreibung ist wohl sehr genau und schön, doch ist schon in derselben angedeutet, welch zahlreichen individuellen Unterschieden man im Baue des Samenhügels begegnet. Diese Unterschiede werden aber infolge von Krankheiten oder häufiger Anwendung von Instrumenten noch zahlreicher; ebenso übt auch das Alter einen grossen Einfluss auf die Gestaltung dieses Organes aus, so dass man fast bei jeder Leichenöffnung, sowie bei jeder endoskopischen Untersuchung Unterschiede findet.

Dasselbe gilt auch von dem mit etwa 3 Mm. angegebenen Breiten- und Höhenmasse.

Die Schleimhaut des Samenhügels ist in feine Falten gelegt, welche sich gelegentlich der Erection ausgleichen.

Ausser den schon beschriebenen Mündungen der Ductus ejaculatorii und der Prostataausführungsgänge finden wir am vorderen Abhange des Colliculus seminalis noch ein schlankes blindsackförmiges Bläschen, den Sinus prostaticus (Morgagni, auch Utriculus prostaticus oder Vesicula prostatica genannt).

Ob und welche Functionen der Uterus masculinus hat, lässt sich kaum bestimmen; immerhin muss uns die Angabe *Rüdinger's*[1], dass der männliche Uterus vermöge der an allen Stellen nachweisbaren glatten Muskelfasern in hohem Grade contractionsfähig geblieben ist, die Annahme vielleicht berechtigt erscheinen lassen, dass derselbe eine functionelle, möglicherweise eine secretorische Rolle spielt.

---

[1]) *Rüdinger*, l. c.

Pars membranacea (s. cavernosa s. Isthmus) urethrae wird jener Theil der Urethra genannt, welcher, die Prostata verlassend, in das Diaphragma urogenitale eindringt, um dann in das mit der unteren Fläche des Diaphragmas zusammenhängende Corpus cavernosum urethrae einzudringen, von wo an derselbe dann Pars cavernosa heisst.

Nächst dem hinteren Rande des Diaphragmas, zwischen den Schichten des Musculus transversus perinei profundus, liegen die, feineren Bau betreffend, zu den traubigen Drüsen gehörenden *Cowper*'schen Drüsen. Dies sind paarige, kugelrunde, manchmal etwas plattgedrückte, 4—9 Mm. im Durchmesser messende, gelappte oder maulbeerförmige Körper. Die Ausführungsgänge dieser Drüsen sind 3—6 Cm. lang, convergiren und münden nahe bei einander in die Harnröhre am Ende des bulbösen und etwas erweiterten Theiles der Pars cavernosa. Die Schleimhaut des cavernösen Theiles der Harnröhre ist der Länge nach faltig. Ausser den Mündungen der beiden *Cowper*'schen Drüsen befinden sich in der Schleimhaut der Pars cavernosa die sehr kleinen (0·1 Mm. mittlerer Durchmesser) *Littre*'schen Drüsen und die feinen punktförmigen Lacunae Morgagni. Das Lumen der Harnröhre ist am Anfange und am Ende des cavernösen Theiles erweitert, ensprechend dem bulbösen Theil und der Fossa navicularis.

Die ganze Harnröhre ist mit Cylinderepithel ausgekleidet, welches sich in der Fossa navicularis, manchmal schon etwas früher in Pflasterepithel umwandelt. Im Gebiete des Pflasterepithels befinden sich die mannigfaltig gestalteten, bis 0·20 hohen Papillen. *Vajda* [1]) gibt an, gefässhaltige Papillen von diverser Grösse und Form in der ganzen Harnröhrenschleimhaut bis kurz vor der Pars bulbosa gefunden zu haben, ferner dass sich das Pflasterepithel der Fossa navicularis auf die ganze Harnröhrenfläche fortsetzt.

Die Harnröhrenwand besteht aus der Schleimhaut, welcher sich eine Schichte cavernösen Gewebes anschliesst.

---

[1]) *Vajda*, Beiträge zur Anatomie des männlichen Urogenital-Apparates. Vortrag, gehalten in der Gesellschaft der Aerzte. Wien, 17. Juni 1887.

dessen Maschen nach der Längsachse der Urethra gestreckt sind. Diese cavernöse Schichte ist im prostatischen, im membranösen und am Anfange des cavernösen Theiles von einer Schichte reichlich mit elastischen Fasern durchwebten glatten Muskelfasergewebes umschlossen.

Das cavernöse Gewebe, aus welchem die cavernösen Schichten der Ductus ejaculatorii, der Pars prostatica und Membranacea urethrae bestehen, nennt *Henle*[1]) compressibles cavernöses Gewebe, zum Unterschiede vom erectilen cavernösen Gewebe, aus welchem die Corpora cavernosa urethrae et penis bestehen.

Die Pars cavernosa urethrae wird von einem aus cavernösem Gewebe bestehenden Cylinder umschlossen, welcher sich gegen das hintere Ende allmälig keulenförmig verdickt und den sogenannten Bulbus urethrae bildet, während sich das vordere Ende plötzlich ausbreitet, die vorderen Enden der Corpora cavernosa penis überzieht und so die Glans penis bildet. Die vorderen Enden verlaufen in je eine stumpfe Spitze, welche von der vorderen Ausbreitung der Corpora cavernosa urethrae bedeckt werden.

Die Corpora cavernosa penis sind ein paar Körper von cylindrischer, an der Innenseite etwas abgeplatteter Form. Dieselben stossen in der Medianebene zusammen, während sie mit den hinteren Enden, den sogenannten Wurzeln, beiderseits divergiren und sich an der inneren Fläche des unteren Schambeinastes nächst dessen unterem Rande befestigen.

Die oberen und die seitlichen Flächen der Corpora cavernosa sind durch die Aussenhaut zu fühlen, während die unteren Flächen im Zusammenstossen die Urethralfurche zur Aufnahme des Corpus cavernosum urethrae bilden.

Bei der Beschreibung der Corpora cavernosa müssen wir uns kurz fassen, da eine genaue Beschreibung zu weit führen würde.

Jedes Corpus cavernosum hat eine sehnige, glänzend weisse, aus Bindegewebe und elastischen Fasern bestehende

---

[1]) *Henle,* l. c. pag. 414.

Hülle, in welcher einige stark geschlängelte Blutgefässe verlaufen. Diese Hülle, Albuginea der Corpora cavernosa genannt, ist im schlaffen Zustande des Gliedes etwa 2 Mm. stark, wird aber bei Füllung der Corpora cavernosa bedeutend dünner.

Von dieser Albuginea ziehen in das Innere der Corpora cavernosa gefässreiche, aus Bindegewebe, elastischen Fasern und glatten Muskelfasern bestehende Balken und Scheidewände, welche zwischen sich kleine Räume lassen und so die Corpora cavernosa zu spongiösen Körpern gestalten. Diese kleinen Hohlräume sind mit Venenepithel ausgekleidet; sämmtliche Hohlräume sind durch zahlreiche Emissarien untereinander in Verbindung.

Henle sagt von diesen Hohlräumen, dass sie Gefässnetze zwischen Arterienenden und Venenanfängen sind, von ebenso neutralem Charakter wie die Capillarnetze anderer Gewebe. Man darf sie sich vorstellen als Capillarien, die auf Kosten des Zwischengewebes zum Theil durch Atrophie desselben erweitert und zusammengeflossen wären und das Zwischengewebe auf eine Anzahl Balken und blattförmiger Scheidewände reducirt hätten, in welchem theils die zuführenden Gefässe, theils gewöhnliche nicht erweiterte Capillarien verlaufen.

Die Beschreibung der Cutis des Präputiums, des Frenulums, sowie überhaupt des Exterieurs des Penis wollen wir übergehen, da eine Beschreibung dieser Theile nicht nöthig ist.

Jeder Arzt weiss, wie gross die individuellen Unterschiede sind, was Volumen des ganzen Penis, sowie Länge und Form des Präputiums anbelangt.

Die Präputial-Innenfläche ist haarlos, glatt und glänzend, die Oberfläche der Glans ist im schlaffen Zustande des Gliedes von feinen Furchen durchzogen und daher matt, im erigirten Zustande des Gliedes wird sie glatt und glänzend.

Am Präputium und auf der Glans finden sich zahlreiche Talgdrüsen, auf der gewölbten Fläche der Glans, ferner in der Umgebung des Frenulums und auf dem Frenulum selbst überdies auch zahlreiche Papillen. Diese Papillen

sind in verschiedener Zahl und Grösse vorhanden. Hie und da findet man auch auf dem an die Corona grenzenden Theile der inneren Platte des Präputiums einzelne Papillen.

Physiologie des Geschlechtsactes.

Nachdem wir uns dieses Mal mit den Geschlechtsfunctionen des Mannes ohne Rücksicht auf die Befruchtung beschäftigen wollen, werden wir auch nur die Physiologie des Coitus allein kurz berücksichtigen, und müssen diesmal von den Vorgängen, welche die Befruchtung verursachen, ganz absehen. Ausserdem wollen wir bei den nachfolgenden Capiteln der Physiologie des Gegenstandes nach Nothwendigkeit gedenken.

Es wird allgemein behauptet, dass die Natur bezüglich der Fortpflanzung dem Weibe alle Lasten aufgebürdet hat und dem Manne nur das Vergnügen reservirt hat. Dies ist wohl auch richtig, wenn man in Betracht zieht, dass das Weib, nachdem es empfangen hat, die Frucht durch neun Monate in ihrem Leibe tragen und ernähren, dass es unter Schmerzen gebären muss. Doch wenn man den Coitus an und für sich in's Auge fasst, so fällt hier die grössere Rolle dem Manne zu, und ist dieser überdies dem Weibe gegenüber in mancher Beziehung im Nachtheile.

Ich will mich bei diesem Gegenstande nicht länger aufhalten, da er, strenge genommen, in den Rahmen unserer Erörterungen nicht passt, und will nur den Mann allein zum Gegenstande unserer Betrachtungen machen.

Um einen normalen Beischlaf ausüben zu können, muss das betreffende Individuum alle hiezu nöthigen Eigenschaften besitzen, in erster Linie muss es geschlechtsreif sein. Die geschlechtliche Reife erhalten in unserem Klima die männlichen Individuen im Durchschnitte mit 18 Jahren.

Das Eintreten der Geschlechtsreife kündigt sich durch verschiedene äussere Kennzeichen an. Das Auffallendste ist die Veränderung der Stimme; dieselbe wird tiefer und klingt während der geschlechtlichen Entwicklungszeit, der soge-

nannten Pubertätszeit, rauh und gebrochen. Dieses Tieferwerden der Stimme wird durch bestimmte Vorgänge im Kehlkopfe veranlasst; es werden die Processus vocales knorpelig, der Kehlkopf weiter und vorspringend und die Stimmbänder verlängert. Ferner werden Knochen und Muskel kräftiger, die Lungen grösser. Die Schamgegend bedeckt sich mit Haaren. Die mächtigsten Veränderungen gehen an den Genitalien vor: die Hoden schwellen an und beginnen zu seceruiren, das Schwellgewebe des Penis entwickelt sich unverhältnissmässig rascher und das Präputium löst sich von der Glans. Der Geschlechtstrieb erwacht, und bei Nichtbefriedigung desselben machen sich Pollutionen bemerkbar.

Diese Verwandlung des Individuums aus einem Kinde in einen geschlechtsreifen Mann nimmt beiläufig zwei Jahre Zeit in Anspruch.

Somit wäre im Allgemeinen der Jüngling mit 18 Jahren geschlechtsreif. Doch muss ich entschieden widersprechen, wenn z. B. *Roubaud* sagt, dass man niemals bei Jünglingen unter 18 Jahren Samenfäden im Sperma findet. Ich habe wiederholt bei kaum über 16 Jahre alten Franzosen, Italienern, Kroaten und Ungarn, vornehmlich aber bei Bosniaken, ganz ausgebildete Samenfäden gefunden. Doch muss ich gleich bemerken, dass dies überwiegend Jünglinge waren, welche vorzeitig geschlechtlichen Genüssen nachgegangen sind. Vor etwa 10 Jahren machte ich die Section eines zufällig ertrunkenen 16½jährigen Hirtenknaben, welcher von seinen Kameraden post mortem als Onanist denuncirt wurde; ich fand in den samenbereitenden, sowie in den ausführenden Organen Spermafäden jeder Ausbildungsform.

Aber ich habe auch bei einem noch nicht ganz 16jährigen kroatischen Bauernjungen, welcher weder onanirt, noch jemals coitirt hat, in dem gelegentlich seiner zweiten Pollution entleerten Samen Spermafäden in grosser Menge vorgefunden.

Das Individuum bleibt verschieden lange fähig, die Geschlechtsfunctionen auszuüben. Es gibt Leute, welche im 50. Lebensjahre, mit Rücksicht auf deren Constitution, Temperament und Gewohnheiten, ganz normalmässig geschlecht-

lich unbrauchbar werden; andererseits lässt sich gar kein Alter nennen, in welchem es keine geschlechtlich functionsfähigen Individuen gegeben hat und gibt.

Die Zeugungsfähigkeit dürfte jedoch zumeist nach dem 60. Lebensjahre erlöschen, während die Copulationsfähigkeit entschieden länger erhalten bleibt. *Girault* fand, dass sich die Spermatozoiden nach dem 55. Lebensjahre insoferne verändern, als der Kopf grösser wird und der Schwanz kürzer, welche Veränderungen gewiss nicht zur Bewegungsfähigkeit beitragen.

Ist nun ein Individuum geschlechtsreif, und ist dessen Geschlechtstrieb noch nicht erloschen, so gehört ferner zur Ausübung des Coitus vor Allem die geschlechtliche Aufregung (Libido sexualis), welche zusammengesetzt ist aus central oder peripher geweckten Vorstellungen und aus damit sich associirenden Lustgefühlen. Die Libido sexualis ist sehr häufig an und für sich ein peripherer Reiz, auf welchen bei einem potenten Manne das Erectionscentrum und dessen zu- und ableitende Nervenbahnen prompt reagiren. Wir werden im Verlaufe unserer späteren Betrachtungen sehen, dass es sehr viele Fälle gibt, wo die Impotenz der betreffenden Individuen nur eine Folge von gänzlichem oder theilweisem Mangel der geschlechtlichen Aufregung ist. Wir werden sehen, dass Alles, was im Stande ist, im gegebenen Momente die geschlechtliche Aufregung zu stören, den auf geschlechtliche Bahnen geleiteten Ideengang irgendwie abzuleiten, zugleich im Stande ist, geschlechtliches Unvermögen, wenigstens für den Augenblick, zu veranlassen.

Was ist nun überhaupt im Stande, geschlechtliche Aufregung zu verursachen?

Wenn das menschliche Männchen sich selbst überlassen bleibt und nichts hinzukommt, um den natürlichen Gang zu stören, so stellt sich bei demselben die erste geschlechtliche Aufregung erst mit der vollendeten geschlechtlichen Entwicklung ein, erst wenn sich die Hoden, Samenleiter und Samenblasen mit Sperma gefüllt haben. Diese erste geschlechtliche Aufregung stellt sich auch dann ein, wenn das einzelne Individuum, wie es wohl nur höchst selten vor-

kommt, von den geschlechtlichen Dingen gar keine Idee hat. Dies beweist uns, dass Ueberfüllung der Samenorgane mit Sperma ganz unabhängig von dem Willen des Individuums geschlechtliche Aufregung verursachen kann und muss.

Andererseits sehen wir, dass sich geschlechtliche Aufregung einstellt bei Individuen, deren Samenorgane nichts weniger als mit Sperma gefüllt sind. Die geschlechtliche Aufregung entsteht hier offenbar unter dem Eindrucke des Willens jenes Individuums. Das Centrum für Aeusserungen des Willens liegt in der Gehirnrinde, also kann, und dies ist der häufigste Fall, durch Vermittlung der Gehirnrinde auch geschlechtliche Aufregung entstehen.

Ferner sehen wir Individuen, deren Geschlechtssinn schon derartig abgestumpft ist, dass der Wille allein nicht mehr im Stande ist, geschlechtliche Aufregung hervorzurufen. Derartige Leute pflegen auch in den Samenorganen kein Sperma zu führen, welches im Stande wäre, geschlechtliche Aufregung zu verursachen, und doch sehen wir solche Leute den Coitus ausüben; es ist allbekannt, dass sich derartige Individuen mittels direct an der Oberfläche ihrer Geschlechtsorgane ausgeübter Reize, welche sich manchesmal bis zu den ekelhaftesten Manipulationen versteigen, in geschlechtliche Aufregung zu versetzen pflegen.

In der That sehen wir, dass die verschiedensten auf die äusseren und inneren Nerven der Geschlechtstheile ausgeübten Reize Libido sexualis verursachen. So vermögen zufällige Reibung der Genitalien z. B. gegen zu enge Kleidung, das Einführen einer Sonde oder eines Katheters, entzündlich-katarrhalische Zustände der Harnröhre, Druck von Seite der gefüllten Blase oder des Mastdarmes, Analfissuren, Hämorrhoidalknoten, Reizung durch Würmer und Reizung durch gewisse Medicamentenkörper oder Speisebestandtheile enthaltenden Harn Hyperämie und secundär Libido sexualis hervorzurufen.

Schliesslich ist uns auch bekannt, dass von den verschiedensten Organen aus geschlechtliche Aufregung ausgelöst werden kann. Vor Allem sind es die Sinnesorgane und von diesen in erster Linie die Seh-, Tast- und Riechorgane,

welche den Impuls zu geschlechtlicher Aufregung geben. Jedoch muss hier hervorgehoben werden, dass diese Organe nur mittelbar, durch das Centralorgan, die Gehirnrinde, geschlechtlich aufregend wirken. Der Anblick eines schönen Weibes, eines obscönen Bildes, die Berührung einzelner Körpertheile eines Weibes, der angenehme Geruch eines Weibes sind im Stande, geschlechtliche Aufregung hervorzurufen, aber nur, indem derartige Sinneseindrücke im Centralorgan eine Vorstellung oder Erinnerung hervorrufen.

Es muss daher gesagt werden, geschlechtliche Aufregung wird auf dreierlei Weise hervorgerufen: naturgemäss unwillkürlich und vornehmlich durch Anhäufung von Sperma in den Samenorganen, dann aber entschieden ohne Vermittlung der Hirnrinde, welche der Sitz des Fühlens und der Vorstellungen ist; ferner willkürlich und am häufigsten durch Vorstellungen, also durch Vermittlung der Gehirnrinde und schliesslich widernatürlich, aber auch sehr häufig durch directe Reizung der Geschlechtsorgane.

Ich sehe hier ab von einzelnen seltenen Fällen, wo angeblich der Anblick eines sonst mit geschlechtlichen Dingen nichts gemeinsam habenden Gegenstandes, gewisse nicht vom Weibe stammenden Gerüche, das Berühren von mit dem Weibe nicht im Zusammenhange stehenden Gegenständen, das Essen gewisser, sonst nicht aphrodisiakisch wirkender Speisen, oder gar Fällen, wo Gehöreindrücke geschlechtliche Aufregung hervorrufen. Derlei Beobachtungen, wenn sie nicht in das Reich der Fabeln gehören oder nicht auf Irrthum beruhen, können nur bei psychisch belasteten Individuen gemacht werden, zumeist aber lassen sie sich auf ein Auslösen von Vorstellungen oder Erinnerungen im Gehirne zurückführen.

Wir sehen somit, dass in sexueller Beziehung Gehirnrinde und Sexualorgane in einem gegenseitig abhängigen Verhältnisse stehen. Vorstellungen und Wünsche, welche in der Gehirnrinde entstehen, wirken durch Vermittlung anderer im Lendenmarke befindlicher Centren auf die Geschlechtsorgane und andererseits erwecken gewisse Vorgänge in den Geschlechtsorganen, normalmässig und

hauptsächlich Anhäufung von Sperma innerhalb der betreffenden Behälter in der Hirnrinde Bilder und Vorstellungen sexualer Natur oder Zustände, welche einem etwa unerfahrenen Individuum unerklärlich sind, aber sich als Libido sexualis entpuppen.

Es ist noch nicht erforscht, welche Stelle der Hirnrinde Sitz des Geschlechtstriebes ist. Es muss neben einem Centrum für geschlechtliche Erregung auch ein Hemmungscentrum geben, welches bei Leuten, die sich zu beherrschen gelernt haben, entschieden höher entwickelt ist und der Libido sexualis gewissermassen eine „sourdine“ anlegt. Bei Thieren dürfte dieses Hemmungscentrum gar nicht vorhanden sein, und bei ethisch tief stehenden Menschen ist es wahrscheinlich kaum entwickelt. Doch hat dieses sehr häufig heilsame Hemmungscentrum auch seine Kehrseite, und in den so häufigen Fällen von verschiedenartig benannten Formen der sexuellen Neurasthenie liegt in dem unzeitigen Eingreifen dieses Centrums die Ursache der Krankheit.

Von der Leichtigkeit, mit welcher ein Individuum in geschlechtliche Aufregung versetzt werden kann, hängt zum grössten Theil die geschlechtliche Leistungsfähigkeit desselben ab.

Erregbare, lebhafte, geistreiche Männer, welche bei jeder Gelegenheit und sehr leicht in geschlechtliche Aufregung versetzt werden, neigen mehr zu Excessen in Venere und leisten, wenn alle übrigen Verhältnisse gleich sind, in dieser Beziehung bedeutend mehr, als schwerfällige oder kalte Naturen, bei welchen es schon eines Zusammenwirkens mehrerer Umstände bedarf, um den geschlechtlichen Erethismus herbeizuführen.

Dieser Umstand erklärt auch die bekannte Sinnlichkeit der Künstler, welche im Processe Graef in Berlin mit Recht hervorgehoben und durch den nachfolgenden prüden Protest nur um so sicherer erwiesen wurde.

Die geschlechtliche Aufregung verursacht die Erection des männlichen Gliedes. Jedoch kann Erection auch ohne geschlechtliche Aufregung reflectorisch eintreten; eine solche Erection ist jedoch ohne etwaiges Hinzutreten von

geschlechtlicher Aufregung zur Ausübung des Beischlafes nicht geeignet.

Erection wird jener physiologische Vorgang genannt, welcher das männliche Glied in den Zustand versetzt, dass es zur Einführung in die weibliche Scheide tauglich wird. Wir wollen nun den Vorgang bei der Erection in's Auge fassen.

In dem Capitel über Anatomie haben wir den Bau des männlichen Gliedes beschrieben; wir haben gesehen, dass von der Tunica albuginea der drei Schwellkörper in das Innere der Corpora cavernosa gefässreiche Balken und Scheidewände ziehen, kleine Räume zwischen sich lassend und so die Corpora cavernosa zu spongiösen Körpern gestalten. Die kleinen Hohlräume der drei Corpora cavernosa sind mit Venenepithel bekleidet und demnach venöse Räume. Durch zahlreiche Emissarien stehen sämmtliche Corp. cavern. mit einander in Verbindung und öffnen sich in die Vena dorsalis und die Vena profunda penis. An der Basis des Penis befinden sich die Arteria helicinae, welche widderhornartig aufgewunden sind, damit sie den Volumsveränderungen des Schwellgewebes folgen können.

Es ist nun vollständig klar, dass die Erection durch eine Füllung dieser Räume mit Blut verursacht wird, jedoch ist der ganze Vorgang der Erection bei Menschen noch bei weitem nicht klargelegt. Die diesbezüglichen Arbeiten von *Kölliker, Rouget, Langer, Eckhard, Goltz, Lovén, Frey* sind wohl in dieser Beziehung höchst verdienstlich, aber den Mechanismus der Erection haben dieselben noch immer nicht aufgedeckt.

Wir wissen, dass Erection die Folge einer vermehrten Zuführung und verminderten Abführung von Blut in, respective aus den Maschenräumen der Corpora cavernosa ist; aber wodurch dieser vermehrte und oft ganz jähe Zufluss bewirkt wird und welches der Grund des behinderten Abflusses von Blut ist, darüber ist man noch lange nicht im Reinen. Anfangs wollte man den Vorgang aus den makroskopischen anatomischen Verhältnissen heraus erklären: man nahm eine Compression der ausführenden Venen durch die

äusseren quergestreiften oder die inneren glatten Muskeln an. *Kölliker* meinte, die Erschlaffung der glatten Muskel bewirke Erection. Gegen *Kölliker's* Ansicht ist nur einzuwenden, dass diese glatten Muskeln in den Wänden der cavernösen Räume nicht genügende Kraft und Energie besitzen, um allein für sich die Erection derartig zu beeinflussen und dass die Durchschneidung des Nervus dorsalis penis, welcher die Balkennetze des Penis innervirt, keine Erection verursacht, ja dass *Eckhard* den Nervus dorsalis penis an chloroformirten Hunden schmerzlos gereizt hat, ohne Erection zu erzielen, und dass auch die Erregung des centralen Endes des durchschnittenen N. pudendus communis beim Hunde keine Erection verursacht. [1]) Sonst würde *Kölliker's* Ansicht sehr Vieles für sich haben, denn, erstens müsste, wenn diese Muskel genügend stark wären, ihre Contraction eine Erection ganz entschieden verhindern, andererseits sehen wir, dass sich die Corpora cavernosa unter dem Einflusse von Wärme ausdehnen und unter dem Einflusse von Kälte zusammenziehen, welcher Umstand bedeutend für einen Einfluss der glatten Muskel spricht. Trotzdem genügt dies nicht zur Erklärung der Erection. Man hat darum auch immer nach anderen Erklärungen des physiologischen Vorganges der Erection gesucht. So gelangte *Eckhard* mit seinen Experimenten an Thieren zu folgenden Resultaten: Durch Reizung des Marks mit Inductionsströmen kann man beim Kaninchen vom Lendenmark, vom Halsmark, vom Pons Varoli und von den Grosshirnschenkeln aus Erection veranlassen, während die Reizung des kleinen Gehirns allein keine Erection verursachte. [2]) *Eckhard* ist darum der Ansicht, dass das Centrum der Erection im Gehirn gelegen ist, und dass die die Erection vermittelnden Nervenbahnen vom Gehirn aus innerhalb des Rückenmarks nach abwärts verlaufen. Hingegen fand *Goltz*, dass, wenn man dem Hunde, der Katze oder dem Kaninchen das Rückenmark an der Grenze zwischen Brust-

[1]) *Eckhard,* Ueber den Verlauf der Nn. erigentes innerhalb des Rückenmarks und Gehirns. Beiträge zur Anatomie und Physiologie. Band VII, Heft 1, pag. 70.

[2]) *Eckhard,* l. c. pag. 77.

und Lendenmark gänzlich durchschneidet, Reizungen der Eichel, der Blase und des Mastdarmes noch immer Erection auslösen; es gelang selbst noch eine Samenergiessung herbeizuführen, während nach Zerstörung des Lendenmarks die Erectionsfähigkeit des Thieres ganz erlosch.[1])

Das Ergebniss dieser Thierexperimente stimmt mit den gelegentlich von Rückenmarksverletzungen und mehrerer Rückenmarkskrankheiten gemachten klinischen Beobachtungen überein.

Weitere Experimente haben gezeigt, dass es im Gehirn und in den höheren Partien des Rückenmarks Hemmungscentren für die Erection geben muss, da bei Durchtrennung der Medulla zwischen Brust- und Lendentheil mittels elektrischer Reizung Erectionen leichter und vollständiger ausgelöst werden.

Demnach wissen wir vorläufig nur, dass eine vermehrte Zufuhr arteriellen Blutes und eine verminderte Abfuhr venösen Blutes Erection verursache. Die Compression der Venen und deren Unterbindung genügt nicht für sich allein, Erection zu erzeugen. Dass eine vermehrte Zufuhr arteriellen Blutes stattfindet, beweist schon der Umstand, dass man mit dem Manometer ein Sinken des Blutdruckes in den benachbarten Beckenarterien, ja bis in die Arteria cruralis constatiren kann. Wodurch dieser vermehrte Andrang von arteriellem Blute bedingt wird, ist noch nicht aufgeklärt. Die Steigerung der Herzaction, welche während der Dauer jeder geschlechtlichen Aufregung ausnahmslos eintritt, kann gewiss nur einen ganz geringen Einfluss haben. Es ist möglicherweise jene Ansicht richtig, die annimmt, dass die arteriellen Wege des männlichen Gliedes infolge des geschlechtlichen Erethismus permeabler werden und dann auch mehr Blut durchlassen. Wirkt nur dieser Erethismus lähmend auf die Muskel der Gefässwände oder regt er dieselben zu häufigeren und heftigeren Contractionen an und pumpen die Arterien dann sozusagen eine grössere Menge Blutes in die Maschenräume des Penis?

---

[1]) *Goltz,* Ueber die Functionen des Lendenmarks des Hundes. *Pflüger's* Archiv für die gesammte Physiologie. Band VIII, Heft 8 u. 9, pag. 464.

Goltz trachtet, sich die Sache auf folgende Weise zu erklären: „Ich theile die Ansicht derer, welche die Beziehungen der Nervi erigentes zum Penis vergleichen mit der Beziehung des Vagus zum Herzen oder mit der Beziehung der Chorda tympani zu den Gefässen der Glandula submaxillaris. In der Ruhe befinden sich die kleinen Arterien des Penis und vielleicht auch andere Gefässräume desselben in einem Zustand mittlerer Contraction, durch welche der Blutstrom in den Penisgefässen erhebliche Widerstände erfährt. Wahrscheinlich wird dieser Tonus der Gefässe des Penis unterhalten durch die Thätigkeit der kleinen Ganglien, welche *Lovén* am Penis nachgewiesen hat. Wenn nun die Nervi erigentes in Thätigkeit gerathen, so hat dies den Erfolg, dass die bis dahin tonisch zusammengezogenen Arterien des Penis erschlaffen. Sie erweitern sich alsbald unter dem vorhandenen Blutdruck, und nach Beseitigung der bis dahin bestandenen Widerstände ergiesst sich das Blut überreichlich in die Maschenräume der Schwellkörper, diese strotzend zu füllen. Indem ich also geneigt bin, mit *Lovén* die peripherischen Ganglien als die Centren des Gefässtonus im Penis zu betrachten, würden die Erectionsnerven bei ihrer Thätigkeit diese Ganglien gleichsam lähmen oder hemmen, wie man sich vorstellt, dass der Vagus bei seiner Thätigkeit die Ganglien des Herzens lähmt.“ [1]) In dieser Meinung sah sich *Goltz* durch den Umstand bestärkt, dass es ihm gelang, experimentell nachzuweisen, dass die reflectorische Erection des Penis unterdrückt werden könne durch intensivere Reizung des N. ischiadicus.

Derartige Experimente weiter fortgesetzt, werden uns bestimmt mit der Zeit den ganzen Mechanismus der Erection erklären; vorläufig kann der praktische Arzt aus den zu Tage geförderten Resultaten nur geringen Nutzen ziehen. Und die Erfahrung lehrt uns täglich, dass Erection von den verschiedensten Körperstellen aus angeregt, aber auch gehemmt werden kann. Jedenfalls ist das Grosshirn jenes Organ, in welchem die Empfindungen der geschlechtlichen Erregung zustande kommen. „Mit diesem höheren Centrum

[1]) *Goltz*, l. c. pag. 466.

ist durch intercentrale Nervenbahnen ein niederes mechanisches reflectorisches Centrum verbunden, das seinen Sitz im Lendenmark hat und der Ausführung des Begattungsactes dient.“ [1])

Sehr wahrscheinlich ist es, dass vom Rückenmarke besondere, die Erectionsgefässe verengernde oder deren Ausdehnbarkeit verringernde Nerven ausgehen. [2])

Mit der vollendeten Erection ist das männliche Glied in jenem Zustande, welcher dessen Vereinigung mit den weiblichen Genitalien ermöglicht. Wir wollen nun den Vorgang beim Coitus genau in's Auge fassen. *Roubaud* [3]) beschreibt den Coitus folgendermassen: „Sobald das Membrum virile in das Vestibulum eindringt, reibt sich die Glans penis vorerst an der Glandula clitoridis, welche sich an dem Eingange des Geschlechtscanales befindet und vermittels ihrer Lage und des Winkels, den sie bildet, nachgeben und sich biegen kann. Nach dieser ersten Reizung der beiden Empfindungscentren gleitet die Glans penis über die Ränder der beiden Bulbi; das Collum und das Corpus penis werden durch die vorspringenden Theile der Bulbi umfasst, die Glans hingegen, welche weiter vorgedrungen, ist mit der feinen und zarten Oberfläche der Vaginalschleimhaut in Berührung, welche selbst vermöge des zwischen den einzelnen Membranen befindlichen erectilen Gewebes elastisch ist. Diese Elasticität, welche es der Vagina ermöglicht, sich dem Volumen des Penis anzuschmiegen, vermehrt noch die Turgescenz, somit die Empfindlichkeit der Clitoris, indem sie das Blut, welches aus den Gefässen der Vaginalwände ausgetrieben wurde, den Bulbis und der Clitoris zuführt. Andererseits ist die Turgescenz und Empfindlichkeit der Glans penis durch die compressive Action des immer turgescenter werdenden Vaginalgewebes und der beiden Bulbi im Vestibulum vermehrt.

„Zudem wird die Clitoris durch die vordere Portion des Musculus compressor nach unten gedrückt und begegnet die Dorsalfläche der Glans und des Corpus penis, reibt sich

---

[1]) *Goltz,* l. c. pag. 473.

[2]) *Eckhard,* l. c. pag. 80.

[3]) *Roubaud,* Traité de l'impuissance et de la sterilité. Paris 1876.

an derselben und reibt dieselbe, so dass jede Bewegung der Copulation beide Geschlechter beeinflusst, und schliesslich die wollüstigen Empfindungen summirend zu jenem hohen Grade von Orgasmus führt, welcher einerseits die Ejaculation und andererseits das Empfangen der Samenflüssigkeit in die klaffende Oeffnung des Gebärmutterhalses veranlasst.

„Man hat die Frage aufgeworfen — und viele ernste Forscher haben sich mit deren Lösung befasst —, wem von den Beiden, ob dem Manne oder der Frau, die grössere Summe von Wollust zukomme in diesen Augenblicken des höchsten Rausches. So wie alle anderen Fragen, welche auf wesentlich verschiedenen und variablen Basen ruhen, hat auch diese die widersprechendsten Erklärungen erhalten; in der That, wenn man alle Umstände in's Auge fasst, welche den Geschlechtssinn beeinflussen, so weiss ich nicht, ob es möglich ist, dieses Problem a priori zu lösen.

„Wenn man bedenkt, welchen Einfluss Temperament, Constitution und eine Menge anderer sowohl specieller als auch allgemeiner Umstände auf den Geschlechtssinn haben, wird man überzeugt sein, dass die Frage über die Unterschiede in der Wollustempfindung zwisehen den beiden Geschlechtern noch bei weitem nicht gelöst ist, ja man wird sich überzeugen, dass die Frage, umgeben von allen den verschiedenen Bedingnissen, unlöslich sei; und dies ist so wahr, dass es sogar Schwierigkeiten bereitet, wenn man ein treues und vollständiges Bild von den allgemeinen Erscheinungen beim Coitus zeichnen will: während sich bei einem das Wollustgefühl nur durch ein kaum fühlbares Erzittern kundgibt, erreicht es bei einem anderen Individuum den Höhepunkt der sowohl moralischen als auch physischen Exaltation. Zwischen diesen beiden Extremen gibt es unzählige Uebergänge: Beschleunigung der Blutcirculation, heftiges Pochen der Arterien; das venöse Blut, welches durch Muskelcontractionen in den Gefässen zurückgehalten wird, vermehrt die allgemeine Körperwärme, und diese Stagnation des venösen Blutes, welche im Gehirne durch die Contraction der Halsmuskel und die nach rückwärts gebeugte Haltung des Kopfes noch ausgesprochener in Action tritt, ver-

ursacht eine momentane Gehirncongestion, während welcher der Verstand und alle geistigen Eigenschaften verloren gehen. Die Augen, durch Injection der Conjunctiva geröthet, werden stier und machen den Blick unstät, oder wie es in der Mehrzahl der Fälle zu sein pflegt, schliessen sich krampfhaft, um der Berührung mit Licht zu entgehen.

„Die Respiration, welche bei dem Einen keuchend und aussetzend ist, wird bei Anderen durch die krampfhafte Zusammenziehung des Larynx unterbrochen und die Luft, durch einige Zeit comprimirt, macht sich endlich einen Weg nach aussen, vermengt mit zusammenhanglosen und unverständlichen Worten.

„Die, wie gesagt, congestionirten Nervencentra geben nur confuse Impulse: Die Bewegung und Empfindung zeigen eine unbeschreibliche Unordnung; die Glieder werden von Convulsionen, manchmal auch von Krämpfen ergriffen, bewegen sich in allen Richtungen, oder strecken sich und erstarren wie Eisenstangen; die aneinander gepressten Kiefer machen die Zähne knirschen, und einzelne Personen gehen in ihrem erotischen Delirium so weit, dass sie, ganz vergessend auf den anderen Theilnehmer in diesem Wollustkampfe, eine ihnen unvorsichtiger Weise überlassene Schulter bis zum Blute beissen.

„Dieser frenetische Zustand, diese Epilepsie und dieses Delirium dauern gewöhnlich nur kurze Zeit, aber genügend lange, um die Kräfte des Organismus ganz zu erschöpfen, besonders beim Manne, wo diese Hyperexcitation durch einen mehr oder minder abundanten Spermaverlust beendet wird. Es erfolgt dann ein Erschöpfungszustand, welcher um so bedeutender ist, je heftiger die vorhergehende Aufregung war. Diese plötzliche Mattigkeit, diese allgemeine Schwäche und diese Neigung zum Schlafe, welche sich des Mannes nach dem Coitus bemächtigen, sind theilweise der Spermaabgabe zuzuschreiben, weil das Weib, wie energisch es auch beim Acte mitgewirkt haben mag, nur eine vorübergehende Müdigkeit empfindet, welche weit geringer ist als die Mattigkeit des Mannes, und welche ihr bedeutend früher eine Wiederholung des Coitus erlaubt. „Triste est omne animal

post coitum, praeter mulierem gallumque“ hat *Galien* gesagt, und dieses Axiom ist im Wesentlichen, was das menschliche Geschlecht anbelangt, richtig.

„Von diesem Momente entgeht die weitere Generationsfunction unserem Bewusstsein; die Rolle des Mannes ist beendet, und das Weib fängt nun an seine Thätigkeit zu entfalten.“

Ich habe diese classische Schilderung des Copulationsactes ganz unverändert gebracht, obgleich ich mich nicht mit allen darin geäusserten Ansichten einverstanden erklären kann.

Was die Beschreibung des mechanischen Actes anbelangt, so ist dieser so allgemein bekannt, dass ein weiteres Commentiren desselben ganz überflüssig ist; es wäre auch schwer, etwas Neues und von dem schon von *Roubaud* Erzählten Verschiedenes zu sagen. Jedoch wird es wohl nicht richtig sein, dass die Blutüberfüllung der Clitoris von einer durch die Frictionen des Penis verursachten Anämie der Vaginalwände abhängig ist. Bei der normalmässigen Begattung, d. h. wo die beiderseitigen Genitalien keine unverhältnissmässigen Volumenunterschiede zeigen, wird auf die Vaginalwände überhaupt kein derartiger Druck ausgeübt. dass derselbe bei der grösseren Elasticität des betreffenden Gewebes eine Anämie verursachen könnte. Dies sei nur so nebenher gesagt, da es zu unserem Gegenstande eigentlich nicht gehört.

Der Coitus wird beim Manne durch die Ejaculation beendet. Zumeist verliert sich nach stattgehabter Ejaculation allmälig die Erection, doch ist dies nicht so ausnahmslos der Fall, wie es allgemein angenommen wird. Bei besonders kräftigen Individuen geht die Erschlaffung des Gliedes nicht so rasch vor sich, und in diesem Falle ist sogar eine Wiederholung des Geschlechtsactes, ohne dass inzwischen eine Erschlaffung des Gliedes platzgegriffen hätte, möglich, und wird thatsächlich von vorurtheilslosen Menschen, die auf Reinlichkeit nicht besonders sehen, nach Möglichkeit geübt.

Zumeist ist aber der Geschlechtsact mit der vollendeten Ejaculation zu Ende. Wenn der Mann nach stattgehabter Ejaculation die Coitusbewegungen noch fortsetzt, so geschieht

dies in der Mehrzahl der Fälle aus Galanterie dem weiblichen Partner gegenüber; der Mann braucht nach der Ejaculation nichts als Ruhe.

Beim Coitus kann man mit vollem Rechte sagen „Finis corronat opus“, denn die Ejaculation, das Ende des Geschlechtsactes, ist auch dessen wesentlichstes und entscheidenstes Moment. Der Hergang bei der Ejaculation ist auch nur bei Thieren einigermassen erforscht. Durch die Reibung beim Coitus theilt sich der auf die empfindliche Glans ausgeübte Reiz der Musculi ischio-cavernosi (schon von *Vésale* Erectores penis genannt) und den Musculi bulbo-cavernosi mit, welche sich contrahiren und immer mehr Blut der Eichel zuführen. Diese Blutüberfüllung ergreift auch die Prostata und den Blasenhals und schliesst somit die Blase vollständig ab. Durch den fortgesetzten Reiz entleert sich der Inhalt aus dem Ductus ejaculatorius, aus der Prostata und aus den Samenblasen, welche Flüssigkeiten zusammen das ejaculirte Sperma ausmachen. Wahrscheinlich contrahiren sich zuerst die Muskeln der Prostata und der Pars membranacea, diesen folgen sogleich die Musculi ischio- und bulbo-cavernosi, welche bedeutend kräftiger und für die Ejaculation entscheidend sind. Schon mit der Contraction der Prostatamuskel beginnt ein intensives Wollustgefühl, jedoch kann, wenn die Coitusbewegungen in diesem Augenblicke aus irgend welchem Grunde aufhören, die Ejaculation noch zurückgehalten werden, welche Möglichkeit bekanntermassen von Künstlern im Coitiren reichlich ausgenützt wird. Derselbe Vorgang wie bei der Ejaculation infolge Coitus findet auch bei den nächtlichen Pollutionen statt. Der hier durch andere Verhältnisse herbeigeführte Reiz veranlasst auch Contractionen der Muskeln; wird der Schlafende wach, bevor sich noch die Musculi ischio- und bulbo-cavernosi zusammenziehen, kann der Austritt des Samens noch verhindert werden.

Das Centrum für die Ejaculation wurde von *Budge* in der Höhe des vierten Lendenwirbels nachgewiesen.

Die Ejaculation ist von einem intensiven Wollustgefühl begleitet. Dieses von Jung und Alt so hochgeschätzte,

äusserst angenehme Gefühl wird durch Erregung der in der Eichel verlaufenden sensiblen Endäste des Nervus pudendus bedingt. Ein Theil dieser Aeste endet mit Genitalnervenkörperchen, genannt Endkolben. Diese Endkolben werden durch Reibung der gespannten, zart behäuteten Oberfläche der Glans erregt und leiten den an ihnen ausgeübten Reiz centralwärts.

Die Ejaculation, sahen wir, ist jener physiologische Vorgang, mittels welchem der männliche Same genügend kräftig in jedem Falle aus den männlichen Genitalien und normaler Weise gegen das Os der Gebärmutter geschleudert wird. Wir müssen uns jetzt mit dem Endproducte der männlichen Genitaldrüsen, mit dem Samen, näher bekannt machen.

Hippokrates meinte, der Same werde vom ganzen Körper bereitet. Wir wissen, dass die Flüssigkeit, welche am Ende des Copulationsactes aus der Harnröhre entleert wird, ein Gemenge von Producten verschiedener Drüsen innerhalb des männlichen Geschlechtsapparates ist. Dieses Gemenge besteht aus Secreten der Hoden, der Nebenhoden, des Vas deferens, der Samenblasen, der *Cowper*'schen Drüsen und der Prostata.

Ebner hat den Vorgang der Samenbereitung an Schnitten vom Hoden der Ratte sehr eingehend studirt und fand, dass die Samenbildung in besonderen, wie Säulen nach dem Inneren des Canals vortreibenden, gelappt endenden Zellen, den sogenannten Spermatoblasten, vor sich geht, und dass im Verlaufe eines Samencanales alle möglichen Entwickelungsstadien des Spermas gleichzeitig vorhanden sind, da sich sämmtliche Folgen der Entwickelung in einer Strecke von 10—14 Mm. etwa zweimal wiederholen.

Landois kam gleichzeitig und unabhängig zu denselben Resultaten und nennt die Spermatoblasten Samenähren.[1]) Es herrschen verschiedene Ansichten über das Detail der Samenbereitung, und ist dasselbe noch nicht klargelegt. Das Product der Hoden sind die Samenkörperchen.

[1]) *Landois*, Lehrbuch der Physiologie. Wien und Leipzig 1893, pag. 1012.

Jedes einzelne Samenkörperchen zeigt drei charakteristische Abtheilungen, nämlich Kopf, Mittelstück und Schwanz. Der Kopf färbt sich mit Carmin, ist somit als Kern aufzufassen. Das Mittelstück hat die Form eines zarten Stäbchens oder die eines Conus und verbindet den Kopf mit dem Schwanzfaden. Dieses Mittelstück färbt sich mit Jod stärker als der Kopf. Das ganze Samenkörperchen misst 0·051 Mm., wovon auf den Kopf 0·005, auf das Mittelstück 0·06 und 0·04 auf das Schwanzende abfallen.

Der Schwanz dient zur Bewegung der Samenkörperchen. Der Bewegungsmechanismus wird von verschiedenen Forschern verschieden aufgefasst. Die Energie der Bewegung des einzelnen Samenkörperchens ist eine wechselnde, *Hensen* [1]) schätzt die Schnelligkeit einer halben Schwingung bei noch nicht abgeschwächter Lebenskraft auf höchstens $^1/_4$ Secunde. Die Schnelligkeit der Vorwärtsbewegung liegt zwischen 1·2—2·7 Mm. oder, wie Andere meinen, 3·6 Mm. pro Minute.

Die in den Hoden gebildeten Samenkörperchen verweilen in denselben, wenn sie nicht durch die bekannten Arten der Samenentleerung herausbefördert werden. An eine Wiederaufsaugung einmal gebildeter Samenkörperchen kann ich schwer glauben. Es existiren wohl einige Beobachtungen, welche für eine derartige Resorption sprechen würden, so ist von *Schweiger* körniger Zerfall der Samenkörperchen bei einem jungen Schafbocke beobachtet worden, ferner sind *Kehrer's* Versuche an Kaninchen durch Unterbindung des Vas deferens bekannt. Schliesslich sei als Curiosum ein Fall von Reasorption von Harn in der Blase erwähnt, welcher im „The British Medical Journal“ beschrieben war. [2])

Die philosophischen Betrachtungen von *Gosselin, Haller* u. A. über die Reasorption des Samens beweisen nur, dass diese Forscher keine richtigen Begriffe über die geschlechtlichen Functionen des Mannes haben.

---

[1]) *Hensen*, Physiologie der Zeugung. *Hermann's* Handbuch der Physiologie. VI. Band, 2. Theil, pag. 92.

[2]) *Black*, On the functional diseases of the urinary and reproductive organs. London 1875, pag. 157.

Mir kommt diese ganze Theorie von der Wiederaufsaugung des Samens so vor, wie die seinerzeitige Erkältungstheorie mittels Schweissaufsaugung, über die sich *Hebra* in seinen Vorlesungen immer lustig zu machen pflegte. *Hensen*[1]) sagt darüber: „Es bedarf jedoch besserer Beweise, um einen normalen Zerfall anzunehmen. Absterbende Elemente im Samen müssten doch so unvortheilhaft und die Erhaltung derart gefährdend wirken, dass eine Einrichtung, sie auszuschliessen, sich schon lange herangebildet hätte, wenn solche zerfallende Theile vorkämen.“ *Hensen* meint ferner, dass der Same bei langsamer Bildung allmälig aus dem Ductus ejaculatorius herausgeschoben wird, falls nicht Pollutionen allein die stetige Erneuerung des Samens besorgen.

Hensen vermuthet somit eine physiologische Spermatorrhoe. Dies ist eine Annahme, welche auch erst bewiesen werden müsste. Ich habe in den Jahren 1884 bis 1888 diesbezüglich Beobachtungen angestellt, welche wohl auch kein vollgiltiger Beweis gegen *Hensen's* Vermuthung sind, aber die ich hier als Anregung zu weiteren diesbezüglichen Untersuchungen mittheilen will. Ich habe durch zwei Jahre zu wiederholten Malen mit besonderer Genauigkeit den Harn und den Urethralschleim zweier im Alter von 29 und 34 Jahre stehender, vollkommen gesunder, kräftiger, aber aus verschiedenen Gründen absolut continent lebender Männer untersucht, und habe niemals auch nur die Spur eines Samenkörperchens bemerkt.

Bei dem ersten Versuchsobjecte, einem 29jährigen Manne, welcher sich, obwohl dem geistlichen Stande angehörend, mit Rücksicht auf unsere langjährige Freundschaft und aus Liebe zur Wissenschaft, dieser Art von Untersuchung unterzog, habe ich durch 75 Tage jede Urinentleerung, überdies auch täglich des Morgens vor dem Uriniren den Urethralschleim, welcher zwar in sehr geringer Menge vorhanden war, mikroskopisch auf das Genaueste untersucht. Niemals fand ich auch nur eine Spur eines Samenkörperchens. Ich betone dies im Gegensatze zu den Angaben *Black's*[2]).

[1]) *Hensen*, l. c. pag. 93.

[2]) *Black*, On the functional diseases of the urinary and reproductive organs. 1875, pag. 63.

welcher im Urethralschleime gesunder Leute nach Stuhlentleerungen Samenfäden häufig gefunden. Von beiden meiner Beobachtungsobjecte wusste ich ganz genau, dass sie absolut continent sind, keines von beiden litt derzeit an Pollutionen. Versuchsobject Nr. 2, ein 34jähriger Mann, war bis 6 Jahre vor dem Beginne meiner Beobachtungen verheiratet und Vater von zwei Kindern. Die Kinder starben an der Diphtheritis, die Mutter starb noch im selben Jahre phthisisch. Des bedauernswerthen Mannes bemächtigte sich eine melancholische Stimmung. In der ersten Zeit der Trauer fühlte er gar keine sexuellen Regungen. Später stellten sich wohl hie und da Pollutionen und impetuöse Geschlechtslust ein. H. bekämpfte jedoch dieselbe. Nachdem er vier Jahre absolut continent war, hatte er nur selten des Morgens Erectionen, dachte aber nicht mehr an sexuelle Befriedigung. H. war angeblich sehr kräftig in venere, habe in der Ehe den Coitus täglich ausgeübt.

Der 29jährige Geistliche hatte von seinem 16. bis zum 23. Jahre in grossen Zeitzwischenräumen onanirt; er hat gegen diese Leidenschaft und, wie er es nannte, „Sünde“ mit der ganzen grossartigen Energie seines festen Charakters angekämpft, ist seiner Geschlechtslust endlich Herr geworden, litt durch zwei Jahre an ziemlich seltenen Pollutionen, welche aber immer seltener wurden; jetzt hat er schon durch drei Jahre weder eine Pollution gehabt, noch auf eine sonstige Art Samen nach aussen abgegeben; Geschlechtslust empfindet er selten, Erectionen fast jeden Morgen.

Noch charakteristischer ist eine dritte diesbezügliche Beobachtung. Ein 39jähriger Universitätsprofessor von grossem, sehr kräftigem Körperbau, seit 14 Jahren verheiratet, immer gesund gewesen. Frau den sexuellen Genüssen abgeneigt, häufig kränklich, oft monatelang abwesend, daher oft monatelange gezwungene Continenz.

Sobald die Continenz über einen Monat dauert, tritt leichte Schwellung der Hoden und Schmerz in denselben auf. K. sieht sich gezwungen, à tout prix zu coitiren, wobei aussergewöhnlich grosse Mengen von Sperma entleert werden und worauf wie mit einem Schlag sowohl Anschwellung als auch Schmerz aufhören.

Diese drei Beobachtungen, obwohl ich für dieselben keine Beweiskraft beanspruche, und eine Reihe anderer Beobachtungen, auf welche ich gelegentlich der Besprechung der Impotenz infolge von Continenz zurückkommen werde, bekräftigen mich in der Meinung, dass der gebildete Same, wenn er nicht in der üblichen Weise durch Coitus, Onanie oder Pollutionen herausbefördert wird, in den samenbereitenden Organen liegen bleibt und deren Thätigkeit in der Mehrzahl der Fälle anfangs hemmt, d. h. verlangsamt, bei übermässig langem Liegenbleiben aber vollständig aufhebt.

Was dann weiter mit dem bereits gebildeten Samen geschieht, wäre wohl sehr interessant zu erfahren. Aufklärung über diese Frage könnte nur die Obduction nach langer Continenz jäh gestorbener Individuen verschaffen, welche Gelegenheit sich wohl nur äusserst selten bieten dürfte.

Beobachtung III spricht dafür, dass in einzelnen Fällen von Continenz die Samenbildung nicht einmal verlangsamt wird, dass aber die Ansammlung des Spermas eine so grosse wird, dass dieselbe Schwellung und Schmerzhaftigkeit der Hoden verursacht.

Den von den Hoden gebildeten Samenkörperchen mengen sich Secrete verschiedener Drüsen bei, damit daraus jene Flüssigkeit werde, welche wir schlechterdings Samen nennen. Zuerst mengt sich denselben das Secret einiger Drüsen bei, die sich im Endstücke des Vas deferens in der sogenannten Ampulle [1]) befinden. Ferner das Secret der Samenblasenwände. Das Secret der Samenblasen, welche keine eigentlichen Drüsen, sondern Gänge sind, deren Innenfläche durch Falten und Zotten bedeutend vergrössert ist, kommt bei der Verdünnung des Samens zumeist in Betracht.

Die Frage, ob die Vesiculae seminales blos Behälter des Samens oder secernirende Drüsen sind, erscheint mir noch nicht vollkommen gelöst zu sein. Am wahrscheinlichsten ist diejenige Meinung die richtige, welche eine doppelte

---

[1]) *Henle*, Handbuch der Anatomie. Braunschweig 1874, II. Band, pag. 383.

Function der Samenblase und der Ampulle des Vas deferens annimmt, nämlich die der Aufbewahrung des Samens und dessen Verdünnung durch Secernirung eiweissartiger Massen. Den Umstand, dass der Inhalt der Ampulle und der Vesiculae seminales, aus frischen Leichen untersucht, wohl alle Charaktere des ejaculirten Spermas hat, aber verhältnissmässig ärmer an Spermatozoiden ist, sucht *Henle*[1]) dadurch zu erklären, dass vielleicht im letzten Momente der Begattung der Inhalt des an die Ampulle grenzenden Theiles des Vas deferens rascher nachrückt.

Zu dem auf beschriebene Weise verdünnten Samen mengt sich noch das Secret der Prostata und der *Cowper*schen Drüsen. Aus der Prostata des Hundes bekam *Eckhardt* durch Reizung ein Secret, welches ein specifisches Gewicht von 1·012, 1% Albumin und einen festen Rückstand von 2·4% bot.

Das Verhältniss der Prostata und deren Secret zum Samen erscheint mir auch nicht recht aufgeklärt zu sein; es ist nämlich sehr fraglich, ob das Prostatasecret überhaupt der Samenflüssigkeit beigemengt wird. Und mit Recht bemerkt *Henle*[2]), dass, nachdem die in der Ampulle des Vas deferens und in den Vesiculae seminales vorräthige Samenflüssigkeit, welche dem ejaculirten Samen vollkommen gleicht, im Verhältniss zu diesem eher arm als reich an Spermatozoiden zu nennen ist, man mehr einer Erklärung für den Zuwachs an Spermatozoiden als einer neuerlichen Verdünnung bedarf.

Henle sagt weiter: „Es stimmt ferner nicht mit dem Zwecke, den man dem Secrete der Prostata zuschreibt, dass die Hauptmündungen der Drüse hinter dem Gipfel des Colliculus seminales liegen, welcher während der Erection die Urethra abzuschliessen scheint. Endlich muss es auffallen, dass die concentrischen Concremente, die in der Glandula prostatica älterer Männer kaum jemals fehlen und so oft in den Ausführungsgängen der Drüse angetroffen werden,

[1]) *Henle,* l. c. pag. 389.
[2]) *Henle,* l. c. pag. 401.

meines Wissens nach nicht in dem ejaculirten Samen gefunden wurden."

Henle fragt weiter: „Steht vielleicht die Prostata in Beziehungen zur Erection und liefert sie die schleimige Feuchtigkeit, welche nach anhaltenden Erectionen aus der Mündung der Urethra hervortritt?"

Schliesslich soll sich dem Samen noch der Schleim aus den *Cowper*'schen Drüsen hinzugesellen. *Henle*[1]) ist zwar der Meinung, dass auch die *Cowper*'schen Drüsen ihr Secret nicht dem Samen beimengen und darum nicht den Geschlechts-, sondern den Harnwerkzeugen beizuzählen seien. Ausser Zweifel ist es, dass diese Drüsen im Vereine mit den eigentlichen Schleimdrüsen der Harnröhre für die Feucht- und Schlüpfrigerhaltung der Harnröhre sorgen, somit jedenfalls der Ejaculation des Samens irgend welchen Vorschub leisten, vielleicht, so wie *Hensen*[2]) vermuthet, die Harnröhre von Resten des sauer reagirenden und Spermatozoen tödtenden Urins reinigen. Doch muss andererseits in Betracht gezogen werden, dass die *Cowper*'schen Drüsen schon im Kindesalter vollständig entwickelt sind.

Wir wollen nun den ejaculirten Samen näher betrachten.

Quantität und Qualität des ejaculirten Samens zeigen sehr grosse Verschiedenheiten, sowohl bei verschiedenen als auch bei einem und demselben Individuum. Diese Verschiedenheiten hängen von der jeweiligen Productionskraft der samenbereitenden Drüsen ab, welche nicht nur bei verschiedenen Leuten, sondern auch bei einem und demselben Menschen aus uns bekannten und unbekannten Ursachen variirt.

Mantegazza[3]) fand, dass die Menge des ejaculirten Samens bei einem circa 80 Kgrm. schweren, 30jährigen Manne zwischen 6 und 0·75 Ccm. variiren könne. Die grösste von *Mantegazza* beobachtete Menge sei 6 Ccm.

---

[1]) *Henle*, l. c. pag. 413.

[2]) *Hensen*, l. c. pag. 101.

[3]) *Mantegazza*, Ricerche sullo sperma umano. Gazzetta medica Italiana Lombardia. 1866, Nr. 34.

Ultzmann[1]) nimmt als Durchschnittsquantum für den mässig lebenden Mann 10—15 Grm. an.

Leider fehlt es an Angaben, wodurch bei den Versuchsobjecten die Ejaculation hervorgerufen wurde. Dieser Umstand ist sehr wichtig, weil die Menge des beim Coitus ejaculirten Samens entschieden eine grössere ist, als die durch Onanie oder gar durch Pollutionen entleerte. Dieser vor mir noch gar nicht hervorgehobene Umstand mag dadurch erklärt werden, dass nicht stets beide Samenblasen und beide Samenleiter ihren Inhalt in die Harnröhre zugleich ergiessen, und dass bei mässiger Anregung zur Zeit nur einer dieser Behälter sich entleeren kann.[2])

Beim Coitus ist aber das Messen des Quantums ganz unmöglich, da bei einer vorzeitigen Unterbrechung des Coitus, sowie es beim bekannten Fraudiren der Fall ist, die ejaculirte Menge auch eine geringere ist. Dies mag auch die Ursache sein, warum die sogenannten Fraudeurs anfangs häufiger den Beischlaf auszuüben im Stande sind, als naturgemäss den Beischlaf Pflegende, und dass selbst ein und dasselbe Individuum, wenn es zu fraudiren beginnt, den Beischlaf öfter zu wiederholen vermag, als sonst. Aus diesem Umstande liessen sich auch die von *Bergeret*[3]) entschieden etwas zu düster gemalten bösen Folgen des Fraudirens erklären. Thatsache ist es jedoch, dass in manchen Fällen nach längerem Fraudiren die Geschlechtslust abnimmt. Ich habe dies in neuerer Zeit zu wiederholten Malen beobachtet. Die Geschlechtslust nimmt indessen nach dem Aufgeben des Fraudirens rasch wieder zu.

Der ejaculirte Same ist eine farblose, opalescirende, der gekochten Stärke ähnliche Flüssigkeit. Den in den Hoden producirten Samenfäden haben sich auf deren Wege bis zum Meatus urinarius externus Producte mehrerer anderer Drüsen beigemengt und der dadurch entstandenen

---

[1]) *Ultzmann,* Ueber Potentia generandi und Potentia coeundi. Wiener Klinik. 1885, Heft 1, pag. 2.

[2]) *Landois,* l. c. pag. 1024.

[3]) *Bergeret,* Des fraudes dans l'accomplissement des fonctions génératrices. Paris, 9. Auflage.

Samenflüssigkeit verschiedene Eigenschaften verursacht. Der Geruch nach Kastanienblüthe oder nach frisch gesägten Knochen rührt von dem in den Hoden erzeugten Hauptproducte, die alkalische Reaction vielleicht von dem beigemengten Prostatasafte, die Farbe von dem beigemengten Secrete der Samenblasen, die schleimigklebrige Consistenz von den Beimengungen der *Cowper*'schen Drüsen her.

Die Samenflüssigkeit ist schwerer als Wasser. In Wasser und Säuren ist Same löslich, Alkohol coagulirt denselben. Beim längeren Stehen oder noch früher beim Liegen in Eis oder wenn man den Samen eindampft, scheiden sich aus demselben farblose, spröde Krystalle. Nach *Vauquelin* ergibt die chemische Analyse in 1000 Bestandtheilen:

Wasser	900
Organische Bestandtheile . . .	60
Phosphorsaure Erden	30
Chlornatrium	10

Die Consistenz des Samens ändert sich sehr bald nach dessen Ejaculirung; sie wird eine mehr dünnflüssige.

Die Diagnose, ob eine Flüssigkeit Same ist oder nicht, kann nur mit Hilfe des Mikroskopes gemacht werden. Samenflüssigkeit zeigt unter dem Mikroskope Samenkörperchen, Samenkörnchen Samenzellen und Epithelien aus der Prostata(?) und der Harnröhre. Stammt der Same von einem Coitus, so findet man auch Pflasterepithel, welches von den weiblichen Genitalien herrührt.

Bei häufigerer Ausübung des Beischlafes nimmt die Quantität des Spermas ab, ebenso wird dasselbe minder gehaltreich. — Doch herrschen auch hier individuelle und zeitliche Unterschiede und kann ich, durch zahlreiche gemachte Beobachtungen unterstützt, behaupten, dass bezüglich der Secernirung des Samens die Gewöhnung des betreffenden Individuums im Verein mit dessen geschlechtlicher Kraft überhaupt die Hauptrolle spielen.

Der Gehalt des Samens an Spermatozoën entscheidet über dessen Wirkungsfähigkeit. Der Same eines kräftigen, in voller Potenz stehenden Mannes muss unter dem Mikroskope ein Bild sehr lebendiger Bewegung zeigen, welches

Ultzmann treffend mit der Bewegung in einem Ameisenhaufen vergleicht. Man sieht die einzelnen Samenfäden wie Pfeile durch das Sehfeld fliehen und ganz zweckmässige Bewegungen ausführen, so dass man sich nicht wundert, dass sie anfangs für Thierchen gehalten wurden.

Diese Bewegung ist im frisch ejaculirten Samen am lebhaftesten und nimmt in dem Masse, als die einzelnen Samenfäden absterben, allmälig ab. Doch kann man noch nach 48 Stunden einzelne lebende Spermatozoën finden, wenn das betreffende Sperma unter günstigen Verhältnissen erhalten blieb. Urin und der sauer reagirende Vaginalschleim tödten die Spermatozoën. *Mantegazza* [1]) fand, dass die Spermatozoën bei Temperaturen von 15—47° C. lebensfähig bleiben; eine Erwärmung über 47° oder Gefrierung unter 15° tödtet dieselben.

Man fand ferner, dass sich die Spermatozoën im gefrorenen Sperma bis zu sechs Tagen, vielleicht auch noch länger, lebensfähig erhalten.

Die abgestorbenen Spermatozoën zeigen verschiedene Formen des bewegungslos liegenden Schwänzchens; dasselbe ist bei nach der Ejaculation abgestorbenen Samenfäden ausgestreckt oder leicht gebogen, während es bei den todt ejaculirten Samenfäden spiralig eingerollt, selten geknickt ist. [2])

Leicht alkalisch reagirende Flüssigkeiten, z. B. Blut, sind dem Leben der Spermatozoën günstig; dieselben, sowie concentrirte Salz-, Zucker- und Eiweisslösungen können schon regungslose Samenfäden wiederbeleben. Wasser hebt die Bewegung derselben längstens nach einer Stunde auf, dem Eiter jedoch widerstehen sie. Diesen Umstand kann man leicht verificiren, da man die Spermatozoën in eiterigen Spermen ganz lustig findet.

Die meisten Autoren citiren verschiedene Versuche, deren Resultate zur theilweise irrigen Ansicht geführt haben, dass bei häufigerem Ausüben des Beischlafes die Spermatozoën seltener werden, dass dieselben bei täglicher Ausübung

---

[1]) *Mantegazza,* l. c.

[2]) Vergl. *Ultzmann,* l. c. pag. 4.

des Beischlafes sogar gänzlich verschwinden. — Diesen Untersuchungen gegenüber kann ich zahlreiche, in den Jahren 1884 bis 1888 gemachte Beobachtungen entgegenstellen, wo bei täglich mehrmals wiederholtem Beischlafe der Same noch immer zahlreiche Samenfäden enthielt. Der Unterschied in den Resultaten der Beobachtungen erklärt sich einzig und allein dadurch, dass es nicht einerlei ist, ob man die Versuche an einem alten Professor oder an kräftigen, vollkommen potenten Männern macht. Ich will hier in Kürze die Resultate einiger meiner Beobachtungen mittheilen und will nur einige markantere Versuchsreihen registriren.

In Anbetracht der Schwierigkeiten, die sich derartigen Untersuchungen entgegenstellen, wird Jedermann einsehen, dass die mikroskopische Untersuchung des Samens nicht immer gleich lange Zeit nach dem Coitus stattfinden konnte, ferner dass auf die Häufigkeit der Ausübung des Beischlafes von Seite des Forschers kein Einfluss ausgeübt werden konnte. Der Same wurde immer in möglichst grossem Quantum in eine gut verschliessbare Glasröhre gesammelt und bis zur Untersuchung, gegen Luft und Licht geschützt, aufbewahrt.

Sämmtliche mikroskopische Samenuntersuchungen wurden mit Ocular 3, Objectiv 7 vorgenommen.

Versuchsobject Nr. 1 ist:

Ein 29jähriger, kräftiger, vollkommen gesunder Mann, welcher den Beischlaf durchschnittlich täglich einmal ausübt. Die durchgeführten mikroskopischen Untersuchungen des Samens ergaben ganz merkwürdige Resultate.

Vom 1. bis 9. October regelmässig täglich ein Coitus. Am 9. October 9 Stunden nach dem Coitus wurde der Same mikroskopisch untersucht. Befund: spärliche, zumeist todte, nicht gut entwickelte Spermatozoiden, die wenigen noch beweglichen bewegen sich jedoch sehr lebhaft, trotzdem dieselben auch zumeist Jugendformen sind.

10. October: 1 Coitus, Sperma nicht untersucht.

11. October: Sperma 11 Stunden nach Coitus untersucht, Befund: spärliche, ausnahmslos todte Samenfäden.

12. October: Mikroskopirung 9 Stunden nach dem Beischlaf, gar keine Samenfäden auffindbar.

14. October: Beischlaf nach einer Pause von 49 Stunden, 8 Stunden hierauf mikroskopische Untersuchung des Samens. Befund: im Sehfelde etwa 30 Samenfäden, wenige davon lebend, zeigen eine langsame, aber doch sehr kräftige Bewegung. Nachdem der Beischlaf mit einem Weibe, bei welchem die Menses sich zeigten, ausgeübt wurde, liegt im Sehfelde ein Blutkörperchen. (Blutkörperchen im Samen nach Ejaculationen bei sogenannten keuschen Personen, wie sie *Richard*[1]) angibt, konnte ich niemals beobachten.) Einzelne Samenfäden stossen mit dem Blutkörperchen zusammen und schieben es nach secundenlanger Anstrengung bei Seite.

17. October: Coitus nach einer 48stündigen Pause ausgeübt, 8 Stunden hierauf zeigt der Same unter dem Mikroskope im Sehfelde etwa 50 todte Samenfäden.

18. October: Coitus nach einer Pause von 16 Stunden, Untersuchung des ejaculirten Spermas 16 Stunden hierauf. Befund: zahlreiche abgestorbene, wenige todt ejaculirte Samenfäden. Ausserdem wurde desselben Tages ein Sperma untersucht 10 Stunden nach dem Coitus, welcher der dritte, innerhalb 24 Stunden ausgeübte war, und der Befund war: sehr zahlreiche, sich sehr lebhaft und zweckmässig bewegende Spermafäden.

20. October: Erster Coitus nach einer Pause von 48 Stunden, 10 Stunden später Befund: im Sehfelde etwa 50 bis auf wenige todte Samenfäden.

Zweiter Coitus, eine Stunde nach dem ersten vollzogen, Untersuchung des Spermas 9 Stunden nach demselben. Befund: sehr zahlreiche, äusserst lebhaft bewegliche Samenfäden, kaum 1 Dritttheil abgestorben.

21. October: Coitus nach 23 Stunden Ruhe, Untersuchung 8 Stunden nach demselben. Befund: sehr zahlreiche lebende Spermafäden.

22. October: Coitus nach 16 Stunden Ruhe, Untersuchung 16 Stunden nach stattgehabter Ejaculation. Befund: weniger zahlreiche lebendig ejaculirte, jedoch bis auf wenige bereits abgestorbene Samenfäden.

---

[1]) *Richard,* Histoire de la génération. Paris 1883, pag. 159.

23. October: Coitus nach 30 Stunden Ruhe, mikroskopische Untersuchung des Spermas 17 Stunden nach dem Coitus. Befund: sehr zahlreiche, zumeist bereits abgestorbene Samenfäden, wenige todt ejaculirte.

Aehnliche Befunde wurden gemacht bei Untersuchungen des vom selben Individuum stammenden Spermas am 24. und 25. October.

28. October: Coitus nach 64 Stunden Pause, Untersuchung des Ejaculirten 8 Stunden später. Befund: Etwa 60 zumeist abgestorbene Samenfäden, wovon beiläufig ein Dritttheil todt ejaculirt war.

29. October: Coitus nach nur 6 Stunden Pause. Untersuchung 2 Stunden nach dem Beischlafe. Befund: sehr zahlreiche, lebhaft bewegliche Samenfäden, nur einzelne todt ejaculirt, sehr wenige abgestorben.

31. October: Coitus nach 58 Stunden Pause, Befundaufnahme 16 Stunden nach dem Beischlafe. Befund: sehr spärliche, zumeist todt ejaculirte Samenfäden, die übrigen abgestorben.

1. November: Beischlaf nach 15 Stunden Pause, mikroskopischer Befund nach 1 Stunde: etwas zahlreichere, meist lebende, obwohl sich nicht energisch bewegende, andere todt ejaculirte Spermafäden.

Am selben Tage nach 15 Stunden zweiter Coitus, Befund 10 Stunden nach demselben: zahlreiche, lebhaft bewegliche, nur wenige todt ejaculirte Samenfäden.

Zweites Versuchsobject, ein kräftiger, gesunder, obwohl etwas zur Fettleibigkeit neigender 30 Jahre alter Lebemann. Leistet in geschlechtlicher Beziehung sehr viel und hält gar keine Ordnung; erklärt sich bereit, durch 10 Tage als Versuchsobject zu dienen.

10. Februar: Coitus nach einer Pause von 41 Stunden, mikroskopischer Befund 10 Stunden nachher: spärliche, jedoch lebhaft bewegliche Samenfäden, wenige todt ejaculirt, wenige abgestorben.

Am selben Tage zweiter Coitus nach 1 Stunde Ruhe, Befund nach 9 Stunden; sehr zahlreiche, lebhaft und energisch bewegliche, ausnahmslos lebendig ejaculirte Samenfäden, darunter sehr wenige abgestorben.

11. Februar: Coitus nach 23 Stunden Pause, Befund 10 Stunden später: Samenfäden minder zahlreich, wovon ein Theil beweglich, ein Theil abgestorben, der Rest todt ejaculirt.

13. Februar: Coitus nach einer Pause von 43 Stunden, Befund nach 15 Stunden: sehr spärlich meist todt ejaculirte, keine beweglichen Samenfäden.

14. Februar: Coitus nach 30 Stunden Pause, Befund gleich dem vom 13. Februar.

15. Februar: Coitus nach einer Pause von nur 17 Stunden, Befund nach 16 Stunden: zahlreichere, lebhaft bewegliche Spermafäden.

Am selben Tage zweiter Coitus nach nur 6 Stunden Pause, Befund nach 10 Stunden: nicht sehr zahlreiche, aber lebhaft bewegliche Samenfäden, zumeist Jugendformen, darunter gar keine todt ejaculirten.

17. Februar: 3 Coituse innerhalb 6 Stunden, der Same vom letzten wurde nach 10 Stunden untersucht, Befund: zahlreiche Samenfäden, einzelne noch lebhaft beweglich, viele abgestorben, nur einzelne todt ejaculirt.

18. Februar: Coitus nach 11 Stunden Pause, somit vierter Coitus innerhalb 17 Stunden. Befund nach einer Stunde, weniger zahlreiche, aber sehr energisch und lebhaft bewegliche Samenfäden, wenige todt ejaculirte, fast keine post ejaculationem abgestorbenen darunter.

19. Februar: Coitus nach 15 Stunden Pause, Befund nach 10 Stunden: ausserordentlich zahlreiche, sehr gut entwickelte, energisch und lebhaft bewegliche Samenfäden, darunter keine todt ejaculirten und nur einzelne abgestorbene.

Drittes Versuchsobject, ein nicht ganz 30jähriger, gesunder und kräftiger Mann, welcher eine sehr anstrengende Thätigkeit entwickelt, dabei aber auch Zeit findet, Lebemann zu sein, und die Zeit, wenn welche zur Verfügung steht, auch pro venere ganz gehörig auszunützen weiss. In einem solchen freien Zeitraume wurde nach einer Pause von etwa 15 Tagen innerhalb 6 Tagen der Beischlaf 14mal ausgeübt. Das Sperma vom letzten Beischlafe wurde von mir kaum eine Viertelstunde nach der Ejaculation untersucht, Be-

fund: zahlreiche, sehr gut entwickelte, energisch und lebhaft bewegliche Samenfäden. Das Sehfeld bietet das nach *Ultzmann* einem Ameisenhaufen zu vergleichende Bild.

Aus diesen Beobachtungen und für mich auch aus zahlreichen anderen geht hervor, dass bei Personen, welche sich an eine häufige Ausübung des Beischlafes gewöhnt haben, und welche die Kraft haben, den Beischlaf häufig auszuüben, die Zahl der Samenfäden bei häufiger Ausübung des Beischlafes statt nach Angabe älterer Autoren abzunehmen, zunimmt, und dass bei den Wiederholungen des Beischlafes erst recht zahlreiche, gut entwickelte, lebhaft und energisch bewegliche Spermafäden herausbefördert werden. Worauf diese Erscheinung beruht, ist schwer zu sagen; wahrscheinlich wird zuerst der an Samenfäden ärmere Inhalt der Samenblasen herausbefördert, während bei Wiederholungen des Beischlafes dann erst der Inhalt des Vas deferens und eventuell auch der Hoden zum Vorscheine kommt. Es kann dieser Umstand in einzelnen Fällen von Sterilität besonders bedeutungsvoll sein.

Ferner berechtigen derartige Befunde zur Annahme, dass die Spermatozoën, welche in die Samenblasen zur Aufspeicherung gelangen, daselbst allmälig oder, mit Rücksicht auf meine Befunde, sogar ziemlich rasch an Lebensfähigkeit einbüssen. In dieser Ansicht bestärkt mich noch der Umstand, dass ich in dem von Pollutionen stammenden Samen sehr selten lebende Spermatozoën gefunden habe.

Ich hatte Gelegenheit, zahlreiche von Pollutionen stammende Samen mikroskopisch zu untersuchen, manchmal kaum eine Stunde nach stattgehabter Pollution; sehr selten konnte ich lebende Spermafäden auffinden. Die meisten, oft in grosser Menge vorhandenen Samenfäden hatten das Aussehen todt ejaculirter, wenige sahen mir darnach aus, als ob sie wohl lebendig ejaculirt, aber, weil mit geringer Lebensfähigkeit ausgestattet, bald zugrunde gegangen wären. Besonders muss ich bemerken, dass in der ersten Hälfte des Samenergusses fast nie ein lebender Samenfaden zu finden war, während in dem zuletzt nachrückenden Theile eher lebende Formen aufzufinden waren.

Gelegentlich meiner zahlreichen mikroskopischen Samen-Untersuchungen habe ich noch einige Beobachtungen gemacht, welche ich hier kurz anführen will. Die Energie der Beweglichkeit eines Samenfadens lässt sich am leichtesten bestimmen, wenn auf das Deckgläschen ein sanfter Druck ausgeübt wird; dadurch erzeugt man eine Strömung in der unter demselben befindlichen geringen Menge von Samenflüssigkeit. Sind die Samenfäden energisch beweglich, so schwimmen sie unbekümmert um die Strömung in der ursprünglich eingeschlagenen Richtung, ein Theil gewissermassen gegen den Strom.

Ferner erscheint mir die Fortbewegung der Samenfäden nicht mittels peitschenförmiger Bewegungen des Schwanzes, sondern der Kopf scheint mir durch regelmässige steuerruderförmige Bewegungen des Schwanzes in Bewegung erhalten zu werden. Dies sieht man besonders deutlich, wenn man Gelegenheit hat, ein absterbendes Samenkörperchen zu beobachten. Die Bewegungen werden immer langsamer, bis sie allmälig gänzlich aufhören.

Sehr interessant ist es zu beobachten, dass häufig Samenfäden einen vorzeitigen Tod finden; man sieht einen Samenfaden ganz munter und energisch daherschwimmen, auf einmal stösst derselbe auf irgend ein Hinderniss, das Schwanzende klemmt sich zwischen Detritusmassen, Trümmer von Zellen ein, der Samenfaden macht verzweifelte Anstrengungen, bewegt sich krampfhaft und scheint auf diese Weise seine ganze Lebenskraft in kurzer Zeit zu verbrauchen, da er rasch abstirbt. Manchmal gelingt es dem Samenfaden, sich loszumachen, hie und da leidet derselbe irgend welchen Schaden, und einmal sah ich ein Samenkörperchen mit knapp unter dem Kopfe geknicktem Schwanze ganz lustig weiterschwimmen.

Aetiologie der Impotenz.

Von allen Umständen, welche die sexuelle Leistungsfähigkeit beeinflussen, ist in erster Linie der Bau der Sexualorgane massgebend. Wir wollen hier absehen vom ab-

normalen Bau der Sexualorgane, mit welchem wir uns besonders befassen werden, und wollen hier nur normal — wenigstens makroskopisch normal — gebaute Geschlechtstheile in Betracht ziehen.

Das äussere Ansehen der Geschlechtstheile ist, was Grösse, Form und Farbe anbelangt, ausserordentlich verschieden.

Diese Unterschiede machen sich schon bei Kindern, wo doch äussere Umstände auf das Ansehen der Geschlechtstheile keinen Einfluss ausüben konnten, bemerkbar.

Kleine Genitalien sind immer ein Zeichen von geringer sexueller Kraft, während grosse Genitalien, welche auch während der Erection im gleichen Verhältnisse gross sind, von grosser sexueller Kraft zeugen. Es gibt Genitalien, welche im nichterigirten Zustande grosse Dimensionen zeigen, aber schlaff sind, und nur infolge von Ausdehnung der Gefässmaschen des cavernösen Gewebes gross aussehen, welche aber nicht im selben Verhältnisse durch Füllung mit Blut bei der Erection anwachsen, bei welchen die Erection schwer eintritt, und welche demgemäss nichts weniger als sexuelle Kraft bedeuten.

Solche Eigenschaften besitzen jene Genitalien, welche ihre Grösse sexuellen Excessen, begangen vor der Pubertät, verdanken.

Das Gewebe des Penis muss bei den nöthigen Dimensionen auch straff aneinandergefügt sein.

Neben der Grösse des Penis müssen auch die Hoden genügend gross, straff und gegen leichten Druck unempfindlich sein.

Ferner von Wichtigkeit ist der Blutgehalt der Genitalien; eine rosig durchschimmernde Cutis der Glans, Wärme des Penis sind Zeichen genügenden Blutgehaltes; blasse Glans, kühl sich anfühlender Penis spricht für locale Blutarmuth und zugleich sexuelle Schwäche.

Schliesslich ist bezüglich der Beschaffenheit der sexuellen Organe die Erectilität der in der Glans verlaufenden Nervenendigungen zu berücksichtigen. Bei Individuen, bei welchen die Glans vollständig vom Präputium bedeckt wird, ist die

Oberfläche der Glans gegen jede Berührung sehr empfindlich; solche Individuen sind wohl, bei Gleichheit aller anderen Umstände, in sexualibis sehr empfindlich, reagiren auf äussere Reize sehr prompt, imponiren jedoch selten durch ihre sexuellen Leistungen, da sie den Coitus zu rasch beendigen und andererseits sehr zu sogenannter reizbarer Schwäche neigen. Leute, deren Glans nur theilweise oder gar nicht vom Präputium bedeckt wird, bekommen an derselben eine härtere, widerstandsfähigere Epidermis, reagiren schwerer auf äussere Reize, brauchen daher grössere Summen von Reizen, um den Coitus zu beendigen, neigen aber darum wieder mehr zur Unempfindlichkeit der Sexualorgane, welche sich besonders im reiferen Alter, wenn die centralen Reize allmälig weniger werden, sehr bemerkbar macht. Es wirken eben sowohl angeborene, als auch erworbene Vorzüge und Fehler in der Conformation der Sexualorgane vor- und nachtheilig auf die Functionsthätigkeit derselben.

Eine Thatsache ist es, dass stärkere Pigmentirung der Sexualorgane gewöhnlich von grosser Leistungsfähigkeit in venere begleitet wird, welcher Umstand auch bei den gewöhnlich mit grossen Genitalien ausgestatteten Negern zutrifft. Wie wir wissen, sind brünette Männer im Allgemeinen kräftiger als blonde. Dies trifft jedoch nur im Vergleiche von Männern einer und derselben Race zu, und wenn wir z. B. die blonden Deutschen den dunkler gefärbten Franzosen entgegenstellten, so fällt der Vergleich entschieden zu Gunsten der ersteren aus.

Auf die sexuelle Kraft des Individuums von grossem Einflusse ist dessen Körperbeschaffenheit.

Es ist sofort Jedermann klar, dass ein gesundes und kräftiges Individuum in jeder Beziehung, also auch in sexualibis, mehr wird leisten können, als ein schwächliches und kränkliches. Man begegnet wohl häufig genug anscheinenden Widersprüchen gegen diese Regel; man sieht häufig genug, dass ganz decrepide und kachektische Individuen respectable Excesse in venere zu begehen im Stande sind; aber auf die Dauer hin zieht der Schwächling und der Kranke immer den Kürzeren, da seine Kräfte bald erschöpft sind und nur

ein energischer Stoffwechsel den mannigfaltigen Insulten von Samenverschwendung auf die Dauer einigermassen die Stirne bieten kann.

Eine wichtige Rolle spielt hier auch die erbliche Anlage, und ist es bekannt, dass es Familien gibt, in welchen alle männlichen Mitglieder sich durch grosse sexuelle Kraft auszeichnen, sowie wir auch dem Gegentheile häufig genug begegnen.

Gemüth und Temperament, sowie sämmtliche seelischen Eigenschaften des Mannes beeinflussen ganz energisch dessen Leistungsfähigkeit in venere.

Von besonderer Wichtigkeit ist auch das Alter. Dieser Umstand wird von verschiedenen Autoren verschieden aufgefasst, der eine zieht sehr enge Grenzen, der andere sehr weite. Es gibt strenge Sittenrichter, welche dem Manne erst nach dem vollendeten 25., sage fünfundzwanzigsten Lebensjahre, einen mässigen Geschlechtsgenuss erlauben wollen und von ihm verlangen, dass er im fünfzigsten Lebensjahre schon darauf verzichten soll. Andere sind wieder weniger streng in dieser Hinsicht. Die grossartige Verschiedenheit in der Auffassung dieses Gegenstandes ist wohl ein Beweis dafür, dass die Frage nicht zu generalisiren ist, sondern dass man dieselbe ganz individuell auffassen muss.

Die meisten Autoren haben den Fehler begangen, ihr Urtheil nach ihren persönlichen Erfahrungen zu bilden.

Im Allgemeinen lassen sich folgende Grundsätze aufstellen:

Das Zeichen, wann der Mann beginnen soll, geschlechtlichen Genüssen nachzugehen, gibt die Natur ganz allein. Der Gang der Natur sollte von keiner Seite in irgend welcher Weise beeinflusst werden, es sollte der Natur nicht vorgegriffen werden. Aber wenn die Natur mit ihrem Werke des Geschlechtsreifmachens fertig ist, wenn in den Hoden Same erzeugt wurde, wenn der Same vermittels nächtlicher Pollutionen — sit venia verbo — zutage tritt, „des Jünglings ganzes Sein in's Wanken geräth“, dann kann ich es nicht einsehen, warum derselbe sein stürmisches, unwiderstehliches Verlangen nicht auf normalem Wege befriedigen

sollte, warum er in den schönsten Jahren verdammt sein sollte, Onanie zu treiben, oder im besten Falle des Nachts seine Betttücher unwillkürlich mit den Beweisen seiner Kraft zeichnen müsste.

Im Allgemeinen beginnt der Mann mit 18 Jahren potent zu werden, und nimmt dessen Potenz bei vernünftiger Uebung bis zum 40. Lebensjahre stetig zu. Von diesem Zeitpunkte beiläufig fängt die sexuelle Kraft an, langsam, aber unaufhörlieh, wenn auch manchmal kaum merklich, nachzulassen, bis sie im 65. Lebensjahre zumeist ganz erlischt.

Es gibt jedoch zahlreiche Individuen, welche schon im 16. Lebensjahre, ja sogar noch früher zur Ausübung des Beischlafes vollständig geeignet sind, und auch sehr viele Individuen, welche in der beneidenswerthen Lage sind, die Geschlechtskraft bis in das höchste Alter zu conserviren, während andererseits Individuen existiren, welche kaum mit dem 24. Lebensjahre ihre Geschlechtsreife erlangen, und schon vor dem 50. Lebensjahre der senilen Impotenz verfallen.

Ausser diesen angeborenen und von dem Individuum ganz unabhängigen Umständen gibt es noch eine grosse Anzahl anderer Umstände, welche zwar zumeist auch ausserhalb der Machtsphäre eines jeden Menschen liegen, welche aber von demselben ohne oder mit dessen Hinzuthun erworben werden und auf dessen Potenz mehr oder minder Einfluss nehmen.

Hier müssen in erster Linie erworbene Difformitäten und Krankheiten der Geschlechtsorgane oder der übrigen Körperorgane erwähnt werden.

Ferner die Art und Weise, in welcher das Individuum mit den ihm beschiedenen Kräften haushält. Es kann das Zuviel ebenso schädlich wirken, wie das Zuwenig.

Ferner muss der Einfluss der Ernährung und gewisser Nahrungsstoffe und Medicamente berücksichtigt werden, ebenso der Einfluss von Beruf und Gewohnheiten.

Schliesslich gibt es noch eine Menge anderer Dinge, welche des Mannes Tüchtigkeit in der Liebe beeinflussen, Dinge, deren Zusammenhang mit der Potenz uns eigen-

thümlich und wunderbar vorkommt, weil wir uns denselben nicht erklären können.

Hieher gehört z. B. der wohl nicht über alle Zweifel erhabene wechselnde Einfluss der Jahreszeit.

Es lässt sich durchaus nicht leugnen, dass der Mann im Frühjahre mehr zur Liebe disponirt ist, als in irgend einer anderen Jahreszeit. Die genau nach Monaten eingetheilte Rangliste, welche auf der Häufigkeit der Conceptionen beruht, und welche einzelne französische Forscher (wie *Villermé, Quetelet* und *Smits*) aufgestellt haben, kann man jedoch nicht gelten lassen, da derartige auf statistischen Calcülen beruhende Beweise nicht immer vom Zufall unabhängig sind.

Der Umstand, dass im Frühjahre auch die meisten Verbrechen gegen die Sittlichkeit stattfinden, kann auch als kein unantastbarer Beweis gelten, da ja hier auch viele andere sociale Verhältnisse eine bedeutende Rolle spielen. Ausser dem Einflusse der Jahreszeit müssen wir noch der momentanen Disposition und der verschiedenen Gefühle der Zu- und Abneigung, welche die Potenz ganz gehörig beeinflussen, gedenken.

Nach diesem kurzen Exposé der wichtigsten Umstände, welche die sogenannte Manneskraft zu beeinflussen vermögen, können wir zur Besprechung der einzelnen Impotenzformen übergehen.

Die Eintheilung der mannigfaltigen Formen dieser noch so wenig studirten Erkrankung bietet vorläufig fast unüberwindliche Schwierigkeiten.

Sehr genial ist *Krafft-Ebing's* Schema[1]) sämmtlicher sexualer Neurosen. *Krafft-Ebing* unterscheidet dreierlei Neurosen, und zwar:

I. Periphere Neurosen.

1. Sensible.

a) Anästhesie. *b)* Hyperästhesie. *c)* Neuralgie.

2. Secretorische.

a) Aspermie. *b)* Polyspermie.

---

[1]) *Krafft-Ebing*, Psychopathia sexualis. Stuttgart 1890, pag. 24.

3. Motorische.

a) Pollutionen (Krampf). *b)* Spermatorrhoe (Lähmung).

II. Spinale Neurosen.

1. Affectionen des Erectionscentrums.

a) Reizung. *b)* Lähmung. *c)* Hemmung. *d)* Reizbare Schwäche.

2. Affectionen des Ejaculationscentrums.

a) Abnorm leichte Ejaculation. *b)* Abnorm schwer eintretende Ejaculation.

III. Cerebral bedingte Neurosen.

1. Paradoxie.
2. Anästhesie.
3. Hyperästhesie.
4. Parästhesie.

Diese Eintheilung ist trotz ihrer schon erwähnten Genialität für unsere Zwecke leider nicht praktisch verwendbar.

Eulenburg[1]) meint überdies, dass peripherische und spinopherische Genitalneurosen sich wohl nur auf dem Papiere trennen lassen. Dies ist wohl sehr schön gesagt, gilt aber gewiss auch für die *Eulenburg*'sche Eintheilung der sexual-neuropathischen Erscheinungen, ja sogar für alle anderen möglichen und unmöglichen Eintheilungen; alle sind am Papier ganz nett, aber in der Wirklichkeit herrscht Chaos.

Es gibt, wie wir bereits gesehen, eine Menge von Ursachen, welche im Stande sind, bei einem gegebenen Individuum Impotenz hervorzurufen, und obgleich Impotenz immer wieder auf dem gänzlichen oder theilweisen Mangel der Erectionsfähigkeit des Penis beruht, sind die dieses Hauptmoment begleitenden, häufig höchst wichtigen Nebenumstände, je nach der eingewirkten Ursache, verschieden; infolge dessen erscheint bei genauerer Betrachtung die Krankheit eine ganz verschiedene, und erfordert eine ganz verschiedene Behandlung, welche sich hauptsächlich nach den eingewirkten Schädlichkeiten richten muss.

---

[1]) *Eulenburg*, Sexuelle Neuropathie. Leipzig 1895, pag. 44.

Die jetzt meist übliche Eintheilung der Impotentia coeundi in eine organische, psychische, eine durch reizbare Schwäche bedingte und in eine paralytische Impotenz ist entschieden nicht genügend, da es vielerlei Arten von Impotenz gibt, welche in den Rahmen keiner von diesen Formen hineinzuzwängen sind.

Beard[1]) unterscheidet folgende Impotenzformen: 1. Geringe Abnahme der sexuellen Begierde bei intacter Potenz. 2. Abnahme der Potenz bei zunehmender sexueller Begierde. 3. Starke Abnahme sexueller Begierde und der Potenz. 4. Abnorm grosse erectile Kraft bei mangelndem Samenabgang.

Mantegazza[2]) unterscheidet gar 10 Grade der geschlechtlichen Leistungsfähigkeit, vermeidet aber die äusserst schwierige Eintheilung der verschiedenen Impotenzformen.

Formen der Impotenz.

Angeborene Missbildung und Defecte der Sexualorgane.

Angeborene Missbildung einzelner Organe des menschlichen Körpers kommen glücklicherweise selten vor. Ich hatte während meiner Thätigkeit als Comitatsphysikus gelegentlich der Untersuchung Militärpflichtiger unter mehr als 6000 untersuchten jungen Männern nur fünf bedeutendere Missbildungen gesehen, wovon drei die Sexualorgane betrafen.

Nachdem dies ausnahmslos etwa 20jährige Männer waren, so lässt sich daraus kein Schluss auf die Seltenheit der angeborenen Missbildungen überhaupt ziehen, da ja ein grosser Theil der Missgeburten das zwanzigste Lebensjahr nicht erreicht; wohl lässt sich eher ein Schluss auf das Vorkommen der Missbildungen der Sexualorgane ziehen, da dieselben nicht so häufig als andere Missbildungen das Leben des Individuums verkürzen.

---

[1]) *Beard-Rockwell,* Die sexuelle Neurasthenie. Wien 1885, pag. 79.
[2]) *Mantegazza,* Igiene dell' amore. Milano 1881, pag. 112.

Relativ am häufigsten kommen Hypospadie und excessive Kleinheit der Genitalien vor. Am seltensten gänzlicher oder theilweiser Mangel derselben.

Bei Missbildungen, welche die Begattungsfähigkeit ganz ausschliessen, fehlen dem betreffenden Individuum auch die äusseren Attribute der Männlichkeit. Das ganze Wesen des Unglücklichen sieht mehr dem Weiblichen gleich, so dass derartige Leute schon durch Aussehen, Stimme und Benehmen anzeigen, dass ihre Genitalien nicht ganz normal sind.

Fehlen des Penis kommt, wie schon erwähnt, äusserst selten vor.

Die Fähigkeit zur Ausübung des Beischlafes in derartigen Fällen würde natürlich gänzlich und für immer fehlen. Ebenso selten, bei Erwachsenen vielleicht nie beobachtet, ist gänzlicher Defect beider Hoden.

Excessive Kleinheit entweder des Penis allein, oder des Penis und der Hoden kommt hie und da vor, und ist entweder schon von Geburt bemerkbar, oder aber durch Persistiren der Genitalorgane im infantilen Zustande begründet.

Wenn bei normaler Entwicklung der Hoden nur der Penis sehr klein geblieben ist, kann die Lust und auch relative Fähigkeit zur Ausübung des Beischlafes ungeschwächt erhalten sein, jedoch sind die erzielten Effecte gleich Null.

Derartige Individuen sind sich ihres Defectes wohl bewusst und entschliessen sich schwer zum Verkehre mit dem weiblichen Geschlechte, besonders wenn sie einmal oder, bei besonderem Muth, wenn sie einige Male bittere Erfahrungen gemacht haben. Die Aermsten trachten zumeist die etwa vorhandene Geschlechtslust auf andere Weise zu befriedigen. Wenige solcher Unglücklichen haben das Glück, auf ein weibliches Wesen zu stossen, welches die dem weiblichen Geschlechte angeborene Aufopferungsfähigkeit in dem Masse besitzt, sich das ganze Leben hindurch mit höchst armseliger Liebe zu begnügen.

Sind neben sehr kleinem Penis auch die Hoden verkleinert, dann sieht es auch mit der Geschlechtslust schlecht

aus; derartige Individuen verkehren gewöhnlich nie mit dem anderen Geschlechte.

Ausser excessiver Kleinheit des Penis kommt auch excessive Grösse desselben vor.

Im Allgemeinen kann gesagt werden, dass ein congenitales grosses, sonst normal gebautes Copulationsorgan für grosse sexuelle Kraft spricht, aber ein allzugrosses Copulationsorgan hat auch seine Schattenseiten, zwar ist es an und für sich kein Hinderniss zur Ausübung des Beischlafes, das damit behaftete Individuum muss jedoch das Paar zu seinem Penis suchen, und deren gibt es ja genügend.

Neger haben bekanntlich sehr grosse Penes, es wird aber behauptet [1], dass dieselben mit der Erection nicht im gleichen Verhältnisse zunehmen. Japanesen hingegen haben in der Regel kleinere Genitalien, abgesehen davon, dass dieselben auch von kleiner Statur sind.

Sehr selten kommt eine selbstständige congenitale Krümmung des Penis infolge eines Bildungsfehlers in den Corporibus cavernosis vor. Hochgradige derartige Krümmungen sind im Stande, die Copulation unmöglich zu machen.

Häufiger findet man eine mangelhafte Entwicklung des erectilen Gewebes, in welchen Fällen der Penis wohl genügend gross sein kann, aber eine abnorme Weichheit zeigt. Dieser angeborene Bildungsfehler erscheint mir sehr wichtig, und kann ich es nicht begreifen, warum dessen Existenz trotz der relativen Häufigkeit von den modernen Autoren gänzlich ignorirt wird. *Lallemand* hat diesen Zustand wohl genau beschrieben.

Bedeutende Enge des Orificium externum urethrae soll auch Impotenz bedingen [2]; die Möglichkeit muss wohl umsomehr zugegeben werden, da erworbene Stricturen der Harnröhre ganz entschieden Impotenz verursachen. Ich hatte Gelegenheit, einen 55jährigen Mann zu beobachten, welcher ein äusserst enges Orificium externum hatte und

[1]) *Acton,* Fonctions et desordres des organes de la génération. Traduit de l'Anglais. Paris 1863, pag. 214.

[2]) *Maximilian v. Zeissl,* Ueber die Impotenz des Mannes und ihre Behandlung. Wiener med. Blätter. Wien 1885, Nr. 15.

doch sehr potent war, jedoch niemals ein Kind zu erzeugen vermochte. Es ist mehr als wahrscheinlich, dass diese so gering aussehende Missbildung die Ursache der Sterilität war, da die Untersuchung der Frau keinerlei Erklärung der sterilen Ehe brachte, und auch der Same des Gatten ganz normal war.

Einige Berücksichtigung verdient auch die Beschaffenheit des Präputiums und des Frenulums. Gänzlicher Mangel des Präputiums kommt wohl sehr selten vor; selbst bei Orientalen, wo ja dasselbe schon seit Jahrtausenden künstlich entfernt wird, hat sich noch keine derartige Vererbung bemerkbar gemacht, dieselben sehen sich heute so wie vor Jahrtausenden bemüssigt, was ihnen an der Vorhaut zu viel erscheint, abzutragen. Doch wo selbst ein derartiger Mangel der Vorhaut angeboren wäre, würde derselbe gewiss nicht im Stande sein, die Copulationsfähigkeit zu beeinträchtigen; möglich, dass, wie *Roubaud*[1]) behauptet, die Glans weniger empfindlich ist und dadurch der Coitus weniger angenehm wird und folglich die Begierden geringer sind.

Häufiger sehen wir einen angeborenen Ueberfluss an Vorhaut, wodurch die sogenannten Phimosen entstehen. Selbst die hochgradigsten Phimosen heben nicht die Begattungsfähigkeit auf, beeinträchtigen aber den natürlichen Gang derselben, und erfordern chirurgische Hilfe.

Es muss jedoch hervorgehoben werden, dass die congenitale excessive Länge der Vorhaut zumeist mit einer mangelhaften Entwicklung des Gliedes vorhanden ist, so dass gewissermassen die Vorhaut nur für den betreffenden Penis zu lang ist, und dann nur die Kleinheit des Penis in Betracht zu ziehen ist.

Zu enge Vorhaut ist sehr häufig Ursache verschiedener, besonders nervöser Erkrankungen. In neuerer Zeit häufen sich diesbezügliche Beobachtungen.[2])

Bei angeborener Phimosis kommt es hie und da vor, dass die Vorhaut, selbst über die Pubertätszeit hinaus,

---

[1]) *Roubaud,* Traité de l'impuissance et de la stérilité, pag. 100.

[2]) *Lewis A. Seyre,* Genitale Reizung als Ursache von reflectorischen nervösen Erscheinungen. Ref. der med.-chir. Rundschau. Wien 1886, Heft 7, pag. 246.

der Glans adhärirt, was bei Ausübung des Beischlafes ein entschiedenes Hinderniss ist.

In Californien hatte ich Gelegenheit, einen Fall von hochgradiger Adhäsion der Vorhaut zu beobachten, der infolge eines chirurgischen Eingriffes entstanden war. Es wurde bei der Operation nicht genügend von der Vorhaut abgetragen und zu allem Ueberflusse wurden die Wundränder gar nicht vernäht.

Das Frenulum ist bei verschiedenen Männern verschieden lang, manchmal ist es zu kurz und wirkt bei der Erection störend; ich war mehrmals bemüssigt, zu kurze und straffe Frenula zu durchtrennen; in einem Falle zog es die Glans nach unten, und in einem anderen Falle bekam es überdies bei jedem Coitus Risse, was grosse Schmerzen verursachte.

Ziemlich häufig kommt eine angeborene Rissigkeit der Glansoberfläche und der Präputialinnenfläche vor, wodurch die betreffenden Individuen zeitweise zur Begattung ungeeignet werden können; ich sah einen jungen Gelehrten, welcher nach jedem, auch dem geringsten Excesse in venere, tiefe und klaffende Einrisse an der Glansoberfläche bekam.

Hochgradige Hypospadie, d. h. congenitale Spaltung der unteren Harnröhrenwand, oder seltener vorkommende Epispadie, d. h. congenitale Spaltung der oberen Harnröhrenwand, sind im Stande, theilweise oder auch absolute Impotenz zu verursachen,

Der geringste Grad von Hypospadie, wo nämlich nur die Harnröhre in der Eichelfurche an der Wurzel des Frenulums mündet, behindert die Copulation niemals, wohl aber ist die Befruchtungsfähigkeit vermindert.

Bei hochgradigen Fällen, wo die Harnröhre gar am Damme mündet, das Glied selbst sehr klein, abgeplattet und nach unten gekrümmt ist, leidet selbstverständlich die Copulations-, noch mehr aber die Generationsfähigkeit.

Aehnlich gestalten sich die Verhältnisse bei der Epispadie. Je nach dem Grade derselben ist das Glied zugleich verkürzt, abgeplattet und nach oben hakenförmig gekrümmt, so dass ein Einführen desselben in die Scheide nur unvoll-

5*

ständig oder gar nicht gelingt, eine Injection von Samen umsomehr behindert ist. Doch kann selbst bei hochgradiger Hypo- und Epispadie ausnahmsweise Befruchtung vorkommen. [1])

Durch verschiedene Umstände wird hie und da der Process des „Descensus testiculorum“ gestört, so dass entweder, und wie es häufiger vorkommt, ein Hode in der Bauchhöhle zurückbleibt — Monorchidia, oder es bleiben beide zurück — Cryptorchidia.

Diese beiden Zustände, wenn sie nicht mit mangelhafter Entwicklung der Hoden verbunden sind, geben keinen Anlass zu Impotenz; es wird sogar behauptet, dass derlei in der Bauchhöhle zurückgebliebene Hoden mehr Sperma produciren, da sie sich in einem wärmeren Medium befinden. [2]) Cryptorchidie soll aber wohl nicht Impotenz, jedoch Sterilität verursachen.

In diesen zwei Behauptungen liegt ein Widerspruch. *Godard, Hunter* und *Curling* haben bei mit Cryptorchidie Behafteten weder im Hoden, noch im Vas deferens, noch in den Samenblasen Spermatozoen vorgefunden.

Dem entgegen kennt *Taylor* [3]) vier Fälle von Cryptorchen, die Kinder erzeugt haben, *Pelikan* einen und *Beigel* (*Virchow's* Archiv, Bd. 108, pag. 144) fand Sperma im Samen eines mit Cryptorchidie Behafteten.

Unzweifelhaft ist es, dass Monorchidie weder die Potentia coeundi, noch die Potentia generandi beeinträchtigt, da sie ja auch erblich zu sein scheint. Ich selbst kenne einen höheren Beamten, welcher neben sehr grossem Penis mit Monorchidie behaftet, in venere bis in's höhere Alter sehr leistungsfähig war, in später Ehe zwei Knaben zeugte, wovon der Jüngere auch Monorchus ist; beide Söhne haben sehr grosse Penes und kommen in sexualibus dem Vater an Kraft nahe.

---

[1]) *Hofmann*, Lehrbuch der gerichtlichen Medicin. Wien 1881, II. Aufl., pag. 68.

[2]) *D. Campbell Black*, Human Anatomy and Physiology. Part. VII, pag. 6.

[3]) Citirt bei *Hofmann*, l. c. pag. 59 und 60.

Gewöhnlich fühlen sich junge Leute, wenn sie mit einem derartigen Fehler behaftet sind, sehr unglücklich, da dieselben, sobald sie zur Einsicht gelangen, dass ihre Genitalien nicht ganz normal sind, gerne sich dem Glauben hingeben, den geschlechtlichen Genüssen entsagen zu müssen. Vielerorts verleiht jedoch der Volksglaube mit Monorchidie Behafteten besondere sexuelle Kraft.

Als seltene Curiosa, welche die Copulationsfähigkeit beeinträchtigen, wohl auch ganz aufheben, sind die als Zwitterbildungen beschriebenen Missbildungen der Genitalien zu erwähnen und der ebenso seltene theilweise oder gänzliche Mangel einzelner Theile des Samen ausführenden Apparates, als da sind Vas deferens, Ductus ejaculatorii und Samenblasen.

Am seltensten mag angeborene Azoospermie die Ursache der Impotenz sein.

Erworbene Fehler und Defecte der Sexualorgane.

Wir wollen hier absehen von den verschiedenen Krankheiten der Sexualorgane, deren Einfluss wir an anderer Stelle besprechen werden, und wollen hier nur von bleibenden Defecten derselben sprechen. Vor Allem ist ein gänzlicher oder theilweiser Mangel des Penis und der Hoden in Betracht zu ziehen. Im Oriente gibt es noch heute Leute, welchen das himmelschreiende Unrecht angethan wird, dass denselben zumeist schon in der Kindheit die gesammten äusseren Geschlechtstheile abgeschnitten werden. Derartige vollständige Eunuchen stehen höher im Preise als jene, denen nur die Hoden entfernt wurden. In Russland sind es wieder die „Skopzen“, welche sich in wahnsinnigem Fanatismus freiwillig einer derartigen Verstümmelung unterziehen.

Bei einem vollständigen Mangel der äusseren Geschlechtstheile kann natürlicher Weise von einer Begattungsfähigkeit keine Rede sein. Ebenso ist diese vollkommen aufgehoben, wenn aus irgend welchem Grunde der ganze Penis fehlt; vernachlässigte venerische Erkrankungen zerstören hie und da einen Theil des männlichen Gliedes und maligne

Neubildungen zwingen manchmal zur Abtragung desselben. Ferner gibt es unglückliche Zufälle und traumatische Einwirkungen, welche den Verlust des Penis herbeiführen können.

In einem solchen Falle ist das Individuum doppelt zu beklagen, da die Geschlechtslust erhalten ist und nur die Möglichkeit einer Befriedigung derselben fehlt. Ist jedoch von dem operativen oder traumatischen Eingriffe ein Theil des Penis zurückgeblieben, so ist der davon Betroffene in der Regel nicht impotent, wenn der Stumpf nur erectionsfähig bleibt. Ich kenne einen wohlhabenden Gewerbsmann, dem wegen unvernünftiger Weise verheimlichter und vernachlässigter einfach ulceröser Erkrankung fast die ganze Glans verloren gegangen war, und welcher nach Verheilung der Wunde mit dem zurückgebliebenen Stumpfe seiner Frau regelmässig beiwohnt, jedoch immer sehr lange braucht, bevor es bei ihm zur Ejaculation kommt. Seine Frau behauptet, dass ihr die Reibung der Haut und des Narbengewebes Schmerzen verursache, weshalb sie die Beiwohnung auch nur nach vorheriger ausgiebiger Einreibung mit Fett vertragen könne. Das Narbengewebe ist im nicht erigirten Zustande gar nicht straff und sehr nachgiebig; im erigirten Zustande sah ich den Stumpf nicht.

Die Hoden allein können mangeln, wenn sie, wie es im Oriente noch üblich ist, und auch ad majorem Dei gloriam in Rom üblich war, ungerechtfertigter Weise operativ entfernt werden [1]), oder wenn dieselben wegen einer Krankheit oder eines Tumors entfernt werden mussten, oder schliesslich, wenn dieselben aus irgend einer Ursache, z. B. Syphilis oder Druck durch grosse Hydrocelen, Varicocelen, Scrotalhernien u. s. w., vollständig atrophiren. Gehen die Hoden vor der Pubertätszeit verloren, so ist ganz entschieden jede Copulationslust und Fähigkeit unmöglich. Gehen

[1]) *Mantegazza,* Gli amori degli uomini, Vol. I, pag. 175 sagt: *L'uomo si è castrato ed ha castrato gli altri uomini spinto a questa infame mutilazione dalle più opposte ragioni, quali sono il desiderio di innalzarsi sopra le umane debolezze e aspirare al cielo; la vendetta, la gelosia, la lussuria.*

jedoch die Hoden bei einem schon geschlechtsreifen Individuum verloren, dann kann für einige Zeit und vielleicht auch für lange Zeit[1]) die Lust und Fähigkeit zur Ausübung des Beischlafes erhalten bleiben. Jene in der Literatur verzeichneten Fälle, dass sich Frauen mit castrirten Männern unterhalten haben[2]), dürften sich auf unlängst oder wenigstens nach der Geschlechtsreife Verstümmelte beziehen.

Ich hatte an der Universität zu Wien einen älteren Collegen, welchem ein Hode wegen hartnäckiger, infolge von Gonorrhoe entstandener Erkrankung entfernt werden musste, worauf der zweite Hode vollständig atrophirte. Der bedauernswerthe, schöne, elegante und liebenswürdige junge Mann war wohl noch durch einige Jahre im Stande, den Beischlaf auszuüben, rühmte sich dessen und machte den Damen ostentativ die Cour, doch ward er immer seltener im Stande den Beischlaf auszuüben, und nach 3 Jahren zog er sich von der Damenwelt gänzlich zurück, wurde allmälig mürrisch und verschlossen, bis er eines Tages aus Wien verschwand, das Studium aufgab und nie mehr etwas von sich hören liess. Dieser Fall ist mir lebhaft im Gedächtnisse und illustrirt ganz vorzüglich den Einfluss der Manneskraft auf das ganze Wesen des Individuums.

M a n g e l e i n e s H o d e n s, entstanden aus irgend welchem Grunde, wenn der zweite functionsfähig bleibt, lässt die Beischlafsfähigkeit unberührt. Die Hotentotten sollen dem Jünglinge, bevor er eine Ehe eingeht, den linken Hoden amputiren.[3])

Hochgradige H y d r o c e l e n u n d L e i s t e n b r ü c h e können den Penis ganz verschwinden machen, und somit auch die Copulationsfähigkeit aufheben. Ebenso können Tumoren vermittels ihrer Grösse, Form und Lage das Glied zur Einführung in die weiblichen Geschlechtstheile ganz ungeeignet machen.

---

[1]) Man vergleiche den von *Astley Cooper* beobachteten Fall.

[2]) *Sunt quas eunuchi imbelles ac mollia semper*
Oscula delectent et desperatio barbae
Et quod abortivo non est opus.
Juvenal.

[3]) *Mantegazza*, Gli amori degli uomini. Vol. I, pag. 175.

Die Corpora cavernosa können häufiger durch schädliche Einwirkungen traumatischer Art, seltener durch Erkrankungen, z. B. im Gefolge der Trippererkrankung, bleibende Veränderungen erfahren, als da sind: stellenweise Obliteration der Maschengänge, Knoten und Schwielen. Bei der Erection füllen sich dann die Maschen ungleichmässig, einzelne Partien können dabei ganz weich bleiben, wodurch dann das Glied eine nicht gerade Form bekommt und zur Einführung in die Vagina ungeeignet werden kann.

Einen einschlägigen interessanten Fall, der in der Literatur nicht vereinzelt dasteht, erwähnt *Curschmann.*[1]) Ein 26jähriger robuster Eisenbahnbeamter versuchte, als er eines Morgens mit einer gewaltigen Erection erwachte, das gesteifte Glied nach unten zu biegen; unter heftigem Schmerze gab dasselbe plötzlich nach, sank nach abwärts und es erfolgte eine so heftige Blutung unter die Haut des Penis, dass dieser, als *Curschmann* den Kranken sah, blauschwarz gefärbt, fast den Umfang einer Faust hatte. Nach der Heilung zeigte sich, dass durch den damaligen Insult das rechte Corpus cavernosum eingerissen gewesen war, und der Penis bog sich von nun an, infolge der zurückgebliebenen Schwiele, bei jeder Erection in einem solchen Grade nach rechts und oben, dass der Coitus mechanisch unmöglich wurde.

Kleinere Einrisse in die Corpora cavernosa penis können auch durch ungestüme Coitusbewegungen entstehen. Einen derartigen Fall habe ich im Jahre 1887 in Behandlung gehabt. Ein 41jähriger Gastwirth hat, nach einem kleinen Excesse in baccho, mit seiner Frau nun auch der Venus opfern wollen, beide Ehegatten befanden sich in etwas gehobener Stimmung, und mögen etwas zu ungestüm vorgegangen sein. Der Mann behauptete, die Erection sei ungewöhnlich stark gewesen, und da habe er knapp vor der Ejaculation plötzlich einen heftigen Schmerz empfunden, so dass er sofort die Vollendung des Actes aufgeben musste, die Erection habe sofort nachgelassen, aber das Aussehen

[1]) *Curschmann*, Impotenz, Bd. IX, 2. Hälfte des *Ziemssen*'schen Handbuches der speciellen Pathologie und Therapie, pag. 530.

des Gliedes war ein derartiges, dass er sich bemüssigt sah, sofort ärztliche Hilfe aufzusuchen. Als ich den Kranken eine Stunde nach dem Vorfalle sah, war das Glied bedeutend geschwellt, fast seinem ganzen Umfange nach blauschwarz gefärbt, nur an der rechten Seite war ein unregelmässiger Streifen natürlich gefärbter Haut zu sehen. Nach 10 Tagen war unter Anwendung kalter Umschläge abwechselnd mit Jodeinpinselungen und Einwicklungen des ganzen Gliedes die Geschwulst gänzlich verschwunden, und am linken Corpus cavernosum konnte man deutlich eine härtere Stelle herausfühlen; doch war der um seine Copulationsfähigkeit höchst besorgte Mann in der Ausübung des Beischlafes ferner gar nicht behindert.

Schliesslich müssen wir noch der äusserst seltenen sogenannten Penisknochen erwähnen, welche durch Ossification einzelner Partien in der Albuginea der Corpora cavernosa entstehen können, und welche, wenn sie grössere Partien ergreifen, die Ausdehnbarkeit derselben hindern, und auf diese Weise die Erection und folglich auch die Copulationsfähigkeit aufheben können.

Bleibende Veränderungen an der Harnröhrenschleimhaut, z. B. Stricturen, verursachen sehr häufig, aber nicht immer Impotenz.

Consecutive Impotenz.

Zur Ausübung des Beischlafes gehört die ganze Kraft des Individuums, gehört vor Allem ein ungestörtes Allgemeinbefinden. Die verschiedensten Krankheiten sind im Stande, die geschlechtliche Potenz zu alteriren, ja ganz aufzuheben.

Am wenigsten kommt die Potenz in Betracht, wenn das Individuum an einer acuten schweren Krankheit leidet. Im Prodromalstadium der meisten acuten Krankheiten, so lange das später vielleicht sehr heftige Fieber nur angedeutet ist und sich durch ein unerklärliches Aufgeregtsein und allgemeines Unbehagen kundgibt, ist die Geschlechtslust eine gesteigerte und werden derartige Kranke zu sexuellen Excessen hingerissen. Ich habe diesen Umstand

sehr häufig beobachtet; so hat beispielsweise ein 26jähriger Mann die Nacht vor dem Tage, als ein Scharlachfieber bei ihm ausbrach, gegen seine Gewohnheit den Beischlaf dreimal ausgeübt, da er seine Abgeschlagenheit, die Schwere in den Füssen und den Aufregungszustand dem unbefriedigten Liebesdrange zuschrieb.

Hingegen ist während der Krankheit selbst das Verlangen nach sexueller Befriedigung gleich Null. In der Reconvalescenz stellen sich zumeist alle anderen Wünsche früher ein als dieses Verlangen, und wird ein Wiedererwachen des Geschlechtstriebes mit Recht als ein Zeichen wiederkehrender Kraft begrüsst.

Während acuter Krankheiten bedarf der Kranke seiner Kräfte zu anderen Zwecken, und ist das Erlöschen oder besser gesagt zeitweise Stillstehen der Geschlechtsthätigkeit eine vortheilhafte Einrichtung der Natur, wäre sogar ganz bewunderungswürdig, wenn unglücklicher Weise nicht gleichzeitig auch andere Functionen des Körpers, hauptsächlich die Verdauungsthätigkeit, darnieder liegen würden.

Nach langandauernden, schweren und erschöpfenden Krankheiten, während welcher die Neubildung der Spermatozoiden abnimmt, ja selbst ganz sistiren kann[1]), bleibt manchmal die Impotenz für eine lange Zeit zurück, so dass dieselbe alle anderen zurückgebliebenen Folgen der betreffenden Krankheit überdauert und die Gefahr vorhanden ist, dass die Geschlechtsschwäche eine bleibende wird.

Diphtheritis, welche manchmal von lange anhaltenden Lähmungen und Muskelatrophien gefolgt ist, verursacht hie und da auch Impotenz.[2])

In alten Büchern und aus diesen auch in neuere übertragen, findet man die Behauptung verzeichnet, dass Phthisiker im Allgemeinen sehr geneigt sind, sexuelle Excesse zu begehen (Phthisicus salax). Dem muss ich nun ganz

---

[1]) *Rosenthal*, Ueber den Einfluss von Nervenkrankheiten auf Zeugung und Sterilität. Wiener Klinik. 1880, Heft 5, pag. 165.

[2]) *Hofmann*, Lehrbuch der gerichtlichen Medicin. Wien und Leipzig, 1881, pag. 66.

entschieden widersprechen; es mag hie und da vorkommen, dass ein von früher her an häufige geschlechtliche Genüsse gewöhnter Phthisiker zeitweise auch in der Krankheit sexuelle Excesse begeht, aber das sind sicherlich nur Ausnahmen. In der Regel sind Phthisiker, ganz im Verhältnisse zu ihrem körperlichen Kräftezustande wenig zur physischen Liebe geneigt. Seit Jahren habe ich meine zahlreichen Phthisiker diesbezüglich genau beobachtet und ausgefragt; alle, ohne Ausnahme und ohne Altersunterschied, entsagen den geschlechtlichen Genüssen fast gänzlich und ohne dass ihnen dies irgend welche Anstrengungen kosten würde. Sogar ganz jung verheiratete Phthisiker üben den Beischlaf auch während der Krankheitspausen höchst selten aus.

Chronische Krankheiten setzen das Geschlechtsvermögen im Verhältnisse, wie sie den übrigen Körper schädigen. herab.

Chronische Krankheiten der Athmungs- und Verdauungsorgane beeinflussen die Potenz nur in dem Masse, als sie die allgemeinen Körperkräfte schwächen und den Organismus herunterbringen. Herzkrankheiten schädigen die Potenz erst, wenn es zu bedeutenderen Circulationsstörungen gekommen ist; im Beginne der Krankheit sind Herzleidende eher aufgeregt und zu sexuellen Excessen geneigt, was auch für Leberkranke gilt.

Einzelne Allgemeinerkrankungen beeinflussen ebenfalls die Potenz; besonders häufig wird die Impotenz bei Diabetikern beobachtet, wo sie manchmal unter den ersten Symptomen fungirt, noch lange bevor die Körperkräfte schwinden. Auch soll beim Diabetes die Spermasecretion abnehmen.

Hier müssen wir noch eines besonderen Feindes der männlichen Kraft gedenken, einer Krankheit, welche erst in neuer Zeit als Krankheit genauer studirt ist, nämlich der Fettleibigkeit. Es gibt wohl Ausnahmen, dass Fettleibige in sexualibus sehr leistungsfähig sind, ich selbst kannte einige derartige dicke Herren, jedoch sind dies eben nur Ausnahmen. Fettleibige Personen sind in der Regel, wie in Allem, so auch was den Beischlaf anbelangt, sehr

bequem, ziehen ausserdem häufig die Tafelfreuden denen der Liebe vor, und leiden überdies an Mangel an geschlechtlichen Begierden, spärlicher und langsamer Spermasecretion, häufig sogar an Verfettung der Hoden und können vollständig impotent werden. *Kisch* fand, dass in neun Procent aller Fälle unter Fettleibigen, die er in dieser Beziehung untersuchte, im Sperma unter dem Mikroskope nur moleculärer Detritus und Spermakrystalle, aber gar keine Spermatozoen zu beobachten waren. In hochgradigen Fällen von Obesitas, besonders wenn ein stark entwickelter Hängebauch vorhanden ist, kann die Fettleibigkeit und der Hängebauch ein organisches Hinderniss zur Ausübung des Beischlafes abgeben.

Nach *Roubaud*[1]) soll auch Chlorose Impotenz verursachen, jedoch scheint mir der von *Roubaud* beschriebene Fall eher ein neurasthenisches Individuum zu betreffen, und würde ich die Impotenz jenes jungen Mannes eher auf Neurasthenie zurückführen.

Blutarmuth ist ebenso wie jede andere Krankheit, welche Schwächung des Gesammtkörpers nach sich zieht, eine Ursache der Impotenz. Besonders acut entstandene Anämien sind zumeist von gleichzeitiger Impotenz begleitet, während langsamer und allmälig entstehende Anämien anfangs nur eine Schwächung der Geschlechtskraft mit sich bringen.

Es würde fast unglaublich erscheinen, dass ein heftiger Schnupfen im Stande sei, die Potenz bedeutend zu alteriren, wenn man nicht den Einfluss des Geruchssinnes auf die Geschlechtslust in Betracht ziehen wollte. Bei einem wirklich potenten Manne ist ein noch so heftiger Schnupfen nicht im Stande, die Potenz aufzuheben, vermindert jedoch die Geschlechtslust. *Schiff* hat neugeborenen Hunden die Nervi olfactorii entfernt und die Beobachtung gemacht, dass das Männchen das Weibchen nicht zu finden gewusst hat, während *Mantegazza* Kaninchen beide Augen exstirpirte und die Paarung auf kein Hinderniss gestossen ist.[2])

---

[1]) *Roubaud*, l. c. pag. 213.

[2]) *Mantegazza*, Igiene dell' amore. Milano 1881, pag. 277.

Beim Menschen spielt wohl der Geruchssinn keine so grosse Rolle wie beim Thiere, da ja ein beträchtlicher Theil des Einflusses auf die Erectionscentra den anderen Sinnen. sowie dem ausgebildeten Denkvermögen anheimgefallen ist, der Einfluss bleibt aber immerhin ein genügend bedeutender.

Ueberaus häufig ist die Impotenz ein Symptom irgend welcher Krankheit des centralen oder peripheren Nervenapparates. Dass dem so sein muss, wird Jedermann selbst bei minder gründlicher Kenntniss der physiologischen Verhältnisse klar. Und die Praxis führt uns fast täglich classische Beispiele vor Augen. Fast sämmtliche Erkrankungen des Gehirnes und des Rückenmarkes beeinflussen bedeutend die männliche Potenz. Einige ihrem Charakter nach nur vorübergehend, einige bleibend. Manche Gehirn- und Rückenmarkskrankheiten verursachen im Beginne gesteigerte geschlechtliche Aufregung, welcher erst im weiteren Verlaufe geschwächte sexuelle Kraft oder absolute Impotenz folgt. Ja selbst eine und dieselbe Gehirn- und Rückemarkskrankheit verhält sich in dieser Beziehung nicht immer gleich. So wird z. B. bei Apoplexien des Gehirnes, je nach der Stelle des Extravasates, einmal der Kranke von häufigen Erectionen geplagt, ein anderes Mal verschwindet die Geschlechtslust und Kraft gänzlich.

Bei der Tabes dorsualis ist zumeist im Beginne das sexuelle Verlangen infolge des Reizungszustandes, in dem sich die den Geschlechtsapparat innervirenden Nervenfasern befinden, gesteigert, doch nimmt die Potenz später ab und erlischt allmälig gänzlich. Trotzdem sind Fälle bekannt, dass hochgradig Tabetische noch im Besitze eines gewissen Grades von Potenz waren. Schon aus diesem Wenigen geht es hervor, dass sich über das Verhalten der Potenz bei Gehirn- und Rückenmarkskrankheiten keine bestimmten Regeln aufstellen lassen. Der Arzt hat jeden einzelnen Fall für sich zu prüfen und je nach dem Vorgefundenen einzugreifen.

Bei Erkrankungen des Gehirnes und des Rückenmarkes erfordern andere Dinge die Aufmerksamkeit des Arztes, es bleibt wenig Zeit an die Potenz zu denken, besonders wenn

das Leben im Spiele ist, auch kümmern sich derartige Kranke — z. B. Ataktische — sehr wenig um die geschlechtliche Potenz, weil in der Regel auch die Begierden schweigen.

Noch bedeutungsloser erscheint mir die Impotenz bei einigen Irsinnsformen, mit Ausnahme der perversen sexuellen Empfindung, über welche wir an anderer Stelle sprechen werden.

Verletzungen des Gehirns und des Rückenmarkes können auch je nach der verletzten Stelle die Potenz alteriren. In der Literatur sind Fälle verzeichnet, in welchen Verletzungen des Kleinhirns Verlust des Geschlechtsvermögens nach sich gezogen haben. Bei manchen Verletzungen des Rückenmarkes, hauptsächlich der unteren Partien, besonders aber bei Erschütterung desselben, wird Priapismus beobachtet, welcher dann eines der lästigsten Symptome ist und allen angewendeten Mitteln spottet. Einen sehr charakteristischen Fall erzählt *Lallemand.*[1])

Rosenthal[2]) erwähnt eines von ihm beobachteten Falles, wo bei Bruch des 4., 5. und 6. Halswirbels mit Lähmung und Anästhesie der Beine und des Stammes, nebst Harn- und Stuhlverhaltung, Priapismus durch 7 Tage bei Lebzeiten und durch 36 Stunden nach dem Tode fortbestand.

Wichtiger für uns, weil häufiger vorkommend, ferner weil es für den Betroffenen von grösserer Bedeutung ist, und schliesslich, weil die therapeutischen Eingriffe mehr Aussicht auf Erfolg haben, sind jene Fälle von Impotenz, welche als ein Symptom einer Erkrankung des gesammten Nervenapparates zu betrachten sind. Bei diesen Erkrankungen ist weder makro-, noch mikroskopisch an der Nervensubstanz irgend welche Veränderung zu sehen, die krankhafte Veränderung besteht nur in der veränderten Functionstüchtigkeit der Nerven.

In erster Linie ist die allgemeine Nervosität zu erwähnen, oder wie wir dieselbe nach dem aus Amerika gekommenen

---

[1]) *Lallemand,* Des pertes seminales. Tome II, 1. partie, pag. 64.

[2]) *Rosenthal,* Ueber den Einfluss von Nervenkrankheiten auf Zeugung und Sterilität. Wiener Klinik. 1880, Heft 5, pag. 145.

Namen nennen wollen, die Neurasthenie, oder um mit *Rosenthal*[1]) zu sprechen: depressive Spinalirritation oder auch Cerebrospinalirritation, Namen, die entschieden bezeichnend sind. Im Jahrhunderte des Dampfes, in welchem fast jeder den besseren oder besser gesagt, den höheren, vornehmeren Ständen Angehörige sich vom frühen Morgen bis zum späten Abend „beeilen“ muss, um das Mass an Arbeit oder Vergnügen zu vollführen, wo schon im Kindesalter das sich ewige „Beeilen“ anfängt und auch Greise sich „beeilen“, ist die Neurasthenie eine moderne Krankheit geworden.

Durch die häufig und dauernd einwirkenden psychischen Reize wird vorzugsweise das Centrum der Vasoconstrictoren in Erregung versetzt.

Beard[2]) sagt diesbezüglich sehr treffend: „Ein Indianerweib, das zumeist sorglos vor ihrem Wigwam sitzt, der das Leben in der freien Natur wenig Mühe und fast gar keine Sorgen auferlegt, die den Stürmen des Gemüthslebens nie ausgesetzt ist, die zeitlebens auf den untersten Stufen menschlicher Cultur stehen bleibt, in der weder durch die Vergangenheit. noch durch die Zukunft irgendwelche Gedanken wachgerufen werden, beansprucht nur einen ganz geringen aliquoten Theil ihrer gesammten disponiblen Nervenkraft; das Weib der kaukasischen Race hingegen — insbesondere das Weib in Nordamerika — von vorneherein nicht reichlich ausgestattet mit Nervenmaterial und Nervenkraft, wächst auf inmitten eines feineren Culturlebens, wird hin und her getrieben von den Wellen eines stürmischen Gemüthes, befindet sich stets mitten im Kampfe um's physische und geistige Dasein und muss gerecht werden den gesteigerten Anforderungen und Ansprüchen der modernen Zeit. Um all dem genügen zu können, muss sie alle ihre Kräfte — die geistigen wie die körperlichen — aufbieten und dieselben bis zur Erschöpfung ausnützen; sie vermag

---

[1]) *Rosenthal,* Ueber den Einfluss von Nervenkrankheiten auf Zeugung und Sterilität. Wiener Klinik. 1880, Heft 5, pag. 142.

[2]) *Beard-Rockwell,* Die sexuelle Neurasthenie. Deutsche Ausgabe. Wien 1885, pag. 30.

demgemäss nur ein geringes Quantum von Nervenkraft zu reserviren."

Die Neurasthenie ist nun entweder eine angeborene oder eine erworbene.

Nach den Gesetzen der Vererbung werden von neurasthenischen Eltern neurasthenische Kinder geboren, oder besser gesagt, Kinder, welche neurasthenisch veranlagt sind und bei welchen diese Krankheit bei geringen Anlässen sich immer mehr entwickelt, Kinder, welche, wenn sie eine der Krankheit nicht zuträgliche Lebensweise führen, die Eltern an Neurasthenie übertreffen.

Die allgemeine Nervosität mit all ihren Symptomen, welche nur zu häufig für besondere Krankheiten gehalten werden, ist eine durchaus nicht seltene Erkrankung, und ist es nur anscheinend ein Extrem, wenn *Beard* und dessen Schüler die meisten Krankheiten auf Neurasthenie zurückführen. Andererseits ist es eine Thatsache, dass die Neurasthenie in Amerika weit häufiger vorkommt als in Europa. Die Erklärung dieses Umstandes ist nicht schwer, wenn man die Lebensweise und die Art der Ernährung dies- und jenseits des Oceans vergleicht.

Beard [1]) gibt folgende Definition der Neurasthenie: „Neurasthenie ist eine chronische functionelle Krankheit des Nervensystems, deren Grundlage eine Verarmung der Nervenkraft, rascher Verbrauch und mangelnder Ersatz des Nervengewebes bildet; damit steht im Zusammenhang die Abnahme der hemmenden und controlirenden — physischen wie auch geistigen — Kraft, die Schwäche und Unbeständigkeit der Nervenaction, die excessive Nervosität und gesteigerte directe und reflectirte Irritabilität.

Das Gefühl von Ermüdung und Schmerz, das zeitweilig angestrengter Arbeit oder dem Mangel an Nahrung und Ruhe folgt, ist ein Symptom acuter Neurasthenie, von welcher die chronische Form nur durch die lange Dauer und den Grad sich unterscheidet. Nervosität ist in Wirklichkeit Nervenmangel (nervelesness)."

---

[1]) *Beard-Rockwell*, l. c. pag. 15.

Nach *Arndt*[1]) ist das Wesen der Neurasthenie gesteigerte oder verminderte Erregbarkeit, Reizbarkeit und damit Widerstandslosigkeit gegen äussere Einflüsse, also Schwäche überhaupt.

Die Symptome der Neurasthenie sind nach *Beard* die Folge von Reflexreizungen, die nicht nur durch die gewöhnlichen sensiblen und motorischen Nerven, sondern auch durch den Sympathicus und die vasomotorischen Nerven ihren Verlauf nehmen. Diese Reflexreizungen können von jedem Theile des Körpers ausgehen und auf einen anderen übergehen; doch sind das Gehirn, das Verdauungs- und das „reproductive“ System als Hauptcentra der Reflexirritation anzusehen. Die Symptome der Neurasthenie sind unbeständig und wechseln überraschend untereinander ab.

Nach *Erb* unterscheidet man eine Neurasthenia cerebralis, spinalis und universalis, *Beard*[2]) kennt auch eine sexuelle Neurasthenie.

Nach *Beard* kann die sexuelle nervöse Erschöpfung auch als Ursache, Effect oder Begleitzustand der anderen Arten von Neurasthenie aufgefasst werden, muss aber dennoch in ihrer vollen Entwicklung von denselben ebenso unterschieden werden, wie die allgemeine Neurasthenie von der Hysterie, der Hypochondrie und auch von den verschiedenen organischen Erkrankungen des Nervensystems, mit welchen sie bis vor Kurzem noch zusammengeworfen wurde.

Nach *Beard* ist die sexuelle Neurasthenie im Allgemeinen und insbesondere mit Rücksicht auf ihre verschiedenen Complicationen fast die wichtigte unter allen Neurasthenieformen.

Auffallender Weise behauptet ferner *Beard*, dass die klinisch zusammengehörigen localen Zustände der sexuellen Schwäche bei männlichen Individuen, wie die Impotenz und Spermatorrhoe, die „irritable prostata“, nur als Symptome der sexuellen Neurasthenie aufzufassen sind. Dies wäre wohl sehr bequem, und wir könnten uns mit dem einzigen Worte Neurasthenie so Manches erklären, was uns heute

[1]) *Arndt*, Die Neurasthenie. Wien und Leipzig 1885, pag. 40.
[2]) *Beard*, l. c. pag. 1 u. ff.

ganz unerklärlich erscheint, jedoch könnte man im besten Falle nur diejenigen Fälle von Impotenz und Spermatorrhoe als Symptome einer vorhandenen sexuellen Neurasthenie auffassen, in welchen uns die organischen Verhältnisse und die pathologischen Veränderungen derselben gar keinen Anhaltspunkt zur Erklärung dieser Zustände bieten.

Als Ursachen der sexuellen Neurasthenie führt *Beard* ungünstige sociale Verhältnisse, sexuelle Excesse, übermässigen Alkoholgenuss, Nicotin, specielle Reizmittel, Kummer und sogar das Klima selbst an; doch sei vor Allem als das hervorragendste prädisponirende Causalmoment die moderne Civilisation als solche anzusehen, mit Rücksicht auf ihre von Tag zu Tag zunehmenden Bedürfnisse und an das Individuum gestellten Ansprüche.

Dem aufmerksamen Leser des vorzüglichen *Lallemand*-schen Werkes über Spermatorrhoe kann es nicht entgehen, dass schon *Lallemand* etwas Aehnliches gesagt hat. Nur würde ich mich eher mit *Lallemand* als mit *Beard* einverstanden erklären.

Lallemand weiss von Leuten zu erzählen, welche schon nach geringfügigen Anlässen, z. B. nach unbedeutenden sexuellen Excessen, welche bei anderen Individuen gar keine oder doch nur unbedeutende Folgen gehabt hätten, an fast unheilbarer Spermatorrhoe oder Impotenz erkrankt sind. *Lallemand* erklärt sich diesen Umstand durch eine nervöse Veranlagung der betreffenden Individuen, eine Disposition zu dem, was wir jetzt Neurasthenie nennen.

Beard [1]) behauptet, dass neurasthenische Individuen im Stande sind, angestrengter Geistesarbeit Jahre hindurch, ja oftmals durch eine ganze Lebensperiode ausdauernd obzuliegen, dass also manchmal Nervosität und Neurasthenie, mit einer enormen Capacität für geistige Arbeit, sich vereint. Um diese seine Behauptung zu illustriren, sagt *Beard*: „Gerade die epochalen Werke und Leistungen rühren von Neurasthenikern her. *George Elliot, Darwin, Heine, Spencer, Edwards, Kant, Bacon, Montaigne, Joubert, Rousseau, Schiller* und noch viele Andere gleichen Ranges illustriren am schönsten

[1]) *Beard*, l. c. pag. 29.

den Satz, dass es auch möglich ist, bei einem geringen Ausmass und dabei raschem Verbrauche von Nervenmaterial und Nervenkraft Originelles und Bedeutendes zu schaffen."

Abgesehen davon, dass es noch zu untersuchen wäre, ob alle die angeführten Heroen des Geistes Neurastheniker waren, erscheint es mir wahrscheinlicher, dass deren Neurasthenie, wenn vorhanden, eher durch kolossale geistige Arbeit verursacht wurde, als so bedeutende Geistesproducte veranlasst hat.

Beard's Methode, fast sämmtliche krankhaften Zustände im reproductiven Systeme auf Neurasthenie zurückzuführen, würde sofort einen grossen Theil der Schwierigkeiten, welchen Jedermann, der sich mit dem Studium der Impotenz befasst, begegnet, hinwegschaffen.

Die Schwierigkeit, die verschiedenartigen Formen der Impotenz nach irgend welchem plausiblen System zu rangiren, würde sofort wegfallen, da wir ausser der organischen nur noch eine neurasthenische Impotenz zu unterscheiden hätten, und demgemäss dann auch die Diagnose leichter zu stellen wäre. Aber leider widersprechen dem die Thatsachen, und es bleibt uns nichts übrig, als das bis nun übliche Flickwerk, so gut als möglich, fortzusetzen.

Wir müssen eine neurasthenische Geschlechtsschwäche als Theilerscheinung einer spinalen oder universalen Neurasthenie zugeben und müssen eine selbstständige Neurasthenia sexualis als eine häufig genug vorkommende Form der Impotenz betrachten.

Sehr häufig wird die männliche Potenz durch Erkrankungen der Sexualorgane beeinflusst. Es muss gleich im Vorhinein hervorgehoben werden, dass diese Beeinflussung in der Mehrzahl der Fälle eine secundäre ist. Besonders Erkrankungen des Samenhügels und der in denselben ausmündenden Gänge und Oeffnungen erzeugen in erster Linie unregelmässig und unwillkürliche Samenverluste und untergraben die Potenz auf diese Weise indirect, langsam, aber sicher.

Direct beeinflusst wird die Potenz von mehreren Erkrankungen der Sexualorgane. So sind Wunden und Ge-

schwüre des Penis, seien sie specifischer Natur oder nicht, ein directes Hinderniss zur Ausübung des Beischlafes; dasselbe gilt von den verschiedenen hochgradigen condylomartigen Wucherungen, weil jede Steifung des Gliedes, noch mehr aber dessen Reiben an den weiblichen Geschlechtsorganen bedeutende Schmerzen verursacht. Einzelne Individuen leiden sehr unter einer fast unaufhörlichen Herpesbläschenbildung am Präputium. Die sich bildenden Bläschen zerfallen dann zu kleinen Geschwürchen. Es ist nicht immer Unreinlichkeit die Schuld an dieser Erkrankung, manchmal ist sie die Folge eines Ulcus molle; manche Leute leiden jedoch ohne irgend welche Veranlassung daran, es bilden sich nach jedem Coitus am Gliede mehrere derartige Bläschen und behindern für eine Zeit die Ausübung des Beischlafes. Ebenso können die sehr seltenen Präputialsteine („Calculs du prépuce“ *Roubaud's*) — welche aber entschieden nur im Gefolge bedeutender Unreinlichkeit und gleichzeitigem Vorhandensein einer Phimosis auftreten, — ein entfernbares Hinderniss der Copulationsfähigkeit bilden. Es darf jedoch nicht vergessen werden, dass es Leute gibt, die, von heftigen sinnlichen Begierden erfasst, selbst bedeutende Schmerzen zu ertragen im Stande sind und, nebenbei sei es gesagt, keine Gewissenbisse empfinden, wenn sie, um heftige Triebe zu befriedigen, sich selbst und Andere schädigen, indem sie, das eigene Leiden verschlimmernd, ansteckende Krankheiten verbreiten.

Trippererkrankungen sind eigentlich auch ein Hinderniss zur Ausübung des Beischlafes, jedoch ein Hinderniss, um welches sich häufig die oben erwähnte Art von Leuten wenig kümmert. Ein Ueberdenhaufenwerfen dieses Hindernisses kommt um so öfter vor, als der Geschlechtstrieb besonders während des acuten Stadiums der blennorrhoischen Erkrankung der Harnröhre leider bedeutend gesteigert ist, welcher Umstand zur Verbreitung des Trippers ungemein viel beiträgt. Bei chronischen Formen des Trippers ist der Reizungszustand der Harnröhre und consecutiv des ganzen Sexualapparates an und für sich wenig oder gar nicht vorhanden, aber bei den chronischen Formen dieser venerischen

Krankheit sind es wieder die örtlich angewendeten Heilmittel, insbesondere ätzende Injectionen, welche den geschlechtlichen Trieb manchmal zu ungewöhnlich heftigen Aeusserungen reizen. Die weiteren Complicationen, oder besser gesagt, höheren Entwicklungsstufen und Weiterverbreitungen des Tripperprocesses, als da sind: Entzündungen der Prostata, Vas deferens, Nebenhoden und seltener Samenblase und Hoden, bilden ebenfalls Hindernisse zur Ausübung des Beischlafes, und wird es seltener Jemandem einfallen, mit diesen Krankheiten behaftet, zu coitiren.

Die zahlreichen Erkrankungen der Prostata[1]), als da sind: acute und chronische Entzündung, Abscess und Geschwürsbildung, Hypertrophie und Atrophie, Krebs, Tuberkeln, Cysten, Concretionen und Steine, verhalten sich der Potenz gegenüber verschieden.

Es wurde in neuerer Zeit die Frage aufgeworfen, ob die Prostata überhaupt für die Fortpflanzung von besonderer Wichtigkeit ist: *„I would draw attention to Mr. Ellis" important paper „On the Muscular Arrangements of the Genito-Urinary Apparatus" wherein is remarked: „I would propose the name orbicularis vel sphincter urethrae for both the prostate and the prolongation around and the menbranous urethra, while I would confine the old term, prostate (without the word gland) to the thickened and more powerful part near the neck of the bladder."* [2])

Nur die acute Entzündung und die Atrophie verursachen zeitweilige oder bleibende Impotenz. Die chronische Entzündung vermindert zumeist die sexuelle Neigung ganz bedeutend.[3])

Uebrigens treten die in Bezug auf Beeinflussung der Geschlechtskraft wenig studirten übrigen Prostataerkrankungen zumeist in einem Alter auf, in welchem die Potenz nur mehr wenig in Betracht kommt.

---

[1]) *Thompson*, Prostatakrankheiten. Deutsche Ausgabe. Erlangen 1867. pag. 40.

[2]) *Reginald Harrison*, On some points in the surgery of the urinary organs. The Medical Record. 1888. Nr. 3.

[3]) *Thompson*, l. c. pag. 50.

Erkrankungen der Harnblase sind geeignet, die Geschlechtslust eher zeitweise zu steigern, und finden wir häufig im Gefolge z. B. des Harnblasenkatarrhes eine bedeutend gesteigerte Libido sexualis, welche sich hie und da bis zu Priapismus und Satyriasis steigt. Noch häufiger beobachtet man eine Steigerung der Geschlechtslust, wenn der Blasenhals allein erkrankt ist, jedoch ist in derartigen Fällen zumeist die Ejaculation schmerzhaft. Harnblasensteine verursachten ebenfalls in der Mehrzahl der Fälle gesteigerte Reizbarkeit der Geschlechtsorgane. Die sehr selten vorkommende Vorlagerung der Blase durch den Inguinalcanal soll nach *Roubaud*[1]) hauptsächlich wegen der Retraction des Penis, die sie bedingt, Impotenz verursachen.

Stricturen der Harnröhre verhalten sich mit Bezug auf die Potenz sehr verschieden; sehr häufig verursachen dieselben Impotenz, sind überdies, wenn hochgradig, ein constantes Hinderniss der Befruchtung.

Nach Ueberreizung folgt gewöhnlich Abspannung. Während der Trippererkrankung ist der Kranke geschlechtlich aufgeregt, er könnte den Beischlaf häufiger als im gesunden Zustand ausüben, wenn ihn nicht die heftigen Schmerzen und die Angst vor den Folgen hinderte; anders gestaltet sich die Sache, wenn einmal der Reizungszustand vorüber ist; dann stellt sich die Reaction ein. Bei jungen und kräftigen Männern paralysirt zumeist die ungewohnte gezwungene Continenz, in welcher sie wegen des Trippers gelebt haben, die schädlichen Einflüsse der Ueberanspannung der Nerven und der vielleicht specifischen Einwirkung des Trippergiftes auf die Geschlechtsnerven, manchmal aber sieht man, wie *Ultzmann*[2]) sagt, dass solche Patienten, welche früher im hohen Grade potent waren, nach einem Tripper und besonders nach einem solchen mit Blasenkatarrh, Prostatitis oder Hodenentzündung, vorübergehend impotent werden. *Ultzmann* scheint es, dass in derartigen Fällen der Tripper lähmend auf die nervösen Apparate der Prostata selbst einge-

[1]) *Roubaud*, l. c. pag. 255.

[2]) *Ultzmann*, Potentia generandi und Potentia coëundi. Wien 1885, pag. 24.

wirkt hat. Diese Vermuthung muss als vollkommen begründet zugegeben werden, schliesst aber nicht aus, dass die sexuellen Nerven infolge der zeitweiligen Anspannung des fast continuirlichen Reizungszustandes vorübergehend neurasthenisch geworden sind. Sind im Gefolge von Hoden- und Nebenhoden-Entzündungen beiderseits obliterirende Verhärtungen zurückgeblieben. dann kommt es zu consecutiver Azoospermie und ist in derartigen Fällen das Individuum einem Castraten gleich. Derartige Zustände können auch im Gefolge von äusserst selten vorkommender beiderseitiger Obliteration der Samenstränge entstehen.

Der Erfindung des Endoskops verdanken wir die Kenntniss einer Reihe von Erkrankungen der Harnröhrenschleimhaut, worunter uns in erster Linie die Affectionen des Samenhügels und seiner adnexen Theile interessiren, da dieselben die Potenz bedeutend beeinflussen.

Nach *Grünfeld*[1]) lernt man bei der vergleichenden endoskopischen Betrachtung des Samenhügels bei verschiedenen Individuen wesentliche Unterschiede in Farbe, Grösse, Consistenz und Blutreichthum kennen.

Diese Unterschiede beruhen auf pathologischer Grundlage. Fortgesetzte Untersuchungen haben bewiesen, dass die mannigfachen Erkrankungen der sexuellen Functionen beim Manne nicht ausschliesslich auf Affectionen des Nervenapparates zurückzuführen sind, sondern dass jene auch durch materielle, am Samenhügel wahrnehmbare Erkrankungen bedingt sein mögen.

Man beobachtet Hyperämie, katarrhalische Schwellung, selten Hypertrophie des Samenhügels. Hyperämie fast constant bei Onanisten, während an Spermatorrhoe und Impotenz Leidende an verschiedenen Graden des Samenhügelkatarrhs laboriren.

Andere Erkrankungen der Geschlechtsorgane nehmen keinen Einfluss auf die Potenz. Bei krebsiger und tuberculöser Entartung der Hoden wird die Geschlechtskraft durch diese Krankheiten an und für sich nicht alterirt. Ich

[1]) *Grünfeld*, Die Endoskopie der Harnröhre und Blase. Deutsche Chirurgie. Stuttgart 1881, 51. Lief., pag. 172.

hatte öfter Gelegenheit, den ejaculirten Samen von Personen, die an Tuberculose des Hodens erkrankt waren, zu untersuchen, fand niemals Samenfäden in demselben, aber die Kranken, welche fast ausnahmslos an häufigen Pollutionen litten, waren vollkommen fähig, den Beischlaf auszuüben.

Von einigen älteren französischen Autoren, darunter auch von *Lallemand*, wurde behauptet, dass die Varicocele im Stande ist, Impotenz zu verursachen. *Lallemand*[1]) behauptet sogar, dass er in vielen Fällen von Varicocele die Hoden selbst sehr klein und sehr weich gefunden hat, und wenn nur die Venen eines Samenstranges erkrankt waren, so war der correspondirende Hode weniger entwickelt als der anderseitige. Dem gegenüber muss hervorgehoben werden, dass sich die täglichen Erfahrungen mit diesen Behauptungen manchmal im Widerspruche befinden.

Ich habe sehr häufig bei varicöser Erkrankung der Venen der Samenstränge auch gleichzeitig die Hoden eher vergrössert als verkleinert gefunden. Die Potenz fand ich in keinem Falle alterirt, obzwar derartige Kranke zumeist gerade keine Heroen in Sexualangelegenheiten sind und sehr zu venerischen, sowie traumatischen Entzündungen der Epididymis neigen.

Es gibt eine grosse Anzahl von Giften, Medicamenten und Genussmitteln, welche die geschlechtliche Kraft zeitweise oder dauernd herabsetzen, einzelne sogar vernichten; die einen üben diesen nachtheiligen Einfluss schon bei kurzer und mässiger, die anderen aber erst nach längerer oder heftigerer Einwirkung aus.

Man begegnet in der Literatur diesbezüglich den widersprechendsten Angaben; zumeist citirt ein Autor die Angaben des anderen. Diese Widersprüche sind jedoch sehr leicht zu erklären, wenn man bedenkt, wie verschiedenartig oft die Wirkung eines und desselben Medicamentes bei verschiedenen Individuen ist. Nehmen wir beispielsweise eines der bis vor Kurzem meistgebrauchten Medicamente, das Chinin. Während nach einer und derselben Dosis bei einem,

[1]) *Lallemand*, l. c. pag. 171.

sagen wir kräftigen Manne kaum ein leises Ohrensausen verursacht wird, beobachten wir bei einem anderen ebenfalls kräftigen Manne die unangenehmsten Erscheinungen.

Am deutlichsten illustrirt uns die individuellen Unterschiede der Alkohol. Während es Leute gibt, welche selbst in einem höheren Grade von berauschtem Zustande fähig sind, den Coitus auszuüben, genügen bei einem anderen schon sehr geringe Quantitäten von alkoholischen Getränken, welche die übrigen Organe des Körpers gar nicht in deren Functionsfähigkeit alteriren, um die Sexualorgane complet zu lähmen. Es lassen sich daher über einzelne Medicamente und Genussmittel keine bestimmten Regeln aufstellen, welche für alle Fälle gelten würden, und wollen wir daher das bisher Bekannte einer kurzen Besprechung unterziehen.

Ueber die Einwirkung des Alkohols haben wir schon Einiges gesagt. Abgesehen von den individuellen Unterschieden, ist im Allgemeinen die Einwirkung des Alkohols eine die Potenz herabsetzende. Dieselbe hängt theilweise von dem Umstande ab, in welchem Concentrationsgrade der Alkohol genossen wurde.

Am wenigsten concentrirt geniessen wir den Alkohol im Biere, und trotzdem ist die Einwirkung des Bieres, wie fast allbekannt, höchst ungünstig für die Potenz. Galante Damen wissen dies gut und serviren ihren Liebhabern nur ausnahmsweise Bier. Nur in Fällen von präcipitirter Ejaculation kann Bier von einigem Nutzen sein, da es die Ejaculation zu retardiren im Stande ist, wie dies auch *Curschmann* [1]) erwähnt, jedoch wird nur ein mässiger Biergenuss mit der vorzeitigen Ejaculation nicht auch zugleich die Erection verhindern.

Worin liegt es nun, dass Bier für die Ausübung des Beischlafes so gefährlich werden kann? Der Alkohol kann zumeist nur bei sehr grossen Quantitäten in Betracht kommen, ausserdem sehen wir, dass ganz leichte Biere für die momentane geschlechtliche Leistungsfähigkeit fast noch gefährlicher sind als schwerere Biere.

---

[1]) *Curschmann*, l. c. pag. 535.

Das Lupulin kann ebenfalls nicht in Betracht kommen, da das Quantum ein zu geringes wäre, und wir in Fällen, wo uns die Wirkung des Lupulins sehr erwünscht wäre, von demselben regelmässig im Stiche gelassen werden; die Wirkung des Lupulins ist demgemäss nicht so prompt und sicher wie die des Bieres.

Ich glaube, dass beim übermässigen Biergenusse neben dem Alkohol und Lupulin (?) hauptsächlich die genossene grössere Quantität Flüssigkeit in Betracht kommt, welche zum häufigen Harnlassen zwingt und dadurch auf die massgebenden Theile erschlaffend wirkt.

Dr. *Lehmann* in München [1]) schreibt die diuretische Wirkung des Bieres der grösseren Menge Flüssigkeit, unterstützt durch die Einwirkung des Alkohols auf das Herz, zu.

Es kann von Jedermann beobachtet werden, dass unmittelbar nach dem Lassen auch einer gewöhnlichen Quantität Harns die Erection nicht so prompt vor sich geht, wie längere Zeit nach demselben, ganz abgesehen von dem Umstande, ob die Blase leer oder voll ist; umsomehr mag das kurz aufeinander folgende Lassen von grösseren Quantitäten Harns die in Betracht kommenden Theile der Sexualorgane in ihrer Functionsfähigkeit vorübergehend stören.

Ein mässiger Biergenuss ist für den Geschlechtsact eher vom Vortheile, und habe ich mehrere Male in Fällen, wo ich die Ursache der Kinderlosigkeit einer Ehe in einer Frigidität des Weibes zu finden glaubte, Biergenuss des Mannes vor dem Acte angerathen, da ich erwartete, ein etwas protrahirter Coitus werde die Frau aus ihrer Reserve heraustreten machen und somit der Conception Vorschub leisten. In einem Falle habe ich ganz positive Resultate damit erzielt. Diese meine Beobachtungen würden mit dem Kinderreichthume der biergeniessenden Länder, wie z. B. Böhmen und Bayern, übereinstimmen.

Die Wirkung des Weines in dieser Beziehung ist ausserordentlich verschieden, sowohl was die Individuen anbelangt, als auch die Sorten der Weine. Und da habe ich

---

[1]) Die Ursache der bekannten diuretischen Wirkung des Bieres. Ref. der „Wiener Med. Presse", 1887, Nr. 42.

wiederum beobachtet, dass Weine, welche die harntreibende Wirkung äussern, die momentane Copulationsfähigkeit mehr angreifen als andere Weine.

Einzelne starke, schwarze Weine, wie Bordeaux, Malaga, Dalmatiner, Syrmier u. s. w., ferner einzelne stärkere weisse, besonders Muscatweine wirken, mässig genossen, fast möchte ich sagen aphrodisiakisch, während andere Weine, besonders aber der Champagner, fast lähmend auf die Erectionscentra oder auf die unmittelbaren Erectionsapparate wirken, da sie die Libido sexualis steigern, aber die Erection verhindern.

Beim Brantwein und den verschiedenen Liqueuren kommt nur der Alkohol in Betracht, und da sehen wir ganz deutlich, dass durch in dieser Form genossene Alkoholmengen, wenn deren Quantum auch das gleiche in Wein oder Bier genossene übersteigt, wenn aber zu dessen Vertilgung der gleiche Zeitraum verwendet wurde, die Potenz eher gesteigert als herabgemindert wird.

Jedenfalls haben die alten Lateiner mit ihrem „*Sine Cerere et Baccho friget Venus*“ „*Luxuriosa res vinum*“ „*ut vino calefacta Venus, tum saevior ardet luxuries*“ etc. nur mit Bezug auf das Weib unbedingt und immer Recht.

Ein übermässiger Genuss von Kaffee könnte, wenn wir dessen excitirende und nachträglich erschlaffende Wirkung bedenken, bei unmässigem Gebrauche die Manneskraft schwächen; dasselbe kann auch vom Thee gesagt werden.

Nach einigen Autoren soll das Tabakrauchen die Potenz schädlich beeinflussen. Es ist sehr schwierig, darüber ein richtiges Urtheil zu schöpfen.

Schtscherbak's[1]) eingehende Untersuchungen des Einflusses von Tabak auf die Nervencentren haben nur ergeben, dass übermässiges Rauchen, gleich dem innerlichen Gebrauch von Nicotin, die Nervencentren zweifellos beeinflusst. Was aber den Einfluss auf die Centren der geschlechtlichen Functionen anbelangt, so ist darüber ein Urtheil schwer zu fällen.

---

[1]) Щербакъ, Къ вопросу о вліяніи никотина и куренія табаку на нервные центры. Врач. 1887, Nr. 4—9.

In den acuten Intoxicationen mit Nicotin fällt es Niemandem ein, seine sexuelle Kraft zu versuchen. Sind die Vergiftungserscheinungen vorüber, so findet man die Potenz unverändert, wie sie vor der Vergiftung war. Die chronischen Intoxicationen mit Nicotin, denen wir uns ja ungestraft Jahrzehnte lang hingeben, scheinen auf die Potenz nicht schädlich einzuwirken, da sehr starke Raucher ebenso sehr potent sein können. Ich habe sogar einen 30jährigen Serben gekannt, welcher mir erzählte, er habe experimentirt und gefunden, dass seine Potenz auffallend leide, wenn er mit dem Cigarettenrauchen aussetzt, was übrigens auch Einbildung sein konnte. Das heute schon seltener werdende Tabakschnupfen wäre eher im Stande, die Potenz zu alteriren, weil es den Geruchssinn abstumpft, und uns bekannt ist, welche Rolle der Parfum des Weibes in der Liebe spielt. *Galopin* [1]) sagt über die Tabakschnupfer: *„s'ils sont gourmands, ils se privent du bouquet de leurs mets et de leurs vins; s'ils sont jeunes et vigoureux, ils se privent du parfum d'une épouse ou d'une maitresse aimée, ainsi que des mille jouissances que procure le sens de l'olfaction d'un homme propre et sain."*

Uebrigens haben Schnupfer bei unseren heutigen Damen wenig Aussicht auf Glück in der Liebe, weil sie einen wahrhaft unangenehmen Geruch verbreiten.

Es gibt noch einige Genuss- und Nahrungsmittel, denen nachgesagt wird, dass sie zeitweise Impotenz verursachen. doch glaube ich, dass dieselben nur auf Volksglauben zurückzuführen sind. Jedenfalls muss es um die Potenz desjenigen schon im Vorhinein schlecht bestellt sein, dem der Genuss von Bohnen, Lattich u. s. w. die Fähigkeit zur Ausübung des Beischlafes zu rauben vermag.

Volksmittel zur zeitweisen Vernichtung der Potenz gibt es sehr viele; in Bosnien wird unter dem Namen „Neven" die Mondblume als bedeutendes Antiaphrodisiacum hochgehalten, und von Frauen ihren Männern vor dem Antritte einer Reise eingegeben, sowie Blüthen zwischen die Wäsche gestreut.

---

[1]) *Galopin,* Le parfum de la femme. Paris 1886, pag. 39.

Digitalis soll in Frankreich als Anaphrodisiacum angewendet werden, und *Campbell Black* findet eine derartige Wirkung der Digitalis sehr begreiflich, da dieselbe die sympathischen Fibern *Remak's* reizt.

Ueber Medicamente, welche die Manneskraft ungünstig beeinflussen sollen, finden wir auch die widersprechendsten Angaben. Die besten Beobachtungen existiren über Morphium, welches nach *Levinstein*[1]) unter anfänglicher Erhöhung der sexuellen Erregbarkeit schliesslich immer schwächend auf die Potenz einwirkt. Man beobachtet fast immer eine gesteigerte geschlechtliche Aufregung und Kraft unter dem Einflusse einer Morphiuminjection bei Leuten, welche nicht daran gewöhnt sind.

Rosenthal[2]) gibt als wenig gekannte und gewürdigte Symptome mittelstarker Morphiuminjectionen (0·03 –0·06 pro Tag) an: auffällige Heiterkeit und Gesprächigkeit. erhöhte geschlechtliche Erregbarkeit. beträchtliche Steigerung des Tastsinnes u. s. w.

In Persien soll das Opium als Aphrodisiacum verwendet werden.[3])

Es stimmt dies mit den an Opiumrauchern gemachten Beobachtungen überein; dieselben sind auch, bevor sie in den aus dem übermässigen Genusse des Narcoticums folgenden Marasmus fallen. geschlechtlich ausserordentlich potent. Es ist ganz natürlich, dass, wenn einmal der allgemeine Marasmus bis zu einem gewissen Grade gediehen ist, dann auch die Potenz zu schwinden anfängt.

Morphium. Opium und Cannabis indica, der sogenannte Haschisch, haben schon längst aufgehört, nur zu Heilzwecken verwendet zu werden; es lebt in und vornehmlich ausserhalb Europa eine grosse Anzahl von Leuten, denen der bis auf das Höchste gesteigerte Verbrauch dieser Mittel

---

[1]) *Levinstein*, Morphiumsucht. Berlin 1887, pag. 93.

[2]) *Rosenthal,* Untersuchungen und Beobachtungen über Morphiumwirkung. Vortrag, gehalten in der Section für Neurologie und Psychiatrie der 59. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in Berlin. Ref. der „Wiener Med. Presse", 1886, Nr. 49.

[3]) *Rosenthal,* l. c. pag. 147.

zum unentbehrlichen Genusse geworden ist. Opiumraucher und Haschischesser singen diesen Giften wahre Lobeshymnen.[1])

Und diese Gifte sind für unglückliche Leute und für Leute, die sich auf der Welt langweilen, in der That angenehme und sicher wirkende Selbstmordmittel. Ihr Genuss kann aber eben nur zu Selbstmordzwecken empfohlen werden.

Die anfängliche potenzsteigernde Wirkung dieser Mittel wird wahrscheinlich davon herrühren, dass dieselben die Hemmungscentren der Erection im Gehirne lähmen.

Dr. *L. Passover* beobachtete, dass der chronische Missbrauch von Morphium zur Atrophie der Genitalien führe.[2])

Ueber den Einfluss des Arseniks und dessen Präparaten auf die Manneskraft existiren wiederum die widersprechendsten Ansichten und Angaben. Wiewohl der Arsenik individuell verschieden einwirkt und daher auch individuelle Verschiedenheiten in dessen Einwirkung auf die geschlechtlichen Fähigkeiten der denselben Gebrauchenden denkbar sind, so muss ich doch sagen, dass ich bei sehr häufiger Anwendung des Arseniks in den verschiedenartigsten Krankheiten niemals, selbst bei jahrelangem Gebrauche eine Verminderung der geschlechtlichen Kraft bemerkt habe. Selbst in Fällen, wo Arsenik schlecht vertragen wurde oder wo derselbe keine günstigen Veränderungen der Krankheit herbeiführte und dessen Gebrauch deshalb eingestellt werden musste, sah ich niemals eine Alteration der geschlechtlichen Kraft beim Manne oder der Geschlechtslust beim Weibe. Im Gegentheile haben mehrere meiner Patienten, welche dem Arsenik die Wiedererlangung ihrer Gesundheit verdankten, mit ihrer Gesundheit auch ihre Geschlechtskraft wieder erlangt, so dass ich nicht anstehen würde, in einzelnen Fällen, wo z. B. Entkräftung aus irgend welcher Ursache die Impotenz hervorgebracht hat, Arsenik, selbstverständlich in Verbindung mit anderen Mitteln, als Heilmittel dieser Entkräftung und secundär auch der Impotenz anzuempfehlen.

---

[1]) *Oh! just, subtle and mighty opium!*

[2]) Ref. der „Wiener Med. Presse". 1893, Nr. 7.

Nach *Rosenthal*[1]) beeinflusst der Arsen die Geschlechtskraft nach längerem Gebrauche ungünstig, jedoch soll sich dieser ungünstige Einfluss nur bei Stadtbewohnern geltend machen, während die Alpenbewohner trotz bedeutenden Arsengebrauches ganz gut Kinder erzeugen. Dies klingt doch ein wenig zu unwahrscheinlich.

Ausserdem beobachtete *Rosenthal* eine Erhöhung der geschlechtlichen Reizbarkeit im Beginne des Arsengebrauches.

Die Vergiftung mit Blei, besonders eine acute Vergiftung, hat zeitweise Impotenz zur Folge. Als Arzt einer Typographenverbindung mit sehr zahlreichen Mitgliedern hatte ich durch eine Reihe von Jahren selbst Gelegenheit, mich von der Trefflichkeit der Beobachtungen von *Tanquerel des Planches* und der neueren von *Roubaud*[2]) zu überzeugen. Bei chronischen Bleivergiftungen, welche ohne Erscheinungen von Seite des Nervensystems verliefen, sah ich niemals eine Verminderung der Geschlechtskraft.

Ein langer fortgesetzter Gebrauch von Jod ist im Stande, neben dem Schwunde anderer Drüsen auch den der Hoden herbeizuführen. Solche Fälle sind jedoch äusserst selten und werden von sehr erfahrenen Syphilidologen auch ganz geleugnet. Indessen hatte ich in neuerer Zeit Gelegenheit, zwei Fälle zu beobachten, wo in beiden der Gebrauch des Jodkalis die geschlechtliche Potenz sehr ungünstig beeinflusste. Man wäre fast versucht zu lachen, wenn man in *Hammond's* von paradoxen Geschichten strotzendem Werke über sexuelle Impotenz[3]) das Folgende wörtlich abgedruckt sieht: „Wenige Aerzte mögen das Jodkali wohl in grösseren Dosen zu anhaltendem Gebrauch verordnet haben, als ich, u. s. w.“ oder soll man es „Selbstbekenntnisse“ nennen?

Ebenso soll ein forcirter Gebrauch von Quecksilber den Schwund der Hodendrüsen herbeiführen, wie dies *Roubaud*[4]) bei Quecksilberarbeitern beobachtet hat.

---

[1]) *Rosenthal*, l. c. pag. 151.

[2]) *Roubaud*, l. c. pag. 240.

[3]) *Hammond*, Sexuelle Impotenz. Deutsche Ausgabe von Dr. *Leo Salinger*. Berlin 1889.

[4]) *Roubaud*, l. c. pag. 285.

Die Salicylsäure und deren Präparate vermindern unleugbar die Manneskraft, aber auch nur vorübergehend. Ich hatte Gelegenheit, mich zu überzeugen, dass Männer während des Gebrauches des so viel benützten Natrium salicylicum vorübergehend mehr oder weniger impotent waren.

Die von *Kolbe* und *Dr. Lehmann*[1]) in München mit Salicylsäure angestellten Versuche, welche die Unschädlichkeit eines fortgesetzten Salicylsäuregenusses nachwiesen, haben über den Einfluss dieses Körpers auf die geschlechtliche Kraft keine Resultate zu Tage gefördert.

Ausserdem sollen Kampfer, Lupulin, Antimon, Nitrum und Brompräparate die geschlechtliche Kraft ungünstig beeinflussen.

Krafft-Ebing sagt diesbezüglich[2]): „Unser heutiger Arzneischatz zählt eine ganze Reihe von Antiaphrodisiacis; wenn man aber alle diese Mittel praktisch erprobt, so überzeugt man sich, dass sie gewöhnlich gar nichts oder sehr wenig nützen. Das gilt z. B. vom Kampfer, von Belladonna, von Lupulin. Etwas grösseren Werth besitzen die Brompräparate in grossen Dosen, von Dosen unter 6 Grm. dürfen sie sich keinen Erfolg versprechen. Ganz besonders werthvoll erscheint der Monobromkampfer bezüglich der antiaphrodisischen Wirkung. Nicht ganz zu verachten ist das Lupulin, aber man muss dasselbe über 1 Grm. pro Dose verabreichen, will man einen Erfolg haben. In neuerer Zeit ist man darauf gekommen, das Antipyrin als Antiaphrodisiacum zu verwenden, das in Dosen von 2 Grm. eine beruhigende Wirkung auf die Geschlechtssphäre üben soll. Von *Hammond* und einigen anderen Aerzten wird auf die antiaphrodisische Wirkung des Natrium nitricum verwiesen. Ich habe in letzterer Zeit mit Natrium nitricum, 3 Grm. pro die, behandelt und es gelang mir, die peinliche Erregung der Geschlechtssphäre auf ein Minimum zu reduciren."

---

[1]) Beitrag zur Frage der Gesundheitsschädlichkeit der Salicylsäure. Ref. der „Med.-chir. Rundschau". 1887, Heft 14, pag. 549.

[2]) *Krafft-Ebing,* Die Therapie der Geisteskrankheiten. Klinischer Vortrag. „Wiener Med. Presse", 1891, Nr. 22.

Nun würde ich hier darauf verweisen, dass ich bereits in der 1889 erschienenen ersten Auflage vorliegender Arbeit auf das Antipyrin als mögliches Anaphrodisiacum hingewiesen habe, indem ich sagte: Nachdem neuere, an Thieren angestellte Experimente [1]) nachgewiesen haben, dass das Antipyrin reizend auf reflexhemmende Centra wirkt, wäre es sehr interessant, dessen Wirkung auf die Erectionsfähigkeit zu prüfen.

Van den Corput hat beobachtet, dass ausser Salicylsäure auch Chinin, Menthol, Phenol, ja fast alle Antiseptica die Potenz in erheblichem Grade herabsetzen. Er meint, dass dieser Umstand durch den hemmenden Einfluss begründet sein kann, welchen diese Stoffe auf die geformten Elemente des Blutes und auf die Samenzellen in gleicher Weise wie auf die niederen Organismen ausüben. Das Mikroskop zeigt auch an, dass diese Substanzen die Zoospermen vollkommen unbeweglich machen. Man muss nach *van den Corput* nebst der Anästhesie und Paralysis der Centren, welche der sexuellen Function vorstehen, auch den sterilisirenden, antivitalen Einfluss der Antiseptica auf die Spermatozoiden als Ursache der herabgesetzten Geschlechtsfunction ansehen.

Ererbte Anlage zur Impotenz.

Es enthält einen scheinbaren Widerspruch, von hereditärer Impotenz zu sprechen, und doch kommen dem Arzte in der Praxis zahlreiche Fälle von geschlechtlicher Schwäche vor, bei deren näherer Untersuchung er sich nicht enthalten kann, die vorgefundene Schwäche oder die Ablenkung der sexuellen Begierden in falsche Bahnen auf Rechnung einer hereditären Anlage zu schreiben.

Hoffmann [2]) sagt diesbezüglich: „Es unterliegt keinem Zweifel, dass es Männer gibt, bei welchen schon von Haus aus die Erregbarkeit der den geschlechtlichen Functionen.

---

[1]) Dr. *Mahnert,* Ueber Antipyrin. Vortrag, gehalten im Vereine der Aerzte in Steiermark. 12. März 1888.

[2]) *Hofmann,* Lehrbuch der gerichtl. Medicin. Wien 1881, pag. 53.

insbesondere der Erection vorstehenden Centren entweder fehlt oder im abnormen Grade vermindert erscheint.

Es ist wohl denkbar, dass ein solcher Zustand bei sonst normalen Verhältnissen vorkommen kann, und die alten, in diesen Dingen sehr erfahrenen Canonisten haben denselben als „Natura frigida" bezeichnet."

Sehr selten sind jedoch solche Individuen, bei welchen trotz ganz normal entwickelter und functionirender Sexualorgane jedwede Regung des Geschlechtslebens fehlt.

Krafft-Ebing [1]) sagt, dass functionell geschlechtslose Individuen, bei denen das Fehlen des Geschlechtstriebes cerebral bedingt ist, sehr selten vorkommen und wohl immer degenerative Existenzen sind, bei denen anderweitige functionelle Cerebralstörungen, psychische Degenerationszustände, ja selbst anatomische Entartungszeichen nachweisbar sind.

Es gibt zahlreiche Familien, in welchen sich die meisten männlichen Mitglieder durch Geschlechtsschwäche auszeichnen. Es sind dies nicht immer schwächliche Leute, sondern mitunter ganz kräftig gebaute, gesund aussehende, aber zumeist hochblonde und mit hohen Stimmen behaftete Individuen, deren oft einzige Schwäche eben die Geschlechtsschwäche ist. Ein anderes Mal sieht man wieder einen Mann, dessen Vater sich durch bedeutende Geschlechtskraft hervorgethan hat, aber den Sohn zu einer Zeit erzeugte, als er schon an Geschlechtsschwäche litt, d. h. schon theilweise impotent war infolge von Misswirthschaft mit der gegebenen, wenn auch ursprünglich bedeutenden Geschlechtskraft.

Dann wieder sieht man ganze Familien, deren Mitglieder eine Erziehung genossen hatten, mittels welcher ihnen Principien eingeimpft wurden, die ein ewiges Hinderniss zur richtigen Entfaltung des Geschlechtstriebes und indirect dann auch der Geschlechtskraft sind.

Derlei Umstände werden niemand Wunder nehmen, welcher die bis nun freilich noch zu wenig aufgeklärten Gesetze der Vererbung kennt und weiss, dass neben Formen auch Eigenschaften und Gewohnheiten vererbt werden

---

[1]) *Krafft-Ebing,* Psychopathia sexualis. Stuttgart 1886, pag. 29.

können, ja dass von sehr massgebender Seite *(Exner)* die Behauptung aufgestellt wurde, dass sogar Erinnerungen vererbt werden. Denn, so wie z. B. Fruchtbarkeit, dann auch das frühere oder spätere Eintreten der Menstruation von der Mutter auf die Tochter vererbt wird, so wird ganz entschieden auch die geschlechtliche Kraft oder Schwäche des Vaters auf den Sohn übergehen können. *Haeckel* hat es versucht, Gesetze der Vererbung aufzustellen und sagt unter Anderem: „Bei allen Organismen mit getrennten Geschlechtern vererben sich die primären und secundären Sexualcharaktere einseitig fort, d. h. es gleichen die männlichen Descendenten in der wesentlichen Summe der Sexualcharaktere mehr dem Vater, die weiblichen mehr der Mutter."

So wie zwischen verschiedenen Nationen bezüglich des Geschlechtstriebes bedeutende Unterschiede bemerkbar sind, ist auch zwischen einzelnen Familien ein ganz kolossaler Unterschied in der Heftigkeit, mit welcher sich der Geschlechtstrieb äussert. Die Verbindungsketten sind natürlich vorhanden, dadurch treten die Unterschiede nicht so grell hervor.

Der Laie nennt diese Combination physiologischer und psychischer Aeusserungen Temperament. Bekanntlich haben Kinder zumeist das Temperament eines oder beider Eltern.

Eine angeborene sexuelle Schwäche äussert sich häufig, jedoch nicht immer in der Conformation der Geschlechtsorgane. Obwohl der Bau derselben ganz normal ist, finden wir dennoch eine abnorme Schlaffheit und Blässe vor. Das erectile Gewebe ist wenig consistent, die Vorhaut, wenn nicht Phimosis vorhanden, ist dünn, über der Glans schwer verschiebbar.

Derartige Individuen werden niemals von heftigen Begierden erfasst und leben zumeist sehr bescheiden, oft als sehr treue und ergebene Ehemänner; der Hafer sticht sie eben nicht. In den meisten Fällen lässt sich constatiren, dass deren Geschlechtsschwäche schon von Kindheit herdatirt, die Meisten litten in der Kindheit an Incontinentia urinae, wie es sich überhaupt nicht leugnen lässt, dass

der von *Lallemand* mit dem diesem Forscher eigenthümlichen Scharfblicke erkannte Zusammenhang zwischen sexueller Schwäche und Incontinentia urinae wirklich besteht.

Ich sah immer bei Kindern, welche an Incontinenz des Harnes litten, ungewöhnlich kleine und schlaffe Geschlechtsorgane, und wenn ich einen Erwachsenen fand, der an Harnincontinenz litt, so war derselbe jedesmal auch ganz oder nahezu impotent.

Männer, welche an angeborener Schwäche der Sexualorgane leiden, sind, wie ich schon erwähnte, wenig zu Excessen in venere geneigt, aber es genügt bei denselben schon ein viel geringeres Mass von sexueller Leistung, welches bei anderen nicht mit derselben Schwäche Behafteten als entschieden noch im Rahmen des Normalen liegend betrachtet werden muss, um die schwersten Folgen herbeizuführen. Auf den geringsten Excess, auf durch kurze Zeit geübte Onanie, welche bei anderen Individuen noch als, fast möchte ich sagen, physiologisch betrachtet werden darf, antworten deren wenig resistente Geschlechtsorgane mit unstillbaren Pollutionen und absolutem Mangel jedweder Geschlechtskraft.

Die Abstufungen der ererbten Geschlechtsschwäche sind sehr zahlreich, und während sie bei einem Individuum kaum angedeutet ist, finden wir bei dem anderen, schon vom Anfang her, die ausgesprochenste geschlechtliche Decrepidität.

Somit können wir mit Recht die Behauptung aufstellen, dass die Unterschiede in der sexuellen Leistungskraft, die Unterschiede in der Resistenz gegen Excesse in venere, hauptsächlich auf hereditären Unterschieden beruhen, denn die geschlechtliche Kraft oder Schwäche vererbt sich häufiger, als dies gewöhnlich angenommen wird.

Die individuellen Unterschiede im geschlechtlichen Fühlen und Empfinden sind ganz ausserordentlich deutlich. Während ein Individuum sein Leben lang nur für Liebe lebt und alle Handlungen nur für das Endziel, Weib genannt, begeht, in den Armen eines Weibes auf die ganze übrige Welt vergessen kann, während des Coitus und der Ejaculation in Ekstase geräth; sehen wir ein anderes der

Liebe und dem Weibe gegenüber fast gleichgiltig, den Coitus als ein nothwendiges Uebel betrachtend und während desselben auf irgend ein anderes Geschäft denkend, u. s. w. tausend Variationen.

Hie und da begegnet man Individuen, welche bei ganz kräftiger Constitution, bei gut entwickelten Geschlechtsorganen, von Haus aus gewissermassen wenig Geschmack für sexuelle Genüsse zeigen, Individuen, welche vom bösen Beispiele der Onanie sehr schwer angesteckt werden und welche auch später dem weiblichen Geschlechte gegenüber eine gewisse Zurückhaltung an den Tag legen. Bei Einzelnen, wohl seltenen Ausnahmen ist dieser geringe Hang zu geschlechtlichen Dingen bis zur Ekelerregung gesteigert. Derartige Männer werden von einem etwas freieren Worte unangenehm berührt, wundern sich über die Verirrungen anderer Leute und betrachten die Liebe einzig und allein als ein Mittel, Kinder zu erzeugen. Diese angeborene Art von Abneigung gegen geschlechtliche Genüsse wird sexuelle Frigidität genannt und kann ein Hinderniss der Copulationsfähigkeit werden, oder macht die Ausübung des Beischlafes nur unter besonders günstigen Umständen möglich, welche Umstände aber nicht jedem mit diesem Uebel Behafteten immer zu Diensten stehen.

Krafft-Ebing[1]) zählt die Frigidität zu den cerebral bedingten Neurosen und nennt dieselbe Anaesthesia sexualis, fehlender Geschlechtstrieb, bei welchem alle organischen Impulse von den Generationsorganen aus, gleichwie alle Vorstellungen und optischen, akustischen und olfactorischen Sinneseindrücke das Individuum unerregt lassen.

Nur die angeborene Frigidität kann ein ernstes Hinderniss für die Entfaltung der sexuellen Kraft präsentiren, während die manchmal auferzogene und durch eigenthümliche Erziehung erzeugte Frigidität den ersten sich wirklich bemerkbar machenden geschlechtlichen Wünschen weicht; einer kräftigen Erection mit lautsprechenden Begierden weichen Principien, Vorsätze und Gelübde.

---

[1]) *Krafft-Ebing*, l. c. pag. 25.

Ferner finden wir Individuen, welche bei kräftiger Constitution, normaler Entwicklung der Geschlechtsorgane und Vorhandensein ganz energischer sexueller Begierden dennoch zeitweise impotent werden, ohne dass wir dafür eine andere Erklärung besitzen als eine ererbte allgemeine oder sexuelle Nervosität, welche im gegebenen Momente entweder die Hemmungscentra der Erection zu einer abnormen Thätigkeit reizt oder die Nervencentra für die Erection ausser Functionsfähigkeit setzt.

Solche Leute stammen zumeist aus Familien, in welchen sich Gehirn- und Nervenkrankheiten vererben, obzwar *Beard*[1]) behauptet, dass die Kinder von Neurasthenikern zumeist nach jeder Richtung hin gesund sind. Wo es sich um erworbene Neurasthenie handelt, bleiben die Kinder wohl gesund, aber jene Fälle von Neurasthenie, die bei einem Individuum an Stelle einer andern Gehirn- oder Nervenkrankheit, an welcher einer von dessen Erzeugern gelitten hat, auftritt, oder welche selbst ererbt ist, solche Fälle vererben sich unzweifelhaft von Generation zu Generation. Es wird kaum Jemand behaupten können, dass es keine neurasthenischen Kinder gibt.

Im Allgemeinen ist die Neigung zur Nervosität eine sehr verschiedene. Es gibt Individuen, welche, was geistige, körperliche und auch sexuelle Strapazen anbelangt, Ungeheures leisten und trotz alledem nicht an Neurasthenie erkranken; bei Anderen genügt schon ein kleines Mass derartiger Schädlichkeiten, um hochgradige Neurasthenie zu veranlassen. Die eingewirkten Schädlichkeiten müssen daher zumeist nur als Gelegenheitsursache betrachtet werden, während die wahre und Hauptursache in der ererbten Anlage zu Nervenkrankheiten zu suchen ist.

Ganz robuste und kräftige Leute können diese Anlage in ganz hohem Grade besitzen. Die ererbte Anlage zur Neurasthenie speciell kann soweit gehen, dass selbst die mässige, ja sogar die seltene Befriedigung des Geschlechtstriebes schädlich einwirken kann.

---

[1]) *Beard-Rockwell*, Die sexuelle Neurasthenie. Deutsche Ausgabe. Wien 1885, pag. 85.

Ein analoges Verhalten finden wir, freilich nur selten, bei Epileptikern. Ich habe einen derartigen Unglücklichen gekannt, bei welchem jede Ejaculation von Sperma einen epileptischen Anfall hervorrief. Fortgesetzter Gebrauch von Bromkali dämpfte die Geschlechtsthätigkeit, sistirte auch die Anfälle; kam es aber zu einer Pollution, so folgte dieser auch ein epileptischer Anfall, und wenn der Kranke noch so grosse Dosen von Bromkali oder Bromnatrium eingenommen hatte. In derartigen, freilich äusserst seltenen Fällen wäre wohl die Castration angezeigt.

In der Reihe der nicht sehr zahlreichen Formen der ererbten Anlagen zur Impotenz erübrigt uns noch von einer der wichtigsten zu sprechen, nämlich von der perversen sexuellen Empfindung. Diese ist zumeist angeboren, höchst selten erworben, und zwar sind die schweren Formen immer angeboren, während leichtere Formen auch erworben werden können. Am häufigsten sind es psychopathisch veranlagte Individuen, welche ihre Geschlechtslust nur auf eigenthümliche Art zu befriedigen vermögen. Man kann derartige Leute nicht impotent nennen, im wahren Sinne des Wortes, da bei denselben die Erection nicht fehlt, ja zumeist ganz kräftig ist; aber man muss sie dennoch impotent nennen, weil sie nicht im Stande sind, den Beischlaf auf die einzig normale und naturgemässe Weise auszuüben.

Krafft-Ebing, welcher die conträre sexuelle Empfindung oder nach ihm die Parästhesie der Geschlechtsempfindung in seinem schon citirten Werke Psychopathia sexualis erschöpfend beschreibt, zählt dieselbe auch zu den cerebral bedingten sexuellen Neurosen.

Magnan[1]) versuchte, die einzelnen Formen des krankhaften Geschlechtstriebes vom Standpunkte der Localisation im Centralnervensystem einzutheilen und unterscheidet demnach vier Gruppen.

Wir müssen uns bei Besprechung dieser für jeden Arzt wohl sehr wichtigen und interessanten Krankheit dem Zwecke dieser Arbeit entsprechend sehr kurz fassen.

[1]) *Magnan*, Des anomalies, des aberrations et des perversions sexuelles. Ref. der med.-chir. Rundschau. Wien 1886, Heft 4, pag. 124.

Es hat zur Beurtheilung und Erkenntniss dieser Krankheitsform vieler Beobachtungen bedurft, und Jahrhunderte langes Studium war nöthig, um so manchen Unglücklichen vor dem Sehicksale zu bewahren, wegen einer Krankheit aueh noeh bestraft zu werden. Leider ist auch heute noeh lange nieht Alles so klar, wie es zur richtigen Beurtheilung maneher derartiger Fälle nöthig wäre.

Andererseits dürfen wir uns indessen nieht durch falseh verstandene Mensehenliebe zu weit führen lassen. Die Gesellsehaft hat ein Recht, sieh gegen gefährliche Individuen zu sehützen, und ein ebenso unzweifelhaftes Recht, Mensehen, die ihren Liebeshunger in Mord und anderen Grausamkeiten stillen, ganz einfaeh zu vertilgen.

Nach *Krafft-Ebing* findet bei der Parästhesie der Gesehleehtsempfindung eine perverse Betonung sexueller Vorstellungskreise mit Gefühlen statt, insofern Vorstellungen, die physio-psychologisch sonst mit Unlustgefühlen (Ekel) betont sind, mit Lustgefühlen einhergehen, und zwar können sieh diese abnorm stark damit assoeiiren, bis zur Höhe von Affecten. Das praktische Resultat sind perverse Handlungen. Dies ist um so leiehter der Fall, wenn bis zur Höhe von Affeet gesteigerte Lustgefühle die etwa noch möglichen, gegensätzliehen Vorstellungen mit entsprechenden Unlustgefühlen hemmen, oder aber solche wegen Fehlens oder Verlust von moralischen, ästhetischen, rechtlichen Vorstellungen überhaupt nieht hervorgerufen werden können.

Ich glaube aber, dass *Krafft-Ebing* zu weit geht, wenn er ferner sagt: „Als pervers muss jede Aeusserung des Gesehleehtstriebes erklärt werden, die nieht den Zwecken der Natur, i. e. der Fortpflanzung entspricht.“ Jedenfalls wird *Krafft-Ebing* damit nicht sagen wollen, dass auch jeder Beischlaf, welcher nieht zum Zweeke der Fortpflanzung vorgenommen wurde, als Aeusserung einer perversen Geschlechtsempfindung betrachtet werden soll, denn dann wird es auf dieser Welt wenig Leute geben, die nicht, der eine mehr, der andere weniger, an einer so definirten Parästhesie der Geschlechtsempfindung leiden oder gelitten haben, vielleicht auch erst leiden werden.

Wenn die perverse Geschlechtsempfindung angeboren ist, so geht sie zumeist auch mit besonders heftig sich äussernden geschlechtlichen Begierden einher. Diese nach *Krafft-Ebing* Hyperästhesie der Geschlechtsempfindung genannte abnorme Steigerung der Geschlechtslust ist selten eine Krankheit im wahren Sinne des Wortes, und liegt deren Erklärung meiner Ansicht nach eher in dem Umstande, dass monströse geschlechtliche Wünsche selten und schwer befriedigt werden können, andererseits sträubt sich auch das kranke Individuum nach Massgabe der vorhandenen moralischen Kräfte gegen die Befriedigung der sich immer mehr und mehr steigernden z. B. Mordlust oder anderen normalen Menschen ganz unbegreiflichen Gelüsten. Erst wenn diese perversen Geschlechtsempfindungen zu einer Höhe gestiegen sind, dass man sie hyperästhetisch nennen kann, dann ist das Individuum nicht mehr im Stande zu widerstehen, und es geschieht ein Verbrechen.

Bei der perversen Geschlechtsempfindung sind es die merkwürdigsten Dinge und Handlungen, mittels welcher sich die daran Erkrankten Befriedigung ihrer Lust verschaffen. In die verschiedenen Formen dieser Krankheit ist es kaum möglich ein System zu bringen, da, je länger man beobachten wird, immer wieder neue und neue Formen zur Entdeckung gelangen werden. Man könnte jedoch versuchen, vier Gruppen der perversen Geschlechtsempfindung aufzustellen, und zwar je nachdem, ob die Befriedigung der Geschlechtslust durch perverse Handlungen an Personen des anderen Geschlechtes, oder an Personen des eigenen Geschlechtes, oder an Thieren, oder gar an leblosen Gegenständen gesucht wird.

In der ersten Gruppe hätten wir vor allem den Lustmord und ähnliche Erscheinungen, als da sind: durch verschiedene grausame Handlungen an weiblichen Personen sich geschlechtliche Befriedigung zu verschaffen.

Dass Grausamkeit manchmal mit Wollust einhergeht, ist eine schon lange bekannte Thatsache; ein entsprechender Zeuge hiefür ist vornehmlich der Roman „Justine“ von *de Sade*, in welchem dieses Scheusal mit seinen perversen Trieben sogar Schule machen will. Es scheint mir jedoch

übertrieben, wenn *Krafft-Ebing* das sich dem Beissen nähernde wollüstige Küssen in einem mit Lustmord und verwandten Erscheinungen beschriebenen Capitel auch nur per analogiam erwähnt.

Wirkliche Grausamkeiten werden zur Befriedigung der Geschlechtslust nur von entschieden psychopathischen Individuen ausgeübt; die Lustmörder, Mädchenstecher und Mädchenschneider sind immer und ohne Ausnahme Geisteskranke. Ich hatte Gelegenheit, vor mehreren Jahren einen diesbezüglichen Fall zu beobachten.

Die Mutter des mittellosen 14jährigen Knaben B. bemerkte, dass der Körper ihres Sohnes, vornehmlich die Oberarme, Hinterbacken und Oberschenkel, mit blauen Flecken bedeckt waren. Nach einem eindringlichen Verhöre gestand der Knabe, dass ihm sein 15jähriger Freund P., der Sohn eines vornehmen und reichen Hauses, mit Geldgeschenken zu bewegen gewusst hat, sich heftig kneipen zu lassen. Als dem kleinen Gemarteten jedoch die Schmerzen zu arg wurden, da fing er an zu weinen und zu schreien, worauf der Peiniger sehr aufgeregt wurde und auf sein Opfer mit der rechten Hand losschlug, während er die linke Hand in seiner linken Hosentasche lebhaft hin und her bewegte. Als mir später der grausame Knabe vorgestellt wurde, erfuhr ich, dass er an epileptischen Anfällen leide (bei Epileptikern werden überhaupt häufig Perversitäten im geschlechtlichen Fühlen beobachtet), im Allgemeinen ein braves, ruhiges, talentirtes Kind, aber zeitweise sehr ungehorsam, halsstarrig und jähzornig sei; ich überzeugte mich auch, dass der Knabe der Onanie ergeben ist. Derselbe gestand mir unter vier Augen, dass ihm die Misshandlung seines Freundes, den er sonst sehr gerne hat, ein besonderes Vergnügen bereitet habe, und dass ihm die Ejaculation, da er während dieser That auch masturbirte, bedeutend angenehmer war, als wenn er blos masturbire. Grossvater und ein Onkel mütterlicherseits starben im Irrenhause, die Mutter leidet an hysterischen Erscheinungen, Vater ein bekannter Lebemann, zwei Geschwister starben im zarten Kindesalter an, wie sich die Mutter ausdrückte, „Fraisen“. Ich bin überzeugt, dass der Knabe, den ich

längere Zeit beobachtete, welcher stets strenge bewacht wird und von verschiedenen Aerzten behandelt wurde, trotz aller Behandlung und Pflege einem traurigen Schicksale entgegengeht.

Die häufigste Form der perversen Geschlechtsempfindung ist die Liebe zum eigenen Geschlechte. Die mannliebenden Männer und die weibliebenden Weiber, die männlichen und weiblichen „Urninge" von Geburt, sind wohl ziemlich selten: häufiger sind aber die Päderasten und die Priesterinnen der lesbischen Liebe aus Noth, in Ermangelung von etwas Besserem. Die Unmöglichkeit der Befriedigung des Geschlechtstriebes auf dem natürlichen Wege in Instituten, Klöstern, Gefängnissen, auf Schiffen u. s. w. treibt Leute, welche unter anderen Umständen ganz anständige Menschen wären, zur widernatürlichen Befriedigung ihrer Liebesbrunst.

Häufiger, als man glauben mag, ist auch die Päderastie zwischen Eheleuten, zur Vermeidung von überflüssiger Nachkommenschaft. Hie und da üben einzelne Leute Päderastie mit Prostituirten aus Furcht vor Ansteckung.

Diese Art der perversen Geschlechtsempfindung ist es auch, welche vornehmlich erworben werden kann und erworben wird auch von Leuten, welche physisch nicht belastet sind, aber infolge des Abstumpfens der Sinne für natürliche Reize von Stufe zu Stufe moralisch sinken und endlich an ekelhaften Dingen Geschmack finden. Bei Männern ist es oft die Impotenz, welche sie zu Päderasten macht, darum sehen wir, dass es zumeist bejahrte Leute sind, welche diesem widrigen Laster fröhnen.

Im Oriente ist die Päderastie, auf welche schon Moses die Todesstrafe als Abschreckungsmittel setzen musste[1]), sehr verbreitet; einzelne Autoren meinen, die Ursache liege darin, dass bei den Orientalinnen die Genitalien sehr frühzeitig schlaff und demgemäss sehr geräumig werden.

---

[1]) 3. Buch Moses, C. 20, V. 13. „Wenn Jemand bei einem Knaben schläft, wie beim Weibe, die haben ein Gräuel gethan, und sollen beide des Todes sterben, ihr Blut sei auf ihnen."

Wenn angeborene perverse Geschlechtsempfindung die Ursache der Liebe zum eigenen Geschlechte ist, dann ist gewöhnlich das ganze Individuum schon durch seinen Charakter und durch sein Aeusseres auffallend, die Denkungs- und Empfindungsweise ist eine verkehrte und entspricht der des anderen Geschlechtes. Die meisten Urninge von Geburt verrathen ihre Neigung schon durch ihr äusseres Benehmen, häufig auch durch die Kleidung; männliche Urninge beschäftigen sich gerne mit weiblichen Arbeiten, und umgekehrt neigen weibliche Urninge zu männlicher Thätigkeit. Einzelne Autoren, wie *Gley* und *Magnan*[1]), suchten diese Erscheinung dadurch zu erklären, dass sie ein weibliches Gehirn bei männlichen Geschlechtsdrüsen annahmen.

Wie dem auch sei, jedenfalls ist es erwiesen, dass die conträre sexuelle Empfindung bei den Urningen ganz unabhängig von deren Willen ist, und dass Manche von ihnen trotz der furchtbarsten moralischen Kämpfe ihrem Schicksale nicht entgehen.

Krafft-Ebing[2]) bestreitet auf Grund seiner Erfahrungen die von *Tarnovsky* behauptete Möglichkeit, dass ein wirklicher, d. h. mit angeborener Perversion des Sexuallebens behafteter Urning durch Erziehung von seiner krankhaften Geschlechtsrichtung befreit und zu normaler Geschlechtsempfindung gebracht werden könne, und gibt nur zu, dass eine gute Erziehung, gleichwie beim normal empfindenden, aber sinnlichen Menschen, zur Bekämpfung des Triebes und zur Vermeidung von Päderastie zu befähigen und dem Drange ein genügendes Gleichgewicht zu geben vermag, aber nur so lange jener sich nicht mit abnormer Stärke geltend macht.

Die dritte Gruppe der an perverser Geschlechtsempfindung Leidenden bilden die sogenannten Sodomiter, Leute, welche Unzucht mit Thieren treiben.[3]) Die Sodomie war bei

---

[1]) *Krafft-Ebing,* l. c. pag. 62.

[2]) *Krafft-Ebing,* l. c. pag. 64.

[3]) Moses, 2. Buch, C. 22, V. 19. „Wer ein Vieh beschläft, der soll des Todes sterben.“ 3. Buch Moses, C. 18, V. 23. „Kein Weib soll mit einem Thiere zu schaffen haben, denn es ist ein Gräuel.“

mehreren alten Völkern, auch bei den Aegyptiern, ein Bestandtheil des religiösen Cultus. Es gibt verschiedene Ursachen, welche einen Menschen zur Thierschändung führen; zumeist sind es Schwachsinnige, Cretins, Imbecille oder Irrsinnige, welche in der manchmal periodisch auftretenden geschlechtlichen Aufregung Thiere missbrauchen, ausnahmsweise sind es anscheinend psychisch gesunde Leute, welche, faute de mieux, in der geschlechtlichen Aufregung, wenn sie sich gerade in der Gelegenheit befinden, irgend ein Thier missbrauchen. Höchst selten ist es moralische Verkommenheit, welche männliche oder auch weibliche Personen zu Liebesgenossen eines Viehes macht, häufiger jedoch kommt es vor, dass sich weibliche Personen, besonders alte Jungfrauen, von Hunden die Genitalien belecken lassen.

Ich hatte Gelegenheit, einen Fall von Sodomie näher zu beobachten. In einer kleinen Provinzstadt ertappte man einen 30jährigen Mann, welcher einem bevorzugten Stande angehörte, in intimem Verkehr mit einer Henne, nachdem man schon längere Zeit nach dem Uebelthäter gefahndet hatte, weil die Hennen im Hause eine nach der anderen zu Grunde gingen. Auf die Frage des Gerichtspräsidenten, wie es kam, dass der Herr zu einem Hahne wurde, vertheidigte sich der Angeklagte mit Hinweis auf seine sehr kleinen Genitalien, welche ihm den Verkehr mit Weibern unmöglich machen. Die ärztliche Untersuchung ergab in der That ausserordentlich kleine Genitalien, das Individuum war geistig ganz normal. Leider versäumte ich es damals, nähere anamnestische und sonstige Daten zu sammeln, da mich der Gegenstand zu jener Zeit (1877) noch nicht sehr interessirte.

Die vierte und letzte Gruppe der geschlechtlich pervers Empfindenden wären Leute, welche an leblosen Dingen ihre geschlechtlichen Begierden stillen; wir sehen hier natürlich ab von allen in's Bereich der Onanie gehörenden Manipulationen mit und an leblosen Gegenständen.

Die diesbezüglichen Beobachtungen sind nicht immer ganz verlässlich; wir wollen hier nur erwähnen, dass es zumeist Bestandtheile der Damentoilette sind, wie Schuhe,

Nachtmützen, Damenwäsche u. s. w., welche die gewöhnlich psychisch belasteten, pervers fühlenden Individuen geschlechtlich aufzuregen und zu befriedigen im Stande sind. *Krafft-Ebing*[1]) sagt diesbezüglich: „In anderen Fällen wird die Geschlechtslust erregt durch den Anblick von Frauenwäsche und wird der Geschlechtstrieb durch Manipulationen mit solcher befriedigt.“ Je nachdem das Ejaculationscentrum im Zustande reizbarer Schwäche sich befindet oder nicht, genügt das Anlegen solcher Wäsche oder wird mit Masturbation nachgeholfen. Andere müssen Frauenwäsche zerreissen, um zu ejaculiren.

Tarnovsky[2]) erzählt von einem psychopathischen Individuum, welches in der Berührung und Betastung von Pelzwerk sexuelle Befriedigung fand.

Es wurden auch einzelne Fälle von Befriedigung des Geschlechtstriebes an Statuen beobachtet.

Scheusslich und schauderhaft zugleich ist die Leichenschändung zum Zwecke sexueller Befriedigung, von welcher schon *Herodot* zu erzählen wusste. Es ist kaum denkbar, dass ein psychisch gesundes Individuum einer solchen Handlung fähig wäre.

Bevor wir unsere Besprechung der ererbten Formen der Impotenz schliessen, haben wir nur noch einige psychopathische Zustände zu erwähnen, welche das erkrankte Individuum zeitweise oder für immer impotent oder doch geschlechtlich schwach zu machen im Stande sind. In erster Linie sind es die Idioten, bei welchen das Geschlechtsleben sehr wenig entwickelt ist, ja bei hochgradigem Idiotismus gänzlich mangelt. Manchmal tritt der Geschlechtstrieb periodisch, dann aber sehr heftig auf; der Idiot ist dann einer wilden Bestie ähnlich und überfällt das nächstbeste Frauenzimmer, nicht einmal die eigene Mutter ausgenommen.

Schliesslich sei noch der Vollständigkeit wegen die Impotenz und andererseits die Steigerung des Geschlechtstriebes bei einzelnen Geisteskranken erwähnt.

---

[1]) *Krafft-Ebing*, l. c. pag. 48.

[2]) *Krafft-Ebing*, l. c. pag. 51.

Die neurasthenische Impotenz.

Unter diesem Sammelnamen wollen wir sämmtliche Formen den Impotenz besprechen, welche lediglich auf einer Erkrankung der Sexualnerven und deren Centren beruhen. Worin diese Erkrankung besteht, ist nach dem heutigen Stande der Wissenschaft ganz unmöglich zu sagen.

Man hat vor *Beard* die einzelnen Erscheinungen der allgemeinen Neurasthenie als besondere Krankheiten benannt und beschrieben; ebenso hat man die einzelnen Erscheinungen der neurasthenischen Impotenz als besondere Krankheitsformen und als besondere Formen der Impotenz beschrieben.

Man sprach und spricht zumeist noch von reizbarer Schwäche, psychischer und relativer Impotenz. Seitdem nun die Bezeichnung „Neurasthenie“ so modern geworden ist und die Neuropathologen den Sammelnamen „Neurasthenie“ für bis nun different bezeichnete Krankheitsformen gebrauchen, werden wir dem Beispiele folgen und unter dem Namen „neurasthenische Impotenz“ alle jene Formen der Impotenz beschreiben, deren Ursprung wir nicht auf irgend eine materielle Veränderung der Secretions- und Erectionsorgane. des Geschlechtsapparates oder auf eine anderweitige deutlich zu Tage tretende Erkrankung des Körpers oder der sogenannten Psyche zurückführen können.

Ob wir dadurch irgend welchen Vortheil für die Therapie dieser Krankheiten erringen, ist eine Frage, welche die Zeit beantworten wird. Jedenfalls ist eine strenge Differenzirung jener Impotenzformen, welche den Ursprung lediglich aus einer Erkrankung der Nerven des Geschlechtsapparates oder deren Centren herleiten, von den anderen Impotenzformen von grosser Wichtigkeit und Tragweite für die Therapie.

Neuester Zeit lässt den Autoren *Beard's* Ruhm keine Ruhe, und es werden stets neue Namen erfunden und den nun schon verblüfften Praktikern aufgetischt. Jeder Autor hat einen neugebackenen Namen für die alten Krankheitserscheinungen. Wir wollen nur hoffen, dass diese neuen Namen nicht alle alt werden.

Die Impotenz infolge sexueller Neurasthenie hat ihren Ursprung entweder in einer angeborenen Anlage oder ist erworben; von den angeborenen Formen haben wir bereits an anderer Stelle Einiges erwähnt; hier wollen wir hauptsächlich auf die erworbenen Formen sexueller Neurasthenie Rücksicht nehmen.

Erworben wird eine neurasthenische Impotenz seltener durch Krankheiten als durch Misswirthschaft mit der gegebenen Geschlechtskraft, also Excesse in venere oder habituelles Excediren in venere, Onanie und, allerdings sehr selten, durch vollständige oder relative Abstinenz.

„L'homme n'est ni Ange ni Bête,
Mais quand il fait l'Ange il fait la Bête."

(Pascal.)

„Qui sine peccato est vestrum, primus in illam lapidem mittat."

Der Geschlechtskraft jedes einzelnen Mannes sind gewisse Grenzen gesetzt. Diese Grenzen muss jedes einzelne Individuum respectiren, da uns die tägliche Erfahrung lehrt, dass Impotenz am häufigsten durch excessives Missbrauchen der geschlechtlichen Kraft erworben wird.

Jedoch müssen wir gleich zu Anfang unserer diesbezüglichen Betrachtungen hervorheben, dass der Ausdruck „Excess in venere" von den meisten Autoren in entschieden übertriebenem Masse gebraucht und missbraucht worden ist.

Um wirklich beurtheilen zu können, was in geschlechtlicher Beziehung Excess genannt zu werden verdient, und was, wenn es auch einem Excesse gleich sieht, trotzdem noch immer innerhalb der Norm liegt, muss man in erster Linie persönliche Erfahrung in der Frage haben und muss zahlreiche Lebemänner kommen, leben und gehen gesehen haben. Und selbst bei der allergrössten Erfahrung wird man noch lange nicht im Stande sein, in allen Fällen ein Urtheil abzugeben, ob in dem vorliegenden Falle ein Excess stattgefunden hat oder nicht.

Lallemand[1]) sagt: *„J'appelle abus tout usage anormal d'une chose, abusus relativement aux organes de la génération,*

---

[1]) *Lallemand,* Des pertes séminales. Tome I, pag. 315.

j'entends par abus toute action irrégulière, anticipée, etc. qui ne peut avoir pour résultat la propagation de l'espèce.

Il y a sans doute bien des liaisons entre ces abus et les excès vénériens, etc.“

Somit unterscheidet *Lallemand* einen Missbrauch der Geschlechtskraft von einem Excesse in venere. Diese höchst triftige Unterscheidung wollen wir beibehalten, da sie im Gegensatze zu dem gewöhnlichen Zusammenwerfen dieser beiden ganz Verschiedenes bezeichnenden Begriffe im Stande ist. Klarheit in den zu besprechenden Gegenstand, über welchen die verschiedensten und merkwürdigsten Ansichten herrschen, zu bringen.

Wenn Jemand zu seinem eigenen Vergnügen einmal oder mehrere Male den Beischlaf ausgeübt hat, ohne hiedurch eine Befruchtung erzielen zu wollen oder zu können, sich jedoch dabei gemäss der ihm beschiedenen Kraft verhält, so kann er, wenn wir strenge urtheilen wollen, einen Missbrauch seiner Geschlechtskraft begangen haben, aber sicherlich keinen Excess.

Ich bin der Ansicht, dass der Missbrauch der Geschlechtskraft auf natürlichem Wege den Arzt nichts angeht, darüber sei Jedermann sein eigener Richter, oder wenn Jemand eines anderen Richters bedarf, so wende er sich getrost an seinen Beichtvater.

Wenn wir jeden Beischlaf, welcher ausgeübt wird, ohne die Möglichkeit oder gar ohne die Absicht einer Befruchtung einen Missbrauch der Geschlechtskraft zu nennen belieben, dann wird Missbrauch der Geschlechtskraft getrieben werden, so lange es einen vernünftigen potenten Mann auf der Welt gibt, und wir können uns dessen nur freuen; denn wenn Jedermann nur dann einen Beischlaf ausüben sollte, wenn er ein Weib befruchten wollte oder müsste, dann würden die meisten Männer recht bald vor lauter Enthaltsamkeit impotent und eine grosse Anzahl verrückt werden. Meiner Ansicht nach hat sich der Arzt nur mit den Excessen in venere zu beschäftigen, da es nur diese sind, welche den menschlichen Körper schädigen.

Lallemand[1]) difinirt den Excess in venere mit folgenden wenigen Worten: *„L'usage poussé au-delà des besoins réels.“* Diese Definition lässt jedoch verschiedene Deutungen zu; das reelle Bedürfniss ist ein verschieden aufzufassender Begriff. Soll ein Mann geradezu warten, bis ohne sein irgend wie geartetes Hinzuthun die Geschlechtslust sich regt? Es gäbe dann sehr viele Leute, welche inmitten ernster Beschäftigung fast gar nie zum sexuellen Genusse kommen würden. Das Vergnügen der Liebe wäre dann zumeist den unbeschäftigten Tagdieben reservirt.

Ich denke, es wäre besser zu umschreiben und zu sagen: Ein Excess in venere ist jeder Beischlaf, zu dessen Vollziehung das Individuum irgend welcher Anstrengungen bedurft hat.

Ein Beischlaf, welcher leicht vollführt wurde, zu welchem das Individuum keiner langen Vorbereitungen brauchte, kann niemals ein Excess genannt werden, und sollte auch nicht gerade ein „besoin impérieux“ befriedigt worden sein.

Wir essen sehr häufig und trinken noch häufiger, ohne dass wir gerade einen gebietenden Hunger oder Durst fühlen würden, und es fällt Niemandem ein zu behaupten, wir hätten damit Excesse begangen. Es war eben Essenszeit, und wir hatten gegen die verschiedenen wohlriechenden und noch besser schmeckenden Speisen nicht den geringsten Widerwillen.

In der geringeren oder grösseren Anstrengung, mit welcher der Beischlaf ausgeübt wurde, liegt auch die Erklärung für den besonders schädlichen Einfluss des sexuellen Verkehres oder gar Excedirens mit missliebigen Personen oder gar mit alten Weibern. Es ist geradezu unbegreiflich, wieso *Deslandes* und *Hunter* behaupten konnten[2]), dass der geschlechtliche Verkehr mit weiblichen Personen, welche dem Individuum keine besonderen Gefühle einflössen, nicht so schädliche Folgen hat als der, wenn der geschlechtliche Verkehr von einer heftigen Leidenschaft begleitet wird.

---

[1]) *Lallemand,* l. c. pag. 489.
[2]) *Lallemand,* l. c. pag. 619.

Die tägliche Erfahrung lehrt uns das Gegentheil und zeigt uns, dass Männer, welche aus irgend welchem Interesse einem missliebigen Weibe besonders heftige Liebe zu häufig mit Thaten beweisen wollen oder müssen, unvergleichlich mehr darunter leiden als diejenigen Männer, welche einem geliebten oder wenigstens sympathischen Wesen durch noch häufigere Umarmungen Liebe thatsächlich beweisen.

Ebenso muss gleich anfangs hervorgehoben werden, dass die Formen der Impotenz, welche im Gefolge sexueller Excesse, besonders aber infolge excessiven Coitirens entstehen, zumeist leichtere und vorübergehende, oder wenigstens relativ leicht heilbare sind, und dass erst nach dauernden Missbräuchen derartige Zustände entstehen können, welche dann zur wirklichen und manchmal unheilbaren sogenannten paralytischen Impotenz führen.

Der Mensch als ein mit sogenannter Vernunft ausgestattetes Thier hat es auf verschiedenen Gebieten zu besonderer Vollkommenheit gebracht. Der Mensch ist sehr erfinderisch und hat auf vielen Gebieten vieles erfunden, hat viele Zweige des Wissens und Könnens mehr oder weniger genau erforscht. In den meisten Gegenständen hat es langer Zeit bedurft, vieler Jahrtausende, bis der Mensch wenigstens einen Theil der Geheimnisse der Natur erlauscht hat: manche Zweige des Wissens und Könnens liegen fast noch ganz brach und sind noch ganz unerforscht, der Mensch hat niemals die Lust gehabt, dieselben näher zu betrachten. Vollkommen au fait ist jedoch der Mensch in dem Wissen, seine Geschlechtskraft zu missbrauchen und geschlechtliche Excesse jeder Art zu begehen: dieses Wissen hat der Mensch so zeitlich erworben, dass selbst die ältesten Denkmäler menschlicher Cultur von dem Missbrauche der Geschlechtskraft und von geschlechtlichen Excessen als von etwas schon seit urdenklichen Zeiten Bestehendem erzählen.

Die moderne Cultur trägt trotz aller Lamentationen langweiliger, alter oder heuchlericher Moralisten keine Schuld an dem fast allgemein gewordenen Missbrauch der Geschlechtskraft, dieser ist ihr als eines der vielen verhängnissvollen Erbtheile früherer Zeiten übergekommen, und die Jetztzeit

leidet daran nicht mehr und nicht weniger als an vielen anderen ererbten bösen Eigenschaften, verschrobenen Ansichten und unzweckmässigen Institutionen unserer Vorfahren.

Ueberdies sehen wir bei den nicht cultivirten Nationen die merkwürdigsten und raffinirtesten sexuellen Ausschreitungen. Unsere von wenigen raffinirten Individuen verwendeten Reizringe sind ja ein wahres Spielzeug im Vergleiche zum sogenannten „Ampallang“ [1]) einzelner wilder Völker. Der Jetztzeit gebührt nur das Verdienst, dass die Schwäche des Menschen, mit seiner Geschlechtskraft zu excediren, aufgedeckt und im wahren Lichte dargestellt wurde und nach den Mitteln gesucht wird, dem furchtbar verheerenden Uebel abzuhelfen. Ich bin überzeugt, dass es der menschlichen Gesellschaft bei vereintem Wirken aller besseren Elemente gelingen wird, wenigstens das edlere Menschenmaterial vor Missbrauch und dem Excediren mit der Geschlechtskraft zu bewahren, und wenn ich auch nicht erwarte, dass die Menschen aufhören werden, in venere zu excediren, so hoffe ich doch, dass man der ungeheure Opfer verschlingenden Onanie wenigstens in besseren Kreisen Herr werden wird. Unter besseren Kreisen müssen wir jedoch nicht das verstehen, was man heute für gewöhnlich so nennt.

Im Allgemeinen und abgesehen von den bereits besprochenen perversen Aeusserungen des Geschlechtstriebes, finden wir, dass mit der geschlechtlichen Kraft in zweifacher Weise Excesse begangen werden können, und unterscheiden demgemäss ein Excediren durch zu häufige Ausübung des Beischlafes und einen Missbrauch von Sexualkraft und zugleich Excediren durch Selbstbefriedigung oder Onanie.

Es ist sehr schwer zu bestimmen, wo bei der natürlichen Ausübung des Beischlafes die Norm aufhört und der Missbrauch anfängt. Ganz lächerlich erscheint es mir, wenn man da mit irgend welchen Zahlen kommt.

Beim Zählen werden wir schwerlich zu einer Einigung kommen, denn wie es einen Luther gibt, welcher die Zahl der ehelichen Beiwohnungen auf zwei in der Woche

---

[1]) *Mantegazza,* Gli amori degli uomini. Milano 1868, Vol. I, pag. 108.

bestimmt, oder gar einen Acton, der nur eine per Woche zulassen will, so gibt es aber auch eine Königin zu Arragonien, welche deren sechs pro Tag fordert. Der Talmud z. B. schreibt für einen wohlhabenden, kräftigen und nicht schwere Arbeit verrichtenden Mann pro Tag einen Coitus vor, für Handwerker zwei pro Woche, während Gelehrte und Arbeiter gar nur einmal in der Woche den Beischlaf ausüben sollen, um dem Talmud genehm zu sein. Es muss bei Beurtheilung dieser Frage hauptsächlich Rücksicht auf die bedeutenden und mannigfaltigen individuellen Unterschiede genommen werden.

So wie die Verdauungsfähigkeit bei verschiedenen Menschen höchst verschieden ist, und wie ein Mensch rasch, der andere langsam denkt, ebenso so ist auch die sexuelle Leistungsfähigkeit eine ausserordentlich verschiedene. So wie der Eine von einem kleinen Quantum einer Speise vollkommen gesättigt ist und ihm jedes Mehr Magendrücken und Ueblichkeiten verursacht, während ein Anderer grosse Quantitäten von vielen Speisen ohne Nachtheil verträgt, ebenso kann ein Dritter wieder von einem Beischlafe für vierzehn Tage kampfunfähig gemacht werden, während ein Vierter nach mehrfach und in kurzen Zwischenräumen wiederholten Coiten kaum die nächste Schäferstunde erwarten kann. Ich glaube nicht fehlzugehen, wenn ich die Behauptung aufstelle, dass wir von keinem Excesse sprechen können, wenn der Beischlaf auch noch so häufig und in ganz kurzen Zwischenräumen wiederholt wurde, wenn das Individuum dazu keiner Anstrengung bedurft hat, wenn keine besonderen Reizmittel angewendet wurden, und wenn sich das Individuum nachträglich nicht matt und abgeschwächt fühlt. Bei Beurtheilung geschlechtlicher Excesse hat sich von Autor zu Autor ein kleinliches philiströses Moralisiren vererbt, die Herren haben vergessen, dass sie nur Aerzte, nicht auch Pfaffen sind, dass dieses heuchlerische Moralisiren nicht eine Katze bekehren wird. So lange es Liebende geben wird, so lange werden geschlechtliche Excesse im Sinne der Autoren begangen werden und von der Natur gebilligt und ungeahndet bleiben. Die Natur straft nur Diejenigen, welche

ihren Gesetzen zuwider handeln, welche verschiedenartige Reizmittel anwenden, um Begierden zu wecken und die ermatteten Nerven in übermässiger Thätigkeit zu reizen.

Selbst bei einem und demselben Individuum variirt die sexuelle Leistungsfähigkeit und demgemäss auch die Grenze zwischen Norm und Excess ausserordentlich. Abgesehen von dem Alter und dem jeweiligen Gesundheitszustande, ist auch die momentane Disposition von ausserordentlichem Einflusse, so dass nicht nur das Excess sein kann, was vor zehn Jahren Norm war, sondern auch das, was noch vor wenigen Tagen oder Wochen ganz leicht und ohne Mattigkeit zu verursachen gethan wurde, heute schädlich wirken kann. Und wenn wir noch weiter gehen, müssen wir auch sagen, dass jene Leistung, die mit einem Weibe ganz normal war, mit einem anderen begangen, ein ganz entschiedener Excess sein kann.

Wenn wir nach den Gründen forschen, welche den Mann zu sexuellen Excessen veranlassen, so können wir demgemäss den bereits geäusserten Ansichten nicht mit *Lallemand* das Alter, den Geschlechtssinn, das Temperament u. s. w. beschuldigen. Denn diejenigen Aeusserungen der Geschlechtskraft, zu welchen das Individuum durch Jugend, Temperament und Geschlechtssinn verleitet wird, können niemals Excesse genannt werden. Der Veranlassungen zu Excessen in venere gibt es nur wenige, wir wollen sie nach deren Häufigkeit im Vorkommen rangiren: männliche Eitelkeit, Liebe und wollüstige Weiber, höchst selten verschiedene Reizzustände der Sexualorgane; noch seltener ist es eine Hyperästhesie der centralen sexuellen Centra, welche sich dann bis zu maniakalischen Zuständen und zu einer förmlichen Satyriasis mit Priapismus steigern kann.

Die männliche Eitelkeit ist die häufigste Ursache der sexuellen Excesse, wie dies schon *Lallemand* [1]) hervorgehoben hat. In der Ehe und ausser der Ehe fühlt der Mann das Bedürfniss, dem Weibe durch seine Kraft zu imponiren; er geht von einem ganz richtigen Principe aus, nur ist die Ausführung sehr häufig eine schlechte. Ein Ueberanstrengen

[1]) *Lallemand,* l. c. pag. 614.

der Geschlechtskraft imponirt höchst selten und führt unfehlbar früher oder später zur Blamage. Ausserdem ist jenes selten ausbleibende Heruntersteigen vom Piedestal eines Liebesheroen häufig die Ursache der Unzufriedenheit in der Ehe, Ursache, dass die an häufige sexuelle Genüsse oft sehr leicht sich gewöhnende Gattin ausser der Ehe jene Kraft sucht, die der Herr Gemahl nicht mehr besitzt.

Liebe ist auch manchmal die Veranlassung zu Excessen: das Individuum hat den Wunsch, sich mit dem Gegenstande seiner Liebe so oft als möglich zu vereinigen und thut dann manchmal den Sexualorganen Gewalt an. Die Liebe ist entschieden ein mächtiger Stimulus, welcher sich aber auch abnützt, so wie alle Stimulantien nach längerem Gebrauche die Kraft verlieren. Trotzdem die Liebe nun die stimulirende Kraft verloren hat, kann sie doch noch aufrecht bleiben, wenn die Schuld nur in dem Versagen der Kräfte des Mannes liegt; hat die Liebe jedoch ihre stimulirende Kraft verloren, der Mann aber seine Kraft behalten, dann hat die Liebe eben aufgehört, Liebe zu sein.

Wollüstige Weiber sind auch hie und da Ursache sexueller Excesse. Im Allgemeinen muss gesagt werden, dass übermässig wollüstige Weiber eine Seltenheit sind. Romane und Anekdoten erzählen darüber mehr, als man in der Wirklichkeit findet. Wenn jedoch einmal ein Weib ungebührlich wollüstig ist, und sie wird es fast ausnahmslos nur im Verkehre mit wollüstigen Männern, dann aber auch wehe dem Manne, welcher in ihre Hände geräth und nicht den Muth hat, sich bei Zeiten zu empfehlen.

Sehr selten sind es verschiedene Hautkrankheiten an den Geschlechtstheilen oder in deren Nähe, welche durch den von aussen ausgeübten Reiz allzuhäufige Erectionen verursachen. Ebenso selten, wenn wir die blennorrhoischen Erkrankungen ausnehmen, sind es Reizzustände auf dem Verum montanum oder in dessen Umgebung, welche die Ursache der unzeitigen Erectionen sind, und somit das Individuum zu Excessen verleiten können.

Manche Menschen haben schon von Natur aus die Anlage in sich, immer und viel zu lieben; diese Art von

Leuten fühlt sich nicht glücklich, wenn sie gerade momentan nicht verliebt sind, und sind dieselben verliebt, nun so werden sogenannte Excesse in venere begangen, welche aber eigentlich keine Excesse sind, sondern als Aeusserung von deren Kraft betrachtet werden müssen. Und in der That sehen wir, dass so glücklich angelegten Naturen diese anscheinenden Liebesexcesse in keiner Weise schaden, da dieselben geistige und körperliche Anstrengungen ausserordentlich gut vertragen. Solche Naturen werden häufiger im Süden als im Norden angetroffen, häufiger unter der gebildeten als unter der ungebildeten Menschenclasse, es sind dies zumeist Individuen von leicht erregbarem Temperamente, oberflächliche Naturen, Naturen, die im gewöhnlichen Leben „Leichtsinnige" genannt werden, manchmal aber einen besseren Namen verdienen, da sie das Leben nehmen, wie sie es finden. Ausnahmslos tritt die Pubertät bei derartigen Individuen sehr frühzeitig ein, zeitlicher als bei den anderen Individuen derselben Nationalität.

Mantegazza [1]) sagt: *„Alla precocita della pubertà corrispondono lussuria, poligamia, libertuaggio."* Das Zusammenfallen von frühzeitiger Pubertät und Ausschweifungen bei einzelnen Nationen wird neben dem lebhafteren Temperamente südlicher Nationen auch dadurch erklärt, dass Menschen, welche früher in den Besitz ihrer Geschlechtskraft gerathen, als sie in den Besitz der vollen Zurechnungsfähigkeit treten, am meisten geeignet sind, sexuelle Ausschweifungen zu begeben.

Andererseits führt Ueberfluss an Kraft sicher zu Excessen, natürlich Excessen im Sinne der Autoren, welche nach meiner Ansicht keine Excesse sind, so lange das gerade Verhältniss zur gegebenen Kraft aufrecht erhalten bleibt.

Entschieden zu beneiden sind jene von der Natur glücklich Ausgestatteten, welche man mit *Mantegazza* [2]) „grandi amatori" nennen könnte und von welchen er sagt: *„I grandi amatori son spesso stanchi, ma nella loro stanchezza non v'ha ombra di noia."*

[1]) *Mantegazza,* „Gli amori degli uomini". Vol. II, pag. 233.

[2]) *Mantegazza,* Fisiologia dell'amore. Milano 1882, pag. 383.

Excesse in venere werden zumeist von edler angelegten Naturen begangen. welche dem Vergnügen, die höchste Lust mit einem geliebten Wesen zu theilen, die Rücksichten für ihre Gesundheit unterordnen; darum sehen wir zumeist geniale, künstlerisch angelegte Naturen der Liebeswollust fröhnen und hie und da auch zum Opfer fallen, während egoistische und kleinliche Naturen mit Zahlen rechnen und im Liebestaumel von dem Gedanken aufgehalten werden: „Das könnte mir schaden."

Geradezu eigenthümlich ist es jedoch, dass jene wenig Rücksicht auf das Erhalten der Potenz nehmenden Individuen die Potenz bis in das späte Alter erhalten. während die immer ökonomisch Haushaltenden sehr häufig vor der Zeit gänzlich impotent werden. Die Macht der Gewohnheit spielt hier eine ungeheure Rolle: die Einen sinken von Viel auf Wenig, während die Anderen von Wenig auf Nichts kommen.

Ich bin so frei, die den Ansichten der meisten Autoren entgegengesetzte Behauptung aufzustellen, dass ein kräftiges und gesundes Individuum durch vernünftige Gymnastik seiner Geschlechtskraft dieselbe bedeutend stärken kann. ohne seiner Gesundheit irgendwie zu schaden, da ein kräftiger Stoffwechsel alle diesbezüglichen Säfteverluste rasch zu ersetzen im Stande ist. Ich würde mich scheuen. diese meine Ansicht in einem Buche zu äussern, welches von Laien gelesen und missverstanden werden könnte, aber in einer Schrift, welche nur für Aerzte geschrieben ist. fühle ich mich verpflichtet, die nackten Thatsachen, welche mir die Erfahrung gezeigt hat. ungeschminkt wiederzugeben und damit vielleicht zu erzielen. dass man an den hergebrachten kleinlichen Krämeransichten zu zweifeln anfange.

Eine Drüse, die selten und fast nie energisch zur Secretion erregt wird, kann niemals dasselbe Quantum an Secret liefern wie eine Drüse, welche niemals überreizt. aber häufig und energisch gereizt wird. Und eben dasselbe gilt von den in Frage stehenden Muskeln. welche durch einen vernünftigen Gebrauch gekräftigt und leistungsfähig gemacht werden.

Die beim Geschlechtsacte mitwirkenden Drüsen und Muskeln, welche insgesammt unter dem Einflusse der betreffenden Nerven secerniren und Arbeit leisten, stehen unter denselben Gesetzen wie die Nerven selbst, und werden daher von mässigen und stärkeren Reizen in der Absonderung gefördert, in der Leistungsfähigkeit gekräftigt, während sie von überstarken Reizen geschädigt werden. Es ist sicher, dass innerhalb der Grenzen des ohne Anstrengung zu Leistenden jede Erregung des Nervensystems zu dessen Kräftigung beiträgt, aber hier ist das Zuviel schädlicher als das Zuwenig, es muss daher der auch hier goldene Mittelweg getroffen werden. Ein Zuwenig ist im Stande, die Nerven und deren Centren träge in der Reaction, schwach in der Leistungsfähigkeit und infolge dessen die von denselben innervirten Geschlechtsdrüsen faul in der Secretion, die Erectionsmuskeln schwach und verkümmert zu machen, während ein Zuviel wieder die mitwirkenden Nervenapparate angreift und vorerst einen Reizungs- und dann einen Erschlaffungszustand verursacht.

Darum sehen wir, dass Männer, welche habituell in venere excediren, eine Zeitlang besonders leistungsfähig sind; die Sexualnerven sind im Reizungszustande. Dieser Reizungszustand übergeht aber dann in einen Schwächezustand, welcher schliesslich, wenn nicht bei Zeiten Einhalt gethan wird, in einen Lähmungszustand übergeht.

„Andauernde übermässige Erregung des Nerven ohne entsprechende, der Erholung gewidmete Ruhepausen bringen zunächst Ermüdung des Nerven und weiterhin Abnahme der Erregbarkeit durch Erschöpfung des Nerven hervor, doch ist der Nerv den verschiedenartigsten Reizen gegenüber von ausserordentlicher Ausdauer.“[1])

Das Nachlassen der Potenz ist für jeden Excedenten in venere das von der manchmal gütigen Natur gegebene Zeichen zur Umkehr. Leider wird dieses Zeichen von den meisten Frevlern wohl beachtet, aber unrichtig

---

[1]) *Landois*, Lehrbuch der Physiologie. Wien und Leipzig 1893, pag. 673.

gedeutet, ja es erregt höchstens deren Zorn, und das Individuum beginnt einen Kampf mit der Natur, es werden moralische und physische, ja sogar medicamentöse Reizmittel in Anwendung gebracht; da aber der Kampf ein höchst ungleicher ist, so lassen auch diese zumeist sehr schwachen Hilfstruppen das Individuum im Stiche, und der Mann ist impotent.

Der impotent Gewordene sucht nur höchst selten Hilfe, da der Glaube allgemein verbreitet ist, dass gegen die Impotenz kein Kraut gewachsen sei; in dieser Ansicht sehen sich die wenigen bei praktischen Aerzten Hilfesuchenden bekräftigt, da der Arzt, wenn er sich überhaupt herbeilässt, einen derartigen Kranken in Behandlung zu nehmen und denselben nicht mit ein paar wohlgemeinten Trostworten und Phrasen heimschickt, sich dennoch zumeist nicht die Mühe gibt, vorerst eine richtige Diagnose zu stellen, um dann nach der richtigen Heilmethode zu greifen.

Der Kranke ist somit zumeist sich selbst überlassen und wendet immer neue und stärkere Reizmittel an, plagt sich ganz erbärmlich ab, um einen Beischlaf zustande zu bringen, und diese unfruchtbaren Anstrengungen sind es, welche das Leiden immer mehr verschlimmern, die fraglichen Nerven und deren Centra täglich mehr abstumpfen, bis zum Schlusse wirkliche Lähmung derselben eintritt und wir eine paralytische Impotenz vor uns haben.

Um die schädliche Wirkung des habituellen Excedirens in venere zu begreifen, müssen wir vor Allem die Nachwirkungen jedes einzelnen Beischlafes näher betrachten.

Von den meisten Autoren wurde die Behauptung aufgestellt, dass sich der Mann nach dem beendeten Beischlaf in einem Zustande der Erschöpfung befindet, welcher Zustand nach verschiedenen Autoren kürzer oder länger andauern soll.

Nun ist dies, so allgemein gesagt, sicher nicht wahr. Ein kräftiger Mann, welcher sich im vollen Besitze seiner Potenz befindet, ist nach Beendung des Coitus gar nicht erschöpft und traurig; er verhält sich wohl zumeist ganz ruhig, weil er der während des Actes gesteigerten

Herz- und Lungenthätigkeit Zeit lassen muss, sich wieder zu beruhigen und weil er zumeist den Gegenstand seiner Liebe in den Armen hält und ruhig das genossene Vergnügen geistig wiederkäut. Jene Individuen, welche sich nach dem Coitus erschöpft fühlen (und die Herren Autoren, welche diese Meinung verfechten, mögen ja aus eigener Erfahrung sprechen), hätten besser gethan, gar nicht anzufangen.

Bei einem vollkommen potenten Manne hat das lateinische *„Laete vinere Venus tristis abire solet“* nur insoferne Recht, als ein mit gutem Appetite ausgestatteter Mensch auch nach dem Essen bedauert, nicht vor dem Essen zu sein.

Als zum mindestens eigenthümlich muss man die von *Beard* [1]) gemachte Entdeckung bezeichnen, dass nachtheilige Folgen des Coitus häufig erst am dritten Tage auftreten. Diese Entdeckung will der amerikanische Neuropathologe unter Anderem mit einer an einem entschieden neuropathischen, überdies auch an Spermatorrhoe leidenden Individuum gemachten Beobachtung beweisen. Wenn Jemand gar drei Tage nach einem Coitus von demselben herrührende Beschwerden fühlt, dem sollte das Coitiren absolut untersagt werden.

Obgleich ich nun leugne, dass dem Coitus nothwendiger Weise ein Zustand der Erschöpfung folgt, muss ich doch zugeben, dass der Beischlaf an und für sich mit einer gewissen Kräfteverwendung verbunden ist. Erstens ist die Ausübung eines kräftigen Coitus schon an und für sich eine körperliche Leistung, zweitens ist die Arbeit der in Frage stehenden Nerven und deren Centren eine bedeutende, und drittens muss beim Manne auch noch der Substanzverlust in Betracht gezogen werden.

Die körperliche Anstrengung ist es gewiss nicht, welche die schädlichen Folgen des übermässigen Coitirens verursacht, da wir sehen, dass alle körperlichen Anstrengungen der Gesundheit des Menschen eher zuträglich sind. Ist es die übermässige Anstrengung des Nervensystems, ist es der

[1]) *Beard*, Die sexuelle Neurasthenie. Wien 1885. pag. 96.

grosse Substanzverlust? Gewiss keines von beiden allein für sich, sondern beide Umstände zusammen unter Mitwirkung anderer Einflüsse, über welche wir uns noch nicht klar sind. Um zu beweisen, dass es hauptsächlich der übermässige Verlust an Sperma ist, welcher die nachtheiligen Folgen sexueller Excesse verursacht, hat man sehr häufig die Wirkung sexueller Excesse bei beiden Geschlechtern verglichen und dabei die Behauptung aufgestellt, dass Weiber seltener an nachtheiligen Folgen sexueller Excesse leiden. Diese Behauptung ist unwahr; im Gegentheile lehrt uns die tägliche Erfahrung, dass die sexuellen Excesse, welche diesen Namen wirklich verdienen, das weibliche Geschlecht mehr und dauernder angreifen als das männliche. Wir brauchen nur an die jung verheirateten Paare zu denken, und in der Erinnerung jedes Arztes wird die blasse und abgemattete Dame neben dem frischen, wenn auch etwas abgemagerten Manne auftauchen. Jedoch muss hervorgehoben werden, dass bei vielen Frauen sehr rasch eine Angewöhnung an sexuelle Leistungen eintritt und selbst sexuelle Excesse besser vertragen werden, abgesehen davon, dass das Weib, wenn es dem Manne abgeneigt ist, sich hingeben kann, ohne selbst am Acte irgend wie theilzunehmen. So wie Abneigung gegen die andere Person beim Manne relative Impotenz zu erzeugen im Stande ist, ebenso erzeugt sie beim Weibe eine Art von Frigidität, welche dasselbe befähigt, ganz indifferent den Beischlaf zu erdulden. Darin liegt auch der Schlüssel, warum einzelne Männer die Frauen im Allgemeinen für geschlechtlich sehr begehrlich halten, während Andere — besonders Gelehrte, welche den Frauen gewöhnlich nicht sehr gefallen — dieselben als sehr kalt und unempfindlich bezeichnen.

Dass jedoch der Substanzverlust eine nicht ganz unwichtige Rolle spielt, und dass es nicht nur die „der Ejaculation vorausgehenden und sie begleitenden Umstände, hauptsächlich gewisse Vorgänge im Nervensystem“ [1]) sind,

[1]) *Curschmann*, Die functionellen Störungen der männlichen Genitalien. Handbuch der spec. Path. u. Therapie von *Ziemssen*. Band 9, Hälfte 2. pag. 476.

welche die nachtheilige Wirkung verursachen, geht schon daraus hervor, dass bei den durch Spermatorrhoe veranlassten Samenverlusten die schädliche Einwirkung entschieden grösser ist als die der verschiedenen sexuellen Excesse, während ja doch bei höhergradiger Spermatorrhoen von Vorgängen im Nervensysteme manchmal gar keine Rede sein kann.

Paget [1]) glaubt, dass der krankhafte Zustand, welcher durch excessives Coitiren im Nervensystem und specieller im Rückenmarke verursacht wird, analog sei dem Zustande, welchen man in den Muskeln nach excessiver Anstrengung beobachtet. Der ferner angestellte Vergleich zwischen Muskelatrophie und Paraplegie wäre sehr lehrreich, wenn sexuelle Excesse überhaupt je Paraplegie verursachen würden.

Bei diesem Vergleiche zwischen Muskelarbeit und Nervenarbeit halte ich nur folgende Bemerkung für richtig, wenn *Paget* sagt: „Ich kann mir es nicht erklären, warum ein excessives Coitiren bei einigen Personen unbedingt Verlust der Potenz zur Folge hat, während bei anderen Individuen dasselbe Excediren keinerlei Störungen hervorruft. Aber dieselben Unterschiede werden beobachtet und sind ebenso unerklärlich, was Muskelarbeit anbelangt. Dieselbe Muskelleistung, welche ein Individuum erschöpft und zur Muskelatrophie führt, entwickelt bei einem anderen die Kraft, erhöht die Leistungsfähigkeit und die vitale Energie des arbeitenden Muskels."

Welche sind nun die eigentlichen Folgen des übermässigen und excessiven Ausübens des Beischlafes? Meines Wissens gibt es nur eine Folge, welche jedoch an und für sich schwer genug ist und in deren Gefolge wieder sich dann eine Menge anderer Uebel befinden, es ist die Impotenz.

Dass Excesse in venere Impotenz verursachen, wird von Niemanden bezweifelt; Jedermann, der gelebt hat, weiss, dass selbst nach einzelnen derartigen Excessen die Begierden für einige Zeit schweigen; bei schwächer angelegten

[1]) *Acton,* Fonctions et désordres des organes de la génération. Traduit de l'anglais sur la troisième édition, pag. 237.

Naturen folgt schon nach wenigen Excessen, ja manchmal nach einer einzigen durchschwelgten Nacht eine Zeit, in welcher das Individuum nicht im Stande wäre, einen Beischlaf auszuführen.

Dieser Zustand kann natürlicher Weise nicht Impotenz genannt werden, denn er ist ein physiologischer, der Ermüdung ähnlicher Zustand, welcher durch die Verausgabung des vorhandenen Spermas und momentane Ermattung der Sexualnerven und deren Centra bedingt ist.

Bei geschlechtlich schwachen Männern dauert dieser Zustand länger als bei kräftigeren. Nach wiederholten Excessen dauert er dann immer länger, und die immer länger werdenden Pausen verwandeln sich früher oder später in ein dauerndes Nichtkönnen, welches wir dann mit vollem Rechte Impotenz nennen. Diese Pausen sind eine unzweifelhaft zweckmässige Einrichtung der Natur, sie sind gewissermassen ein der jugendlichen Ungestümheit vorgeschobener Riegel, ohne welchen es noch mehr Impotente gäbe, als es deren ohnehin schon gibt.

Nach sexuellen Excessen befindet sich das Rückenmark sicherlich in einem hyperämischen Zustande. Daraus lässt sich auch der nach Excessen fortbestehende Reizzustand der Erectionscentra erklären: die übermässig gereizte Nervensubstanz hinwiederum befindet sich im Zustande der Ermüdung, welcher Zustand besonders nach dem Schwunde der Hyperämie deutlich hervortritt. Nach oftmaligen derartigen rasch oder langsam vorübergehenden Ermüdungszuständen kommt es dann zu einem Erschöpfungszustand, welcher dauernd sein kann und in unserem Falle Impotenz ist.

Die Impotenz, welche im Gefolge sexueller Excesse entsteht, ist in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle ein Erschöpfungszustand der fraglichen Nerven und deren Centra, eine Art von verschieden hochgradiger sexueller Neurasthenie. Durch Excesse in venere entstehen überhaupt nur sexuelle Neurasthenieformen, während durch Onanie und in seltenen Fällen auch durch Abstinenz neben der sexuellen Neurasthenie auch die Secretions-, besonders aber

die Ejaculationsorgane erkranken, es zu primären krankhaften Pollutionen kommt, und diese dann Impotenz erzeugen.

Die durch sexuelle Excesse entstandene Neurasthenia sexualis zeigt so wie jede andere Neurasthenieform ganz sonderbare Erscheinungen und verbindet sich in ihren Symptomen vielfach mit allgemeiner Neurasthenie. Zumeist, wie schon erwähnt, sehen wir die Zeichen einer verschieden hochgradigen Erschöpfung.

Manchmal stehen die Gelüste des Kranken in gar seltsamem Widerspruche mit dessen Kraft. Manchmal kann man förmliche Satyriasis bei ganz impotenten Menschen beobachten. Solche Individuen treiben geistige und wirkliche Onanie, da sie zur Ausübung der von ihnen so heiss ersehnten sexuellen Handlungen nicht mehr fähig sind.

Manchmal ist jedoch der Geschlechtsapparat noch relativ functionsfähig, das Individuum ist aber dennoch impotent wegen eines Zustandes von sexueller Frigidität, welcher eine nicht ganz seltene Folge sexueller Excesse ist. Jener Zustand der Satietät, welcher fast nach jedem sexuellen Excesse beobachtet wird, welcher aber zumeist rasch verschwindet, erklärt sich in manchen Fällen in Permanenz, und das Individuum, welches noch hie und da Erectionen hat, ist dennoch impotent, da es einen Widerwillen gegen das weibliche Geschlecht empfindet.

Dieser Zustand wird freilich zumeist bei Leuten beobachtet, welche schon von Haus aus mit keinem besonders stark entwickelten Geschlechtstriebe begabt waren, und sich trotzdem zu Excessen hinreissen lassen, aber auch bei Leuten mit sehr starkem Geschlechtstriebe, nach wiederholten Excessen mit Personen, die vermöge ihrer körperlichen Eigenschaften eines Excesses nicht werth waren.

Besonders häufig beobachtet wird eine derartige Frigidität nach aus Gewinnsucht ausgeübten Kraftproben, und bei Ehemännern, welche an die Ausübung ihrer ehelichen Pflicht manchmal jahrelang gewissenhaft, aber mit Widerwillen gehen.

Ausserdem kommt im Gefolge langjähriger Excesse in venere auch noch eine andere Form der Impotenz zur

Beobachtung, bei welcher die Sexualorgane functionsfähig bleiben können. Es entsteht nämlich nach langjährigem Excediren ein Zustand der Sättigung für gewöhnliche sexuelle Genüsse, eine Abstumpfung der Sexualempfindung für normale und natürliche Befriedigung des Geschlechtstriebes, es entwickelt sich ganz allmälig eine perverse Geschlechtsempfindung. Der Kranke ist nicht im Stande, den Geschlechtsact auf natürliche Weise auszuüben, ist aber noch fähig, Päderastie oder anderweitige unzüchtige Acte zur Befriedigung seiner perversen Gelüste zu pflegen.

Diese Form der Impotenz infolge von sexuellen Excessen wird am häufigsten bei älteren Männern beobachtet, worunter psychisch belastete Individuen in der überwiegenden Mehrzahl sind.

So wie sämmtliche perverse Handlungen Kranker und Irrsinniger nur eine abnorme Steigerung psycho- und physiologisch begründeter Erscheinungen, Empfindungen und Handlung sind, so kann man auch bei dieser Form perversen Empfindens nur eine freilich hochgradig abnorme Steigerung auch bei gesunden Leuten beobachteter Erscheinungen verfolgen. Es ist allgemein bekannt, obwohl es nicht allgemein zugegeben wird, dass mit zunehmendem Alter und nach zahlreichen geschlechtlichen Genüssen der ursprüngliche Geschmack in sexuellen Dingen eine vielfache Veränderung erfährt.

Es ist ganz natürlich, dass auch hier nicht ein bestimmtes Gesetz aufgestellt werden kann, da die individuellen Verschiedenheiten gar zu gross sind. Ich will darum auch nur versuchen, den Vorgang so darzustellen, wie er eben zumeist beobachtet werden kann. Vor allem müssen wir von den ersten Jahren des Heisshungers, welche der kaum entwickelten Geschlechtsreife folgen, gänzlich absehen. Dies sind eben die Tölpeljahre des Geschlechtslebens; das Individuum hat gar keinen Geschmack und ist in der Auswahl der Altäre, an welchen es der Venus opfert, gar nicht wählerisch, obgleich seine Seele von Idealen träumt. Wenn nun aber einmal der Heisshunger gestillt ist, dann tritt der Geschmack des einzelnen Individuums hervor, der einzelne

Mann wird wählerisch innerhalb der Grenzen seines Geschmackes. Dieser Geschmack ist nur nach dem Urtheile seiner Mitmenschen gut oder schlecht, in der That ist er aber, vom Standpunkte des betreffenden Individuums aus betrachtet, immer gut. Der Geschmack bleibt dann constant während der Jahre der grössten Manneskraft. Gegen das reifere Mannesalter zu fängt jedoch dieser Geschmack an, allmälig sich zu verderben, verderben im Vergleiche zu früher; das Individuum wird immer weniger wählerisch und wir sehen dasselbe sich mit Personen abgeben, welche es früher entschieden verschmäht hätte. Dieser Verfall des Geschmackes ist auch die Ursache, dass wir ältere Herren so häufig nach schmutzigen und unappetitlichen Dienstmägden greifen sehen.

Die allgemein verbreitete Ansicht, dass ältere Herren wählerisch sind, oder dass sie nur aus Mangel an anderer Auswahl nicht wählerisch sind, erweist sich bei näherer Beobachtung als grundfalsch. Natürlich darf hier nicht vergessen werden, dass die Erziehung, dann die Vermögens- und Rangs-, sowie andere verschiedene Verhältnisse in dieser Angelegenheit eine sehr grosse Rolle spielen und die Ursachen so mancher beobachteter Verschiedenheiten sind.

Eine abnorme Steigerung dieses, fast möchte ich sagen, physiologischen Niederganges des sexuellen Geschmackes ist es nun, welche eine so häufige Ursache der perversen Geschlechtsempfindung ist.

In die Classe der auf diese Weise pervers Gewordenen sind alle jene Individuen zu zählen, welche, nach einem Menschenleben ehrlicher und musterhafter Existenz, in ihren alten Tagen als Päderasten, Exhibitionisten oder Stupratoren mit den Gesetzen in Conflict gerathen.

In einzelnen wenigen Fällen, besonders bei sexuell schwach veranlagten Individuen, führt ein fortgesetztes Excediren zur bereits erwähnten paralytischen Impotenz, welche einer vollständigen Lähmung der sexuellen Nerven und deren Centra gleichwerthig ist, ein Zustand, welcher bei jüngeren Leuten gewiss nur äusserst selten vorkommt.

Uebermässige Ausübung des Beischlafes verursacht ausser den beschriebenen Zuständen vorübergehende Schwäche des ganzen Körpers und Störungen in den Functionen einzelner Organe.

Nach wirklichen Excessen in venere fühlt sich das Individuum matt und ermüdet, kann sogar vorübergehend nervös aufgeregt werden, Schwindel und Ohnmachtsanfälle bekommen. Jedoch verschwinden alle diese Symptome zumeist nach einem mehrstündigen ungestörten Schlafe, nach einer guten kräftigen Mahlzeit; für das Individuum bleiben keine Folgen zurück.

Von blutigen Ejaculationen nach Excessen in venere habe ich niemals etwas gesehen, noch gehört; obwohl auch in neuerer Zeit *Lausac*[1]) unter anderen Ursachen blutigen Samens, wie Urethritis, Prostatitis, Epididymitis, auch Excesse oder lange Enthaltsamkeit angibt, so glaube ich doch, dass dies wohl nur höchst selten der Fall sein wird und bei normalen Menschen wahrscheinlich nie vorkommt.

Dass nach einem protrahirten Coitus, wie es *Lallemand* annimmt[2]), oder nach sexuellen Excessen bei vollkommen Gesunden eine Blennorrhoe entstehen kann, glaube ich nicht. Noch weniger kann ich es glauben, dass sexuelle Excesse im Stande seien, eine Degeneration, Eiterung oder Induration des kleinen Gehirnes zu verursachen.[3])

Wiederholt dasselbe Individuum häufig Excesse in venere, so tritt bei manchen kräftigen Männern nach einer gewissen Zeit eine Art Gewöhnung der betreffenden Natur an diese Excesse ein, der Frevler kann durch längere Zeit, fast ganz ungestraft, bedeutende Excesse begehen, hält sich für einen wahrhaftigen Liebesheros, magert aber dabei stetig ab, obwohl der Appetit oft ein ganz vorzüglicher ist. Ausnahmsweise wird im Gefolge von geschlechtlichen Excessen eine Beförderung der Fettbildung im Körper beobachtet.

---

[1]) *Lausac*, Untersuchungen über die Hämatospermie. Ref. der Med.-chir. Rundschau. Wien 1888, Heft 3, pag. 95.

[2]) *Lallemand*, Des pertes séminales. Paris 1836, Tome I, pag. 586.

[3]) *Black*, On the functional diseases of the urinary and reproductive organs. London 1875, pag. 112.

Ich habe einen 32jährigen Mann gekannt, bei welchem während der Periode der gänzlichen Enthaltsamkeit das Körpergewicht bei vollständigem Wohlbefinden constant fiel, während es zu Zeiten, wenn geschlechtliche Ausschweifungen an der Tagesordnung waren, constant stieg.

Früher oder später beginnt im Gefolge der Excesse die Geschlechtskraft selbst bei sehr widerstandsfähigen Individuen auffallend nachzulassen, und ist es die anfangs nur zeitweilig auftretende Impotenz, welche ein weiteres Schädigen der Natur verhindert. Dieses Spiel des Menschen mit seiner Kraft habe ich sehr oft beobachtet und noch mehr derartiger alter Geschichten, welche doch ewig neu bleiben, habe ich mir von meinen Kranken erzählen lassen.

Die schrecklichen Folgen der Excesse in venere, wie sie von den meisten Autoren beschrieben werden, sah ich niemals, ja ich sah niemals einen Fall von häufigen Pollutionen oder von Spermatorrhoe durch Excesse in venere bedingt. Bei der bedeutenden Zahl von derartigen Excedenten und bei der noch grösseren Zahl von Spermatorrhoikern, welche ich beobachtet habe, glaube ich das Recht zu haben, die Behauptung aufzustellen, dass übermässiges Coitiren ohne Onanie niemals im Stande ist, Spermatorrhoe zu verursachen. Bei den orientalischen Völkern, welche in Polygamie leben, demgemäss eher Gelegenheit haben, sexuelle Excesse zu begehen, wird vorzeitige Impotenz sehr häufig beobachtet, Spermatorrhoe jedoch höchst selten. Krankhafte Pollutionen und Spermatorrhoe entstehen hie und da infolge der eingetretenen Impotenz, niemals aber unmittelbar nach noch so lang fortgesetzten Excessen in venere, und ist dies auch der hauptsächliche Unterschied zwischen den Resultaten der Onanie und des übermässigen Coitirens. Das Resultat der Excesse in venere ist immer ausnahmslos Impotenz und die Impotenz macht ferneren Excessen ein Ende.

Es ist darum so ausserordentlich schwierig, sich Klarheit zu verschaffen über die Art und Weise der schädlichen Einwirkung fortgesetzter sexueller Excesse, weil es uns absolut nicht möglich ist, die krankhaften Veränderungen,

welche durch dieselben verursacht werden, mit freien oder bewaffneten Augen zu sehen. Das in seiner Potenz durch habituelles Excediren geschwächte Individuum fühlt von Seite seiner Sexualorgane gar keine Beschwerden und wir können manchmal keine Veränderungen wahrnehmen, und doch ist das Individuum impotent.

Trotzdem die Functionen des übrigen Körpers ganz normal vor sich gehen, sehen wir doch, dass einzelne, bei weitem nicht alle an Geschlechtsschwäche Leidenden körperlich verfallen. Dieser Verfall der Kräfte, dieses in sich selbst Zusammensinken, lässt sich nur durch die schädliche Einwirkung des Bewusstseins, impotent zu sein, auf das Gemüth erklären, während wir uns die Lähmung der sexuellen Nerven nur durch eine Consumption der Nervenkraft erklären können. Consumption der Nervenkraft ist ein schöner Ausdruck, von welchem wir aber nicht sagen können, was er in der Wirklichkeit bedeutet.

Wir können heute, nachdem ja die Frage fast gar nicht studirt ist und ganz unklar vor uns liegt, nur so viel mit Bestimmtheit sagen: Fortgesetzte Excesse in venere führen, je nach der individuellen Verschiedenheit früher oder später zur Impotenz, und die Impotenz zieht bei vielen Individuen andere unangenehme Folgen nach sich.

Wenn einzelne Autoren behaupten, dass es Männer gibt, welche ungestraft Excesse in venere begehen können, so ist dies nur darauf zurückzuführen, dass das, was diese Männer begangen haben, eben keine Excesse waren. Andererseits muss man nur lachen, wenn man liest, dass Fälle beobachtet wurden, wo einzelne Excesse in venere den Tod verursacht haben.

Fortgesetzte sexuelle Excesse sind wohl im Stande, vorübergehend die Functionsfähigkeit anderer Körperorgane zu stören, aber zu bleibenden Störungen kann es nicht oder doch nur bei kränklichen und schwächlichen Individuen kommen, da die Sexualorgane bei Zeiten den Gehorsam versagen.

Die Annahme, dass sexuelle Excesse z. B. direct eine Atrophie der Hoden verursachen können, ist eine absolut

irrige, da die Impotenz immer das Primäre ist, während die Hodenatrophie immer erst secundär infolge der Impotenz entstehen mag.

Es war eben seinerzeit Mode, Alles sexuellen Excessen in die Schuhe zu schieben; starb Jemand und wusste man nicht warum, so waren sicherlich die sexuellen Excesse schuld daran, wurde Jemand irrsinnig, die sexuellen Excesse hatten es verschuldet, ja selbst wenn Vater und Mutter irrsinnig waren, so beschuldigte man nicht Heredität, sondern die sexuellen Excesse. Starb ein Mann in einem verrufenen Hause plötzlichen Todes, so wurden sofort sexuelle Excesse beschuldigt, ohne Rücksicht darauf, dass der friedlich lebende, im Kapaunerfette schwimmende Spiessbürger ganz dieselben Chancen hat, plötzlichen Todes in seinem schlechtbenützten Ehebette zu sterben. Wie weit die Uebertreibung in diesen Dingen noch heute geht, kann sich Jedermann überzeugen; man nehme moderne Werke zur Hand und lese, welch merkwürdige Ansichten man auch in neuen Büchern findet! *Bourgois* [1]) z. B. sagt: „*Les maladies de la moëlle épinière sont si fréquentes chez les personnes debauchées, qu'on leur a donné un nom spécial, celui de consomption, de phthisie dorsale, de tabes dorsalis, quand elles proviennent d'excès vénériens.*" Buchstäblich zu lesen.

Bei keiner Krankheit wurde so sehr die Ursache mit der Folge und umgekehrt verwechselt. Es werden eine Menge krankhafter Zustände beschrieben, welche durch sexuelle Excesse verursacht werden sollen, aber man übersieht es nur zu häufig, dass diese krankhaften Zustände, sowie deren vermeintliche Ursache eine gemeinsame tieferliegende Ursache in einer ererbten Krankheitsanlage haben, und dass man die Folge mit der Ursache verwechselt hat.

Wirkliche Excesse in venere kommen im Allgemeinen ziemlich selten vor, sind nur sehr selten Ursache allgemeinen körperlichen Verfalles, ziemlich selten Ursache der vorhandenen Impotenz. Dem selbst mit Gewalt sich zu Grunde richten wollenden Individuum verweigert zumeist

---

[1]) *Bourgois*, Les passions dans leurs rapports avec la santé et les maladies. Paris 1877. pag. 144.

die Natur die Mittel zu weiteren Excessen, wenn es nicht andere ausser ihm und seiner Natur liegende Umstände thun. Es muss nämlich unter Anderem in Betracht gezogen werden, dass sich nicht alle Frauen zu sexuellen Excessen hergeben. Schliesslich vermag sich ein nur einigermassen energisches Individuum zurückzuhalten und weitere Excesse zu vermeiden. Anderen Verhältnissen begegnen wir jedoch, wenn wir onanistische Excesse zum Gegenstande unserer Betrachtungen machen. In der Verschiedenheit aller Umstände liegt auch die Ursache, warum Onanie ungleich häufiger den Verfall der Körperkräfte und noch weit häufiger Impotenz verursacht.

Excesse in venere kann ein Individuum nur ausnahmsweise vor der eingetretenen Geschlechtsreife verüben: es mangelt geschlechtsunreifen Individuen die Gelegenheit, es mangeln die Mittel dazu. Mit Onanie kann jedoch, wie es leider auch nicht selten vorkommt, das noch ganz unreife Kind beginnen. Es ist ganz natürlich, dass bei einem unentwickelten Individuum jeder sexuelle Excess von weit grösserer Tragweite sein muss.

Die Natur selbst vermag den Onanisten nicht rechtzeitig, ja fast gar nie, an dem weiteren Vernichtungswerke zu verhindern. Der Onanist braucht keine Erection, er kann auch ohne diese Orgasmus und Ejaculation herbeiführen.

Zur Onanie bedarf das Individuum keiner überflüssigen Zeit, keines besonderen Ortes, keiner erst abzuwartenden und aufzusuchenden Gelegenheit, im Bette unter der wärmenden Decke, fast unter den Augen der Eltern und Erzieher, am Aborte, in jedem finsteren Winkel kann es seine Wünsche befriedigen.

Ja, Manche bringen es darin zu solch einer Fertigkeit, dass sie in der Schule, in der Kirche, im Theater, auf Bällen und Unterhaltungen, auf der Gasse während des Gehens, im Wagen während des Fahrens, mittels geschickter Manipulation der in die Hosentasche geschobenen Hand den in fast fortwährendem Reizungszustande sich befindenden geschwächten Sexualorganen immer neue Insulte beizubringen im Stande sind.

Zu allem dem ist aber die Umkehr von der schiefen Ebene, das Ablassen von weiteren Schädigungen der Geschlechtskraft, nicht so leicht, wie dies zumeist bei Excessen in venere der Fall ist.

Das Individuum ist nicht im Stande, die Gelegenheit zu meiden, und wenn der Onanist zur Einsicht gekommen ist, dass er sich zu Grunde richtet, was zumeist eben sehr spät der Fall ist, dann entsteht ein furchtbarer Kampf zwischen der schädlichen, fast unentbehrlich gewordenen Gewohnheit und dem geschwächten, zudem auch jugendlichen, manchmal sogar kindlichen Individuum; ein Kampf so furchtbar und schwer: dass zu dessen Auskämpfung oft ein energischer, kräftiger Mann zu schwach wäre.

Aber es ist noch ein schwer in die Wagschale fallender Umstand, welcher die Folgen der onanistischen Excesse gegenüber denen der Excesse in venere bedeutend verhängnissvoller gestaltet. Der Excedent in venere, der ewig Verliebte fühlt selten oder nie Gewissensbisse über die begangenen Excesse, welche er eher geneigt ist, als Triumphe seiner Unwiderstehlichkeit und Kraft zu betrachten; er ist mit sich selbst zumeist höchst zufrieden und schöpft unermessliche Freuden aus der unerschöpflichen Schatzkammer der Liebe; er ist zumeist glücklich und ein fröhliches, heiteres Gemüth steigert den Gesammtstoffwechsel ganz bedeutend. Mit dem Onanisten steht dies ganz anders: er fühlt sich ewig im Kampfe mit sich selbst, er ist mit sich selbst höchst unzufrieden, schämt sich seines Thuns und fühlt Reue über das, was doch die Meisten ein „Laster" nennen. Der Onanist ist darum missmuthig und traurig, und diese seine Gemüthsstimmung hat die fast ausnahmslos sichtbare nachtheilige Wirkung auf die Function fast aller Körperorgane.

Schliesslich muss aber hervorgehoben werden, dass es noch sehr fraglich ist, ob der Beischlaf und die Masturbation gleichwerthige Acte sind. Ich zweifle sehr daran, da ich weiss, dass bei an Excessen in venere gewöhnten Individuen ein zufällig ausgeübter onanistischer Act grössere Mattigkeit und Abgeschlagenheit zurücklässt als ein bedeutender

Excess durch Beischlaf. Ich glaube, dass doch jene, „der Ejaculation vorausgehenden und sie begleitenden Umstände, hauptsächlich gewisse Vorgänge im Nervensystem,“ bei der Onanie bedeutender sein müssen, als dies bei der Ausübung des Beischlafes der Fall ist, oder aber dass diese „Umstände“ und „Vorgänge“ durch Onanie schwerer herbeigeführt werden und darum den Organismus mehr ermüden.

Es drängt sich jedem darüber nachdenkenden Arzte die Frage auf, haben jene Autoren Recht, welche die Onanie ein Laster nennen? Ich glaube nein, denn wenn wir die Umstände in Betracht ziehen, unter welchen das Individuum ein Raub der Onanie wird, zudem die Schwierigkeiten bedenken, sich der schädlichen Gewohnheit zu erwehren, welche sich manchmal zur Unmöglichkeit gestalten, so werden wir gewiss zu dem Resultate kommen, dass die Onanie mit mehr Berechtigung eine Krankheit genannt werden muss. Denn so wie einer Krankheit ohne Schuld und ohne eigenes Hinzuthun, verfällt das unmündige Individuum manchmal der Onanie und kann mit den grössten Anstrengungen nicht davon lassen.

Die gewöhnlichste und gemeinste Art zu onaniren besteht darin, dass der Onanist mit eigener Hand die Vorhaut über die Eichel so lange hin und her schiebt, bis Ejaculation eintritt. Weniger häufig reibt der Onanist seine Vorhaut an einem anderen Gegenstande, z. B. auf dem Bauche liegend gegen die Unterlage, und verursacht so die Reibung der Vorhaut mit der Glans, seltener kommt mutuelle Onanie vor, so dass zwei Männer sich gegenseitig onaniren. Diese Art der Onanie kommt am häufigsten bei Leuten vor, welche an conträrer Geschlechtsempfindung leiden, aber sich noch nicht bis zur Päderastie verstiegen haben. Am seltensten ist gegenseitige Onanie zwischen Mann und Weib, kommt aber immerhin häufig genug vor, ja sie scheint in einigen Ländern ein modern werdendes Expediens in der Ehe gegen den übermässigen Kindersegen zu sein und wird dann oft nicht mit den Händen, sondern mit der Zunge und den Lippen vollführt.

Die Onanie ist eine so allgemein verbreitete Art der Befriedigung des Geschlechtstriebes, wird von jungen Männern in dem Zeitalter um die Pubertät herum fast ausnahmslos geübt, so dass man fast verführt wäre, die Onanie als einen physiologischen Act zu betrachten. Hiezu fühlt man sich umso mehr bewogen, wenn man gesehen hat, mit welchem Eifer Affen und auch andere Thiere onaniren.

Die Onanie findet auch Vertheidiger, welche freilich nicht die Courage haben, diese Art der Befriedigung des Geschlechtstriebes laut und öffentlich zu vertheidigen. Ich hörte einmal einen beliebten Professor in einem sehr engen Schülerkreise sagen: Die Onanie mässig ausgeübt, hätte sehr viele Vortheile, besonders für studirende Jünglinge; es wird dabei Geld und, was noch werthvoller ist, Zeit erspart, man entgeht allen unangenehmen Verbindlichkeiten und Verhältnissen, macht Niemanden unglücklich und läuft nicht Gefahr, venerische Krankheiten zu erwerben. Diese Betrachtungen wären wohl, vom egoistischen Standpunkte beurtheilt, ganz richtig, wenn der Onanist im Stande wäre, bei mässigem Onaniren zu bleiben. Das hauptsächlich Schädliche in der Onanie liegt eben in dessen gewöhnlicher Unmässigkeit. Die Vorsätze des Onanisten, mässig zu bleiben, sind sogenannte „serments d'ivrogne“, und so wie der Trinker beim Glase sitzend immer noch ein, das ewig letzte Glas Wein oder Schnaps hinzugibt zur geschworenen, nicht zu überschreitenden Menge, so lässt auch der Onanist mit sich handeln, und das eine „letzte Mal“ verhundertfacht sich trotz aller Vorsätze und sich selbst geleisteter Versprechungen oder Schwüre.

Obwohl wir schliesslich nur mit den nackten Thatsachen zu rechnen haben, so interessiren uns doch die Ursachen der Allgemeinverbreitung der Onanie, weil wir mit der Kenntniss der Ursachen auch zur Kenntniss der Gegenmittel gelangen können.

Die Onanie ist entschieden sehr alt, vielleicht so alt wie das Menschengeschlecht. Denn so weit die Geschichte der Menschheit reicht, fehlen nirgends Angaben oder wenigstens Andeutungen über Onanie; die Hebräer, die Griechen,

die Römer kannten die Onanie. Es kann ja ganz richtig sein, dass in der antiken Zeit die Onanie viel seltener war, aber dafür kann auch die sogenannte Aufklärung nicht verantwortlich gemacht werden, denn zu jener Zeit haben die jungen Leute erstens keine sitzende Lebensweise geführt, ferner war es ihnen leichter, sich natürlichen sexuellen Genuss zu verschaffen, wenn sie nicht Päderastie trieben, welche jedoch immer mit Onanie Hand in Hand geht. Schliesslich war damals der Verkehr mit käuflichen Weibern gar nicht gefährlich, da es keine Syphilis gab.

So lange einem Individuum die Möglichkeit geboten ist, seinen Geschlechtstrieb auf die einzig natürliche, entschieden schönere, edlere und bedeutend angenehmere Art, nämlich in den Armen eines ihm zusagenden Weibes, zu befriedigen, so lange kann von einer Onanie, wenn dieselbe nicht schon zur Gewohnheit geworden ist, keine Rede sein. Sobald aber das Individuum ausser Stande ist, seinen Geschlechtstrieb auf die erwähnte natürliche Weise zu befriedigen, stellen sich als die nächste Folge bei einem potenten Individuum Erectionen ein, und es fühlt sich versucht, mit den Händen an seinen Genitalien herumzutasten, und von da zur Onanie ist nicht einmal ein ganzer Schritt Entfernung.

Bei den jetzigen socialen Einrichtungen, wo die Erlangung eines Weibes für den Mann mit immer wachsenden Schwierigkeiten verbunden ist, darf es uns nicht wundern, wenn es wirklich wahr wäre, dass die Onanie gegenwärtig mehr verbreitet ist, als sie es möglicherweise im Alterthume war.

Der in Freiheit lebende Affe, den nichts an der Aufsuchung der Aeffin hindert, der Stier und Hengst, denen genügend Kühe und Stuten zugeführt werden, der Hund, welcher von seinem Herrn nicht an der Leine geführt wird und der sich eine Hündin aufsuchen darf, onaniren sicherlich nicht. Es onanirt erst der eingefangene, im Käfig lebende Affe oder jene Thiere, denen man nicht das ihnen gebührende Weibchen gibt.

Von vielen Autoren wird die immer wachsende Sittenverderbniss oder, wie sich manche auszudrücken belieben,

die Aufklärung, als die Ursache der „immer mehr überhand nehmenden“ Gewohnheit des Onanirens hingestellt. Obwohl es noch ganz unerwiesen ist, dass die Onanie, auf welche man doch erst in neuerer Zeit aufmerksam geworden ist, „immer mehr überhand nimmt“, so wollen wir dies doch gelten lassen, müssen aber den der modernen Cultur gemachten Vorwurf zurückweisen.

Diese moderne Cultur trägt nicht die Schuld an den schlechten socialen Verhältnissen und den verschrobenen mittelalterlichen Ansichten, welche die Hauptursachen der Onanie sind. Diese schlechten socialen Verhältnisse und verschrobenen Ansichten haben wir aus der Zeit der allergrössten Religiosität geerbt, und diese Verhältnisse und Ansichten bestehen fort, nicht wegen der modernen Cultur, sondern trotz ihr, und es bleibt uns nur die Hoffnung, dass diese Cultur, wenn sie einst Allgemeingut geworden sein wird, der Welt die zu engen Stiefel ausziehen und dadurch der Onanie den gebührenden Platz anweisen wird. Es lässt sich freilich nicht leugnen, dass die bis jetzt übliche Kindererziehung sehr viele der Onanie günstige Momente enthält, aber diese Erziehungsmethode ist wieder ein Erbtheil des finsteren Mittelalters.

Am häufigsten gelangen die Kinder zur Kenntniss der onanistischen Manipulationen durch Verführung. Zumeist lernt ein Kind von dem Anderen onaniren. In einer Familie, in einem Institute, in einer Schule, genügt manchmal ein einziges sogenanntes verdorbenes Kind, um alle anderen zu verderben. Daraus ist die Häufigkeit des Onanirens in Knaben- und Mädchenschulen mit Leichtigkeit zu erklären. Je jünger ein Kind ist, umso leichter wird es verführt. Und selbst diejenigen, welche anfangs der Verführung widerstehen, die Onanie mit Ekel betrachten, kommen in einer späteren Zeit, sit venia verbo, auf den Geschmack und verfallen ebenfalls der Onanie.

Seltener sind es rohe, ungebildete oder böse erwachsene Menschen, manchmal sogar Erzieher, welchen die Aufsicht über die Kinder anvertraut ist, denen es einen Spass oder ein Vergnügen macht, unreife Kinder zur Onanie zu verleiten.

In der Literatur finden wir ganz unglaublich klingende diesbezügliche Fälle verzeichnet. So gibt es Ammen und Kindermädchen, welche die ihnen anvertrauten schreienden Kinder durch Spielen, ja sogar Saugen an den Genitalien zu beruhigen verstehen. Es ist merkwürdig, dass ein Stillewerden des kleinen Schreihalses sehr bald und leicht erzielt wird, aber dadurch wird ein Reizungszustand in den Sexualorganen des Kindes erzeugt, welcher die Ursache unaufhörlichen Zerrens an und Spielens mit denselben von Seite des Kindes ist und somit die Veranlassung wirklicher Onanie wird, welche umso schädlicher einwirkt, je jünger und schwächer das Kind ist.

Noch seltener sind es ungeschickte Eltern, welche. in der Sorge um ihr Kind. dasselbe geradezu auf die Onanie aufmerksam machen.

Es thut mir sehr Leid, an dieser Stelle hinzufügen zu müssen, dass das Studium einzelner Lehrgegenstände auch mitunter Veranlassung zur Onanie sein kann, und leider ist es merkwürdiger Weise in erster Linie der Unterricht in einem — dem allgemeinen Glauben nach — die Moral unbedingt fördernden Gegenstande. Es werden in den wörtlich einzulernenden Formeln und Sprüchen Worte gebraucht, welche ganz offenbar auf sexuelle Dinge Bezug haben: es werden der ganz unreifen Jugend Geschichtchen des pikantesten Inhaltes aufgetischt, welche bei den meisten Kindern zumeist die Aufmerksamkeit auf sexuelle Dinge lenkt. Dumme Kinder denken sich freilich dabei nichts. aber umsomehr denken macht es geistig aufgeweckte, kluge Kinder.

Vertrocknete Pädagogen wissen nicht, was sich ein geistig aufgewecktes Kind für Gedanken macht beim Nachdenken über gewisse Geschichtchen.

In den höheren Gymnasialclassen kommen dann die lateinischen und griechischen Classiker mit ihrer höchst unverblümten Sprache. Bekanntlich werden Stellen erotischen Inhaltes mit der grössten Begierde und mit Ueberwindung aller Schwierigkeiten gelesen, wenn sie auch von den Professoren vermieden werden.

Ich will mit diesen meinen Bemerkungen nicht gesagt haben, dass man einen Jüngling in der Unwissenheit der sexuellen Dinge grossziehen soll, aber ich glaube, dass ein Kind, so lange es noch ganz geschlechtsunreif ist, und so lange dessen Natur noch gar nicht spricht, Anspruch hat, von schmutzigen Bildern verschont zu bleiben: wenn aber die Geschlechtsreife da ist oder deren Eintritt sich durch nicht leicht zu verkennende Zeichen angekündigt hat, dann bitte ich aber, dem Jünglinge die volle Wahrheit zu sagen, dessen Phantasie jedoch nicht mit pikanter Lectüre zu erhitzen. Und für einen Jüngling kann schon das pikant sein, was einen erwachsenen Mann noch ganz kalt lässt.

Was soll man aber sagen, wenn sich ein Arzt findet, welcher den Müttern den Rath ertheilt, „sich zu bemühen, die Vorhaut der Knaben hinter die Eichel zurückzugewöhnen".[1] Nachdem dies nach und nach geschehen muss, so würden derartige Mütter, mit anderen Worten, ihre Kinder ganz gemüthlich masturbiren.

Die Verführung ist die häufigste Ursache der Verbreitung des Onanirens und richtet den meisten Schaden an, weil durch Verführung oft ganz geschlechtsunreife Kinder, welche noch keine Bedürfnisse nach geschlechtlicher Befriedigung empfinden, der Onanie in die Arme geführt werden.

Wird ein Individuum weder durch Kameraden und Bücher, noch auf sonst eine Weise in der Onanie unterrichtet, so gelangt es in die Pubertätszeit ohne irgend welche erotischen Gedanken: es ist das, was man vollkommen „unschuldig" zu nennen pflegt. Ein solches Individuum kann trotz dieser „Unschuld" mit einem Momente der Onanie verfallen. Entweder es treten heftige Erectionen auf, welche dasselbe zu Berührungen der Geschlechtstheile mit den Händen veranlassen und so gewissermassen unwillkürlich zur Onanie führen, oder der Jüngling kommt ganz zufällig zur Onanie durch zu anderen Zwecken vollführte Bewegungen. In lebhaftester Erinnerung ist mir die Geschichte,

[1]) *A. Theod. Stamm,* Dr. med., Dr. phil., Die Verhütung der geschlechtlichen Ansteckung. Zürich 1886, pag. 63.

wie ein mir sehr nahe stehender junger Mann das erste Mal ganz unwillkürlich onanirte. Es war dies ein sehr fleissiger, 16jähriger Jüngling, welcher die Gewohnheit hatte, während des Studirens die bequemsten Stellungen einzunehmen; so pflegte er sich manchmal auch auf den Bauch zu legen. Eines Tages lag er so auf drei nebeneinander gestellten Stühlen, war in seine Lectüre sehr vertieft, ohne sich der vorhandenen Erection bewusst zu sein, dabei bewegte er seinen Körper hin und her. Zu des Knaben grösster Ueberraschung bekam er plötzlich ein nie geahntes, äusserst angenehmes Gefühl in den Geschlechtstheilen, zugleich aber fühlte er eine ihn ganz befremdende Nässe, welche er zuerst für Urin hielt, welche aber Same war.

Auf diese verschiedenen beschriebenen Arten kommt ein noch geschlechtsunreifes oder ein kaum geschlechtsreifes Individuum zur Kenntniss eines Vorganges, welcher demselben anfangs nur Vergnügen bereitet, dessen Gefahren ihm entweder unbekannt sind, oder an dessen Gefahren es nicht glauben will. Jünglinge aber, die es gut wissen, dass sie sich mit der Onanie schaden, haben selten die Energie, sich von der schlechten Gewohnheit loszumachen. Es wird darum darauf los onanirt, bis nachtheilige Folgen zu Tage treten.

Wir haben gesehen, dass die Hauptursache der Allgemeinverbreitung der Onanie erstens in der menschlichen Natur selbst liegt, und dass zweitens die häufigste Veranlassung die Verführung ist. Wenn wir also von weiteren Ursachen dieser Krankheit sprechen, so können wir darunter nur Gelegenheitsursachen meinen, welche den Keim zur Entwicklung bringen, und welche eigentlich nicht Ursache der Onanie sind, sondern hauptsächlich Ursache deren übermässiger Ausübung.

In der Reihe dieser Ursachen ist in erster Linie die s i t z e n d e L e b e n s w e i s e, zu welcher die Jugend jetzt allgemein verdammt ist, der M a n g e l a n k ö r p e r l i c h e r B e w e g u n g, welcher der Fluch der üblichen Jugenderziehung ist.

Ruthenstreiche, auf den nackten Rücken und Hintern applicirt, können die Sexualorgane, oder besser gesagt, wahr-

scheinlich die vom Erectionscentrum durch das Rückenmark ziehenden Nervenstränge zu vorzeitiger Thätigkeit reizen. Es wäre dies allein schon ein triftiger Grund, das brutale und durchaus unnöthige Prügeln der Kinder nach Möglichkeit zu vermeiden. Wir werden bei einer späteren Gelegenheit die Anwendung der über den Rücken und Hintern applicirten Ruthenstreiche als ein roh-empirisches Aphrodisiacum kennen lernen.

Ferner haben wir die pikante Lectüre und Bilder, welche die Phantasie erhitzen, den Geschlechtstrieb momentan auf das Höchste reizen und gewiss die Ursache sehr vieler onanistischer Excesse sind. Theater, Bälle und andere Unterhaltungen, wo junge Leute mit dem weiblichen Geschlechte in directen oder indirecten Verkehr treten, sind trotz der Behauptungen vieler entweder griesgrämiger oder gedankenfauler Stubenhocker eher ein wirksames Mittel gegen das übermässige Onaniren. Ebenso muss ich entschieden widersprechen, wenn die meisten Autoren, *Lallemand* in Allem nachäffend, trotzdem dieselben Herren jede Gelegenheit ergreifen, sich über dessen Ansichten lustig zu machen, das Reiten als eine Ursache des Onanirens anführen. Das Reiten, sowie jede andere körperliche Bewegung, ist ein entschiedener Feind der Onanie, und wer das Reiten in dieser Beziehung einer Schuld zeiht, beweist nur, dass er vom Reiten keinen Begriff hat.

Eine mächtige Gelegenheitsursache des übermässigen Onanirens ist das Faulenzen und Herumlungern, welches manchmal auch sehr fleissigen Jünglingen in den freien Stunden zur Gewohnheit wird, das vorzeitige zu Bette gehen, das späte Aufstehen, besonders das Morgens wach im Bette Liegenbleiben.

Theilweise können auch pikante Speisen und erregende Getränke als Gelegenheitsursache onanistischer Excesse bezeichnet werden.

Eine mächtige Ursache der Verbreitung der Onanie ist die Unmöglichkeit, in der sich entweder zu einer gegebenen Zeit oder ununterbrochen ein Individuum befindet, sich ein Weib zu verschaffen. Die Begierden wachsen

so an, dass sich schliesslich selbst ein charakterfester und energischer Mann nicht mehr helfen kann.

Manchmal ist Unreinlichkeit die Ursache einer Ansammlung käsiger Massen zwischen Vorhaut und Eichel, welche ein fortwährendes Jucken verursachen und den Jüngling zu Manipulationen an seinem Gliede veranlassen, welche hinwiederum zur Onanie führen können.

Hautkrankheiten auf den Genitalien und in deren Umgebung, am häufigsten Phimosis und Balanitis, ferner verschiedene Reizungszustände auf und in der Umgebung des Promontoriums und Blasenhalses, schliesslich auch Blasensteine und die kleinen Oxyuris-Würmer können wohl auch hie und da Ursache eines Juckens an den Genitalien und eines damit verbundenen Reizzustandes derselben sein und somit Veranlassung zur Onanie geben, jedoch wird die Häufigkeit dieser Ursachen seit *Lallemand* entschieden zu hoch geschätzt.

Von einigen Autoren wird das Maschinnähen auch als Ursache der Onanie angegeben und die Möglichkeit ist nicht ausgeschlossen, nur gehört, wie sich Dr. *Decaisne*[1]) ausdrückt, „etwas guter Wille" dazu.

Schliesslich wollen wir auch noch zu enge Kleidung als Ursache der Onanie erwähnen. Durch zu eng anliegende Beinkleider kann mittels Reibung wohl nicht direct onanirt werden, wenn sich die Geschlechtsorgane nicht bereits in einem Ueberreizungszustande befinden, aber diese Reibung kann einen Reizungszustand und so indirecte Lust zur Onanie erzeugen.

In einigen wenigen ausserordentlich seltenen Fällen ist bei sehr jungen Kindern ein ererbter neuropsychopathischer Zustand die Ursache vorzeitig erwachten Geschlechtstriebes und daraus nothwendigerweise resultirender Onanie.

Die Folgen der Onanie lassen nie lange auf sich warten. Weil es zumeist noch unentwickelte Individuen sind, welche übermässig onaniren, so leidet sehr bald der Gesammtorganismus unter den für das noch unentwickelte Nerven-

---

[1]) *Fournier*, De l'onanisme. 4. Auflage, Paris 1885, pag. 67.

system zu häufigen und zu heftigen Erregungen und eventuell den häufigen Sperma-, also Substanzverlusten. Der Stoffwechsel ist wohl ein sehr reger und der Ersatz des Substanzverlustes würde keine so grossen Schwierigkeiten bereiten, wenn das Individuum nicht alle seine Säfte und Kräfte für das Wachsthum des ganzen Organismus gar so nöthig brauchen würde. Wir sehen darum, dass schwächliche und kränkliche Individuen onanistische Excesse viel schlechter vertragen als starke und gesunde. In erster Linie tritt Anämie ein und unter dem Einflusse der Anämie leidet die Verdauungsthätigkeit und infolge dessen der Gesammtkörper.

Ferner wird durch die Erschütterung des noch wenig widerstandsfähigen Nervensystems, welche zum Ueberflusse auch noch sehr häufig stattfindet, das gesammte Nervensystem zumeist in einen Erschlaffungszustand, seltener in einen Erregungszustand versetzt.

Sehr viele Neurasthenien haben ihren Ursprung in der Onanie. Bei jüngeren Kindern kann die Onanie selbst tiefergehende Störungen im Nervensysteme bewirken; ich sah selbst epileptiforme Anfälle bei einem 9jährigen Knaben, deren Ursache nur Onanie war, weil sie nach Anlegung einer zweckmässig angefertigten Bandage vollkommen aufhörten. Dass aber Onanie eine wirkliche bleibende Epilepsie zu verursachen im Stande ist, das möchte ich bezweifeln.

Der nachtheilige Einfluss der Onanie auf das Nervensystem ist besonders deutlich in jenen Fällen sichtbar, wo Kinder früher zu onaniren beginnen, als überhaupt ein Same vorhanden ist, wo also von einem Substanzverluste nicht die Rede sein kann. In diesen Fällen wird überdies die Zeit des Beginnes der Samenbereitung um ein Bedeutendes beschleunigt.

Eine entschiedene Uebertreibung ist es, wenn behauptet wird, dass Onanie Tabes dorsalis verursache. Für diese Behauptung ist es ein ganz nichtiger Beweis, wenn *Fournier*[1])

[1]) *Fournier*, l. c. pag. 125.

anführt, dass unter 109 von *Philip* beobachteten Tabesfällen 97 zugaben, onanirt zu haben und dieser „Jugendsünde“ die Schuld an ihrem Leiden gaben. Dies ist für mich nur ein Beweis, dass von 109 Leuten überhaupt mindestens 97 zu irgend einer Zeit ihres Lebens onanirt haben, und dass die Leute sehr geneigt sind, jede spätere Erkrankung der Onanie in die Schuhe zu schieben.

Die Folgen der Onanie sind schwer und ernst genug, es ist daher gar nicht nothwendig, Verschiedenes hinzuzuphantasiren.

Was die specielle Wirkung onanistischer Excesse auf die Sexualorgane anbelangt, so wird in erster Linie die Sensibilität derselben bedeutend erhöht, mit der Zeit auf das Höchste gesteigert, es entwickelt sich sehr bald eine hyperästhetische Form der sexuellen Neurasthenie, welche schon an und für sich die Ursache der Impotenz sein kann. Onanistische Excesse sind ausserdem in noch höherem Grade als Excesse in venere die Ursache einer sich allmälig entwickelnden Frigidität und Abneigung zum anderen Geschlechte, welche einerseits Folge und andererseits Ursache der Impotenz ist. Der Kranke ist impotent, weil er eine Abneigung gegen das weibliche Geschlecht fühlt. Inmitten der verkehrten und geschraubten socialen Einrichtungen der Jetztzeit spielen derartige Leute nicht selten die Rolle von Tugendhelden und werden anderen Leuten, die das Unglück (?) haben, etwas potent zu sein, zum Muster gestellt.

Ebenso sind onanistische Excesse häufiger als Excesse in venere die Ursache von perverser Geschlechtsempfindung.

Die vermehrte Empfindlichkeit der Sexualorgane ist die Hauptursache der sich im Gefolge onanistischer Excesse immer und unfehlbar einstellenden Pollutionen und später der Spermatorrhoe, welche dann wiederum Impotenz als nothwendige Folge haben. Mit der Ueberreizung der Sexualnerven und deren Centren geht zugleich eine Erschlaffung der gesammten Musculatur des Sexualapparates einher. An dieser Schwächung nehmen dann natürlicher Weise auch die Muskelapparate der Ductus ejaculatorii theil, wodurch

eine weitere Bedingung zu übermässigen Pollutionen und Spermatorrhoe geschaffen ist. Es ist selbstverständlich, dass Niedergang des Gesammtorganismus und Schwächung der Sexualorgane Hand in Hand gehen und fast gleichen Schritt halten; hie und da kommt es jedoch vor, dass der übrige Körper noch einen ganz befriedigenden Status aufweist, während die Sexualorgane schon bedeutende Functionsstörungen zeigen. Dies kommt hauptsächlich bei geschlechtsreifen Onanisten vor, welche erblich mit wenig resistenter und schwacher Sexualkraft belastet sind.

Schliesslich wird behauptet, dass excessives Onaniren Atrophie der Hoden bewirken kann. Nachdem derartige Fälle von *Curling* und *Albert*[1]) beschrieben wurden, können wir unsere Zweifel nur mit Hinweis auf eine ausserordentliche Seltenheit für uns behalten. Wahrscheinlicher ist es, dass die Atrophie der Hoden erst eine Folge der durch Onanie verursachten Impotenz ist.

Die häufigste und darum am besten beobachtete Folgeerkrankung onanistischer Excesse sind übermässige Pollutionen und in deren Gefolge entstehende Spermatorrhoe.

Nachdem wir wissen, dass die Onanie ein altes Uebel ist, werden wir uns nicht wundern, dass auch die Pollutionen schon *Moses*[2]) bekannt waren, nach welchem eine Samenergiessung den Mann, ja sogar das Weib, welches etwa bei demselben lag, für einen ganzen Tag unrein machte.

Allzuhäufige Pollutionen sind ihrerseits die allerhäufigste Ursache der Impotenz, und somit können wir mit Recht sagen, dass die Onanie in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle die Ursache der Impotenz ist.

Von hundert Personen, welche an Pollutionen leiden, waren mindestens 95 der Onanie ergeben, so dass jede andere Ursache der Pollutionen ganz verschwindend selten in Betracht zu ziehen ist.

---

[1]) *Hofmann,* Lehrb. d. gerichtlichen Med. Wien 1881, pag. 63.

[2]) *Trusen,* Darstellung der biblischen Krankheiten. Posen 1843, pag. 9.

Wenn ein gesundes, kräftiges, geschlechtsreifes Individuum aus irgend welchem Grunde seine geschlechtliche Lust auf keine Weise befriedigt, während die samenbereitenden Drüsen ihre Thätigkeit nicht gänzlich einstellen. so sammelt sich in denselben eine immer grössere Menge Samens, so dass endlich daraus eine hochgradige Spannung besonders in den Samenblasen erfolgt, welche dann zu den sogenannten physiologischen Pollutionen führt. Es entsteht nun die Frage, bei welcher Häufigkeit hören die Pollutionen auf physiologisch zu sein, wann können wir sie als allzuhäufig bezeichnen. Einzelne Autoren haben auch hier bestimmte Zahlen und Zeiträume, innerhalb welcher sich die Pollutionen wiederholen dürfen, aufzustellen versucht. Dies ist aber auch hier nicht zulässig, da die Geschlechtsorgane nicht bei allen Leuten mit gleicher Energie functioniren, ferner die Zahl der Pollutionen während einer Abstinenzzeit nicht gleich sein kann bei einem Individuum, welches vorher gewohnt war, den Coitus täglich auszuüben und bei einem anderen, welches in der Woche einmal coitirte. Wir müssen daher auch hier als entscheidend nicht Zahlen, sondern die die unfreiwillige Samenentleerung begleitenden und die derselben nachfolgenden Umstände in Betracht ziehen.

Dass keine bestimmten Zahlenverhältnisse aufzustellen sind, erhellt schon aus den ganz bedeutenden Differenzen, welche die aufgestellten Zahlen bei den verschiedenen Autoren aufweisen.

Und von einer Pollution sagen zu können, dass sie zu den normalen gehört, muss dieselbe vor Allem während des Schlafes, also bei Abwesenheit des Bewusstseins und der Willenskraft des Individuums erfolgen, ferner muss dieselbe von einer kräftigen Erection, erotischen Träumen und unmittelbar von einem wollüstigen Gefühl begleitet sein, und muss schliesslich als Folge ein Gefühl des Wohlseins und der Erleichterung, nicht aber Mattigkeit, Abgeschlagenheit, Kopfschmerzen oder sonst welche Beschwerden nach sich ziehen.

Mangelt irgend einer unfreiwilligen Samenentleerung auch nur eines dieser Kriterien, so müssen wir sie schon als krankhaft betrachten.

Die krankhaften Pollutionen wollen wir nach *Curschmann*[1]) in folgender Weise gruppiren:

1. Krankhafte Pollutionen, welche im schlafenden Zustande des Individuums auftreten.

a) Die Pollutionen wiederholen sich häufiger, als dies den Eigenthümlichkeiten des betreffenden Individuums und dem natürlichen Stande seiner Samensecretion entspricht. Die begleitenden Erscheinungen sind unverändert, nur fühlt sich das Individuum darauf matt, abgeschlagen, hat manchmal Kopfschmerzen u. s. w.

b) Die Zahl der Samenergüsse erreicht eine Höhe, dass sie schon dadurch als pathologisch erscheinen; so können z. B. jede Nacht, auch in einer Nacht mehrere Pollutionen auftreten, ausserdem manchmal gerade nach einem gepflogenen Coitus und selbst in einem mit einer weiblichen Person getheilten Bette. Die begleitenden Erscheinungen gleichen noch immer den normalen, aber die den Entleerungen folgenden krankhaften Zustände sind noch accentuirter, als bei der vorhergehenden Gruppe.

c) Bei sehr häufigem Vorkommen vermissen wir die, eine normale Pollution begleitenden Erscheinungen, als: Erection, erotischer Traum und wollüstige Empfindung, die ejaculirte Menge ist dabei sehr gering und sehr dünnflüssig. Bei dieser Art von krankhaften Pollutionen ist somit sowohl der psychische Shock als auch der Substanzverlust ein unbedeutender, und dennoch sind die derartigen Samenverlusten nachfolgenden Erscheinungen sehr bedeutend.

2. Krankhafte Pollutionen während des wachen Zustandes.

a) Die Pollutionen treten im wachen Zustande auf geringfügige, unbedeutende mechanische Reizungen ein, das Reiben an einer zu engen Bekleidung, das Fahren oder Reiten ist schon im Stande, eine Samenentleerung herbeizuführen.

b) Die sogenannten Tagespollutionen treten schon unter dem Eindrucke psychischer Einflüsse auf, und schliesslich als letzte Form:

---

[1]) *Curschmann,* Die functionellen Störungen der männlichen Genitalien. In *Ziemssen's* Handb. d. spec. Pathol. u. Therap. Bd. 9, II. Hälfte, pag. 467 u. ff.

c) verliert der Kranke bei der Koth- oder sogar bei der Urinentleerung Samenflüssigkeit.

Bezüglich dieser und ähnlicher Eintheilungen der verschiedenen Pollutionsarten muss jedoch hervorgehoben werden, dass wir ziemlich häufig Fälle von Samenverlusten im wachen Zustande begegnen, welche nicht als vorgeschrittene Stadien der krankhaften Pollutionen aufzufassen sind. Hieher gehören hauptsächlich Spermatorrhoen welche im Gefolge langwieriger Folgezustände von Trippererkrankungen entstehen.

Die meisten Autoren machen einen Unterschied zwischen Pollutionen und Spermatorrhoe, doch sind die Begriffe über Spermatorrhoe sehr verschieden, und die Grenze zwischen Pollutionen und Spermatorrhoe wird von verschiedenen Autoren verschieden angesetzt. Nachdem derartige Unterscheidungen für die Therapie ohne Werth sind, wollen wir mit *Curschmann* nur die hochgradigeren Formen der bei erhaltenem Bewusstsein auftretenden Pollutionen mit dem Namen Spermatorrhoe bezeichnen.

Roubaud[1]) nennt jene Samenverluste, welche von venerischem Orgasmus begleitet sind, Pollutionen, während er jene Samenverluste, welche von keinem geschlechtlichen Wunsche und keiner Erection und keinem wollüstigen Gefühle begleitet werden, Spermatorrhoe nennt.

Unter den Namen Spermatorrhoe haben zumeist ältere Autoren einen Zustand beschrieben, wo Sperma continuirlich abfliessen soll. Nachdem glaubwürdige Fälle nicht beschrieben sind, können wir daran nicht recht glauben, obwohl die Möglichkeit zugegeben werden muss, dass bei gar nicht mehr functionirenden Ejaculationsorganen das Sperma in dem Masse, als es secernirt wird, auch gleichmässig abfliessen könnte.

Es muss jedoch mit grossem Nachdrucke hervorgehoben werden, dass, so überaus häufig krankhafte Pollutionen vorzukommen pflegen, doch die höheren Grade, welche mit Spermatorrhoe bezeichnet zu werden verdienten, ganz ausserordentlich selten vorkommen.

[1]) *Roubaud*, l. c. pag. 327.

Bis zu *Lallemand* wurde den krankhaften Pollutionen sehr wenig Aufmerksamkeit zugewendet und *Lallemand* gebührt trotz aller Uebertreibungen, deren er sich begreiflicherweise schuldig gemacht haben mag, das unstreitige Verdienst, auf dieses Leiden die medicinische Welt aufmerksam gemacht zu haben. Der von den modernen Autoren noch heute täglich ausgebeutete und trotzdem täglich verspottete *Lallemand* hat seinen Namen untrennbar mit der Pathologie und Therapie der krankhaften Samenverluste verknüpft. Dieser scharfe Beobachter hat das Wesen dieser Krankheit so genau studirt und beschrieben, dass auch die heutigen Autoren nur schon von *Lallemand* Gesagtes in andere Worte gekleidet repetiren können, und wo sie von *Lallemand* wesentlich abweichen, dort haben sie gewöhnlich Unrecht. *Lallemand's* Aetzungsmethode ist auch heute, verschiedenartig modificirt und benannt, das Alpha und Omega der Behandlung dieser Krankheit. Dass *Lallemand* fast in jedem Kranken einen Spermatorrhoiker sah, und dass er in seine Aetzungsmethode unbegrenztes Vertrauen hatte, das kann ihm nur ungerechterweise übel genommen werden, sehen wir ja doch heute bei berühmten Fachmännern gleichwerthige Schwächen.

Lallemand gebührt das unstreitige Verdienst, nachgewiesen zu haben, dass das übermässige Samenverlieren eine Krankheit oder sagen wir meinetwegen ein Krankheitssymptom ist, welches einiger Beachtung werth ist, und welches behandelt werden muss und kann. Wenn Jemand zum Arzte kommt und über schwächende Pollutionen klagt, so ist ihm damit sehr wenig geholfen, wenn der Arzt nach dem Muster berühmter Kliniker sich über ihn lustig macht und ihn mit irgend einer nichtssagenden und nichtshelfenden Verordnung zu Hause sendet. Man muss nur die Verzweiflung gesehen haben, welche sich der armen an Pollutionen leidenden Kranken bemächtigt, wenn sie sehen, dass der Arzt dem Leiden, welches, wie sie fühlen, ihre Körperkräfte und ihre Geschlechtskraft untergräbt, so wenig Aufmerksamkeit schenkt.

Es ist sehr bequem, sich damit zu trösten, dass „nur die Minderzahl der Patienten, welche den Arzt wegen

„Samenfluss" consultiren, wirklich an krankhaften Pollutionen leiden".[1]) Derartige von competenter Seite kommende Aussprüche sind darnach angethan, die Aerzte in der Behandlung dieses so eminent wichtigen Leidens nachlässig und gleichgiltig zu machen und dieselben zu veranlassen, die bedauernswerthen derartig Kranken für eingebildete Kranke anzusehen.

Ich bin ganz im Gegentheile der Ansicht, dass mit sehr wenigen Ausnahmen alle Kranken, welche ärztliche Hilfe wegen „Samenfluss" suchen, dieser ärztlichen Hilfe nur zu sehr bedürfen, da, wenn sie auch an den übermässigen Pollutionen nicht gleich sterben, sie doch einen irreparablen Verlust an allgemeiner und sexueller Kraft erleiden; und je zeitlicher derartige Kranke Hilfe suchen, um so klüger handeln sie, weil je älter das Leiden, um so schwieriger die Behandlung.

Besonders einleuchtend ist mir *Eulenburg's* Ansicht, welcher da sagt[2]): „Ich glaube, dass eine Pollution so wenig als „normaler" physiologischer Vorgang zu betrachten ist wie etwa Husten oder Erbrechen; dass vielmehr auch den sogenannten „normalen" Pollutionen in Wahrheit aussergewöhnliche und exceptionelle, auf das Ejaculationscentrum wirkende Reizungen, wenn auch verhältnissmässig leichterer Art, zu Grunde liegen." — — —

Wir haben schon Eingangs erwähnt, dass die Onanie fast die alleinige Ursache krankhafter Pollutionen ist. Ausser dieser sehr häufigen Ursache kann man noch hie und da Fälle beobachten, wo acute Entzündungszustände in der Harnröhre, also Gonorrhoen, Entzündungen und Tumoren der Samenblasen, chronische Entzündungszustände des Blasenhalses und der Pars prostatica urethrae krankhafte Pollutionen verursachen.

Seit *Lallemand* werden Phimosen, dann verschiedene Krankheiten des Mastdarms, wie Hämorrhoidalknoten, Fissuren, Ekzeme und andere Ausschläge des Mastdarms und dessen Umgebung beschuldigt, die Ursache der krankhaften Pollutionen abzugeben.

[1]) *Curschmann*, l. c. pag. 495.

[2]) *Eulenburg*, Sexuale Neuropathie, pag. 55.

Derlei Ursachen kommen selten in Betracht und werden selten beobachtet, obwohl die Smegmaanhäufung unter einer Phimose, Madenwürmer im Mastdarm oder andere Krankheiten, welche einen Reiz in den Genitalien oder in deren Umgebung verursachen, nächtliche Erectionen und auch Pollutionen ganz gut zu verursachen im Stande sind.

Andererseits haben wir derlei Erkrankungen als Ursache der Onanie kennen gelernt, und wissen somit, dass sie auch die mittelbare Ursache der Pollutionen sein können.

Eine strittige Frage ist es, ob Obstipationen und schwierige Defäcation im Stande sind, Pollutionen und Spermatorrhoe zu verursachen. Die Annahme ist sehr plausibel, dass der Druck harter und voluminöser Scyballa und forcirte Contractionen des Mastdarmes im Stande sind, Samenflüssigkeit herauszupressen.

Es ist zweifellos, dass im Mastdarm angehäufte Kothmassen durch den Druck und Reiz, den sie auf die Sexualorgane ausüben, nächtliche Erectionen und Pollutionen zu verursachen im Stande sind, aber es ist mehr als zweifelhaft, dass bei einem gesunden Menschen die Beschwerden der Defäcation schon im Stande wären, Samen aus den Samenblasen herauszupressen, vielmehr wird man *Curschmann's* [1]) Ansicht beipflichten, welcher sich darüber folgendermassen äussert: „Theoretisch ist die angezogene Wirkung eines vom Rectum aus auf die Samenbläschen ausgeübten Druckes durchaus nicht so plausibel, wie es auf den ersten Anblick scheinen möchte. Dieselben sind zwischen Blase und Mastdarm ziemlich beweglich angeordnet und können einem von letzterem aus wirkenden Druck leicht seitlich ausweichen, so dass dieser, wenn überhaupt, weit eher auf die (relativ am besten fixirten) nahe zusammenliegenden Mündungen wirkt als auf die stark divergirenden blinden Enden der Gebilde. Mit einem Druck auf die Mündungsstellen der Bläschen würde aber weit eher ein Verschluss derselben als eine Entleerung erzielt."

Weit mehr hat die Erklärung der Flüssigkeit für Prostatasaft die anatomische Wahrscheinlichkeit für sich.

[1]) *Curschmann*, l. c. pag. 488.

Die Prostata ist bekanntlich sehr gut im Becken fixirt und so zwischen Blasengrund und der unmittelbar über den After befindlichen (besonders nach vorn stark ausgebildeten) Ausbuchtung des Rectum gelegen. dass bei der Defäcation fast unvermeidlich durch den rückwärts wirkenden Druck des Afterschliessmuskels auf die harten Kothmassen diese gegen die Prostata angepresst werden müssen.

Ich hatte öfters Gelegenheit, samenähnliche Flüssigkeiten mikroskopisch zu untersuchen. welche verschiedene Männer gelegentlich schwieriger Defäcationen zu verlieren pflegten, und welche von denselben für Samen gehalten wurden. Ich konnte nur in wenigen Fällen, bei denen auch sonstige Erscheinungen der Spermatorrhoe vorhanden waren, Samenfäden entdecken.

Sehr selten sind es Allgemeinerkrankungen, wie: Anämie, allgemeine Körperschwäche und Neurasthenie, welche krankhafte Pollutionen verursachen.

Gegenüber all diesen höchst selten zur Beobachtung kommenden Ursachen der krankhaften Pollutionen bleibt die Onanie fast als alleinige Ursache zur näheren Betrachtung einladend. Warum verursacht die Onanie Pollutionen? Diese Frage ist schon an anderer Stelle beantwortet; wiederum ist es das zumeist jugendliche Alter der Onanisten und die Möglichkeit, nach Belieben und ad infinitum zu onaniren. welche Umstände die Onanie zur Veranlassung krankhafter Pollutionen mehr geeignet machen, als es Excesse in venere sind.

Das excessive Onaniren oder das Onaniren überhaupt bei jugendlichen Individuen, deren Resistenzfähigkeit noch gering ist, verursacht fast ausnahmslos einen leichten Entzündungszustand in der Umgebung der Ductus ejaculatorii, welcher eine in keinem Verhältnisse zum Entzündungsgrade stehende hochgradige Reizbarkeit der samenführenden Organe erzeugt und fast ausnahmslos die Ursache der krankhaften Pollutionen ist.

Dieser Entzündungszustand infolge von Onanie geht wohl. wie *Fürbringer*[1]) bemerkt, nie so weit, dass eine

[1]) *Fürbringer, Eulenburg's* Real-Encyclopädie. Wien und Leipzig 1888, Bd. 14, pag. 596.

catarrhalische Secretion zu constatiren wäre, hingegen sind geringgradige Schwellung und Röthung der Pars prostatica urethrae constant nachweisbar, und kann schon aus diesem Befunde, wenn man eine vorausgegangene gonorrhoische Entzündung der Harnröhre ausschliessen kann, die Diagnose auf onanistische Excesse mit grösster Wahrscheinlichkeit gestellt werden.

Es muss jedoch bemerkt werden, dass dieser chronische Entzündungszustand des Caput gallinaginis bei länger dauernden Pollutionen schon von diesen selbst verursacht wird. Fangen nun die krankhaften Pollutionen an in jenen Zustand überzugehen, welcher allgemein Spermatorrhoe genannt wird, so verschwinden zumeist Schwellung und Röthung, das Caput gallinaginis wird blass und atrophisch, aus gleicher Ursache erschlaffen wahrscheinlich die Ringmuskeln der Ductus ejaculatorii und es kommt zur Erweiterung derselben und consecutiv zur Spermatorrhoe.

Diese localen Veränderungen sind wohl die unmittelbare Ursache der Pollutionen, können aber ebensowenig wie diese als eine selbstständige Krankheit betrachtet werden, da sie die Folgekrankheit der Onanie sind.

Wir sehen, dass die Pollutionen sowohl durch einen Reizungs- als auch durch einen Erschlaffungszustand der Samenwege verursacht werden; es wurde auch versucht, dementsprechend zwei Formen von krankhaften Pollutionen zu unterscheiden. Obwohl sie für die Therapie von entschiedenem Werthe ist, kann man eine derartige Eintheilung nicht gelten lassen, sondern es muss behauptet werden, dass der Reizungs- und Erschlaffungszustand verschiedene Stadien einer und derselben Krankheit sind und immer der erstere der Vorgänger des letzteren ist, hier und da aber beide Zustände neben einander bestehen.

Sind nun einmal die Pollutionen bei einem Individuum durch längere Zeit eingebürgert, dann ist es auch die M a c h t d e r G e w o h n h e i t, welche ja bei vielen Organen einen uns ganz unerklärlichen Einfluss ausübt, die auch hier in Betracht kommt und sich der Heilung der Pollutionen. selbst nach Entfernung der Veranlassungen, widersetzt.

Es gibt Individuen, welche von Haus aus zu krankhaften Samenverlusten disponirt sind, und bei welchen es nur ganz geringfügiger Excesse bedarf, um solche zu veranlassen.

Die Diagnose der krankhaften Pollutionen ist eine leichte, schwieriger ist es in manchen Fällen, Spermatorrhoe zu diagnosticiren. Es ist unbedingt nothwendig, die ejaculirte oder abgeflossene Flüssigkeit mikroskopisch zu untersuchen und die endoskopische Untersuchung des Kranken vorzunehmen.

Der mikroskopische Befund der Samenflüssigkeit bei krankhaften Pollutionen ist ein sehr verschiedener. Das eine Mal findet man grössere, das andere Mal geringere Mengen von Spermatozoiden. Nur bei sehr hochgradigen Spermatorrhoen fehlen die Spermatozoen zeitweilig gänzlich. Man findet bei einem und demselben an krankhaften Pollutionen leidenden Individuum das eine Mal ganz ausgebildete, im Sehfelde dunkel anzusehende, mit langen Schwänzen versehene Spermatozoen, das andere Mal findet man fast lauter Jugendformen mit lichten wasserfärbigen Köpfen und mit kurzen Schwänzen.

Merkwürdigerweise kann man beobachten, dass einen Tag nach einer Pause von mehreren Tagen die Samenfäden sehr spärlich in der ejaculirten Menge vorgefunden werden, während, wenn sich einige Pollutionen knapp hintereinander wiederholen, die Samenfäden in grosser Menge sichtbar sind.

Ich habe durch zahlreiche mikroskopische Untersuchungen verschiedener von Pollutionen stammender Samenflüssigkeiten — welche ich zumeist von Häftlingen und nur zum Theile von meinen Privatpatienten erhalten habe — die Ueberzeugung gewonnen, dass sich mit Ausnahme doch relativ sehr seltener hochgradiger Spermatorrhoen die Samenflüssigkeit, welche von an krankhaften Pollutionen Leidenden stammt, nicht durch Menge, noch Form der Samenfäden von freiwillig ejaculirter Samenflüssigkeit unterscheidet. Der Unterschied liegt einzig und allein in der bedeutend und auffallend geringeren Lebensfähigkeit solcher Samenfäden.

Während die Samenfäden in einem freiwillig ejaculirten Sperma noch nach 48 Stunden theilweise beweglieh bleiben, wenn die Flüssigkeit unter günstigen Verhältnissen aufbewahrt wird, sind die Samenfäden, welche von Pollutionen stammen, schon nach wenigen Stunden ausnahmslos todt. Ja selbst von nieht krankhaften Pollutionen stammende Spermatozoen haben eine bedeutend geringere Lebensfähigkeit als die, welehe beispielsweise durch einen Coitus hinausbefördert wurden.

Untersucht man den Samen einer und derselben Person, einmal von einem Coitus, das andere Mal von einer Pollution herrührend, so wird man sieh von diesem auffallenden Unterschiede mit Leiehtigkeit überzeugen.

Ueber den *endoskopisehen Befund* haben wir sehon an anderer Stelle gesproehen. Es sei nur noeh hinzugefügt, dass die Harnröhre bei Spermatorrhoikern und Pollutionisten höchst empfindlieh ist, so dass das Einführen der Sonde oder des Endoskopes nur sehr vorsichtig und zart gemaeht werden kann. Negativ ist der endoskopisehe Befund nur, wenn die krankhaften Pollutionen durch Hyperästhesie der sexuellen Centra veranlasst werden, was jedoch gewiss nur höchst selten der Fall ist, da ein mit guten Ejaculationsorganen ausgestattetes Individuum die ganze Nacht mit erigirtem Penis liegen und von erotischen Träumen geplagt werden kann, ohne einen Samenverlust zu erleiden. Ebenso kann der endoskopische Befund negativ sein, wenn die krankhaften Pollutionen im Gefolge irgend einer Nervenkrankheit aufgetreten sind, jedoch auch dies nur im Beginne, da bei länger dauernden Pollutionen auch in derartigen Fällen Veränderungen in der Umgebung der Duetus ejaculatorii auffallend zu werden beginnen. Ueberhaupt ist die Ursache der Pollutionen nur höchst selten centralwärts zu suchen, da in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle die übermässigen Samenverluste durch eine Localerkrankung veranlasst werden.

Bei den meisten an krankhaften Pollutionen Leidenden deutet sehon das Exterieur der Sexualorgane auf krankhafte Veränderungen hin; Penis, Hoden und deren Um-

gebung haben zumeist ein schlaffes, welkes Aussehen, die Hoden sind gewöhnlich mehr als gebührlich herunterhängend, manchmal empfindlich gegen auch leichten Druck. Fast ausnahmslos sind Wärme, Empfindlichkeit und Reizbarkeit der äusseren Geschlechtsorgane vermindert.

Das Allgemeinbefinden des Kranken und dessen allgemeines Aussehen ist, dem Erkrankungsfalle entsprechend, mehr oder weniger kränklich. Hie und da findet man Personen, welche ein sehr gutes Aussehen haben und dennoch an ziemlich hochgradig krankhaften Pollutionen leiden. Man muss sich unwillkürlich fragen, ob solche arme Teufel, welche, obwohl resistent, allmälig dennoch nicht nur die Gesundheit, sondern auch die Geschlechtskraft einbüssen, der Gegenstand eines traurigen Scherzes sein können, wenn man die diesbezüglichen Witze in *Niemeyer's* Lehrbuch der speciellen Pathologie und Therapie liest.

In der Mehrzahl der Fälle, ausnahmslos aber bei den hochgradigen Fällen ist das Befinden und das Aussehen der Kranken ein kränkliches und bietet das Bild des Erschöpftseins. Die Hauptbeschwerden machen sich von Seite der Verdauungsorgane und des Nervensystems bemerkbar. Constant ist aber bei solchen Kranken der deletäre Einfluss auf die Geschlechtskraft, welche allmälig gänzlich vernichtet wird. In der Abnahme der Potenz und in dem unaufhörlichen Nachgrübeln über die den Kranken zur Verzweiflung treibenden, sich stets wiederholenden Samenverluste liegt auch zumeist die Ursache der Charakterveränderungen, welche bei Pollutionisten fast immer beobachtet werden.

Obwohl ein rationeller Forscher selbst bei eingehendem Studium der Pollutionen an dieser Art der Samenentledigung keinerlei Vorzüge entdecken kann, so hat es doch unter den Aerzten auch solche Prediger gegeben, welche in der Perhorrescirung jedes ausserehelichen Beischlafes so weit gingen, die Pollutionen als eine weise Einrichtung der Natur zu preisen. Es entsteht nun die Frage: sind die Pollutionen nothwendig und sind sie dem Menschen von irgend einem Nutzen? Auf beide Fragen muss mit „Nein" geantwortet werden. Ich will hier nicht von dem nutzlosen Ver-

giessen der kostbaren Säfte sprechen, welche besser zur Schaffung neuer menschlicher Wesen verwendet werden könnten, da es ein wahres Unglück für die Menschheit wäre, wenn aller Same zur Bildung neuer Menschen verwendet werden würde, Verschwendung des Samens liegt also in der Natur der Dinge; aber es ist ein anderer Umstand in Betracht zu ziehen. Die sexuelle Kraft des Menschen ist eine jener wenigen wirklichen Freuden des menschlichen Daseins, und die Pollutionen betrügen viele und viele Menschen um einen beträchtlichen Theil dieser ohnehin karg bemessenen Freuden. Demgemäss sollte man niemals zugeben, dass irgend Jemand von Pollutionen heimgesucht wird, denn entweder ist es ein wirkliches nicht befriedigtes Bedürfniss, welches die Ursache der Pollutionen ist, und dann muss der Betreffende alles in seiner Macht Stehende anwenden, um den ihm gebührenden Antheil an den Freuden des Daseins zu nehmen; oder die Pollutionen sind das Symptom irgend einer Krankheit, dann ist der Betreffende verpflichtet, Heilung zu suchen.

An der fast allgemeinen Kleinmüthigkeit und Rathlosigkeit derartiger Kranker tragen die ganze Schuld die bisherigen Ansichten der massgebenden Kreise, welche für derartig Kranke zumeist nur ein mitleidiges Achselzucken oder gar Spott hatten. Es handelt sich ja nicht um das Leben!

Ich bin überzeugt, dass man die Pollutionen sehr bald aus der Reihe der physiologischen Function streichen und jede Pollution als ein pathologisches Symptom betrachten wird. Zu dieser Ansicht neige ich umsomehr, als mir gar nicht bekannt ist, dass man bei einem Thiere jemals mit Sicherheit Pollutionen beobachtet hätte.

Die nachtheiligen Folgen sexueller Excesse auf die Functionstüchtigkeit der Geschlechtsorgane ist eine allgemein anerkannte Thatsache, welche zu jeder Zeit und auch heute noch eher eine Uebertreibung denn eine Leugnung erfährt. Sehr viele Aerzte, welche in sich den Beruf eines Moralisten fühlen, haben zu jeder Zeit zur Abschreckung der sündigen Menschheit die Nichtbefolgung des fünften

göttlichen Gebotes mit den schauderhaftesten Strafen belegt. Zum Glück für die erwähnte, schon seit Adam und Eva sündige Menschheit hatten und haben diese hochmoralischen Herren, welche sich in häufig zutage tretender Selbstüberhebung für eine legislative Macht in der Natur hielten, keine executive Macht zur Seite, und infolge dessen bleibt so mancher Sünder auf dieser Welt unbestraft und die meisten werden von weit geringeren Strafen getroffen, als es in den ärztlichen diesbezüglichen Gesetzbüchern geschrieben steht.

Es wurde und es wird von allen Seiten betont, dass die Natur jeden ihr auferlegten Zwang ahndet; dies ist ganz richtig. Es ist aber sehr merkwürdig, dass die meisten Autoren unter diesem die „Natur" Zwingen und Missbrauchen immer nur das „Zuviel" in Betracht zogen.

Nur wenige Autoren erwähnten in ihren Schriften, dass so wie sexuelle Excesse auch eine übermässige Enthaltsamkeit von sexuellen Genüssen den Körper und die sexuelle Kraft schädigen können.

Die Erklärung dieses Vorkommnisses der übergrossen Mehrzahl der Autoren liegt hauptsächlich in dem Umstande, dass eine wirkliche Continenz ausserordentlich selten geübt wird.

Absolute Enthaltsamkeit mag wohl sehr häufig gelobt werden, gehalten wird sie gewiss nur so selten, dass darüber gar nicht werth ist zu sprechen. Wie bereits erwähnt, glaube ich so nicht recht an die absolute Keuschheit, und halte die sogenannten Keuschen mit sehr, sehr geringen Ausnahmen für Onanisten und diese wenigen Ausnahmen hinwiederum für kranke Menschen.

Ich will an dieser Stelle darum auch nicht von absoluter Continenz sprechen, sondern nur von einem zu seltenen Ausüben des Beischlafes.

Theoretisch muss es Jedermann einleuchten, dass eine im Vergleiche zur gegebenen Geschlechtskraft zu seltene Inanspruchnahme derselben von schwächendem Einflusse auf die Potenz sein muss, und zwar aus verschiedenen Gründen. Jede Drüse und so auch die Geschlechtsdrüsen bedürfen zur energischen Action einer gewissen Summe von Erregung

ihrer Nerven. Jeder Muskel und so auch die Erectionsmuskeln bedürfen einer gewissen Uebung, um kräftig zu werden. Und so wie alle Functionen des Körpers einer angemessenen Gymnastik bedürfen, so ist es zweifellos auch mit den Geschlechtsfunctionen.

Es ist ganz merkwürdig, dass selbst manche Autoren neuerer Zeit sich diesen Wahrheiten gegenüber sehr ablehnend verhalten, und es gewissermassen vergessen, dass „andauernde Unthätigkeit des Nerven dessen Erregbarkeit bis zur völligen Vernichtung vermindert".[1])

Ein kräftiger Mann mit gut entwickelter sexueller Kraft, mit mächtigen sexuellen Trieben läuft nie Gefahr, seine Geschlechtskraft zu selten zu üben, wenigstens nicht freiwillig; eher ist dies der Fall bei Leuten mit von Haus aus geringer Geschlechtskraft und geringem geschlechtlichen Verlangen. Und gerade in diesen Fällen ist die Continenz von grösserer Gefahr, da gerade diese Leute weniger eine vernünftige Gymnastik der Geschlechtskraft entbehren können als sexuell besser begabte, sowie ein schwächliches Kind eher der allgemeinen Körpergymnastik bedarf als ein robustes.

Lallemand[2]) sagt sehr treffend: „*Personne ne pensera qu'on doive défendre la gymnastique à un enfant délicat, uniquement parce qu'il montre moins de disposition et d'aptitude que ses camarades à toute espèce d'exercice.*"

Nachdem die Geschlechtskraft eine so wichtige Rolle im menschlichen Leben spielt, wäre es ganz natürlich, dass zu deren Kräftigung etwas geschehen müsste, aber wir sind noch sehr weit entfernt von praktischen und vorurtheilslosen Ansichten.

Es ist auch praktisch erwiesen, dass absolute oder relative Continenz Schwäche der Sexualkraft nach sich zieht. Diese theoretisch richtige und praktisch erwiesene Thatsache steht nur in scheinbarem Widerspruche mit der täglich zu machenden Erfahrung, dass die durch sexuelle Ex-

[1]) *Landois*, l. c. pag. 674.

[2]) *Lallemand*, Pertes séminales. Tome II, pag. 255.

cesse geschwächte Potenz durch Continenz wieder gekräftigt wird. Dass dieser Widerspruch ein nur scheinbarer ist, erklärt sich daraus, dass bei der Impotenz infolge geschlechtlicher Excesse die Schuld der Impotenz nicht in dem geringen Secerniren der Geschlechtsdrüsen oder in der geringen Leistungsfähigkeit der betreffenden Muskeln liegt, sondern in der momentanen Schwäche der Nerven. Die überreizten Nerven und deren Centren haben während einer nicht zu lange dauernden Continenz Zeit, sich zu beruhigen und zu kräftigen, während die Drüsen und Muskel während einer so kurz dauernden Ruhe nicht ihre Leistungsfähigkeit, welche durch Excesse möglicherweise sogar gesteigert wurde, einbüssen können.

Die Continenz ist entschieden nicht von derselben Bedeutung wie die sexuellen Excesse, aber nicht wegen der geringeren Schädlichkeit, sondern wegen der bedeutend geringeren Häufigkeit.

Die häufigste Folge absoluter oder relativer Abstinenz ist Schwächung der Potenz. Hie und da geht dieser Schwächung ein Stadium grosser Reizbarkeit der Sexualorgane voraus, während welchen Stadiums auch allzuhäufige Pollutionen vorzukommen pflegen. In einigen Fällen bleiben häufige Pollutionen constant und hilft sich die Natur selbst auf diese Weise, natürlich nicht ohne den Organismus dadurch andererseits zu schädigen, da ja Pollutionen niemals ohne schädliche Folgen bleiben. Zumeist aber, und wenn der Geschlechtstrieb von aussen her durch Nichts angefacht wird, erlischt allmälig die Geschlechtslust gänzlich.

Mit Bestimmtheit lässt sich über die Erscheinungen bei absoluter Abstinenz nicht viel sagen, da derartige Fälle höchst selten zur Beobachtung kommen. Dieser Umstand allein ist es, der uns den Lobgesang, welchen *Acton* der Continenz singt, zu erklären vermag. Was die relative Abstinenz anbelangt, so lehrt die tägliche Erfahrung, dass deren Anhänger höchst selten über eine grössere Geschlechtskraft verfügen, und ich glaube, dass dieselben vom Hause aus schon mit derselben schwach betheiligt wurden, da ein diesbezüglich kräftiger Mensch selten ein Abstinenzler sein

will und kann. Aus der Schwäche und dem Nichtkönnen wird eben häufig eine Tugend gemacht. „Jedenfalls besteht bei dem geschlechtsreifen Individuum zwischen der Thätigkeit seiner Generationsdrüsen und dem Grade seiner Libido ein enger Zusammenhang“ *(Krafft-Ebing)*.[1])

An die alte Fabel, dass das einmal secernirte Sperma wieder resorbirt werden kann und dann dem Körper von besonderem Nutzen sei, glaubt heute wohl selten Jemand.

Wir haben bereits an anderer Stelle erwähnt, welches die internen Vorgänge bei Abstinenz sind und wie sich der in den samenbereitenden Drüsen liegende Same verhält, soweit dies bisnun bekannt ist.

Die am häufigsten beobachteten Fälle, welche den klarsten Beweis des die Potenz schwächenden Einflusses der Continenz liefern, sind diejenigen, wo kräftige Männer durch längere Zeit unfreiwillig continent bleiben mussten. Ich habe diesbezügliche Beobachtungen während der theilweisen Mobilisirung der österreichischen Armee und des Verweilens eines Theiles derselben in Bosnien gemacht. Fast ausnahmslos erzählten mir die mit mir befreundeten Officiere, welche in der Mehrzahl kräftige junge Männer waren, dass die Abstinenz, zu welcher dieselben wegen Mangels an reingewaschenen Weibern gezwungen waren, anfangs sehr schwer zu ertragen war, mit der Zeit aber ganz leicht erduldet wurde. Darüber wunderten sich selbst die jüngsten Herren nicht, aber das Erstaunen folgte erst nachträglich, wenn einer oder der andere beurlaubt wurde und fand, dass er in der Heimat nicht, wie gehofft, wahre Wunder wirken konnte, sondern sich zumeist, wenigstens anfangs, eher auf der Defensive verhalten musste, bis nicht die neu ausgeübten Reize die Sexualorgane zu neuer Thätigkeit erweckten.

Nachdem wir nun die häufigsten Ursachen dieser Formen der neurasthenischen Impotenz besprochen haben, wollen wir noch einige markantere Formen derselben einzeln kurz behandeln. Am häufigsten führen sexuelle Excesse

---

[1]) *Krafft-Ebing*, Psychopathia sexualis. Stuttgart 1886, pag. 30.

jeder Art zu den verschiedenen Graden der paralytischen Impotenz. Vollständige Lähmung der sexuellen Centra und Nerven kommt wohl ziemlich selten vor, so lange der übrige Körper gesund und kräftig ist, constant finden wir dieselbe bei seniler Impotenz. Häufiger beobachtet man die übrigen zahlreichen Formen der sexuellen Neurasthenie, welche aber jede einzelne in die paralytische Impotenz übergehen können.

Zunächst haben wir die sogenannte reizbare Schwäche, welche an der Grenze zwischen Tagespollutionen und sexueller Neurasthenie steht, jedoch sich von den krankhaften Pollutionen zumeist durch den Mangel jeder materiellen Veränderung an den Sexualorganen unterscheidet.

Die reizbare Schwäche besteht in einer zumeist hochgradigen geschlechtlichen Erregtheit, mit welcher jedoch die Erection nicht gleichen Schritt hält, denn entweder ist von vornherein die Erection keine vollständige oder die Erection wird erst nach längeren Bemühungen vollständig, in beiden Fällen jedoch ist die Ejaculation eine präcipitirte und erfolgt bei hochgradiger Erkranktheit schon vor dem Einführen des Penis in die Vagina. Diese Erkrankung darf jedoch nicht verwechselt werden mit der normalgemäss bei den meisten Menschen nach für das betreffende Individuum ungewöhnlich langer Enthaltsamkeit erfolgenden präcipitirten Ejaculation bei unvollständiger Erection. Ueber das Unangenehme der Krankheit an und für sich braucht wohl Nichts hinzugefügt zu werden, und ist dieser Zustand der klarste Beweis, dass die von vielen Aerzten verfochtene Ansicht: das Vergnügen liege nur in der Ejaculation, nicht ganz richtig ist.

Die vorzeitige Ejaculation kann, abgesehen davon, dass sie den Mann, noch mehr aber das Weib um das gebührende Vergnügen bringt, auch ein directes Hinderniss der Conception sein, indem die wenigen oder ganz mangelnden Coitusbewegungen nicht im Stande sind, den zur Conception fast immer nöthigen Orgasmus beim Weibe zu veranlassen.

Wird die sogenannte reizbare Schwäche durch eine Erkrankung der Ductus ejaculatorii oder des Samenhügels

bedingt, so bleibt sie eine constante Erscheinung, welche sich bei jedem Coitus ausnahmslos wiederholt. Beruht die reizbare Schwäche jedoch auf reiner sexueller Neurasthenie, dann ist die reizbare Schwäche ebenso veränderlich wie alle anderen neurasthenischen Erkrankungen. Es kann dann einmal die Ejaculation vor der Einführung des Penis in die Vagina erfolgen, das andere Mal nach einigen wenigen oder gar nach den ersten Coitusbewegungen, ein anderes Mal wieder vollführt das Individuum den Coitus ganz normalgemäss, während es sich ein viertes Mal gar über retardirte Ejaculation beklagen könnte. In rein neurasthenischen Fällen reizbarer Schwäche wird man auch niemals jene von *Ultzmann*[1]) erwähnte hochgradige Ueberempfindlichkeit der Harnröhre vorfinden, welche in allen Fällen, in welchen die reizbare Schwäche durch materielle Veränderungen in der Umgebung des Samenhügels verursacht wird, constatirbar ist.

Es gibt neurasthenische Individuen, welche im Verkehr mit einzelnen weiblichen Personen Erscheinungen von präcipitirter Ejaculation zeigen, während sie mit anderen Weibern den Coitus ganz normal vollführen. Die meisten Neurastheniker bringen es bei Anknüpfung neuer Bekanntschaften sehr schwer über die ersten Coitusversuche, welche zumeist kläglich ausfallen, es muss bei dieser Classe Kranker erst eine Angewöhnung an die betreffende Person eintreten; die Phantasie, welche zumeist sehr lebhaft arbeitet, muss sich erst ein wenig beruhigen und die Kranken werden dann für so lange Zeit gesund, als sie mit demselben Weibe verkehren, was aber eben bei den meisten Neurasthenikern nicht lange der Fall ist, weil Neurastheniker nach nicht sehr langem geschlechtlichen Verkehre einen Widerwillen gegen das betreffende Weib fassen und somit krankheitshalber höchst unbeständig sind.

Die Ursache der reizbaren Schwäche, bei welcher materielle Veränderungen an den Sexualorganen nachweis-

---

[1]) *Ultzmann,* Potentia generandi und Potentia coeundi. Wiener Klinik 1885, Heft 1, pag. 25.

bar sind, und welche ich lieber den krankhaften Pollutionen zuzählen wollte, sind fast ausnahmslos onanistische Excesse; solche Individuen leiden auch fast ausnahmslos an anderweitigen krankhaften Pollutionen. Onanistische Excesse, Pollutionen, manchmal auch nur habituelle nicht excessive Onanie sind ebenso im Stande, die neurasthenische reizbare Schwäche zu verursachen, aber die Onanie ist es nicht ausschliesslich, welche diese Krankheitsform verursacht: manchmal trägt eine angeborene Anlage zur Neurasthenie die Schuld daran, manchmal sind es anderweitige neurasthenische Erkrankungen, manchmal ist es geistige Onanie und dem Coitus unmittelbar vorhergende Aufregungen, welche vorübergehend oder bleibend reizbare Schwäche verursachen.

Es gibt auch einzelne Formen reizbarer Schwäche, welche nur auf einer Ueberempfindlichkeit der Glans beruhen; es kommt dies besonders bei Individuen vor, bei welchen die Glans von der Vorhaut gänzlich bedeckt ist, aber mit mässiger Anstrengung entblösst werden kann, und bei welchen die derartig entblösste Glans äusserst empfindlich ist.

Man darf jedoch bei Betrachtung und Beurtheilung derartiger Zustände niemals vergessen, dass es sich, wenn Zeichen erhöhter Reizbarkeit der Nerven vorhanden sind, fast immer um Anfangsstadien sinkender Nervenenergie handelt. Aus allen diesen Umständen müssen wir den Schluss ziehen, dass nicht alle Impotenzformen durch reizbare Schwäche „spinopherische oder vorwiegend spinale“ [1]) sind.

Eine ziemlich häufige Impotenzform ist jene Art sexueller Neurasthenie, die gemeiniglich psychische Impotenz genannt wird, und welche besser hypochondrische Impotenz zu benennen wäre. Eine rein psychische Impotenz, bei welcher sowohl die Sexualorgane und deren Verbindungen mit dem Centralorgane, als auch das gesammte Nervensystem des Individuums vollständig intact wären, kommt nur äusserst selten zur Beobachtung. Es gibt wohl

---

[1]) *Eulenburg*, Sexuale Neuropathie. Leipzig 1895, pag. 28.

sehr impressionable Individuen, welche anscheinend in jeder Beziehung gesund sind, und doch zeitweise durch den einzigen Gedanken impotent werden können, dass sie impotent sind, oder durch die Furcht, sich in diesem oder jenem Falle zu blamiren. Derartige Individuen sind gewiss nur anscheinend gesund, aber so wie jeder Hypochonder nur ein factisch bestehendes Leiden mit Uebertreibung leidet, so ist sicherlich an jedem sogenannten psychich Impotenten irgend eine erst bei sehr genauer Untersuchung zu entdeckende organische Ursache seines Leidens vorhanden. Und da wird man ausnahmslos finden, dass es Neurastheniker sind, welche an der sogenannten psychischen Impotenz leiden, zumeist Leute, welche sich durch Onanie oder anderweitige Misswirthschaft mit der ihnen verliehenen Geschlechtskraft einestheils die Sexualorgane geschwächt, andererseits das Gewissen belastet haben. Es sind dies Individuen, welche zur beischlafsfähigen Erection intensiver Reize bedürfen und deren Erectionscentren höchst stumpf und die Hemmungscentren höchst empfindlich sein müssen, da oft schon ein Gedanke genügt, um diese zu reizen und jene zu lähmen.

Ausserdem kommt bei der psychischen Impotenz der Umstand in Betracht, dass jeder Gedanke, welcher geeignet ist, die Aufmerksamkeit von dem Actus selbst abzulenken, im Stande ist, die Erection zu verhindern oder die bereits vorhandene wieder zum Schwinden zu bringen. Es ist somit ganz natürlich, dass Angst, Furcht, Scham, oder auch andere Gefühle, welche des Individuums Psyche für sich in Anspruch nehmen, der Erection nicht förderlich sein können, und dass der Gedanke allein, man werde nicht im Stande sein, den Coitus zu vollführen, schon ein Hinderniss der Erection abgeben kann. Auch die unter dem Namen Hypochonder beschriebenen Neurastheniker sind schon vermöge der ewigen Missstimmung und Angst, in der sie sich befinden, zu sexuellen Leistungen wenig fähig.

Es wäre jedoch weit gefehlt, würde man annehmen, dass an sogenannter psychischer Impotenz nur schwächliche und kränkliche Individuen leiden; man sieht ziemlich häufig ganz kräftige und entschieden potente Männer an zeitweili-

gen Anfällen psychischer Impotenz leiden, welche sich darüber höchst unglücklich fühlen, den Gedanken, impotent zu sein, nicht los werden können, und wenn sie sich nicht durch verständigen Rath oder durch einen glücklichen Zufall von dem Gegentheile überzeugen, mit der Zeit wirklich impotent werden können.

Die Erscheinungen der psychischen Impotenz sind, wie es bei einer neurasthenischen Erkrankung auch nicht anders zu erwarten ist, höchst mannigfaltig und variabel. Einmal hat der Kranke kräftige Erectionen, aber nur zur Unzeit, denn wie die Gelegenheit wäre, einen Coitus auszuüben, so stellt sich statt der Erection der Gedanke ein, die Vollführung des Beischlafes werde nicht möglich sein. Ein anderes Mal stellt sich die Erection zur Zeit ein, verschwindet aber allmälig, wenn der Kranke zur Ausübung des Beischlafes schreitet, oder während der ersten Coitusbewegungen.

Merkwürdig ist der Umstand, dass sich diese Form der Impotenz auch bei ganz kräftigen und sehr potenten Individuen zeitweilig einstellen kann, aber ausnahmslos bei Anknüpfung neuer sexueller Beziehungen. Es gibt eine grosse Anzahl von Leuten, ich würde fast behaupten, dass sich darunter sämmtliche Lebemänner befinden, welche grosse Schwierigkeiten zu überwinden haben, bevor es ihnen gelingt, mit einem weiblichen Wesen den ersten Coitus zu vollführen. Es ist ganz merkwürdig, dass derartige Kranke — denn eine Krankheit ist es auf jeden Fall — an einem weiblichen Wesen grossen Gefallen finden können, die geschlechtliche Vereinigung mit demselben auf das heisseste wünschen können, und trotzdem in dessen Armen impotent bleiben, während sie von demselben direct zu einem ungeliebten und unbegehrten Wesen gehen und den Coitus ohne Anstand zu vollführen, ja zu wiederholen im Stande sind; blos aus dem Grunde, weil sie hier bekannte Wege wandeln und keine Blamage mehr zu fürchten haben. Es ist gewiss nicht allzugrosse Liebe oder Ehrfurcht, welche die Schuld an dieser Erscheinung trägt, da Lebemänner von derlei Empfindungen nicht stark heimgesucht werden. Der Mangel an Entgegenkommen von Seite einer neuen Eroberung ist

auch nicht selten massgebend, fast ausnahmslos aber ist es die Furcht vor einer Blamage, welche die sonst so erfahrenen Männer momentan impotent macht, wozu sich allerdings manchmal auch noch die bei neuen ausserehelichen sexuellen Beziehungen ungünstigen Umstände hinzugesellen, als da sind Mangel an Zeit, Ruhe, Commodität und Entgegenkommen.

Ist aber der Coitus einige Male in gehöriger Weise gelungen, dann hat unser Kranker die Partie gewonnen, er ist wieder vollkommen potent, in den Augen seiner Schönen rehabilitirt und tröstet sich mit dem selten nicht zutreffenden Sprichworte: „Aller Anfang ist schwer.“ Besonders wenn ein Individuum sehr lange Zeit mit einem und demselben weiblichen Wesen sexuell verkehrte, ist der Anfang mit einem neuen Weibe sehr schwer, daher die Schwierigkeiten der ersten ehelichen Untreue, welche schon so manchen Ehemann in die Arme seiner häufig genug schöneren, fast immer aber besseren Hälfte zurückgewiesen haben.

Unerfahrene junge Leute können im Beginne der Ehe durch längere Zeit psychisch impotent bleiben, doch gehört dazu schon eine tüchtige Portion Unerfahrenheit, wenn es sich nicht um eine Mischform von Impotenz handelt. Jedenfalls kommt ein solches in der Ehe Impotentsein ausserordentlich selten vor, trotzdem in den Lehrbüchern aller Zeiten sehr viel darüber erzählt wird.

Hieher gehören zumeist junge oder auch alt gewordene Onanisten, ferner Leute, welche bis zur Zeit ihrer Verehelichung nur mit öffentlichen Mädchen verkehrt haben, also von einem richtigen Coitus keinen Begriff haben.

Bei der Mannigfaltigkeit der Erscheinungen neurasthenischer Erkrankungen ist es kein Wunder, dass ausser den angeführten noch verschiedene andere Formen neurasthenischer Impotenz zur Beobachtung gelangen. Es würde zu weit führen, alle Erscheinungen sexueller Neurasthenie hier aufzuzählen, es gibt deren so viele, dass ein Arzt niemals alle beobachtet haben kann Und wenn man einmal glaubt, es gebe nichts mehr, dann präsentiren sich doch wieder immer neue und neue Variationen, so dass man damit nie fertig werden kann.

Wir werden nur noch zwei Gruppen sexuell-neurasthenischer Krankheitserscheinungen beschreiben, und zwar die gemeiniglich unter dem Namen temporäre und relative Impotenz beschriebenen Krankheitssymptome.

Unter temporärer Impotenz versteht man einen Zustand, infolge dessen ein Individuum innerhalb kurzer Zwischenräume sehr potent und gänzlich impotent ist. Das kranke Individuum ist trotz alles Nachdenkens ausser Stande, sich zu erklären, warum es heute den Coitus gar nicht ausführen kann, während es noch vor wenigen Tagen ohne Anstand der vermeintlichen Pflicht nachkam; es wird nun allen möglichen Dingen die Schuld gegeben, und es müssen Spirituosen, Tabak, körperliche und geistige Anstrengungen u. s. w. herhalten, um den Zustand zu erklären.

Wir müssen hier natürlicherweise absehen von jener temporären Impotenz, welche bei einzelnen Individuen sexuellen Excessen folgt, da es ganz natürlich ist, dass die Energie des Sexualtriebes im geraden Verhältnisse zu der vorhandenen Spermaflüssigkeit einerseits und aufgespeicherten Nervenspannkraft andererseits steht, welches Verhältniss natürlich nur bis zu einer gewissen Grenze gerade bleibt, während es über diese Grenze hinaus umgekehrt zu werden anfängt.

Periodisch auftretender Sexualtrieb, wie bei den Thieren, kommt bei Menschen glücklicherweise nicht vor. Von den meisten Autoren wird behauptet, dass der Sexualtrieb im Frühjahre am intensivsten ist, und wird diese Behauptung durch geburtsstatistische Daten bekräftigt.

Leute, welche an intermittirender Impotenz leiden, sind zumeist geschlechtlich sehr aufgeregt, ja sind am aufgeregtesten, wenn sie sich im impotenten Stadium ihres Zustandes befinden, jedoch ist diese sexuelle Erregung kein wirklicher immer zur Erection führender Orgasmus venereus, sondern eher eine Aufregung infolge geistiger Onanie, Gedankenunzucht, mit *Lallemand* gesagt: „*libertinage de pensées qui contraste avec l'impuissance des agens d'erécution.*“ Je aufgeregter dann ein solcher Kranker ist, umsomehr schrumpft sein Penis ein, umsoweniger ist er copulationsfähig; dann auf einmal, wenn der Kranke es schon aufgegeben hat, einen

Coitus zu erzwingen, stellt sich manchmal die erlösende Erection ein und es kann dann zumeist der Coitus sogar wiederholt werden. Diese Form momentaner Impotenz kann sich auch bei ganz gesunden nicht neurasthenischen Individuen während grosser Aufregungen einstellen.

Unter relativer Impotenz versteht man gewöhnlich einen Zustand, wodurch ein Individuum entweder den Coitus nur mit einer oder mehreren bestimmten Personen ausüben kann, während es anderen gegenüber vollkommen impotent ist, oder wodurch ein Individuum mit einer oder mehreren Personen den Coitus auszuüben absolut nicht im Stande ist. während es anderen gegenüber vollkommen potent ist.

Strenge genommen gibt es wenig Leute, welche nicht relativ impotent sind, denn es gibt wenig Leute, welche im Stande wären, mit jedem beliebigen weiblichen Wesen den Coitus zu vollführen, es gehört eben zu manchen Dingen ein guter Magen, manchmal auch eine gute Nase, da ja nicht Jedem Jedermanns specifischer Geruch behagen kann. Der Geruch, welcher bei verschiedenen Leuten infolge individueller Verschiedenheiten der chemischen Umsetzungen des Körpers verschieden ist, sowohl was den Geruch des ganzen Körpers als auch was den einzelner Körpertheile anbelangt, ist sehr häufig die Ursache der Antipathie oder Sympathie zwischen Personen verschiedenen Geschlechtes. Krankhaft kann man den Zustand erst erklären, wenn ein Individuum trotz des besten Willens, und trotzdem es an diesem oder jenem weiblichen Wesen Gefallen findet, nicht im Stande ist, mit demselben den Coitus auszuüben.

In älteren Werken über Impotenz und aus diesen in die meisten der modernen übertragen, findet man sehr viel Wundergeschichten, wie übergrosse Liebe, hochgradiges Glückseligkeitsgefühl den armen glücklich Liebenden impotent macht. Besonders poetisch fassen französische Schriftsteller[1]) diesen Gegenstand auf. Derlei Geschichten können wohl nicht in das Reich der Fabeln gewiesen werden, passiren aber gewiss sehr selten, und der mit derartigen überschwäng-

---

[1]) *Roubaud*, l. c. pag. 377.

lichen, heute so gar nicht mehr modernen Gefühlen verbundene Aufregungszustand, welcher ja allein für das momentane Unglück im Glücke verantwortlich gemacht werden kann, vergeht zumeist rasch, so dass das Eingreifen eines Arztes gar nicht nöthig wird.

Anders ist es aber bei der Liebe ganz entgegengesetzten Gefühlen, wie Widerwillen oder gar Hass. Derartige Gefühle sind begreiflicherweise nicht darnach angethan, an der Seite der verabscheuten Person Geschlechtslust zu erwecken.

Uns interessiren hier hauptsächlich jene Fälle, wo diese verschiedenen extremen Gefühle nicht in Betracht kommen.

Es gibt eine grosse Anzahl von Ehemännern, welche ausserhalb der Ehe impotent sind; bei den meisten dieser Herren ist die Potenz von vorneherein nicht besonders entwickelt, und bei vielen trägt eine Art gewohnheitlicher Verwöhnung die Schuld an der ausserehelichen Impotenz, und würden dieselben, wenn sie anderen Weibern gegenüber, was Zeit und Gelegenheit anbelangt, in dieselbe Lage versetzt würden, auch ausser der Ehe ganz potent sein.

Verwöhnung ist es auch, wenn irgend Jemand nur in gewissen Lagen, oder nach gewissen Vorbereitungen den Coitus ausüben kann. Besonders häufig findet man unter Junggesellen, welche nur verbotene Früchte zu geniessen Gelegenheit hatten, Individuen, welche den Coitus nur mit Damen en toilette vollführen können.

Es liegt jedoch nichts daran, wenn irgend ein Ehemann nicht im Stande ist, einen ausserehelichen Beischlaf auszuführen, umso besser für ihn und seine bessere Hälfte, er bleibe im Lande und nähre sich redlich. Anders stehen jedoch die Dinge, wenn ein Individuum seinem legitimen Weibe gegenüber impotent ist, was nach *Ultzmann*[1]) sehr unangenehm sein soll. Entweder besteht eine derartige relative Impotenz vom Beginne der Ehe, oder sie hat sich im Laufe der Zeit eingestellt. Vom Beginne der Ehe der eigenen Frau gegenüber impotent zu sein, kommt niemals bei soge-

[1]) *Ultzmann*, l. c. pag. 25.

nannten Liebesheiraten, und auch bei den Heiraten aus Interesse höchst selten vor. Hie und da scheint der persönliche Geruch irgend eines Weibes, „le parfum d'une femme" *(Galopin)*, dem betreffenden Manne unangenehm zu sein, was so weit gehen kann, dass dadurch allein ein Hinderniss der Erection entsteht. Der gesunde Menschenverstand würde da eine einfache Ungiltigerklärung einer derartigen Ehe fordern.

Im Verlaufe der Ehe kommt es sehr häufig zu körperlichen und seelischen Differenzen zwischen den beiden Eheleuten, welche sehr oft eine relative Impotenz nach sich führen, besonders häufig kommt dies in jenen Ehen vor, wo das Weib früher altert als der Mann. Hie und da liegt die Schuld einer derartigen Impotenz in dem Umstande, dass der Mann ausser der Ehe Verhältnisse anknüpft, welche ihm mehr zusagen, so dass er an seinem sogenannten rechtmässigen Gute keine Freude mehr findet. Alles Dinge, wo der Arzt wohl einen Rath, aber keine Hilfe bringen kann.

Manchmal liegt aber auch die Schuld auf der Seite des Weibes, wenn dasselbe dem Manne gegenüber im sexuellen Verkehre nicht genügend entgegenkommend ist, oder gar eine Abneigung gegen den sexuellen Verkehr zeigt. Da in sexualibus nicht getheilte Freude nicht einmal eine halbe Freude ist, so verliert dann auch der Mann bald die Lust zu fruchtlosen Bemühungen und sucht sich anderweitige Entschädigungen.

Berufsimpotenz.

„Desidiam puer ille sequi solet; odit agentes."
Ovid.

Es war schon den alten hygienischen Gesetzgebern, z. B. *Moses, Mahomed* u. s. w. bekannt, dass der Beruf des Mannes auf dessen Geschlechtstrieb einen grossen Einfluss ausübt. Einzelne Berufe, vornehmlich jene, welche eine besondere geistige Arbeitsleistung erfordern, stehen diesbezüglich in besonders schlechtem Rufe.

Im Allgemeinen ist der Glaube verbreitet, dass, je höher die Intelligenzstufe, auf welcher ein männliches Individuum steht, umso geringer die sexuelle Leistungsfähigkeit.

und das *La Fontaine*'sche *„un muletier à ce jeu vaut trois rois"* macht die Runde durch französische und italienische Bücher. Ich glaube, dass diese Ansicht nicht ganz richtig ist, indem es wohl sein mag, dass für eine kurze Zeit genommen der „muletier" den Sieg über etwas dem „roi" Aehnliches davontragen wird, aber nach einer gewissen Zeit werden die bestialischen Begierden des „muletier" befriedigt sein, seine Phantasie wird nicht für die reellen so geringen Bedürfnisse vicariiren und dann wird ganz sicher der „roi" der Bessere und Leistungsfähigere sein.

In sexualibus ist zweifelsohne der intelligente Mensch mehr werth als sagen wir z. B. der Bauer. Jedermann, welcher Gelegenheit hat, das eheliche Zusammenleben der Bauersleute zu beobachten, wird es bald heraus haben, dass der Bauer wohl im Anfange der Ehe manchmal ganz Bedeutendes leistet, aber später in der Ausübung seiner ehelichen Pflichten gar sehr nachlässig wird. Freilich haben hier neben dem Mangel an Phantasie auch die schwere körperliche Arbeit, welcher körperliche Ermüdung folgt, und die mit den Jahren rapid zunehmende geringe Appetitlichkeit der biederen Landbewohnerinnen einen nicht unbedeutenden Einfluss.

Schwere körperliche Arbeit, welche körperliche Ermüdung nach sich führt, und intensive geistige Arbeit, welcher geistige Ermüdung folgt, sind der Manneskraft entschieden abhold. Gänzliche Arbeitslosigkeit, also Nichtsthun, wäre der Sexualkraft wohl ganz zuträglich, wenn sie den im „dolce il far niente" sich langweilenden Sterblichen nicht auf Abwege führen würde und Excesse begehen liesse, welche dann die Manneskraft untergraben. Jene Berufe, in welchen mässige, nicht ermüdende körperliche, mit geistiger Anregung untermengte und mässige geistige mit der nöthigen körperlichen Bewegung untermengte Arbeit zu leisten ist, sind auch diejenigen Berufe, in welchen die potentesten Männer bei sonst gleichen Verhältnissen angetroffen werden.

Schon der Talmud macht für die Gelehrten eine Ausnahme und räumt ihnen das Recht ein, in zwei oder drei Jahren nur einmal der Frau ehelich beizuwohnen, während

die Ehefrauen anderer Hebräer auf wenigstens einmal in der Woche ein Anrecht hatten.

Büchermenschen sind im Allgemeinen, wie dies auch schon durch Jahrtausende bekannt ist. in der That zumeist in sexualibus schwach, und so mancher wird wohl gleich *Rousseau* von irgend einer erfahrenen Dame den Rath erhalten haben: *„lascia le donne, e studia la matematica“*, ohne es, wie *Rousseau*, gleich an die grosse Glocke zu hängen. Theilweise ist die nicht ganz gesundheitsgemässe sitzende Lebensweise der sogenannten Büchermenschen Schuld daran, theilweise die Ueberanstrengung des Gehirnes, welche mit der Zeit die bei allen ohne Mass geistig Arbeitenden zumeist schon von vorneherein bestehende Neurasthenie nur zu verschlimmern im Stande ist, und so eine neue Bedingung der Potenzverminderung nach sich zieht. Andererseits werden bei intensiver geistiger Thätigkeit die denkenden Partien des Centralnervensystems auf Kosten der sensiblen und motorischen geübt und consecutiv entwickelt.

Wenn Künstler und Gelehrte, als Maler, Schauspieler, Schriftsteller, Aerzte, Professoren u. s. w. andererseits im Rufe stehen, der Liebe nicht abhold und sinnlich zu sein, so beweist dies nicht das Gegentheil, da sie trotz der allergrössten Sinnlichkeit nicht im gleichen Masse potent sein müssen.

Bei allem dem sehen wir, dass hochintelligente und hochgelehrte Leute oft einen ziemlichen Kinderreichthum aufweisen können, so dass *Nordau*[1]) mit seiner Behauptung: „Die gemeinen Menschen haben das Geschäft der materiellen Erhaltung ihrer Species zu besorgen, die grossen Geister sich nur mit der ruckweisen Förderung der intellectuellen Entwicklung zu befassen. Man schafft nicht zugleich Gedanken und Kinder“, wohl schon oft Gesagtes wiederholt, aber nicht einmal die Häufigkeit für sich hat. Denn die besten Gedanken sind von Leuten, welche auch Kinder zu schaffen im Stande waren, während sich nur einzelne Impotente damit trösten, dass sie Gedanken schaffen.

---

[1]) *Max Nordau*, Die conventionellen Lügen. Leipzig 1886, 12. Auflage, pag. 123.

Von einigen Autoren wird behauptet, dass Leute, welche viel auf eine exquisite Tafel halten, die sogenannten Gourmands, einen schwach entwickelten Geschlechtstrieb besitzen. Ich muss jedoch constatiren, dass ich bisnun immer das Gegentheil beobachtet habe. Die sogenannten starken Esser sind auch starke Verehrer des schönen Geschlechtes, bis zu jenem Zeitpunkte, wo sie infolge der übermässigen Nahrungszufuhr fettleibig werden. Dann ist aber die Fettleibigkeit ein täglich mächtiger werdender Feind der Venus.

In allen Ständen und in sämmtlichen Lebensverhältnissen findet man Leute mit besonderer und Leute mit unbedeutender Potenz ausgestattet. Es ist ganz natürlich, dass Leute, welche durch Sorgen, Ehrgeiz oder irgend einen anderen aussergewöhnlich beschäftigenden Geisteszustand präoccupirt sind und wenig Zeit erübrigen, sich mit sexuellen Dingen zu beschäftigen, auch einen schwächeren Geschlechtstrieb haben werden, als Andere, welche einen bedeutenden Bruchtheil oder auch ihre ganze Zeit auf sexuelle Nachgrübelungen verwenden können. Darum vertragen anstrengend geistig oder körperlich Arbeitende die geschlechtliche Enthaltsamkeit sehr gut, aber nur dann, wenn sie von allem Anfange an enthaltsam waren. Jene Gelehrten z. B., welche erst im Verlaufe der Zeit Lust zum Studium bekommen haben, vertragen selbst während fast ununterbrochenen Studiums nicht gänzliche Enthaltsamkeit, sie werden mitten in der intensivsten Arbeit von Schwindel und Unbehagen befallen, welche Uebelstände sich erst nach sexueller Befriedigung legen. Ich hatte Gelegenheit, mehrere derartige Fälle zu beobachten, und der von mir gegebene und vom Kranken befolgte Rath, die gänzliche Enthaltsamkeit aufzugeben, war jedesmal von Erfolg gekrönt.

Schliesslich muss ich hier noch einmal hervorheben, dass die von *Hippokrates* auf *Lallemand* und *Roubaud* übergegangene Ansicht, als ob das Reiten einen nachtheiligen Einfluss auf die sexuelle Kraft ausüben würde, ganz entschieden eine irrige ist, wovon sich Jedermann durch einen einfachen auf die Cavallerie geworfenen Blick überzeugen kann. Ich meinerseits würde nach eigener Erfahrung, ferner

abgesehen von den an verschiedenländischen Cavalleristen gemachten Beobachtungen, nach dem Umstande, dass in Pferdezuchtsländern und an Orten, wo sehr viel geritten wird, die ehelichen, noch mehr aber die unehelichen Geburten eher eine Steigerung erfahren, ausserdem in solchen Orten die sogenannte Moral eher minder ist, die Behauptung aufstellen, dass das Reiten, zumal ja nur ein des Reitens Unkundiger während des Reitens die Geschlechtsorgane insultirt, kein Hinderniss der Entwicklung der sexuellen Kraft ist.

Senile Impotenz.

Mit zunehmendem Alter nimmt die Energie der körperlichen Functionen allmälig ab. Die Geschlechtsfunction, eine der sich am spätesten entwickelnden, ist gewöhnlich in der ersten Reihe der den täglich schwächer werdenden Körper desertirenden Functionen. Greise sind demnach naturgemäss und ausnahmslos impotent, während es hie und da sehr alte Leute gibt, welche in sexualibus noch ganz Bemerkenswerthes zu leisten im Stande sind. Es muss eben diesbezüglich ein Unterschied zwischen alten Leuten und Greisen gemacht und auf den Zustand des Körpers mehr als auf die Jahre gesehen werden, obwohl der Schein hier sehr oft trügt, da man häufig alte Leute sieht, deren Kräfte ausgezeichnet erhalten sind und denen nur die Geschlechtskraft gänzlich mangelt. Umgekehrt ist es wohl niemals der Fall, mit Ausnahme jener pathologischen Fälle, wo bei decrepiden Greisen ein unverhältnissmässiger Geschlechtstrieb vorhanden ist. So wie es junge Greise gibt, so finden wir auch greise Jünglinge, von deren Manchem man mit Recht sagen kann, er bleibt ewig jung. Jeder Arzt hat die Gelegenheit, 70 und auch mehr Jahre alte Männer zu beobachten, welche einen ganz energischen Stoffwechsel und demgemäss auch ganz energische geschlechtliche Functionen aufweisen.

Duplay's, *Dieu's* u. A. Autopsien bei Greisen zeigen, dass selbst 80jährige Leute gut entwickelte Spermatozoen haben können, in welchem Falle sie wohl nicht potent sein müssen, aber sein können.

Im Ganzen genommen, gehören potente alte Männer dennoch zu den Ausnahmen, da ja die geschlechtliche Functionsfähigkeit der betreffenden Organe zumeist mit dem 50. Lebensjahre langsam, aber stetig zu erlöschen beginnt und mit dem 65. Lebensjahre zumeist schon erloschen ist.

Eine bestimmte Regel lässt sich für die Zeit des Eintrittes der physiologischen senilen Impotenz nicht aufstellen, da diesbezüglich die allergrössten individuellen Verschiedenheiten täglich beobachtet werden können. Es ist auch nicht möglich, in jedem Falle zu bestimmen, warum dieses oder jenes Individuum so frühzeitig impotent geworden ist, während ein anderes in hohem Alter noch ganz gut potent ist.

Wir sehen, dass in manchen Familien spätes, in anderen wieder frühes Impotentwerden erblich ist; wir sehen, dass Individuen, welche ihr Leben lang gesund und kräftig waren, auch lange potent geblieben sind. Wir sehen ferner, dass Individuen, welche mit der ihnen verliehenen Geschlechtskraft ordentlich hausgehalten haben und dabei die übrigen hiezu nöthigen Eigenschaften in sich vereinigen, bis in das späteste Alter ihre Potenz erhalten können. Allzuhäufige Excesse, besonders jugendliche onanistische Excesse, ferner allzuübertriebenes Schonen der gegebenen Geschlechtskraft sind so die mächtigsten Feinde der Erhaltung derselben.

Die Geschlechtskraft erlischt am frühesten bei jenen Individuen, bei welchen sie sich niemals stürmisch geäussert hat, und welche eben wegen des geringen Verlangens auch sehr billig in den Geruch der Tugendhaftigkeit gelangt sind; am spätesten aber bei Denjenigen, welche den sich stürmisch äussernden Begierden wohl hie und da die Zügel nachgelassen haben, aber dennoch die Liebe nicht über ein gewisses, erlaubtes Mass genossen haben, welche mit einem Worte zu jeder Zeit nur soviel abgaben, als sie leicht entbehren konnten. Nur ein oberflächlicher Beobachter kann sich dann wundern, wenn er sieht, wie ein Individuum, welches doch sein ganzes Leben lang seine Geschlechtskraft ängstlich geschont hat, jetzt im Alter ganz impotent ist, während jenes als Lebemann bekannte Individuum trotz

seines hohen Alters noch immer einen gewissen Grad von Geschlechtskraft besitzt.

Solchen ziemlich häufigen Ausnahmen gegenüber darf die medicinische Wissenschaft nicht ungerecht sein und darf denselben nicht in gedankenloser Nachahmung älterer Autoren jede geschlechtliche Kraft und jedes Recht an der Ausübung einer derartigen eventuell vorhandenen Kraft absprechen. Obwohl ich weiss und es mir ganz gut bekannt ist, dass sich die alte Garde, welche eher stirbt, als sich ergibt, an die wohlgemeinten strengen Verbote allzu scrupulöser medicinischer Grössen gar wenig kehrt und ihr gutes Recht nach Möglichkeit und Thunlichkeit ausübt, so will ich doch den geäusserten Bedenken gegenüber mein Urtheil aussprechen, welches dahin lautet, dass alte Leute keine Gefahr laufen, wenn sie ihre wirklichen geschlechtlichen Bedürfnisse befriedigen.

Es muss natürlicherweise von jenen pathologischen Fällen einer Steigerung oder eines Wiedererwachens des erloschen gewesenen Geschlechtstriebes im Greisenalter abgesehen werden, und ich spreche hier nur von der bis in's hohe Alter erhaltenen Geschlechtskraft. Ich glaube, dass eine Befriedigung wirklicher sexueller Bedürfnisse alten Leuten nur Nutzen schaffen kann, da sie zur Anregung der Energie des Stoffwechsels beiträgt, das Gemüth hebt und erfreut, zur Erhaltung der bei alten Leuten so seltenen guten Laune beiträgt und somit als ein wahres Lebensverlängerungsmittel betrachtet zu werden verdient. Was jene colportirten üblen Zufälle, wie baldiger Tod einzelner alter Herren nach der Verehelichung, plötzlicher Tod vor, während oder nach einem Coitus betrifft, so halte ich dies für keine Beweise, da wir täglich Leute langsam und plötzlich sterben sehen, welche schon lange weder an Verheiratung, noch an Coitus denken, und andererseits alte Herren an der Seite junger Frauen wieder jung werden und recht lange leben sehen. Jedenfalls haben jene alten Herren, welche noch einen gut erhaltenen, für ihre Gesammtkraft zeugenden Rest von Geschlechtskraft besitzen, mehr Aussichten auf ein langes Leben, als Jene, welche im decrepiden Zustande zu einer manchmal unfreiwilligen Tugend verdammt sind.

Diagnose.

Sämmtliche Impotenzformen. obzwar ihre Ursachen so mannigfaltig sind, haben gemeinschaftlich, dass sich die Diagnose in erster Linie auf die subjectiven Empfindungen und Beobachtungen des Kranken basirt, und es ist genugsam bekannt, wie unzuverlässig die Aussagen der Kranken sind. Objectiv ist bei den meisten Impotenzformen sehr wenig zu finden.

Die äusseren Sexualorgane zeigen bei manchen Impotenzformen bei äusserlicher Besichtigung eine verschiedengradige Schlaffheit und Welkheit, auch Blässe. Die endoskopische Besichtigung der Harnröhre zeigt in den meisten Fällen nur eine verschiedengradige Blässe der Schleimhaut und in fast allen Fällen, welche mit unfreiwilligen Samenverlusten einhergehen, verschiedengradige örtliche Entzündung des Samenhügels.

Sehr häufig ist aber der objective Befund ein negativer.

Trotz dieser sehr geringen und auch nicht immer vorhandenen Anhaltspunkte sollte es ein Arzt nie unterlassen, bei wegen Impotenz Rath Suchenden eine genaue äusserliche und endoskopische Besichtigung der Geschlechtsorgane vorzunehmen, denn sowohl der positive als auch der negative Befund ergeben Anhaltspunkte zur Eruirung der Ursachen und zur Bestimmung der einzuschlagenden Therapie. Der objective positive oder negative Befund, zusammengefasst mit den Angaben des Kranken, muss nun ein Ganzes bilden, aus welchem sich der Arzt ein Urtheil bilden, oder auf Grund dessen er weitere Nachforschungen anstellen kann.

Der endoskopische Befund ist in vielen Fällen sehr wichtig; leider sträuben sich manche Kranke gegen die Einführung des Endoskopes, was ja begreiflich ist, wenn man bedenkt, dass es ja oft neurasthenische ängstliche Individuen sind. Bei vernünftigem Zureden und bei einiger Zuversicht auf Erfolg sind jedoch die Impotenten zu Allem zu haben.

Ich pflege die mich wegen Impotenz Consultirenden zuerst auszufragen, dann nehme ich die äussere Besichtigung des ganzen Körpers, besonders der Geschlechtsorgane vor,

dann die endoskopische Untersuchung und zum Schluss richte ich noch an den Kranken Fragen über das von mir Vorgefundene oder Beobachtete.

Der Arzt muss von jedem Impotenten, wenn er eine auch nur einigermassen erfolgreiche Behandlung einschlagen will, wissen: das Alter, hereditäre Verhältnisse, Beschäftigung, Constitution, Lebensweise, vorhergegangene Erkrankungen, bisheriges Geschlechtsleben, gegenwärtiger Gesundheitszustand, bis in das kleinste Detail den gegenwärtigen Grad der Impotenz; muss ferner den ganzen Körper, besonders aber die Sexualorgane einer genauen Untersuchung unterziehen. Sowohl Penis, als auch die Hoden und Samenstränge müssen auf deren Grösse, resp. Ausdehnung, Blutgehalt und Empfindlichkeit geprüft werden. Schon die Einführung des Endoskopes belehrt über die Weite und Empfindlichkeit der Harnröhre, die Endoskopie über Farbe und sonstigen Zustand der Harnröhre, besonders aber des Samenhügels.

Die Diagnose wird bei den meisten Impotenzformen eine leichte sein, jedoch unterliegt man wegen der Unzuverlässigkeit der gemachten Angaben sehr häufigen Täuschungen. Scham, Unwissenheit, falsche Auffassung, übertriebene Aengstlichkeit und Hang zur Lüge sind so die häufigsten Ursachen, welche den Kranken zur Vorbringung falscher Angaben mit und ohne Bewusstsein veranlassen.

Angeborene und erworbene Fehler in der Construction der äusseren Geschlechtsorgane unterliegen in diagnostischer Beziehung keinerlei Schwierigkeiten. Betreffen die angeborenen Defecte die inneren Geschlechtstheile und sind dieselben von aussen gar nicht angedeutet, so kann in manchen Fällen die Endoskopie und die mikroskopische Untersuchung des eventuell gelieferten Samens einiges Licht über den betreffenden Fall verbreiten.

Bei consecutiver Impotenz genügt schon die Diagnose der betreffenden primären Erkrankung, um die Ursache der Impotenz, welcher dann zumeist keinerlei pathologische, von dem Zustande des übrigen Körpers abstechende Veränderungen an den Geschlechtsorganen entsprechen, aufzuklären.

Sehr schwierig ist hie und da die Diagnose der ererbten Anlage zur Impotenz, da in einzelnen, freilich sehr seltenen Fällen sowohl das Aeussere des Kranken als auch der Zustand der sichtbaren Geschlechtsorgane im Widerspruche mit den gemachten Angaben stehen, in manchen anderen Fällen wieder trotz einzelner bemerkbarer Unterschiede doch keinen Anhaltspunkt für die Erklärung der completen Impotenz bieten, so dass die Angaben des Kranken über dessen Zustand und hereditäre Verhältnisse dem Arzte fast ganz allein zu Gebote stehen. Besonders in diesen Fällen ist die Messung der örtlichen Temperatur und elektrischen Reizbarkeit unbedingt nothwendig.

Bei den neurasthenischen Impotenzformen infolge von Missbrauch der gegebenen Geschlechtskraft ist der Befund ein sehr verschiedener. In einigen wenigen Fällen lässt sich ausser Verminderung der Empfindlichkeit und elektrischen Reizbarkeit objectiv nichts constatiren, in anderen Fällen finden wir eine abnorme Blässe und Schlaffheit der äusseren Geschlechtsorgane mit oder ohne örtliche Entzündung der Ductus ejaculatorii und deren Umgebung, immer mit Blässe der Harnröhre einhergehend.

Grünfeld [1]) gibt an, bei Onanisten ziemlich constant Hyperämie des Samenhügels beobachtet zu haben. Dunkel- bis scharlachrothe Färbung und Volumszunahme, sowie leichte Vulnerabilität des Samenhügels sind die gewöhnlichen Symptome. Bei Spermatorrhoe fand *Grünfeld* katarrhalische Schwellung des Colliculus seminalis, bei hochgradiger Spermatorrhoe und sich hinzugesellender Impotenz trat an Stelle der Röthung der Schleimhaut eine gelblichrothe Färbung derselben auf. Bei an Pollutionen Leidenden fand *Grünfeld* in einigen Fällen eine Art Hypertrophie des Colliculus seminalis.

Derartige Befunde kann jeder Endoskopiker registriren.

Der äusserliche objective Befund wird ein verschiedener sein, je nach der Art des stattgefundenen Missbrauches. In

[1]) *Grünfeld*, Die Endoskopie der Harnröhre und Blase. Deutsche Chirurgie. Stuttgart 1881, Lieferung 51, pag. 173.

Fällen, welche von onanistischen Excessen herrühren, haben wir ausnahmslos Schlaffheit und Blässe des Penis und der Hoden, einen glatten Hodensack und infolge Erschlaffung der Muskel in der Tunica dartos tief herabhängende Hoden. Das Orificium der Harnröhre geröthet, die übrige Harnröhre bis an den Samenhügel blass, der Samenhügel verschiedengradig entzündet. Die wenigsten Anhaltspunkte liefern jene Impotenzfälle, welche im Gefolge von Excessen in venere entstanden sind. Nur anscheinend negativ ist der Befund bei den Impotenzformen infolge von Abstinenz, da die Hoden immer gegen früher verkleinert sind, wenn auch der Penis nichts an seiner Form Geändertes zeigt.

Der objective Befund in der äusseren Form der Sexualorgane ist immer von relativer Bedeutung, da er erst mit dem früheren Status verglichen, einen Schluss auf die stattgehabten Insulte erlaubt.

Die häufigsten negativen Befunde bei objectiver Untersuchung der Sexualorgane bieten jene sexualneurasthenischen Impotenzfälle, welche nicht durch Misswirthschaft mit der gegebenen Geschlechtskraft verursacht wurden, sondern auf rein neuropathischer Veranlagung beruhen; die relative Impotenz z. B., wenn sie nicht ein Ausfluss von Schwäche ist, weist niemals irgend welche pathologische Veränderungen auf. Bei den übrigen neurasthenischen Formen, z. B. bei der sogenannten psychischen Impotenz, finden wir hie und da Zeichen von Erschlaffung des Sexualapparates, bei der sogenannten reizbaren Schwäche ausserdem manchmal verschiedene Entzündungsgrade des Samenhügels.

Prognose.

Ueber die Prognose der Impotenz im Allgemeinen lässt sich gar nichts sagen, da jeder einzelne Fall für sich genau betrachtet erst Anhaltspunkte für die auch dann nicht immer sicherzustellende Prognose bietet.

Absolut ungünstig ist die Prognose bei gänzlichem Fehlen des Penis oder beiden Hoden, bei excessiver Kleinheit der Geschlechtsorgane, bei hochgradiger Hypo- und

Epispadie, während sie bei allen anderen organischen Impotenzformen mehr oder weniger günstig sein kann.

Bei den consecutiven Impotenzformen richtet sich die Prognose der Impotenz ganz nach der Prognose der primären Erkrankung oder Intoxication.

Bei den angeborenen Impotenzformen ist die Prognose immer eine zweifelhafte, da es nur selten gelingt, angeerbte Mängel oder Verkehrtheiten des Geschlechtstriebes durch Behandlung zu beheben, resp. in richtigere Bahnen zu leiten.

Bei den neurasthenischen Impotenzformen infolge von Misswirthschaft mit der gegebenen Geschlechtskraft ist die Prognose eine sehr verschiedene, je nach den bei jedem einzelnen Falle beobachteten Symptomen. Bei mit hartnäckigen Pollutionen einhergehenden Fällen ist die Prognose immer eine zweifelhafte, da man niemals voraussagen kann, ob es gelingen wird, der Pollutionen oder der Spermatorrhoe Herr zu werden. Bei der Abstinenzimpotenz ist die Prognose ebenfalls zweifelhaft, wenn sich bereits Schwund der Hoden eingestellt hat. Bei den sogenannten psychischen Impotenzformen ist die Prognose zumeist günstig.

Doch lehrt mich meine Erfahrung, dass *Eulenburg* nicht ganz recht hat, wenn er die Behauptung aufstellt, dass die Prognose besser sei „wenn es sich nur um eine functionelle Schädigung, um Hyperästhesie der Prostata und der Pars prostatica, als wenn es sich ausserdem um greifbare und schwere structurelle Veränderungen (Cystitis und Prostatitis, Stricturen u. s. w.) handelt“. [1])

Ich würde diesen Satz nur mit Bezug auf schwere „structurelle Veränderungen“ mit unterschreiben, wozu ich jedoch eine Cystitis und Stricturen absolut nicht zählen wollte, ja eine einfache Prostatitis auch nicht. Ich muss aufrichtig gestehen, dass es mir in jedem Falle viel lieber ist, wenn ich nach Untersuchung eines Patienten derartige greifbare Ursachen der Impotenz oder der sexuellen Neurasthenie vorfinde, als wenn es sich um rein neurasthenische Erkrankungen handelt. Die Erfolge der Behandlung sind

---

[1]) *Eulenburg,* Sexuale Neuropathie. Leipzig 1895, pag. 33.

in Fällen mit behebbaren structurellen Veränderungen entschieden schneller und leichter zu erzielen.

Im Allgemeinen richtet sich die Prognose nach dem Befunde, und sprechen Jugend oder wenigstens jüngeres Mannesalter, kräftige Constitution, Gesundheit des übrigen Körpers, erhaltene Sensibilität, elektrische Reizbarkeit, normale Temperatur und Blutgehalt der Geschlechtsorgane für eine günstige Voraussage, während das Fehlen dieser Eigenschaften je nach dem Grade die Prognose zu einer zweifelhaften oder gar ungünstigen gestaltet.

Der Arzt muss sich jedoch bewusst sein, dass es wenige Impotente gibt, natürlich mit Ausnahme der an seniler Impotenz Leidenden, welchen durch eine vernünftige Behandlung nicht genützt werden könnte. Der Arzt muss daher an die Behandlung der Impotenz mit ebensoviel Eifer und Muth gehen, wie an die irgend einer anderen heilbaren Krankheit, und mag überzeugt sein, dass er durch die Heilung eines einzigen Impotenten viele Thränen zu trocknen und viel Nutzen zu schaffen im Stande ist.

Prophylaxis.

„Medicina est conservatio sanitatis et curatio aegritudinis."

Es muss entschieden zugegeben werden, dass die Impotenz mit zu den modernen Krankheiten gehört. Ein Arzt, welcher sich mit dem Studium dieser Krankheit nicht befasst, hat gar keinen Begriff, wie verbreitet die Impotenz ist, und wie junge Leute schon impotent sein können, ohne dass Jemand eine Ahnung davon hat. Nur ein verschwindend kleiner Bruchtheil dieser Impotenten hat den Muth, ärztliche Hilfe aufzusuchen, da derlei Krankheiten bei allen Culturvölkern als „maladies houtenses" betrachtet werden.

Nur ein verschwindend kleiner Bruchtheil der vorzeitig Impotenten verdankt das schwere Gebrechen einer angeborenen oder schuldlos erworbenen Missbildung und Krankheit, die überwiegende Mehrzahl ist vor der Zeit impotent

geworden, weil fast ausnahmslos jedes menschliche Individuum, und mag es sonst noch so gut geleitet werden, in der wichtigen Angelegenheit des Geschlechtslebens sich selbst und dem Zufalle überlassen ist. Hat ein Individuum viel Glück, viel Energie und viel angeborenen Naturverstand, so wird es bei etwas Temperament wohl auch hie und da auf dem bei jedem Schritte mit Fallen besetzten Wege des Geschlechtslebens straucheln, aber es kann ohne bleibenden und ernsten Schaden bis an das Ziel — die senile Impotenz — gelangen. Bei etwas Pech, durch einen unglücklichen Zufall, kann jedes einzelne Individuum auf Abwege gerathen und in Krankheiten fallen, welche der Potenz ein rasches Ende bereiten können.

Bevor wir daher von einer allgemeinen Prophylaxis der Impotenz sprechen können, müsste es erst allgemein eingesehen werden, dass es höchst unklug ist, ein jugendliches Individuum ohne alle Lehre und Erfahrung den mit dornigen Rosen besäeten Pfad der physischen Liebe betreten zu lassen. Die meisten Männer sammeln sich freilich mit der Zeit gewisse Erfahrungen, aber leider werden diese Erfahrungen zumeist sehr theuer, oft mit der gesammten Geschlechtskraft bezahlt.

Mit der Prophylaxis der Impotenz ist die Prophylaxis der Onanie eng verbunden, da der grösste Theil sämmtlicher vorzeitig Impotenter frühzeitig zu onaniren angefangen hat. Es gehört vor Allem strenge, aber verständige und liebevolle Aufsicht der Kinder, ferner, sobald auch nur die ersten Zeichen der Pubertät da sind, Belehrung der Jünglinge, ohne durch die Belehrung die Phantasie zu erhitzen, ohne die mit pikanten Geschichten untermengten sogenannten populär-wissenschaftlichen Schauderwerke.

Hat man nun einmal die Beobachtung gemacht, dass ein Kind onanirt, so muss alles Mögliche angewendet werden, um es davon abzubringen. Wir können uns hier nicht in das Detail der Entdeckungsarten der Onanisten und der verschiedenen Heilmethoden des Uebels und dessen Folgen einlassen, müssen uns leider sehr kurz fassen, und können wegen näherer Details nur auf verschiedene Specialwerke

verweisen, unter welchen in erster Linie *Fournier's* „De l'onanisme" zu nennen ist.

Es muss bei Behandlung von Onanisten streng individualisirt werden; nicht jedes Kind, nicht jeder Jüngling, selbst nicht jeder Mann hat die genügende Selbstbeherrschungskraft, um gegen dieses so schwer zu besiegende Uebel erfolgreich zu kämpfen. In sehr vielen Fällen wird man nur mit unausgesetzter Bewachung, eventuell mit einem zweckmässigen Verhinderungsapparate, welchen das Kind Tag und Nacht tragen muss, den Zweck erreichen. Geschlechtsreife Individuen müssen unbekümmert um das vornehme Shocking-Geschrei pharisäischer oder trotz Gelehrtheit unerfahrener medicinischer Grössen angewiesen werden, die vorhandene Geschlechtslust auf natürliche Weise zu befriedigen.

Es herrscht ein ziemlich verbreiteter Irrthum, dass, wer einmal den natürlichen Beischlaf genossen, nicht mehr Lust zur Onanie verspüre. Von der Onanie kann nur ein regelmässig geübter Beischlaf, welcher jede stärker sich äussernde Begierde befriedigt, heilen. Nur hie und da in langen Intervallen einen Beischlaf auszuüben, reizt vermöge der zur Disposition stehenden schönen Erinnerungen nur zur häufigeren Onanie.

Wir wissen, dass eine absolute Zurückhaltung von allem Geschlechtsgenusse für jeden geschlechtsreifen Mann von schädlichen Folgen begleitet wird, dass infolge einer solchen absoluten Zurückhaltung zuletzt das Geschlechtsvermögen erlöschen kann, und zwar umso leichter und rascher, je geringer dasselbe von allem Anfange an war. Man kann es nur lächerlich finden, wenn *Bourgeois* [1]) die nächtlichen Pollutionen einem Beischlafe vorzieht, und fragt, warum man nicht die Geschlechtsorgane ganz inactiv lassen und dennoch gesund bleiben könnte, wenn wir sehen, dass der Bauer seinen Geist und der Gefangene seine Bewegungsorgane nicht viel üben? [2]) Ja, es geht auch, aber dann sehen wir den Enthaltsamen

---

[1]) *Bourgeois,* Les passions. Paris 1877, pag. 123.

[2]) *Bourgeois,* l. c. pag. 119.

ebenso potent, wie der Bauer geistreich und der Gefangene ausnehmend gesund ist.

Wir haben schon an anderer Stelle hervorgehoben, dass es absolut unmöglich ist, eine Regel aufzustellen, wie häufig der Beischlaf ausgeübt werden soll. Es entscheiden hier persönliche Dispositionen und Kräfte; die Erscheinungen vor und nach jedem ausgeübten Coitus sind darnach angethan, jeden vernünftig Denkenden auf das „genug“ aufmerksam zu machen; jede Anstrengung über dieses „genug“ ist entschieden schädlich. Ein Individuum darf sich da niemals ein Beispiel an einem anderen nehmen, weil Constitution, hereditäre Verhältnisse, Temperament, Alter, Erziehung, Lebensweise, Beschäftigung und momentaner Gesundheitszustand dauernde oder auch nur zeitweilige Unterschiede in der Potenz etabliren, gegen welche ganz vergebens angekämpft wird, und Jedermann thut gut, sich mit dem ihm Beschiedenen zufrieden zu geben.

Aengstliche Kranke und auch Gesunde, welche in ihrem Arzte auch ihren besten Freund sehen, fragen sehr häufig, welche Zeit des Tages oder der Nacht zur Ausübung des Beischlafes wohl die geeignetste ist. Darauf antworte ich immer sehr kurz: Diejenige, welche jedem Einzelnen die bequemste ist, und zu welcher sich bei jedem Einzelnen das geschlechtliche Verlangen zumeist regt. Vom ästhetischen Standpunkte aufgefasst sind die Abendstunden die Stunden der Liebe. In ihrer Potenz etwas heruntergekommene Individuen pflegen die morgendliche Erection zu benützen, gegen welche Gewohnheit sich auch schon einzelne medicinische Stimmen ausgesprochen haben, aber gewiss mit Unrecht, da ja in jenen Fällen, in welchen die morgendliche Erection nur ein blinder Lärm ist, der Beischlaf auch nicht ausgeübt werden kann, weil das Glied bei den ersten Coitusbewegungen wieder erschlafft.

Häufig fragen den Arzt Kranke und Gesunde auch nach dem „wie“, d. h. in welcher Lage der Coitis ausgeführt werden soll. Auch auf diese Frage gebührt nur eine kurze Antwort: ausser der stehenden Position ist jede andere vom gesundheitlichen Standpunkte egal. Wer sich daher um die

auch in dieser Angelegenheit bestehenden kirchlichen Vorschriften nicht bekümmert, der wähle die ihm passende und zusagende Lage.

Der Coitus von rückwärts ist entschieden der natürlichste, zur Fortpflanzung geeignetste und dickbäuchigen Leuten am ehesten möglich. In Australien soll der Coitus immer von hinten vollzogen werden, da die Schamtheile der Weiber etwas mehr zurückstehen.[1]) Die Juden hielten dafür, dass der Beischlaf, auf dem gewöhnlichen Wege vollzogen, in der Regel nicht so gute, kluge, talent- und hoffnungsvolle Kinder erzeuge, als wenn die Beiwohnung a parte postica geschehen ist. Diese Lehre war *Mahomed* ein Greuel, darum behauptete er nach den Hedithen (Ueberlieferungen), dass folgender Koranvers vom Himmel gefallen sei: „Die Weiber sind euer Acker; kommet in euren Acker auf welche Weise ihr wollt.“ Zweite Sure. St. 25, Vers 244.[2])

Im Verkehre zweier leidenschaftlicher verliebter Wesen, wovon eines immer der Anführer ist, entstehen manchmal Gewohnheiten und gewisse Liebkosungen, über welche sich in jeder Beziehung streiten lässt, welche wir einfach „etwas zu pikant“ nennen wollen. Es ist gut, wenn der Arzt seinen Schützlingen von derartigen „etwas zu pikanten“ Liebkosungen abrathet, da sich ein Mann sehr leicht an derlei „Beigaben“ derartig gewöhnt, dass er in Fällen, wo ihm Aehnliches aus diesem oder jenem Grunde versagt ist, zeitweilig impotent sein kann. Sapienti pauca.

Bezüglich der Ausübung des Beischlafes während der Menstruationszeit des Weibes herrschen die verschiedensten Ansichten. Es ist eine grosse Frage, ob nicht der Beischlaf mit einer menstruirenden Frau der einzig und allein natürliche, weil der Fortpflanzung am besten dienende ist, wenn die Menstruationszeit mit der Brunstzeit der Thiere verglichen wird. Doch muss anderseits hervorgehoben werden, dass es bei fast allen Völkern Sitte, Religionssatzung oder auch Gesetz ist, das menstruirende Weib unberührt

---

[1]) *Ploss,* Das Weib. Leipzig 1885, pag. 80.

[2]) Der Koran übersetzt v. Dr. *L. Ullmann.* — *Nicolaus v. Tornauw,* Das moslemische Recht. Leipzig 1855, pag. 73.

zu lassen, ferner dass einzelne Männer mit empfindlichen Schleimhäuten nach einem Coitus mit einem menstruirenden Weibe Harnröhrenkatarrhe bekommen, dann dass viele Frauen während der Menstruation buchstäblich krank sind, und dass der Coitus mit einem menstruirenden Weibe durchaus nicht appetitlich ist, und schliesslich dass die Menschenvermehrung bei Völkern, welche, wie z. B. die Juden und Mahomedaner, den Coitus mit einem menstruirenden — bei diesen Völkern unreinen — Weibe auf das Strengste untersagten, durchaus nicht gelitten hat, und kann somit auf den Beischlaf während der Menstruation verzichtet werden.

In neuerer Zeit wird viel über die schädliche Wirkung des von den Franzosen „fraudiren" genannten Vorganges bei der Ausübung des Beischlafes debattirt. Bei der Schwierigkeit, inmitten der gegenwärtigen socialen Verhältnisse eine grössere Menge Kinder zu versorgen, sind häufig auch verehelichte Leute gezwungen, den Beischlaf unter Vorsichtsmassregeln gegen eine Schwängerung auszuüben. Zu diesem Zwecke dienen Condome, die sogenannten Pariser Schwämmchen, ausserdem das Pessarium occlusivum und ähnliche Vorrichtungen, am häufigsten aber die Gepflogenheit, den Penis knapp vor der Ejaculation aus der Vagina zurückzuziehen. Ueber die Berechtigung derartiger Vorsichtsmassregeln kann nur Jemand streiten, der keinen Begriff hat, was es heisst, acht Kinder und wenig Brot zu haben.

Die Ausübung des Beischlafes mittels eines gut gearbeiteten und etwas dehnbaren Condomes, bei Anwendung der genannten Pariser Schwämmchen und des Occlusiv-Pessariums oder ähnlicher Vorrichtungen, hat für den Mann gewiss keine nachtheilige Wirkung, und ich wage es zu behaupten, dass auch für das Weib daraus kein Schaden entsteht, da die von *Bergeret*[1]) nach *Al. Mayer* und *Deray* mit soviel Behagen besprochene Theorie einer Abkühlung der Gebärmutter durch die Ejaculation gar keine Berechtigung hat. Jedermann kann sich leicht überzeugen, dass

[1]) *Bergeret,* Des Fraudes dans l'accomplissement des fonctions génératrices. Paris 1884.

das Weib bei der Ejaculation des Mannes nur ein freilich sehr angenehmes Wärme- und Nässegefühl empfindet und bei den erwähnten Vorsichtsvorrichtungen das Weib mittels der nicht aufhörenden Frottirungen des Penis an der Clitoris und der gesammten Vaginalschleimhaut, in der Zuendeführung ihres venerischen Orgasmus secundirt wird. Bei der Zurückziehung des Gliedes knapp vor der Ejaculation stehen die Dinge für den Mann bedeutend günstiger als für das Weib; mit dem Eintritte der Ejaculation ist beim Manne der Erethismus zu Ende, und wenn durch die fehlenden Endbewegungen die Ejaculation eine minder ausgiebige wird, so schadet dies dem Manne gewöhnlich nicht. Anders steht es mit dem Weibe; dieses wird durch ein plötzliches Aufhören des Frottements manchmal inmitten des heftigsten Orgasmus venereus unterbrochen und kann dadurch Störungen im Gebiete des Nerven- und auch des Geschlechtssystems erleiden, da nach dem gegenwärtigen Stande der Erfahrung angenommen werden muss, dass die Wirkung des abnormalen, d. h. des nicht bis zur durch Ejaculationsgefühl erfolgenden Befriedigung gediehenen Actes eine schädliche ist.

Es erklärt sich dies daraus, dass durch das Ausbleiben der Muskelcontraction der Genitalschlauch mit Blut überfüllt bleibt, dass die Hyperämie sich nur langsam ausgleicht und den Anstoss zu geweblichen Veränderungen (Genitalerkrankungen) geben kann. [1])

Die diese Frage betreffenden Angaben *Bergeret's* sind wohl bedeutend übertrieben, und ich kann aus eigener Erfahrung mittheilen, dass einzelne Frauen jede Art des Fraudirens, selbst die letzterwähnte, gut vertragen, während andere sehr bald nervös werden, selbst hystero-epileptische Anfälle bekommen und an Gebärmutterkatarrhen erkranken.

Im Gegensatze zu eigenen früheren Beobachtungen kamen mir in den letzten Jahren mehrere Fälle unter, wo auch bei Männern im Gefolge dieses Vorgehens leichte neurasthenische Erscheinungen auftraten und das geschlechtliche Verlangen nachtheilig beeinflusst zu werden schien.

---

[1]) *Krafft-Ebing,* Ueber pollutionsartige Vorgänge beim Weibe. Wiener med. Presse. 1888, Nr. 11.

Das brüske Unterbrechen des Beischlafes wird von leidenschaftlichen Männern nicht gut vertragen, und herrschen auch hier ganz bedeutende individuelle Unterschiede.

Bergeret indessen, welcher gegen das sogenannte „Fraudiren“ sogar theologische Gründe in's Feld führt, welcher den Armen das Heiraten und folglich auch die Ausübung des Beischlafes verbieten möchte, welcher trotz der täglich sichtbaren gegentheiligen Erfahrung behauptet, dass eine Mutter, welche acht oder zehn Kinder geboren hat, verglichen mit einem Weibe, welches sich nur einige Jahre ausschweifenden Extravaganzen hingegeben hat, jung aussehen wird; *Bergeret,* welcher 32jährigen, wegen Fraudirens sehr heruntergekommenen und an profusen Menorrhagien leidenden Mädchen nur die Ehe zu verschreiben braucht, damit sie gravid werden und genesen, bearbeitet einfach ein Lieblingsthema, indem er jede Erkrankung, welche bei fraudirenden Frauen oder Männern vorkommt, auf Rechnung des Fraudirens schiebt, obwohl alle von ihm erwähnten Erkrankungen auch ohne jede von uns entdeckbare Veranlassung vorzukommen pflegen.

Behandlung.

Die Impotenz ist sehr häufig ein unheilbares, immer aber ein sehr schwer heilbares Leiden. Die grosse Menge der empfohlenen Heilmittel und Heilmethoden spricht schon für den geringen Werth der meisten unter ihnen. Und doch können von allen bisher empfohlenen Heilmitteln und Methoden sehr wenige gänzlich entbehrt werden, da es Fälle gibt, in welchen dieses oder jenes Mittel doch von einigem Nutzen sein kann.

Die Behandlung der Impotenz, dieser vielköpfigen Hydra, variirt je nach der Form, den Erscheinungen und dem Befunde. Die Behandlung einer und derselben Impotenzform variirt je nach dem Stadium und den Nebenerscheinungen, und ehe man eine Heilung erzielt, müssen die Mittel häufig gewechselt werden. Ein und dasselbe Mittel wirkt nicht bei allen Menschen gleich; es muss auch etwaigen Idiosynkrasien

der zumeist neurasthenischen Kranken gehörige Aufmerksamkeit geschenkt werden. Bei der Wahl der Heilmethode muss auf Alles Rücksicht genommen werden, auf den Zustand der Geschlechtsorgane, auf den Zustand des übrigen Körpers, auf das Tempo des Stoffwechsels, auf Alter, Gewohnheiten, Beschäftigung und Lebensweise des Kranken, da oft eine Angewöhnung an irgend ein Mittel eintritt, wodurch dann ein früher sehr vortheilhaft wirkendes Remedium ganz wirkungslos wird. Von der Wahl der Mittel hängt der Erfolg oder Misserfolg der Behandlung ab, und um das Richtige für den gegebenen Fall zu wählen, muss man in derlei Dingen viel Erfahrung haben, sehr aufmerksam untersuchen und viel Scharfsinn entwickeln.

Um sich die Aussicht auf einen Erfolg zu sichern, muss der Arzt vor Allem das volle Vertrauen des Kranken gewinnen. Die Kranken kommen gewöhnlich mit wenig Hoffnung und wenig Vertrauen zum Arzt; hiezu gesellt sich noch ein schlecht verstandenes Schamgefühl, welches den Kranken sehr zurückhaltend macht. Den meisten Aerzten liegt an derartigen Kranken nicht viel, und darum fertigen sie dieselben nach einem oberflächlichen Examen ab; dadurch wird nun freilich die Hoffnungslosigkeit und das Misstrauen des Kranken nicht behoben. Um das Vertrauen des wirklich bedauernswerthen Kranken zu gewinnen, muss der Arzt doch ein gewisses Interesse, eine gewisse Theilnahme an den Tag legen. Er muss den Kranken sehr genau ausfragen und sehr genau untersuchen, was ja schon der Diagnose wegen absolut nothwendig ist. Dem Kranken ein wenig Muth und Vertrauen einzuflössen, ist zugleich der Beginn der Behandlung, da jeder Impotente zuerst und vor Allem psychisch behandelt werden muss.

Hat der Impotente nun einmal Hoffnung bezüglich der Heilbarkeit und Vertrauen zum Arzte gefasst, dann ist er ein ganz musterhafter Patient, unterwirft sich jeder Behandlungsweise, Nichts ist ihm zu schwer, Nichts zu unangenehm, Nichts zu schmerzhaft; ja, selbst durch Onanie oder Pollutionen sehr heruntergekommene Individuen machen darin keine Ausnahme; ich betone dies ausdrücklich im

Gegensatze zu *Lallemand's* [1]) Angaben, welche ja wahrscheinlich ganz richtig sind, da in *Lallemand's* Zeiten die Kranken auch mehr Ursache hatten, die Aerzte und deren Behandlungsmethoden zu fürchten.

Entdeckt der Arzt etwa noch bestehende Ursachen der Impotenz, so müssen diese so rasch als möglich entfernt werden; oft schwindet mit den Ursachen auch die von denselben verursachte Impotenz, jedenfalls kann erst nach Entfernung der Ursachen an eine Behandlung des Folgezustandes gedacht werden.

Die Behandlungsmethoden der Impotenz selbst sind, wie schon erwähnt, sehr mannigfaltig, wir haben die allgemeine und die örtliche Behandlungsweise, die Anwendung von Medicamenten, die Hydrotherapie, Elektricität und Massage. Jede von diesen Remediengruppen enthält wieder für sich eine Menge einzelner Mittel und Methoden. Es ist eben nothwendig, dass man gegen eine so schwer zu heilende Krankheit alle zur Verfügung stehenden Mittel in Anwendung bringt, natürlich jedes einzelne zur indicirten Zeit und Gelegenheit.

Es braucht nicht erst gesagt zu werden, dass eine Reizung der Geschlechtsorgane oder deren Nervencentren, welche nur von einer vorübergehenden Wirkung bleibt und diese nicht auch zugleich kräftigt, niemals Zweck einer rationellen Behandlung sein kann.

Wir wollen nun die einzelnen Behandlungsmethoden und zum Schlusse die Behandlung jedes einzelnen Impotenzzustandes besprechen.

Mit Ausnahme der organischen ist bei allen anderen Impotenzformen die **psychische Behandlung** des Kranken unumgänglich nothwendig; diese bildet gewissermassen die Einleitung und den Anfang zu jedweder anderweitigen Behandlung. Es wurde schon erwähnt, dass vor Allem die Hoffnungslosigkeit und das Misstrauen des Kranken zu besiegen sind; dies gelingt manchmal schwer, besonders schwer bei Kranken, welche sich mit dem Studium mehrerer soge-

[1]) *Lallemand,* l. c. Tome III, pag. 129 und 131.

nannter populärwissenschaftlicher Schauderwerke abgegeben hatten, am schwierigsten jedoch bei Aerzten selbst. Ich hatte besonders seit dem Erscheinen der ersten Auflage vorliegender Abhandlung öfters Gelegenheit, neurasthenische Aerzte wegen Impotenz zu behandeln und begegnete diesbezüglich stets fast unüberwindlichen Schwierigkeiten.

Ferner muss der Kranke dazu gebracht werden, dass er sich nicht unaufhörlich mit seiner Krankheit beschäftigt. Aus diesem Grunde müssen Impotente oder die es zu sein glauben, verschiedenartige Zerstreuungen aufsuchen; eine nicht anstrengende, aber zusagende und anregende Arbeit, Spazierengehen, Fahren, Reiten, Theater, Concerte, Bälle, Turnen, Fechten, Schwimmen, Schlittschuhlaufen, Bicyclefahren, Rudersport, nicht lange dauernde Vergnügungsreisen, kurz alle Vergnügungen, welche zugleich eine Bewegung des Körpers involviren, sind dem Kranken auf das Wärmste zu empfehlen.

Jede nutzlose geschlechtliche Aufregung, wie das Lesen lasciver Bücher, Betrachten pikanter Bilder, ferner die sogenannte geistige Onanie sind dem Kranken strengstens zu untersagen. Personen, welche bei Damen schon ein oder mehrere Fiasco erlebt haben, pflegen sich häufig, bevor sie an die Ausübung des Beischlafes gehen, auf verschiedene Art geschlechtlich aufzuregen, um sich gewissermassen für den Act selbst vorzubereiten; doch wird damit regelmässig das Gegentheil von dem Gewünschten erzielt und ist diese introductive Aufregung sehr häufig Ursache der Impotenz im gegebenen Momente.

Der Kranke muss angewiesen werden, einzelne Misserfolge nicht gar zu tragisch zu nehmen, im Gegentheile die Sache als ein vorübergehendes Uebel etwas gleichmüthig aufzufassen. Häufig kehrt die Potenz mit der Gemüthsruhe zurück, während die Erection, wenn sie am sehnlichsten und mit Schmerzen oder Scham herbeigewünscht wird, gerade nicht erscheinen will. Dies ist auch die Ursache der bekannten Thatsache, dass man junge Ehemänner, welche sich für impotent halten, häufig dadurch heilt, dass man ihnen die Ausübung des Beischlafes geradezu verbietet, da häufig mit

dem dadurch erzielten Eintritte von Gemüthsruhe auch die Erectionen wieder zu erscheinen pflegen.

Jeder Arzt entschlage sich jedoch der Meinung, als sei es möglich, die Impotenz, wenn sie auch nur eine sogenannte psychische ist, durch einfaches Hinwegleugnen zum Schwinden zu bringen. Durch Wegleugnung von Thatsachen, die der Kranke selbst erfahren hat, kann man höchstens das Vertrauen des Kranken für immer verlieren. Aerzte sehen sich häufig veranlasst, irgend einen Zustand als Hypochondrie zu bezeichnen, welcher sich bei genauerer Untersuchung als ganz etwas Verschiedenes präsentirt. Die Hypochondrie oder Pathophobie ist eine sehr seltene Erkrankung und besteht ohne jede Ursache nur bei Geisteskranken, und selbst dann hat sie eben die Geisteskrankheit zur Ursache.

Es wurde bereits erwähnt, dass vor jeder anderen Behandlung etwa noch bestehende **Ursachen** der Impotenz **behoben** werden müssen. Organische Hindernisse müssen in geeigneten Fällen auf operativem Wege entfernt, etwa vorhandene Spuren von Gonorrhoe und andere Krankheiten, welche die Impotenz verursachen, in entsprechender Weise behandelt, Onanisten müssen von weiterem Onaniren geheilt und eine etwa bestehende Spermatorrhoe, ein krankhafter Reiz oder Schwächezustand der Geschlechtsorgane oder einzelner Theile desselben in entsprechender Weise behandelt werden.

Die **Behandlung der Spermatorrhoe** müssen wir an dieser Stelle einer eingehenderen Besprechung würdigen, da die Spermatorrhoe sehr häufig die alleinige Ursache der Impotenz ist und fast in allen Impotenzfällen eine grosse Rolle spielt.

Die Behandlung der Spermatorrhoe liegt sehr im Argen; ihre Anfänge, häufiger auftretende Pollutionen, werden zumeist gar nicht behandelt, da sie vom Kranken entweder nicht beachtet werden, oder weil der Kranke aus falscher Scham es vermeidet, ärztlichen Rath aufzusuchen, endlich aber auch, weil der Kranke beim Arzte für sein Leiden kein Verständniss und kein Gehör findet. Wie wichtig es aber wäre und wie nützlich, die Spermatorrhoe gerade in

ihrem Beginne zu bekämpfen, braucht wohl nicht erst bewiesen zu werden.

In der Praxis kann man häufig sehen, mit welcher Verzweiflung sich mancher Kranke gegen die immer häufiger werdenden Pollutionen vertheidigt, zu welch abenteuerlichen Mitteln er greift, wie da der Leib kasteit wird, wie da jedem Genusse, jeder Behaglichkeit, jeder Bequemlichkeit entsagt wird. Alles wird angewendet, was als gut in den Büchern, von Freunden und Aerzten gerühmt wird. Manche Mittel und Vorkehrungen scheinen im Beginne von einiger Wirksamkeit, lassen aber bei längerem Gebrauche gänzlich im Stiche; dabei vergeht die kostbare Zeit und die Pollutionen werden immer häufiger. Sehr charakteristisch und lebensgetreu sind einige von *Lallemand*[1]) angeführte Beispiele.

Die Behandlung der Spermatorrhoe ist eine sehr heikle und schwierige Sache; fast sämmtliche therapeutischen Hilfsmittel, welche wir später als zur Behandlung der Impotenz geeignet besprechen werden, finden in einzelnen Spermatorrhoefällen ihre Indication, also verschiedene Medicamente, die Hydro- und Elektrotherapie, die locale endoskopische Behandlung, sowie alle übrigen therapeutischen Behelfe.

Selbstverständlich muss in erster Linie dem ätiologischen Momente nachgeforscht und dasselbe womöglich entfernt werden. In dieser Beziehung ist natürlicherweise die Onanie als häufigste Ursache der Spermatorrhoe zunächst in's Auge zu fassen. Ferner müssen etwa vorhandene Phimosen, wenn dieselben auch nicht hochgradig sind, auf operativem Wege entfernt werden. Da Phimosen häufiger als man glaubt die Ursache hartnäckiger Pollutionen sind, und zwar aus dem Grunde, weil sie durch den steten ausgeübten Druck das wenn auch nur geringfügig erigirte Glied reizen und ausserdem die Glans zu viel schützen und dadurch überempfindlich machen.

Besondere Schwierigkeiten verursacht die Regelung der Lebensweise. Jedenfalls soll ein an Pollutionen Leidender Abends nicht viel und keine schwerverdaulichen und soge-

---

[1]) *Lallemand,* Pertes séminales, Tome I, pag. 294—304.

nannten pikanten Speisen essen. Ueberhaupt ist auf die Ernährung und auf die Hebung der Verdauungsthätigkeit ein besonderes Augenmerk zu richten. Der Kranke soll nach der letzten Mahlzeit mindestens 3 Stunden wach bleiben. Vor dem Schlafengehen muss der Kranke die Blase entleeren und für ordentliche Entleerung des Darmes zu jeder Zeit sorgen. Der Kranke hat auf einem wohl harten, aber nicht zu harten Lager, am besten auf einer Rosshaarmatratze zu liegen. Ausserdem habe ich die Beobachtung gemacht, dass es für an hartnäckigen Pollutionen Leidende sehr nützlich ist, während des Schlafens den Kopf sehr tief gelagert zu haben, damit das Gehirn besser mit Blut gespeist wird. Ferner darf der Kranke nicht über das stricte nothwendige, in jedem Falle zu bestimmende Mass schlafen, nicht zu warm im Bette zugedeckt und nicht auf dem Rücken liegen, keine eng anliegenden Beinkleider tragen, niemals auf gepolsterten Sitzen sitzen, nicht reiten, so wenig wie möglich fahren, sich nicht unnöthigerweise geschlechtlich aufregen.

Von besonderer Wichtigkeit ist die Regelung des Geschlechtsverkehres, da Pollutionen bei absoluter Abstinenz durchaus nicht zu heilen sind.

Bei der eigentlichen Behandlung wird der Arzt immer strenge individualisiren müssen: am häufigsten kommt man mit hydrotherapeutischen Massregeln in Verbindung mit einer geregelten Lebensweise und eventuell mit einer Reise oder einem Badeaufenthalte aus.

Die Balneotherapie [1]) erzielt in jenen Fällen von Pollutionen und Spermatorrhoe die günstigsten Erfolge, wo Onanie und Schwäche des Nervensystems die causalen Momente sind.

Zur Trinkcur finden hier die reinen Eisenwässer von Schwalbach, Spaa, Pyrmont, Meinberg, Steben, Brückenau, Bocklet, Imnau, Königswart, St. Moriz, Szliacs, Muskau, Parad, Alexisbad u. s. w., sowie die Eisensäuerlinge von Franzensbad, Elster, Rippoldsau, Bartfeld etc. ihre Anzeige.

---

[1]) *Kisch,* Grundriss der klinischen Balneotherapie. Wien und Leipzig 1883, pag. 292.

Ist ein hyperämischer Zustand der Beckenorgane durch vorhandene Abdominalstasen oder habituelle Stuhlverstopfung die Veranlassung der Pollutionen, so finden die Glaubersalzwässer von Marienbad, Karlsbad, Rohitsch, Tarasp, die Kochsalzwässer von Kissingen, Soden, Homburg, Wiesbaden, die Bitterwässer von Friedrichshall, Ofen, Püllna, Saidschitz, die Schwefelwässer von Weilbach, Nenndorf, Eilsen, Wippfeld ihre Anwendung.

Es wäre hier noch hinzuzufügen, dass bei Reizzuständen in den Sexualorganen selbst, also in Fällen, wo chronische Entzündungen der Harnblasen- oder Harnröhrenschleimhaut die Ursache von krankhaften Pollutionen sind, einzelne alkalische Säuerlinge, in erster Linie der von *Kisch* mit Unrecht vernachlässigte Preblauer, vorzügliche Dienste leisten.

Bei der Trinkcur muss man verschiedene Cautelen beobachten. So sollen, um die Harnblase nicht übermässig zu füllen und hiedurch einen Reiz auszuüben, stets nur kleine Gaben des Mineralwassers verordnet werden. Ferner soll man den Brunnen nicht Abends trinken lassen.

Von Bädern leisten, wenn krankhaft gesteigerte Sensibilität der Nerven als Ursache der Pollutionen nachweisbar ist, die hochgelegenen Akratothermen von Johannisbad, Schlangenbad, Gastein, Ragatz, Tüffer, Tobelbad, Liebenzell, Wildbad sehr gute Dienste. Die Eisenmoorbäder von Elster, Franzensbad, Marienbad, Muskau werden dann zu empfehlen sein, wenn reine Anämie die Krankheitsursache bildet.

Verschiedenartige Kaltwassercuren und Seebäder sind bei den meisten Schwächezuständen, in deren Gefolge Spermatorrhoe auftritt, angezeigt, jedoch müssen dieselben vorsichtig und immer individualisirend angewendet werden.

Eine rationelle Gymnastik ist immer sehr werthvoll zur Bekämpfung häufiger Pollutionen. *Schreiber*[1]) empfiehlt zu diesem Zwecke mehrere Bewegungsformen der Zimmergymnastik, welche sehr leicht und ohne Apparate auszu-

---

[1]) *Schreiber*, Aerztliche Zimmergymnastik, Leipzig 1883, pag. 95.

führen sind und gute Dienste leisten, besonders als Unterstützung einer anderweitigen Cur.

Die elektrische Behandlung ist nur selten indicirt, umso häufiger wird sich bei der endoskopischen Untersuchung eine locale Behandlung als nöthig erweisen, und hier sind es in erster Linie die Sondenbehandlung und die Aetzung nach *Lallemand*, natürlich unter Führung des Endoskopes, welche am häufigsten zum Ziele führen werden.

Die innerliche Verabreichung von Brompräparaten kann in manchen Fällen, welche mit erotischer Aufregung einhergehen, von ausgezeichneter Wirkung sein, führt aber bei weitem nicht ebenso häufig zur Heilung, als es — natürlich der Bequemlichkeit wegen — verschrieben wird. Mit dem Receptschreiben werden Arzt und Patient befriedigt scheiden, nur ist zumeist des Patienten Befriedigung von sehr kurzer Dauer. Hier und da kann auch der Kampfer und dessen Präparate, besonders Monobrom-Kampfer, angewendet werden, und zwar weniger häufig innerlich, als in Form von Suppositorien, ebenso kann ein Versuch mit Tinctura veratri viridis, eventuell mit Tinctura Fowleri, Secale cornutum gemacht werden.

Das Atropin soll nach *Rosenthal*[1]) nur gegen Prostatorrhoe günstig wirken. Ich bin von einem gewissen Vorurtheile gegen das Atropin beseelt, und habe mich so nie recht daran gewagt, obwohl ich in einzelnen Fällen infolge *Löwenfeld's*[2]) Empfehlung die Versuchung fühlte.

Nach *M. Meisels,* welcher im Auftrage Prof. *A. Bokai's* Versuche mit Cornutinum citricum machte, wirken Tagesdosen von 0·003 bis 0·006 sehr günstig bei paralytischer Spermatorrhoe. Der Spermaabfluss nahm in den meisten Fällen bereits am 2. bis 3. Tage ab oder sistirte ganz. In der Mehrzahl der Erkrankungsfälle genügte ein 8- bis 14tägiger Gebrauch, um Heilung zu bringen. Selbst ein durch 9 Monate fortgesetzter Gebrauch verursachte keinerlei unangenehme

---

[1]) *Rosenfeld,* Ueber den Einfluss von Nervenkrankheiten auf Zeugung und Sterilität. Wiener Klinik 1880, Heft 5, pag. 160.

[2]) *Löwenfeld,* Die nervösen Störungen sexuellen Ursprunges. Wiesbaden 1891, pag. 158.

Nebenerscheinungen. Bei spastischen Formen jedoch sei das Cornutinum citricum erfolglos.

Ich selbst habe das Mittel erst in einem Falle versucht, und zwar anscheinend mit gutem Erfolg.

Prof. *Bozzolo* und *Mangianti* empfehlen folgende Verordnung gegen Spermatorrhoe und Anaphrodisie der Neurastheniker: Rp. Cornutin. citr. 0·03, Cretae praep. 3·0, Gumm. tragac. 6·0. M. f. pil. Nr. XX. S. 2—4 Pillen täglich zu nehmen.

Selbstverständlich müssen Erkrankungen, welche Pollutionen veranlassen, als da angeführt werden: Eingeweidewürmer, juckende und schmerzhafte Ausschläge an den Geschlechtstheilen und in deren Umgebung, sowie auch Hämorrhoiden, Analfissuren, Stricturen und Phimosen, behandelt und behoben werden, was ja auch dann geschehen müsste, wenn sie keine Pollutionen veranlassen würden

Die verschiedenen Maschinen, welche zum Zwecke der Verhinderung von Pollutionen erfunden wurden, können gegen dieselben nicht viel leisten, da ja Maschinen, wenn gut construirt, wohl hier und da einen nächtlichen Samenerguss verhindern, aber dadurch zur Behebung des Leidens eben nicht viel beitragen, ausgenommen in Fällen, wo es sich um rein neurasthenische und Angewöhnungszustände handelt. Am ehesten könnte man noch jene Vorrichtungen empfehlen, welche den Kranken hindern sollen, am Rücken zu liegen.

In einigen sehr hartnäckigen Fällen habe ich nach *Lallemand's* Muster [1]) Versuche mit continuirlichen Kälteapplicationen gemacht und damit ziemlich gute Resultate erzielt. Die Kälteapplication wurde mit *Chapman*'schen Schläuchen sehr leicht, obwohl nicht ganz bequem, bewerkstelligt.

Kisch [2]) erwähnt, dass gegen Pollutionen jugendlicher Individuen von kalten Theilbädern das Hinterhauptbad und das Armbad empfohlen wird. Bei dem Hinterhauptbad „wird das Hinterhaupt in ein beckenartiges Gefäss getaucht, das für den Nacken des in horizontaler Lage befindlichen

---

[1]) *Lallemand*, l. c. Tome II, pag. 46—56.

[2]) *Kisch*, l. c., pag. 293.

Patienten einen Ausschnitt hat und mit kaltem Wasser gefüllt ist". Erregende Umschläge um die Oberarme, aus einem handtuchartigen, gut trocken bedeckten Umschlage bestehend, sollen ebenfalls zuweilen mit Nutzen angewendet werden. Schliesslich wollen wir neben der Anwendung des *Winternitz*'schen Psychrophors auch die kalten Klystiere, eventuell die Anwendung des *Atzperg*'schen Apparates, die Kühlsonde für den Mastdarm einer gelegentlichen Anwendung empfehlen.

Hier und da kann auch der feste Wille und Vorsatz des Kranken, rechtzeitig zu erwachen, zur Heilung Einiges beitragen. [1])

L. Caspar [2]) räth, in Fällen, wo Pollutionen gegen Morgen erfolgen, die Kranken künstlich, vielleicht durch eine Weckervorrichtung, stets eine Stunde bevor jenes Phänomen einzutreten pflegt, zu wecken, damit sie Harn ablassen. Dieser Rath ist gewiss sehr gut, da man auf diese Weise häufig die Macht der Angewöhnung brechen kann; jedoch dürfen die Kranken nachher nicht wieder einschlafen, da sonst zumeist nichts Anderes erreicht wird, als dass die Samenentleerung während des Morgenschlummers erfolgt. Wir wollen nun zu unserem eigentlichen Gegenstande, zur Therapie der Impotenz selbst zurückkehren.

Ein besonderes Gewicht ist auf eine hygienische **Lebensweise** jedes an Geschlechtsschwäche Leidenden zu legen, Ernährung, Bewegung und Ruhe des Körpers, ebenso Wohnung und Kleidung müssen streng nach den Regeln der Gesundheitslehre eingerichtet sein.

Die Kost muss eine gut nährende, aber reizlose sein. Die Ernährung mit den sogenannten aphrodisiakischen, von *Roubaud* mit so viel Fleiss zusammengestellten Nahrungsmitteln kann nur in einzelnen Fällen von sogenannter Frigidität und sogenannter psychischer Impotenz angezeigt sein, oder in einzelnen Fällen an den Tagen, wo derartigen Mahlzeiten ein Beischlaf folgen soll, gewissermassen als gelinde

---

[1]) *Campbell Black,* On the functional diseases of the urinary and reproductive organs. London 1875, pag. 172.

[2]) Dr. *Leopold Casper*, Impotentia et Sterilitas virilis. München 1890, pag. 102.

wirkende, manchmal auch gar nicht wirkende, entschieden aber unschädliche Reizmittel. Also nach *Roubaud:* Salz, Zittwer, Safran, Senf, Zimmt, Salbei, Rüben, Majoran, Muscat, Cardamome, Senfkohl, Curcuma, Arowroot, Lorbeer, Lauch, Ingwer, Knoblauch, Zwiebel, Gewürznelken, Pfefferarten, Zuckerwurzel, Mannstreue, Engelwurz, Pastinak, Sellerie, Fenchel, Vanille; ferner Schweinefleisch, Wild, Austern, Fische u. s. w.

Im Allgemeinen muss die Ernährung dem Kräftezustande des Körpers angemessen sein, jede überflüssige Fetterzeugung ist von schädlichem Einflusse auf die Geschlechtskraft. Andererseits muss wieder hervorgehoben werden, dass Leute, welche über eine namhafte Geschlechtskraft verfügen, immer einen guten Appetit haben und ausgezeichnet verdauen, trotzdem aber keine sogenannten Gourmands sind, oder es doch erst in ihren reiferen Jahren werden. Hingegen sind Leute mit geringer Geschlechtskraft entweder Völler oder mit schwachen Verdauungsorganen behaftet.

Die Diät ist bei der Behandlung aller chronischen Krankheiten von besonderer Wichtigkeit; die Diät beeinflusst entschieden in einem gewissen Grade die männliche Potenz; es wird daher jeder Arzt gut thun, sich genau nach der Ernährungsweise des Impotenten zu erkundigen und etwaige Fehler abzustellen. Die *Mitchell-Playfair*'sche und ähnliche Mastcuren sind für unsere Zwecke nicht verwendbar.

Die besonders im Norden Amerikas gesammelte Erfahrung würde dahin gehen, dass Impotente im Allgemeinen geistige Getränke ganz vermeiden sollten. Eine Ausnahme lasse ich nur insoferne platzgreifen, dass ich Leuten mit schwach entwickeltem geschlechtlichem Appetite zwei Glas guten deutschen Bieres oder ein Glas guten, starken Californiaweines kurze Zeit vor einem etwa beabsichtigten Beischlafe gestatte.

Die günstige Wirkung des Bieres in Fällen von präcipitirter Ejaculation haben wir bereits an anderer Stelle erwähnt.

Niemals darf jedoch Bier oder Wein in solchen Quantitäten genossen werden, dass sich der stimulirenden Wirkung eine auch nur geringgradige lähmende anschliessen würde.

Im Allgemeinen muss die Lebensweise jedes an Geschlechtsschwäche Leidenden streng gesundheitsgemäss eingerichtet sein, es muss darum auch das selbst bei vollkommen Gesunden so wichtige Verhältniss zwischen körperlicher sowohl als geistiger Arbeit einerseits und Ruhe andererseits berücksichtigt werden. Wie sehr es auch nothwendig ist, dass sich der Kranke mit geistiger Arbeit und Vergnügungen jeder Art zerstreue, mit Gymnastik, Spaziergängen und ähnlichen körperlichen Leistungen den Körper kräftige, so muss doch strenge darauf gesehen werden, dass sich der Kranke weder geistig, noch körperlich ermüde und dass auf jede wie immer geartete Leistung auch die zur Erholung nöthige Ruhepause folge.

Hauptsächlich ruht der menschliche Körper während des Schlafes aus, es muss darum auf die jedem einzelnen Körper nöthige Schlafzeit geachtet werden. Leider befindet sich der Kranke diesbezüglich nicht selten in einer sehr unangenehmen Lage.

Schlaft der Kranke so viel, als er zum Ausruhen des ermüdeten Körpers benöthigt, so treten in den letzten Stunden des Schlafes Pollutionen ein: bricht er sich vom Schlafe ab, so machen sich Schwäche und Mattigkeit bemerkbar, welche auf den weiteren Verlauf der Krankheit ganz ungünstig einwirken. Jeder an Geschlechtsschwäche Leidende muss unbedingt genügend lange schlafen. Wie viel Stunden von den 24 des Tages der Kranke verschlafen soll, lässt sich nicht für alle Fälle bestimmen, da auch in dieser Beziehung bedeutende individuelle Verschiedenheiten vorherrschen. Im Durchschnitte dürfte ein achtstündiger Schlaf genügen.

Es ist ganz selbstverständlich, dass die Wohnungsverhältnisse und die Kleidung des Kranken ebenfalls genügend berücksichtigt werden müssen.

Obwohl die **Medicamente** nicht jene Mittel sind, welche bei der Behandlung der Impotenz am häufigsten und am sichersten zum Ziele führen, so sind sie doch jene Mittel, nach denen fast jeder Kranke zuerst verlangt, manchmal auch auf eigene Faust greift. Fast jeder Kranke verlangt nach einer ganz oberflächlichen Erwähnung seines Leidens, man solle ihm „etwas verschreiben“.

Hie und da ist es auch mit dem „Verschreiben“ ganz richtig, das verschriebene Mittel führt selten, aber doch manchmal zumeist in Verbindung mit anderen Heilmitteln zum Ziele. Wir wollen nun einzeln die gebräuchlichen Medicamente einer kurzen Betrachtung unterziehen. Sogenannte Liebestränke sind schon von Moses her bekannt; die Alraunen, welche Rachel gegessen haben soll, und welche heute für Atropa Mandragora, eine Pflanze aus dem Geschlechte der Belladonna, gehalten werden, machten Rachel fruchtbar. Auch heute noch werden Liebestränke gebraut und getrunken, mit und ohne Erfolg.

Das bekannteste unter den gegen Impotenz verwendeten Mitteln sind die Kanthariden und deren Präparate. Bei innerlicher Verabreichung wird der wirksame Bestandtheil, das Kantharidin, durch die Harnwege ausgeschieden und wirkt auf dieselben stark reizend. Es entsteht eine je nach der verabreichten Dosis starke Hyperämie der Harnwege-Schleimhäute, es kommt zu Albuminurie, Hämaturie und Cystitis, im schlimmsten Falle zu croupösen Ablagerungen auf der Blasenschleimhaut. Secundär entstehen dann Dysurie, Strangurie und schmerzhafte Erectionen. Diese Erectionen, welche man ohne Zweifel als krankhafte bezeichnen muss, sollen nun zur Ausübung des Beischlafes verwendet werden.

Geringe Dosen von Kanthariden, welche keinen merklichen Entzündungszustand der Harnwege verursachen, sind auch zur Erzeugung von Erectionen nicht geeignet; grössere Dosen, welche wohl ganz energische Erectionen verursachen, bergen aber eine solche Gefahr in sich, dass zu deren Anwendung Verzweiflung des Patienten und Unwissen des Arztes gehören. Der Patient, eo ipso unwissend, dazu manchmal in der Verfassung, für eine Nacht der Lust sein Leben zu opfern, kann füglich noch entschuldigt werden, aber für den Arzt, welcher Kanthariden verwenden würde, was ja heute wohl nie vorkommt, gäbe es gar keine Entschuldigung. Dieses Mittel darf bei Behandlung der Impotenz niemals in Anwendung gebracht werden, und aus diesem Grunde wollen wir bei demselben auch nicht weiter verweilen.

Das hier Gesagte gilt auch für die den Kanthariden durch den Gehalt an Kantharidinsäure verwandten Maiwürmer, Meloes majales, und das in Südamerika[1]) mit Vorliebe gebrauchte Oel und die Tinctur der Ameisen.

Ein schon von den Alten gekanntes Mittel gegen Geschlechtsschwäche ist der Phosphor. Derselbe wirkt erregend auf das Nervensystem. Es existiren darüber Beobachtungen[2]) von *Alphonse Leroy* und *Bouttotz,* ferner von *Delpech,* welche uns den Phosphor als mächtiges Excitans erscheinen lassen.

Ich sah mich immer häufiger veranlasst, Phosphor gegen Impotenz zu verwenden und kann sagen, dass er in den meisten Fällen ganz gute Dienste geleistet hat. Hauptsächlich beobachtete ich eine günstige Beeinflussung des Gemüthes, und bin nun überzeugt, dass der Phosphor besonders bei schon theilnahmslos gewordenen oder bei melancholischen Kranken von ganz guter Wirkung ist.

Die vorsichtige Anwendung des Phosphors (in Pillen oder Kapseln zu 0·001 3—4mal täglich, oder der Phosphorsäure 20—30 Tropfen in einem Glase Zuckerwasser mehrere Male des Tages verabreicht) hat selbst bei längerem Gebrauche für den Kranken keinerlei Nachtheile.

Bei fast allen Formen der Impotenz von sehr guter, wenn auch nicht kräftiger und leider ziemlich rasch vergehender Wirkung ist die Nux vomica und deren Präparate. Nachdem das Extractum und die Tinctura nucis vomicae, ferner das Strychnin mit Recht als Tonica und appetiterregende Mittel gelten, sich in sehr vielen neurasthenischen Erkrankungen als Nervina bewähren, so wird ein Versuch mit denselben immer von einem gewissen Vortheile sein. Die besten Erfolge sah ich bei Leuten, welche sonst gesund, eine Abnahme ihrer Geschlechtskraft ohne jede nachweisbare Veranlassung fühlten. Die Wirkung ist leider keine nachhaltige, jedoch sinkt die Geschlechtskraft nach dem Gebrauche der Nux vomica niemals unter das Niveau

[1]) *Rosenthal,* l. c. Wiener Klinik. 1880. H. 5, pag. 163.

[2]) Siehe *Roubaud,* Traité de l'impuissance. Paris 1876, pag. 133.

vor dem Gebrauche, es kann somit von einer schädlichen Wirkung derselben nicht gesprochen werden. Die anzuwendende Dosis ist 3mal täglich 5 bis 10 Tropfen der Tinctur oder 0·01 des Extractes. Das Strychnin selbst ist wegen seiner heftigeren Wirkung lieber zu vermeiden, ich habe es niemals angewendet, ebensowenig das Brucin wegen seiner unverlässlichen und individuell verschiedenen Wirkung.

Das Secale cornutum und dessen Präparate wurden auch als Heilmittel der Impotenz oder eher als Aphrodisiacum anempfohlen, doch da deren Wirkung von gar keiner Dauer, überdies auch ganz unzuverlässig ist, so können wir es in allen Fällen, wo es sich nicht etwa um Spermatorrhoe handelt, ganz leicht entbehren.

Maximilian v. Zeissl[1]) empfiehlt das Ergotin in Verbindung mit Chinin; ich glaube, dass dabei das Chinin als Roborans wohl der wirksamste Theil der Verschreibung sein wird.

Chinin allein oder in Verbindung mit leicht assimilirbaren Eisenpräparaten leistet bei blutarmen schwächlichen Impotenten Alles, was es bei Blutarmuth und Schwäche überhaupt zu leisten vermag. Glaubt man daher voraussetzen zu müssen, dass der betreffende Kranke eines Roborans bedarf, so wird man mit Recht zu Chinin und Eisen greifen. Eine specifische Wirkung auf die Geschlechtsfunctionen darf aber nicht erwartet werden.

Ebenso sind die flüchtigen Erregungsmittel, wie Moschus. Castoreum, als ganz unverlässlich. wohl Libido. aber keine Erectionen erzeugend, leicht zu entbehren.

Einen Ruf als Aphrodisiaca geniessen besonders im Oriente die verschiedenen Opiate. Der indische Hanf, das in gewissen Dosen verabreichte Opium und Morphium erzeugen zweifellos geschlechtliche Erregung und derselben folgende sehr kräftige Erectionen. Es ist bekannt, dass Haschischesser und Opiumraucher, sowie auch Morphinisten im Beginne derartiger fataler Gewohnheiten eine Steigerung

[1]) *Zeissl,* Ueber die Impotenz des Mannes und ihre Behandlung. Wiener med. Bl. 1885, Nr. 16.

des Geschlechtstriebes erfahren. Das „just subtle and mighty opium" ist im Stande, die Geschlechtslust hochgradig zu steigern[1], was zweifelsohne eine Folge der durch das Opium gesteigerten Reflexerregbarkeit des Rückenmarkes ist. Trotzdem sind diese Mittel für unseren Zweck ganz ungeeignet, sowohl wegen der nur vorübergehenden Wirkung, als auch wegen der nachträglichen Erschlaffung und der gar zu leicht eintretenden Angewöhnung, welche die bekannten üblen Folgen hat. Höchstens könnte man bei einem an sogenannter psychischer Impotenz Leidenden zur Hebung des Vertrauens einen Versuch machen, wobei man sich jedoch der Gefahr aussetzt, dass derselbe total misslingt, da die Wirkung der Opiate eine individuell verschiedene ist.

Die Valeriana geniesst ganz ungerechtfertigt das Bischen Ruf als Aphrodisiacum, da sie die Reflexerregbarkeit des Rückenmarkes nur heruntersetzt und darum auch von *Arndt*[2] als Beruhigungsmittel empfohlen wird.

Die leicht wirkenden Erregungsmittel, wie Vanille, Zimmt, Galanga und verschiedene Gewürze, sind in der Wirkung ganz flüchtig und unzuverlässig, wirken überhaupt nur bei geschlechtlich ohnehin leicht erregbaren Individuen.

Ich sah bei einem 56jährigen Herrn constant nach innerlichem Gebrauch von — Cocain sexuelle Erregung auftreten: ob dies mit der seinerzeit beobachteten diuretischen Wirkung des Cocains in irgend einem Causalnexus steht, kann ich nicht entscheiden. Constant beobachtet man fröhliche Stimmung nach innerlichem Cocaingebrauch. Mit dem würden die Beobachtungen des Chirurgen der Marine der Vereinigten Staaten Dr. *H. Wells* in crassem Widerspruche stehen, welcher eine anaphrodisische Wirkung des Cocains constatirte. Weitere Versuche und Beobachtungen wären wohl sehr interessant.

Schliesslich wollen wir noch den Scincus marinus erwähnen, welcher sich lange Zeit eines besonderen Rufes

---

[1]) *Paul Bonnetain*, L'Opium. Paris 1887, pag. 493.

[2]) *Arndt*, Neurasthenie. Wien und Leipzig 1885, pag. 246.

erfreute und in manchen Ländern sich auch noch heute als Volksmittel erhalten hat. Dieses unappetitliche Thierchen enthält gar keine Stoffe, welche aphrodisiakisch wirken könnten, höchstens könnte möglicherweise das Fett Geilheit erzeugen.

Die Damiana (Turnera aphrodisiaca) und deren flüssige Extracte haben sich trotz der riesigen Reclame und der in Amerika erzeugten sehr eleganten Präparate wenig oder gar nicht bewährt.

Um vollständig zu sein und als Curiosum wollen wir constatiren, dass sich auch die Homöopathie der virilen Schwäche angenommen hat und mit Kupfer, Gold. Eisen, Blei [1]) u. s. w. lustig darauf loscurirt.

Die verschiedenartigsten hydrotherapeutischen Proceduren erfreuen sich schon seit jeher eines besonderen Rufes und werden sowohl von Aerzten als auch von Laien gegen geschlechtliche Schwächezustände sehr viel angewendet. Dieser nicht unberechtige Ruf der **Hydrotherapie** als Mittel gegen derartige Erkrankungen gewinnt natürlicher Weise mit dem allgemein steigenden Renommé der Hydrotherapie überhaupt. Zumeist sind es kalte Waschungen und Sitzbäder, welche von jedem an beginnender Impotenz Leidenden auf oder auch ohne ärztliches Anrathen angewendet werden.

Es muss nun sofort vorausgeschickt werden, dass mit derartigen Waschungen und Sitzbädern nicht gar viel erreicht wird, da die Wirkung derartiger Proceduren eine viel zu geringe ist.

Um nun die Wirkung des Wassers auf erkrankte Theile des menschlichen Körpers zu erklären, müssen wir uns die Principien der Hydrotherapie in's Gedächtniss rufen. Der auf den Körper oder einzelne Stellen des Körpers durch das Wasser ausgeübte Reiz ist immer ein thermischer und mechanischer zugleich, je nach der Anwendungsweise des Wassers prävalirt eine oder die andere Wirkungsart.

---

[1]) Dr. *Christof Hartung von Hartungen,* Ueber virile Schwäche und deren Heilbarkeit auf inductivem Wege. Wien 1884.

Der Eindruck[1]) des thermischen Reizes auf die peripherischen Endigungen sensibler Hautnerven wird den Centralorganen zugeleitet, von diesen als Kälte- oder Wärmeempfindung percipirt und von da reflectorich auf motorische Bahnen des animalen und vegetativen Systemes fortgeleitet. Es ist wahrscheinlich, dass sich thermische Wirkungen auch local, durch Einfluss auf peripherische Ganglien oder das reizbare Gewebe selbst, ohne Vermittlung des Centralnervensystemes geltend machen dürften.

Ferner[2]) tritt durch die Application niedriger Temperaturen über grösseren Gefässstämmen eine Verengerung derselben ein. Diese Gefässcontraction bewirkt eine Verminderung der Blutzufuhr zu dem peripherisch von dem verengten Gefässe liegenden Verästlungsgebiete desselben. Die verminderte Blutzufuhr bewirkt eine Herabsetzung der Temperatur der von dem betreffenden Gefässe versorgten Körpertheile.

Es ist ferner experimentell nachgewiesen[3]), dass wir durch die locale Anwendung differenter Temperaturen die locale Wärme eines Körpertheiles bis in die Tiefe der Gewebe willkürlich zu beherrschen im Stande sind.

Endlich[4]) erhöht der Kältereiz mächtig den Tonus und die Spannung des von demselben möglichst direct getroffenen glatten und quergestreiften Muskels.

Die Wirkung der verschiedenen hydrotherapeutischen Proceduren erstreckt sich demnach zuerst auf die Nerven, vermittels dieser auf die Gefässe und eventuell auf glatte Muskeln. Es muss daher je nach dem Bedürfnisse des betreffenden Krankheitsfalles das Wasser verschiedenartig angewendet werden.

Es gibt keinen Fall von Impotenz, bei welchem nicht eine oder die andere hydrotherapeutische Procedur den Heilprocess bedeutend fördern würde; in manchen Fällen gelingt es, die Impotenz ohne andere Hilfsmittel zum Schwinden zu bringen. Andererseits muss wieder hervorgehoben werden,

[1]) *Winternitz,* Hydrotherapie. Wien 1877, Bd. I, pag. 49.
[2]) *Winternitz,* l. c. Bd. I, pag. 75.
[3]) *Winternitz,* l. c. Bd. I, pag. 36.
[4]) *Winternitz,* l. c. Bd. I, pag. 119.

dass die unzeitige Anwendung irgend eines hydrotherapeutischen Reizes auch Schaden bringen kann.

Aus dem reichen Schatze der hydrotherapeutischen Proceduren dienen unserem Zwecke örtliche und allgemeine Waschungen, Abreibungen, Abklatschungen, englische Schwammbäder, Regen- und Douchebäder, Sitzbäder, Halbbäder, Vollbäder, Dampfbäder, Flussbäder, Seebäder und manche Mineralbäder. Schliesslich die Anwendung der verschiedenen Kühlsonden und Einspritzungen von kaltem Wasser in die Harnröhre und in den Mastdarm.

Mit einfachen Waschungen wird bei keiner Impotenzform viel erzielt, da die Einwirkung der Waschungen eine viel zu geringe ist. Die Waschungen sind nur als Gebot der Reinlichkeit Potenten und Impotenten ganz dringend anzuempfehlen. Als ein gelindes Anregungsmittel kann man Waschungen des Rückgrates und der Lenden gelten lassen. Im Volke erfreuen sich Waschungen des Rückens und der Geschlechtstheile mit spirituösen Flüssigkeiten eines gewissen Rufes. *Roubaud* empfiehlt Waschungen und Einreibungen von Tinctura nucis vomicae. Thatsächlich sah ich in mehreren rein neurasthenischen Fällen von Impotenz ganz gute Erfolge von der äusserlichen Anwendung der Tinctura nucis vomicae.

Abreibungen und Abklatschungen leisten sehr gute Dienste als den Stoffwechsel befördernde und die Nerven leicht anregende Proceduren und haben ihre bestimmte Indication bei mehreren Formen der Impotenz.

Die englischen Schwammbäder — sponge-baths — können Douchebäder ersetzen. Obwohl deren Wirkung eine schwächere ist, haben sie den Vorzug der leichten Herstellbarkeit, weil dazu ein rundes, nicht besonders grosses Gefäss, z. B. eine Sitzwanne oder eine transportable Kautschukwanne und ein guter Schwamm, vollkommen genügen.

Regen- und Douchebäder sind in vielen Fällen ganz unentbehrlich; allgemein angewendet, befördern sie mächtig den Stoffwechsel, örtlich auf die Geschlechtstheile und das Rückenmark applicirt, wirken sie als ein gelindes, die betreffenden Nerven und das Rückenmark direct reizendes

Mittel. Bei gewissen Zuständen ist die sogenannte Douche filiforme[1]), direct auf die Eichel applicirt, von sehr guter Wirkung.

Die häufigste Anwendung finden jedoch Sitzbäder. *Winternitz,* welcher meint, dass Sitzbäder durch eine reflectorische Erregung des Nervus splanchnicus[2]) einwirken, hat über die Wirkungsweise der Sitzbäder Versuche[3]) angestellt, deren Resultate in Kürze folgende sind: Kurze kalte (zehn Minuten dauernde 10° warme) Sitzbäder bewirken local eine Temperaturherabsetzung, der jedoch noch in der ersten halben Stunde eine höhere Erwärmung dieses Ortes folgt, eine Reaction, die in der zweiten Stunde abklingt und an welche sich ein mehrstündiger mässiger Temperaturabfall knüpft.

Länger dauernde (30 Minuten) ebenso kalte Sitzbäder bewirken eine tiefere und länger anhaltende Temperaturherabsetzung. Die Reaction tritt später ein, scheint weniger intensiv und ist von einer ausgesprochenen compensatorischen Temperaturabnahme gefolgt.

Eine sehr lange Fortsetzung sehr kalter Bäder vermöchte das Eintreten der Reaction noch mehr hinauszuschieben, vielleicht ganz hintanzuhalten.

Die kurzen und längeren heissen, der Blutwärme nahestehenden Sitzbäder erwärmen den Mastdarm direct.

Therapeutisch das wichtigste Ergebniss lieferten die Sitzbäder mit 20° Wasser. Bei kurzer und längerer Dauer dieser Badeform zeigte sich im Mittel keine reactive Erwärmung im Rectum, constant aber eine mehr weniger lang nachdauernde Temperaturherabsetzung im Mastdarme.

Somit müssen kurze kalte Sitzbäder als eine erregende, reizende Badeform betrachtet werden, während das länger dauernde kalte Sitzbad Depression, Herabstimmung, Verlangsamung der localen Ernährungsvorgänge, Erhöhung des Gefässtonus in den Beckenorganen bewirkt.

Warme und heisse Sitzbäder wirken erschlaffend.

---

1) *Winternitz,* l. c. Bd. I, pag. 35.

2) *Winternitz,* l. c. Bd. I, pag. 224.

3) *Winternitz,* l. c. Bd. II, pag. 139 und weitere.

Rein antiphlogistisch wirken temperirte Sitzbäder (18 bis 25 ° C.).

Für unsere Zwecke kann vornehmlich das kalte Sitzbad verwendet werden, und zwar, je nachdem wir reizend oder deprimirend einwirken wollen, von kurzer oder längerer Dauer.

Eine ähnliche, aber kräftigere Wirkung kommt den sogenannten Halbbädern zu, welche so wie die kalten Vollbäder den erregenden Badeformen zugezählt werden müssen, insolange sie nicht, was ja auch nicht leicht durchführbar ist, auf eine längere Zeitdauer ausgedehnt werden.

Für Zwecke der Behandlung mehrerer Impotenzformen, wo eine Erregung angezeigt ist, leisten 12—18° Halbbäder, mit Frottirungen und Uebergiessungen im Bade, ganz Vorzügliches.

Selbst Dampfbäder können in manchen Fällen von Impotenz indicirt sein, da sie ja auch erregend wirken, überdies auch überflüssige Fettbildung hintanhalten.

Erregende Badeformen par excellence sind jedoch Fluss- und Seebäder, welche bei Impotenten sehr häufig wahre Wunder wirken. Leichtere Formen der Impotenz werden sehr häufig allein durch Flussbäder, noch besser aber durch Seebäder geheilt. Bei derartigen Bädern wirkt neben dem thermischen Reize ausserordentlich kräftig der mechanische Reiz, welcher durch das Fliessen oder durch den Wellenschlag erzeugt wird.

Als Flussbäder sind besonders geeignet Flüsse oder Flusspartien, welche nicht sehr tief sind, aber sehr kräftig und rasch fliessen, ebenso leisten als Seebäder jene Meeresstellen am meisten, wo der Wellenschlag ein kräftiger ist.

Auch bei der Verordnung dieser Badeformen ist die grösste Vorsicht geboten, da dieselben von heruntergekommenen und vielen neurasthenischen Kranken nicht gut vertragen werden.

Bäder in stehenden Wässern, in Seen, sind auch manchmal von guter Wirkung, da dieselben je nach der Temperatur thermisch reizend einwirken und die in denselben gemachten Bewegungen zur Beschleunigung des

Stoffwechsels beitragen. Contraindicirt sind zumeist protrahirte warme Bäder.

Die balneologische Behandlung der Impotenz ist wohl noch nicht einmal in den Kinderschuhen, und doch leisten soolenhaltige, ferner schwefelhaltige Wässer bei fast allen Impotenzformen ganz gute Dienste.

Die schwefelhaltigen Wässer werden von französischen Autoren schon seit *Lallemand* gegen Impotenz angerathen, auch ich konnte gelegentlich bei wegen anderer Krankheiten Schwefelthermen Gebrauchenden einen günstigen Einfluss auf das Sexualleben constatiren.

Natürliche Soolbäder, sowie künstliche Steinsalzbäder habe ich häufig mit dem besten Erfolge anwenden lassen.

Andere Mineralbäder sind bei solchen Impotenzformen anzuwenden, wo die Ursache der Impotenz, also z. B. Entkräftung, Blutarmuth, träge Verdauung u. s. w., durch irgend eine Brunnen- oder Badecur behoben werden kann.

Die Anwendung der *Winternitz*'schen Kühlsonde — Psychrophor —, welche ein ungefensterter Katheter à double courant ist, eignet sich sehr zur Behandlung aller mit Ueberempfindlichkeit der Harnröhre, besonders des Colliculus seminalis einhergehenden Impotenzformen.

Das Instrument wird bis an den Blasenhals und auch bis in die Blase eingeführt, durch dasselbe fliesst fortwährend kaltes Wasser, wodurch der mechanische Reiz der Sonde zugleich mit dem thermischen der Kälte wirkt. Der Psychrophor wird auch von solchen Kranken vertragen, bei welchen wegen heftiger Schmerzen und Harndrang die Sonde nicht lange genug liegen gelassen werden kann.

Der mechanische und thermische Reiz wirken auch bei einfachen Einspritzungen von kaltem Wasser in die Harnröhre sehr mächtig, und zwar wirken derartige Einspritzungen nur reizend, während der Psychrophor je nach der Dauer der Anwendung auch deprimirend, ja antiphlogistisch einwirken kann.

Das Einspritzen von kaltem Wasser in die Harnröhre wird, wie ich mich zu überzeugen Gelegenheit hatte, besonders von Seemännern nach längerer gezwungener Ab-

stinenz als momentanes Reizmittel gebraucht und wundert es mich, nirgends in der Literatur davon eine Erwähnung gefunden zu haben.

Um auf den prostatischen Theil der Harnröhre von rückwärts einzuwirken, kann in manchen Fällen der *Azperger*'sche Mastdarmzapfen[1]) oder die *Winternitz*'sche Kühlblase für den Mastdarm[2]) angewendet werden und ist die Wirkung dann der des Psychrophors ähnlich, während kalte Einspritzungen in den Mastdarm ähnlich derartigen Einspritzungen in die Harnröhre wirken.

Den hydrotherapeutischen Reizen ähnlich wirken Applicationen von trockener Wärme oder Kälte; besonders wenn hohe und niedere Temperaturen abwechselnd gebraucht werden, kann damit eine ganz bedeutende Reizung erzielt werden.

Roubaud[3]) empfiehlt eine Spritze zur Application heisser Luft.

Die in vielen Zeitungen annoncirte Carbondouche, wobei mittels eines eigens construirten Apparates kohlensaures Gas auf die Genitalien direct einwirken soll, könnte ja ganz gut leicht anregend, mehr jedenfalls psychisch wirken. Die äusserliche Anwendung der Kohlensäure wurde seinerzeit von *Bernatzik*[4]) und neuestens von *B. Schuster*[5]) in Nauheim empfohlen.

Ich sah in den wenigen Fällen, wo ich es anwendete, wenig Erfolg. Besser wirkt die Kohlensäure bei Frauenkrankheiten.

Fast ebenso häufig wie die verschiedenen hydrotherapeutischen Proceduren werden gegen die Impotenz die **elektrischen Stromesarten** höchst verschiedenartig angewendet. Jede einzelne Stromesart hat unter den Autoren ihre Fürsprecher und jeder einzelne der Autoren weiss von

---

1) *Winternitz*, l. c. Bd. II, pag. 129.

2) *Winternitz*, l. c. Bd. II, pag. 131.

3) *Roubaud*, Traité de l'impuissance. Paris 1876, pag. 146.

4) *Bernatzik*, Aphrodisiaca, *Eulenburg*'s Real-Encyclopädie. Wien und Leipzig 1885, Bd. I, pag. 614.

5) XVII. Versammlung der balneol. Gesellsch. in Berlin 1896.

der Wirkung der von ihm geübten Methode die vorzüglichsten Erfolge aufzuweisen. Schon aus diesem Umstande erhellt es ganz deutlich, dass die wissenschaftliche Seite dieser Verwendung elektrischer Ströme sehr im Argen liegt. *Erb*[1]) sagt auch ganz deutlich, dass über die elektrophysiologische Einwirkung auf die Hoden und Vasa deferentia des lebenden Menschen nichts bekannt ist, ausserdem. dass die Kenntnisse über die Einwirkung auf das Rückenmark sehr dürftige sind. Wir müssen uns hier ganz an die praktischen Erfahrungen anlehnen, und diese sagen, dass die Elektricität, in welcher Weise immer angewendet. für einzelne Formen der Impotenz ganz Vorzügliches leistet. Doch gibt es eine Menge von Fällen. wo die Elektricität vollständig im Stiche lässt, ja es gibt Fälle, wo mit derselben nur geschadet werden kann. Eine genaue Differenzirung der einzelnen Fälle und die genaue Prüfung bezüglich deren Eignung zur elektrischen Behandlung ist dringend geboten, mehr als bei irgend welcher anderen Behandlungsweise. Die Auswahl der anzuwendenden Stromesart, die Bestimmung der Stärke des Stromes. sowie die Applicationsweise desselben erfordert ein genaues Studium jedes einzelnen Falles und aller denselben begleitenden Umstände, da der Erfolg nur bei richtiger Anwendung ziemlich häufig die Bemühungen belohnt.

Die häufigste Indication findet der constante Strom.

Man beginnt vorerst mit einer localen Elektrisation, und zwar wird der Zinkpol rückwärts in der Gegend des Lendenmarkes angesetzt und mit dem Kupferpol längs des Samenstranges der oberen und unteren Fläche des Penis, der Hoden und des Perineums vom Leistenringe nach abwärts gestrichen. In anderen Fällen, wo man auf das Rückenmark einwirken will, wird der Kupferpol im Genicke angesetzt und der Zinkpol in der Gegend des Lendenwirbels. Kräftigere locale Wirkungen erzielt man, wenn der Kupferpol in der Höhe des Lendenwirbels und der Zinkpol am

[1]) *Erb*, Elektrotherapie. *Ziemssen's* Handb. der allg. Therapie. Bd. III, pag. 128.

Damme angesetzt oder mittels Blasenrheophors bis an die Pars prostatica eingeführt wird; noch kräftigere Wirkung erzielt man aber durch Einführung des Kupferpoles in den Mastdarm mittels Mastdarmrheophors und des Zinkpoles bis an die Pars prostatica, wobei jedoch nur sehr schwache Ströme angewendet werden dürfen, und dies nur einmal wöchentlich, da sonst leicht Entzündung der Schleimhaut eintreten kann. *Lewandowski* [1]) empfiehlt bei Anwendung des Blasenrheophors überhaupt nur schwellende faradische Ströme oder ganz kurze Kathodenschliessungen. Ausserdem können noch beide Pole äusserlich zu beiden Seiten des Verlaufes der Samenstränge angesetzt werden, wobei besonders Unterbrechungen und Wendungen des Stromes wirksam sind. Man muss jedoch immer bedenken, dass eine energischere elektrische Behandlung nur in solchen Fällen am Platze ist, wo die elektrische Reizbarkeit sehr gering ist.

Die Anwendungsdauer ist in den verschiedenen Fällen eine verschiedene und können, wenn nicht hochgradige Unempfindlichkeit vorhanden ist, oder wenn die elektrische Reizbarkeit im Verlaufe der Behandlung bereits zum Theile zurückgekehrt ist, Erectionen noch während der Sitzung erzielt werden, welcher Umstand den Muth und das Vertrauen des Kranken bedeutend zu heben im Stande ist.

Der inducirte Strom wird ebenfalls sehr häufig angewendet; die Applicationsweise ist dieselbe wie die des constanten Stromes, nur wird der faradische Strom weniger häufig zur Elektrisation des Rückenmarkes selbst verwendet, und kommt bei Anwendung desselben auch der metallische Pinsel in Gebrauch, mittels welchem die Glans und die Hoden direct ziemlich kräftig gereizt werden.

Eine derartige Anwendung des metallischen Pinsels erzeugt eine ganz energische Röthung der Haut, dient also in höherem Masse als anderweitige Anwendungsweisen der Elektricität zur Anregung einer kräftigeren Blutcirculation in den betreffenden Theilen.

---

[1]) *Lewandowski*, Elektrodiagnostik und Elektrotherapie. Wien und Leipzig 1887, pag. 410.

Wird ein Pol in das Rectum bis zur Höhe der Vesiculae seminales eingeführt, während mit dem metallischen Pinsel das Perineum, die Hoden und die ganze Oberfläche des Penis faradisirt werden, kann sehr häufig, sowie *Onimus*[1]) hervorhebt und auch von mir beobachtet wurde, während der Sitzung selbst eine Erection erzielt werden.

Besonders zu empfehlen ist es, durch längere Zeit schwache Inductionsströme anzuwenden, da dieselben die Erregbarkeit geschwächter Nerven zu beleben im Stande sind, wie dies *v. Bezold* und *Engelmann* nachgewiesen haben.

Die statische Elektricität, allgemeine Elektrisation, Franklinisation[2]) wird noch immer ziemlich selten angewendet, trotzdem man in neuerer Zeit recht gute Erfolge damit erzielte. Nach *Eulenburg*[3]) sind wohl überwachte hydroelektrische Bäder, elektrostatische Luftbäder etc. den von *Rockwell* und *Beard* angegebenen Verfahren der allgemeinen Faradisation und Galvanisation vorzuziehen. Die letzteren seien umständlich, zeitraubend und in ihrer Wirkung ziemlich unvollkommen.

Bei Impotenz, welche im Gefolge von constitutionellen Krankheitsformen, allgemeinen Ernährungsstörungen, Schwächezuständen, vor allem aber bei jenen Formen, welche im Gefolge von allgemeiner Neurasthenie entstehen, werden hydroelektrische Bäder[4]) und allgemeine Franklinisation mit der Influenzmaschine entschieden angezeigt sein.

Zunächst der Elektricität am häufigsten wird gegen die Impotenz die wieder modern gewordene **örtliche Behandlung** angewendet.

In erster Linie ist es die örtliche Aetzung. Moderne Aerzte haben ganz einfach zu der oft glossirten *Lallemand*schen Behandlungsmethode zurückgegriffen; das Princip ist dasselbe geblieben, die Anwendungsweise hat sich etwas

---

[1]) *Onimus*, Guide pratique d'électrothérapie. Paris 1882, pag. 264.

[2]) Vergl. *Stein*, Die allgem. Elektrisation des menschlichen Körpers. Halle 1883.

[3]) *Eulenburg*, Sexuale Neuropathie. Leipzig 1895, pag. 40.

[4]) *Eulenburg*, Die hydroelektrischen Bäder. Wien und Leipzig 1883, pag. 76.

geändert, ob zum Besseren, wage ich hier nicht zu beurtheilen. Wir wollen uns vor Allem mit der Methode *Lallemand's* kurz befassen.

Lallemand ätzte mittels eines an einem besonders construirten Instrumente angebrachten Lapisstiftes das Caput gallinaginis. Den *Lallemand'*schen Aetzmittelträger zu handhaben, erfordert allerdings eine gewisse Geschicklichkeit, welche nur durch Uebung zu erreichen war und ist; dafür aber war die Wirkung bei richtiger Ausführung eine beliebig energische und beliebig begrenzte. Jedermann, welcher die *Lallemand'*sche Aetzmethode eingeübt hat, wird dieselbe unbedingt jeder anderen mit Ausnahme der einfacheren Aetzung mit Hilfe des Endoskopes vorziehen. Jedermann wird aber auch sehr bald zur Ueberzeugung gelangen, dass mit der auf beliebige Art geübten Aetzung heute lange nicht mehr jene glänzenden und prompten Erfolge erzielt werden können, wie wir sie in *Lallemand's* wundervollem Werke verzeichnet finden. Die Methode ist dieselbe geblieben, die Natur der Krankheit und des Menschen hat sich auch seit *Lallemand's* Zeiten nicht geändert; die weniger glänzenden und weniger prompten Erfolge müssen wir lediglich dem Umstande zuschreiben, dass die heutigen Anwender der *Lallemand'*schen Aetzmethode nicht auch zugleich deren Erfinder sind und darum ganz natürlicher Weise die Dinge mit unparteiischen und viel nüchterneren Blicken betrachten. Es wird Niemanden beifallen, *Lallemand* einer absichtlichen Entstellung von Thatsachen zu zeihen, aber Jedermann wird es begreiflich finden, dass *Lallemand*, welcher über die Zustände in der Harnröhre lange vor der Erfindung des Endoskopes ganz richtige Begriffe hatte, nur die Erfolge seiner Methode sah, während er die Misserfolge wenig oder gar nicht berücksichtigte, und dass er seine Methode übermässig verehrte.

Die glänzenden Erfolge *Lallemand's* werden uns ferner begreiflich, wenn wir bedenken, dass zu jener Zeit *Lallemand* sozusagen der einzige renommirte Arzt war, welcher es nicht unter seiner Würde hielt, sich mit den verschiedenen Formen der Geschlechtsschwäche zu befassen, dass daher von

Weit und Breit zu ihm Leute der wohlhabenderen Classen zogen, welche an sexueller Schwäche litten oder zu leiden glaubten. Dass die Zahl der sogenannten eingebildeten Kranken keine geringe war, ist fast selbstverständlich, wenn man nur das Zahlenverhältniss der sogenannten psychisch Impotenten gegenüber den wirklich Impotenten in Betracht zieht. Bei derlei imaginären Kranken musste *Lallemand's* Autorität, sowie der grosse Ruf seiner Methode schon an und für sich heilend einwirken.

Schliesslich muss man noch bedenken, dass grosse Geister auch ihre Schwächen und ihr Steckenpferd haben. Ich erinnere mich lebhaft eines bewährten Klinikers, welcher leider zu früh gestorben ist, und welcher bona fide eine recht grosse Meningitis cerebrospinalis-Epidemie auf seiner Abtheilung haben wollte und ganz böse wurde, wenn sein Assistent nach einer anderweitigen Erkrankung, welche die Symptome erklären könnte, auch nur forschte; welcher bei hartnäckigen Kranken, welche absolut keine cutane Hyperästhesie zeigen wollten, die Haut fest kniff, um auf diese Weise die Hyperästhesie beweisenden Schmerzensäusserungen zu seiner eigenen Beruhigung zu erzielen.

Der Umstand, dass die Erfolge nicht ganz so glänzend sind wie bei *Lallemand*, veranlasste besonders viele deutsche Aerzte, die ganze Methode zu verwerfen und somit das Kind mit dem Bade auszuschütten. Bei anderen Forschern hat sich aber *Lallemand* durch seine Schreibseligkeit vermessen. Obwohl nun *Lallemand* wirklich die ganze Frage ziemlich breit behandelt hat, so wird gewiss Jedermann dessen Schreibseligkeit der allzu knappen Behandlung des Gegenstandes, wie sie jetzt bei Autoren gebräuchlich ist, vorziehen.

Manche Ansichten *Lallemand's* werden natürlich heute lange nicht mehr getheilt, so dessen übertriebene Ansichten über die schädlichen Einflüsse von Reiten, von Tabakrauchen, von Kaffee- und Theetrinken auf die sexuelle Functionsfähigkeit; dies ändert jedoch nichts an dem Umstande, dass die nach *Lallemand* ausgeführte Aetzung bei durch Veränderungen an gewissen Stellen der Harnröhre verursachten

Impotenzformen und Pollutionen, sowie Spermatorrhoe, worüber man sich ja jetzt mit dem Endoskope Sicherheit verschaffen kann, ausgezeichnete Dienste leistet.

Auf die Ausführung der Cauterisation muss besondere Sorgfalt verwendet werden.

Es ist wohl selbstverständlich, dass heute die Cauterisation nur von mit dem Endoskope vollständig vertrauten Aerzten und unter der Controle des Endoskops vorgenommen werden sollte. Die Aetzung ist dadurch bedeutend erleichtert und entfällt die Nothwendigkeit eines besonderen Porte-caustique. da jeder auf einem Silberdrahte ordentlich befestigte Lapisstift dem Zwecke vollkommen entspricht.

Dem Endoskope wird von der grössten Menge der Aerzte eine, wie *Grünfeld*[1]) sagt, „gewiss nur durch Unkenntniss der Verhältnisse genährte Opposition" entgegengestellt; der Nutzen dieser Erfindung müsste jedem Denkenden schon durch diese eine Verwendung doch einleuchten. Leider kann zur Cauterisation das vorzügliche *Antal*'sche Aëroendoskop nicht benützt werden, am besten verwendet man ein genügend langes *Grünfeld*'sches aus Hartkautschuk.

Die Harnblase muss vorher von Urin vollständig entleert werden, einerseits um dem Kranken das bald nach der Cauterisation sehr schmerzhafte Urinlassen zu ersparen, andererseits weil die Gefahr vermieden wird, dass während des Cauterisirens ein Harnstrahl kommt, welcher den Effect der Operation bedeutend alteriren könnte.

Unter der Controle des eigenen Auges wird jeder Arzt nach Belieben energisch ätzen; es hängt dies natürlich von den vorgefundenen pathologischen Veränderungen ab; jedenfalls soll nicht zu energisch geätzt werden.

Nach *Lallemand*[2]) soll der Kranke in den ersten Tagen nach der Cauterisation fleissig baden, durch Klystiere für eine geregelte Oeffnung sorgen und eine leichte, aus Milch und Vegetabilien bestehende Nahrung geniessen, ausser-

---

[1]) *Grünfeld*, Die Endoskopie der Harnröhre und Blase. Deutsche Chirurgie von *Billroth* und *Luecke*. Stuttgart 1881, Lieferung 51, pag. 3.

[2]) *Lallemand*, l. c. Tome III, pag. 401.

dem jede körperliche Anstrengung und Erkältung vermeiden.

Die ersten zwei oder drei Tage nach der Cauterisation besteht häufiger und schmerzhafter Harnzwang, mit dem Harne werden einige Tropfen Blut entleert.

Bei besonders heftigen Entzündungserscheinungen werden Eisumschläge, auf den Damm applicirt, einige Erleichterung bringen; eventuell kann mittels Morphium der allzuheftige Harndrang und grosse Schmerz gestillt werden.

Erst nach dem Verschwinden sämmtlicher Entzündungserscheinungen kann an eine Wiederholung der Aetzung gedacht werden, nach *Lallemand* nicht vor 14 Tagen.

Aehnlich, jedoch schwächer wirken Injectionen von adstringirenden Mitteln. Ich hatte bereits Gelegenheit zu erwähnen, dass selbst die Injection von reinem Wasser einen gewissen Reiz ausübt und oft von Erectionen gefolgt ist. Adstringentien wirken kräftiger reizend und steht der ausgeübte Reiz im geraden Verhältnisse zur Concentration des einzelnen angewendeten Mittels. Adstringentien können zur gelegentlichen örtlichen Reizung auch in Form von Gelatinbougien angewendet werden.

Dittel hat einen eigenen Porte-remède construiren lassen, um Adstringentien in Form kleiner Urethralsuppositorien an die Pars prostatica zu appliciren. *Ultzmann* hat einen Harnröhrentropfer erfunden, um einzelne tiefer gelegene Partien der Harnröhre mit beliebigen flüssigen Adstringentien oder Aetzmitteln zu treffen. Derartige Instrumente kann der endoskopirende Arzt bei Behandlung der Impotenz ganz leicht entbehren, wenn nicht ein besonderes Hinderniss die Einführung des Endoskopes unmöglich macht, in welchem Falle aber auch die erwähnten Instrumente nicht leicht eingeführt werden können.

Zu Injectionen können die verschiedensten Adstringentien verwendet werden: Zink, Alaun, Kupfer, Tannin, besonders empfehle ich Tinct. Ratanhiae, welche in verschieden starken Lösungen benützt werden kann. Ein Tropfen reiner Tincturae Ratanhiae auf die Pars prostatica applicirt, macht den Effect einer Cauterisation, ohne deren unange-

nehme Nebenerscheinungen auch nur im entferntesten zu bewirken.

Schwache Lösungen adstringirender Mittel können mit einer gewöhnlichen Harnröhrenspritze eingespritzt werden, stärkere Lösungen werden am besten örtlich applicirt unter der sicheren Controle des Endoskopes.

Die Einführung von elastischen Bougies und schweren Metallsonden, welche schon von *Lallemand*[1]) angerathen und dem richtigen Werthe nach geschätzt wurde, kann in sehr vielen Fällen angezeigt sein. Besondere Wirkung erzielt man bei hyperästhetischen Zuständen der Harnröhre und der Prostata. Die Einführung einer Bougie oder Sonde ist in derartigen Fällen die ersten Male in so hohem Grade schmerzhaft, dass die Patienten nur schwer zu einer nächsten Einführung zu bewegen sind. In Fällen, wo die Hyperästhesie hochgradig ist, hat man immer erst biegsame Sonden sehr zart einzuführen. Bei täglicher Wiederholung der Procedur nimmt die Hyperästhesie merklich ab, und kann dann allmälig zu Metallsonden übergegangen werden. Daraus allein geht es schon hervor, dass die Sondencur oder die Bougiecur hauptsächlich bei präcipitirter Ejaculation und bei zu häufigen Pollutionen von besonders guter Wirkung ist. Der Umstand, dass eine schwere Metallsonde durch den in der Pars prostatica ausgeübten Druck und Spannung zugleich einen Reiz ausübt und Erectionen auslösen kann[2]), ist wohl ganz richtig, hat aber im Verlaufe der Impotenzbehandlung keinen besonderen Werth, da dieses Reizmittel als solches sehr bald an Wirksamkeit verliert. In einzelnen Fällen kann es als vorübergehendes unschädliches Reizmittel angewendet werden.

In den letzten Jahren habe ich fast ausschliesslich Metallsonden gebraucht, da mich die Erfahrung lehrte, dass man bei grosser Uebung selbst in Fällen hochgradiger Hyperästhesie eine Stahlsonde sogar leichter als eine elastische Bougie einführen kann.

---

[1]) *Lallemand,* l. c. Tome III, pag. 360.

[2]) *Ultzmann,* Ueber Potentia generandi und P. coeundi. Wiener Klinik 1885, Heft 1.

Bei der Einführung der Metallsonde muss jede Gewaltanwendung absolut vermieden werden. Die Sonde soll nur den Biegungen der Harnröhre entsprechend geleitet, sozusagen durch ihre eigene Schwere in die Blase sinken.

Beim Herausziehen der Sonde soll der Penis mit der freien Hand ganz nahe dem Orificium gefasst und durch leisen, dem Zuge der herauszuziehenden Sonde entgegenwirkenden Druck nach abwärts vor Zerrung geschützt werden.

Von einzelnen Autoren empfohlen und von den meisten Praktikern in erster Line verordnet werden äusserliche Einreibungen der Geschlechtstheile mit verschiedenen Mitteln: Tinct. nucis vomicae, Eau de Cologne u. s. w. Es lässt sich nicht leugnen, dass derartige Einreibungen den Blutzufluss zu den betreffenden Organen momentan steigern und die oberflächlicher gelegenen Hautnerven vorübergehend reizen können. Gross wird deren Wirkung auf keinen Fall sein, darum können derartige Einreibungen in manchen Fällen „ut aliquit fiat" verordnet werden, besonders in Fällen, wo man hauptsächlich gegen die Angst des Patienten anzukämpfen hat. Bezüglich der von *Roubaud* [1]) empfohlenen Tinct. nucis vomicae wäre es interessant, zu prüfen, ob von derselben nicht etwa ein Theil durch die Oberfläche der Glans resorbirt wird. Von der durch *Roubaud* empfohlenen Application von Sinapismen auf die Oberfläche der Geschlechtstheile ist entschieden abzurathen, da bei nur einigermassen unvorsichtigem Gebaren leicht Schaden entstehen kann, und weil eine durch ein so schmerzhaftes Mittel erzeugte Erection ja doch nicht benützt werden kann.

Ueber die seinerzeit übliche und auch von *Lallemand*, in neuester Zeit auch von *Roubaud* empfohlene Acupunctur und Elektropunctur wollen wir hier weiter kein Wort verlieren; es dürfte heute selten Jemandem einfallen, einen derartigen Eingriff zu wagen.

Dass zur Behebung von auf operativem Wege entfernbaren Fehlern auch örtliche Operationen vorgenommen

---

[1]) *Roubaud*, l. c. pag. 154.

werden müssen, ist selbstverständlich. Die häufigst indicirten Operationen sind die Circumcision und die allmälige Dilatation von Stricturen.

Die allgemeine und örtliche **Massage** ebenso wie die **Gymnastik** können in zahlreichen Fällen der Impotenz mit sehr gutem Erfolge angewendet werden. Hauptsächlich wo es sich um Kräftigung des Körpers oder um Beförderung des Stoffwechsels handelt.

Die allgemeine Körpermassage, sowie die schwedische Heilgymnastik und unsere gewöhnliche Gymnastik dürfen nur im Verhältnisse zu den vorhandenen Kräften und mit vernünftigem Masshalten angewendet werden, obzwar ich nicht glaube, dass ein systematisches Ueben der Körperkräfte, selbst bis zur Athletik, die sexuelle Kraft irgendwie ungünstig beeinflussen sollte, wie dies vielfach angegeben wird.

Wenn sogenannte Athleten wirklich den Genüssen in venere abhold sind, obwohl ich einige gekannt habe, die es durchaus nicht waren, so liegt die Ursache sicherlich nur in dem Umstande, dass derartige Leute bei der anderweitigen Ermüdung des Körpers an sexuelle Genüsse nicht viel gedacht haben. Das Vorurtheil, dass Athleten schwache Liebhaber sind, rührt wahrscheinlich daher, dass bei den alten Griechen die Athleten sich des Coitus möglichst enthalten mussten.[1])

Gleichwerthig den eigentlichen gymnastischen Uebungen sind alle übrigen Körperbewegungen, wie: Reiten, Schlittschuhlaufen u. s. w.; besonders zu empfehlen ist das Radfahren.

Schon *Lallemand*[2]) sagte: *„L'action des membres inférieurs a probablement une influence plus directe sur les organes génitaux."*

Selbstverständlich dürfen auch diese Uebungen nicht bis zur Ermüdung fortgesetzt werden. Von grosser Wirkung kann in manchen Fällen das **Reisen** sein. Eine inter-

---

[1]) *Busch*, Allgemeine Orthopädie, Gymnastik und Massage. *Ziemssen's* Allg. Therap., Bd. II, Theil 2, pag. 20.

[2]) *Lallemand*, l. c. Tome III, pag. 385.

essante Reise, besonders wenn dieselbe wenigstens theilweise zu Fusse gemacht wird, bietet Zerstreuung, reisst den Kranken aus verderblicher Gesellschaft oder zu anspruchsvollen Verhältnissen, ist eine wohlthätige Körperbewegung. Manche Kranken kehren von einer richtigen Reise ganz geheilt zurück.

Nicht zu lange dauernde Seereisen wirken auch ganz vorzüglich in geeigneten Fällen, besonders wenn zu gleicher Zeit Abstinenz wirklich angezeigt ist.

Die schon von Altersher bekannten[1]), seinerzeit zu Gottesdienstzwecken üblichen **Flagellationen** „*la Discipline d'enhaut et la Discipline d'enbas*“[2]) sind in gewissem Sinne nur eine Art von Massage, deren sich gegenwärtig ganz herabgekommene Wüstlinge bemächtigt haben, um einen Reiz auf das erschöpfte Rückenmark auszuüben. Die excitirende Wirkung der Flagellation erklärten sich die alten Autoren ganz eigenthümlich, z. B. *Boileau*[3]): „*Cela pose, il faut de toute nécessité, que lors qui les muscles lombaires sont frapéz à coup de verges, ou de fouet, les esprits animaux soient repousséz avec violence vers l'os pubis, et qu'ils excitent des mouvements impudiques à cause de la proximité des parties génitales: Ces impressions passent d'abord au cerveau, et y peignent de vives images des plaisirs défendus, qui fascinent l'esprit par leurs charmes trompeurs, et réduisent la chasteté aux derniers abois.*“ Wir erklären uns die Wirkung der Flagellation ganz anders, sind aber auch in der Lage, das Mittel zu entbehren. Trotzdem kann man es in einzelnen Fällen mit Einreibungen aromatischer und hautröthender Mittel längs des Rückenmarkes versuchen, welche die Flagellation ganz gut ersetzen. Von der der Flagellation gleichwerthigen Urtication, ferner von den Moxen, Vesicatorien und ähnlichen Dingen wollen wir ganz absehen.

Sogar verschiedenartige **Maschinen** wurden und werden gegen die Impotenz ohne Unterschied der Form angewendet.

---

[1]) *Roubaud*, l. c. Paris 1876. pag. 151.

[2]) Histoire des Flagellans, traduite du latin, de *Mr. l'Abbé Boileau*. Amsterdam 1701. pag. 5.

[3]) Histoire des Flagellans, pag. 307.

Von dem abenteuerlichen, zur Vergrösserung des Penis angegebenen Apparate *Roubaud's*[1]), welcher keine Nachmachungen erfahren hat, wollen wir gar nicht sprechen, ebensowenig von der sogenannten Ventouse von *Mondat*, deren auch *Roubaud*[2]) erwähnt. Derartige Maschinen erfüllen nicht den Zweck.

Vor einigen Jahren wurde ein ziemlich schwunghafter Handel mit einem zierlichen, aus Neusilber, Silber oder gar Gold verfertigten Instrumentchen getrieben, das aus zwei zarten Schienen besteht, welche an der Basis durch einen Metallring und am oberen Ende mittels eines Kautschukringes verbunden sind. Dieses Instrumentchen dient zur Einführung des nicht oder des unvollständig erigirten Gliedes in die Scheide, es federt leicht und gibt somit den Volumsänderungen des in der Action befindlichen Gliedes, welches sich im Verlaufe des Actes zumeist auch, wenigstens theilweise erigirt, nach. Das Instrumentchen entspricht dem Zwecke vollständig, wenn es genau nach Mass angefertigt ist, und wird im Jargon älterer und alter Lebemänner „der Schlitten" genannt. Der Arzt kann den Gebrauch dieses Instrumentchens höchst selten verordnen, da dies hauptsächlich ein Hilfsmittel der „Debauche" ist und in der Regel zu Missbräuchen verleitet.

Immerhin kann auch ein gewissenhafter Arzt in besonders berücksichtigungswerthen Fällen, wenn ihn alles Andere im Stiche lässt, die Sünde, ein solches Instrument zu verordnen, auf sich nehmen. Mir speciell ist ein Fall bekannt, dass ein psychisch impotentes junges Individuum nur dann im Stande war, einen Beischlaf auszuüben, wenn es den sogenannten Schlitten der Sicherheit wegen bei sich hatte, ohne ihn je wirklich zu benützen.

Bei der Behandlung der meisten Impotenzformen muss ein besonderes Gewicht auf die **Regelung des Geschlechtslebens** gelegt werden. Es muss auch hier streng individualisirt werden, sowohl mit Rücksicht auf die Krankheitsform

---

[1]) *Roubaud*, l. c. pag. 94.

[2]) *Roubaud*, l. c. pag. 95 u. 153.

als auch auf die Constitution und allgemeine Disposition des Kranken.

In den seltensten Fällen wird man eingedenk dessen, was wir über Abstinenz bereits gesagt haben, bemüssigt sein, das vollständige Enthalten vom Geschlechtsgenusse anzuordnen. Zumeist wird dies nur in jenen Fällen angezeigt sein, wo wir dadurch den Kranken überzeugen wollen, dass er eigentlich nicht impotent ist.

Zumeist wird sich der Arzt bemüssigt sehen, dem Kranken entweder gleich zu Anfang oder im späteren Verlaufe der Behandlung eine regelmässige Ausübung des Beischlafes zu verordnen.

Der Arzt hat in der Behandlung seiner Kranken stets seine Pflicht nach bestem Wissen und Gewissen zu thun, selbst auf die Gefahr hin, der „eigenen persönlichen Würde" zu widerstreiten. Die Zeiten, wo der Arzt „würdevoll" mit Doctorhut und Stock einherwanderte, sind mit der Perücke und dem Zopfe zum Glück bereits verflossen und, wir wollen es hoffen, vergessen; heutzutage wollen wir unseren Kranken rathen und helfen; die Würde leidet bei Verordnung regelmässigen Beischlafes gewiss nicht.

Nun ist eine derartige Verordnung wohl leicht gegeben, aber nicht immer leicht auszuführen; man kann sich eben eine geeignete und geneigte weibliche Person nicht aus der Apotheke kommen lassen. Es kann nun nicht Sache des Arztes sein, sich um derlei Dinge zu bekümmern, aber bei einigem menschlichen Fühlen kann man auch in derlei Angelegenheiten nicht jeden Rath verweigern, besonders wenn man neben dem ärztlichen Wissen auch einige Weltkenntnisse besitzt. Seit jeher haben in derartigen Fällen Aerzte die Ehe angerathen. Mit der Ehe ist es nun eine heikle Geschichte. Ich theile durchaus nicht die engherzige Ansicht mehrerer Autoren, welche es nicht sehen wollen, dass das heilige Sacrament der Ehe zu einem therapeutischen Hilfsmittel herabsinkt, da ich von der Ansicht ausgehe, dass die Ehe eigentlich ein Contract sein müsste, wo ein Theil dem anderen für Gebotenes etwas bietet. Ueberdies sehen wir täglich Leute die Ehe aus den verschieden-

sten Gründen eingehen, ich habe aber noch nie Jemanden gesehen, auch niemals von Jemandem gehört, der eine Ehe wegen der verschiedenen kirchlichen Ceremonien eingegangen wäre.

Es ist schwer, zur Ehe zu rathen, da man nicht gerne eines Nebenmenschen Unglück am Gewissen haben möchte. Es muss jedoch zugegeben werden, dass eine passende Ehe das sicherste Heilmittel vieler Impotenzformen ist, und dass eine passende Ehe, ich wiederhole: eine p a s s e n d e E h e zugleich ein mächtiges Präservativ gegen Impotenz ist.

Andererseits muss man sich auf die Opposition der meisten Kranken gefasst machen. Einzelne haben eine Abneigung gegen das Heiraten überhaupt und glauben dazu genügende Gründe zu haben; der Arzt wird in derartigen Fällen selbstverständlich nicht auf seinem Rathe beharren. Andere hinwiederum wagen es nicht, eine Ehe einzugehen, da sie sich nicht für fähig halten, den ehelichen Verpflichtungen nachzukommen. Ist der Arzt davon überzeugt, so kann von einer Ehe ohnehin keine Rede sein, da man ja einem unheilbaren oder einem ungeheilten Impotenten doch nicht zur Ehe rathen kann. Ja selbst einem mässig potenten Individuum ist von der Ehe eher abzurathen, da ja Geschlechtsschwäche kein Pfand ehelichen Glückes ist, ausgenommen natürlich, es gelingt dem Schwächling, eine für geschlechtliche Genüsse nicht sehr eingenommene Frau zu erwerben, wobei jedoch grosse Vorsicht nöthig ist, da diesbezügliche Dispositionen zumeist nicht auf der Stirne geschrieben stehen.

Rosenthal[1]) sagt darüber schön diplomatisch: „Bei Herstellung oder wesentlicher nachhaltiger Erholung der Potenz kann die spätere Verehelichung mit einer Person von mehr ruhigem Charakter behufs Erhaltung der geretteten Reste gestattet werden.“

Nachdem nun die Ehe ein heroisches, sehr gefährliches, zudem nicht Jedermann zugängliches Heilmittel ist, nach-

---

[1]) *Rosenthal*, Ueber den Einfluss von Nervenkrankheiten auf Zeugung und Sterilität. Wiener Klinik 1880, Heft 5, pag. 141.

dem ein in dieser Beziehung begangener Missgriff sozusagen irreparabel ist, so wird sich der reconvalescirte Kranke, um nicht abermals impotent zu werden, oder um nicht wieder krankhafte Pollutionen zu bekommen, häufig bemüssigt sehen, behufs regelmässiger Befriedigung der natürlichen, darum gewiss auch nicht unmoralischen Geschlechtslust zu ausserehelichen Verhältnissen seine Zuflucht zu nehmen. Ich brauche mich bei der Schilderung der verschiedenartigsten, ausser der Ehe stehenden, nur vertrockneten, nie jung gewesenen Pedanten unbekannten, hingegen jedem mit Herz, Gemüth und Kraft ausgestatteten Manne in den verschiedensten Variationen bekannten ausserehelichen Liaisonen nicht lange aufzuhalten und will nur darauf hinweisen, dass es geschlechtsschwachen Individuen nur höchst selten gelingt, ein weibliches Herz dauernd zu fesseln. Somit sehen wir, dass unsere Reconvalescenten, welche nicht ihre volle Geschlechtskraft zurückerrungen haben, zumeist nur auf die Damen der Prostitution angewiesen sind.

Die moderne Prostitution ist, wie *Mantegazza* [1]) sagt: *„la risultante della virtù cristiana, che vorrebbe l'uomo perfetto, e dell' istinto animalesco, che trascina l'uomo fra le braccia della femmina"*.

Abgesehen davon, dass nicht Jedermann den guten Magen hat, eine Prostituirte zu umarmen, ich meine eine Prostituirte nach der wissenschaftlichen Definition: „Weiber, welche sich öffentlich um Geld Jedermann hingeben" [2]), ferner, dass die Leistungsfähigkeit bei Prostituirten gewiss nur selten im geraden Verhältnisse zur wirklichen Geschlechtskraft steht, bleibt noch die gewiss eminente Gefahr der venerischen Erkrankungen in Erwägung zu ziehen. Broschüren, welche den pompösen Titel: „Die Verhütung der geschlechtlichen Ansteckung" [3]) führen, welche, nebenbei gesagt, nur auch den Laien bekannte Thatsachen bringen, können zur Verhütung der geschlechtlichen Ansteckung gar nichts beitragen.

---

[1]) *Mantegazza*, Gli amori degli uomini. Milano 1886, Vol. II, pag. 201.
[2]) *Jeannel*, De la Prostitution. Paris 1874, pag. 190.
[3]) Z. B. jene von Dr. *A. Theod. Stamm*, Zürich 1886, 2. Aufl.

Wie zu ersehen ist, kann der Arzt dem Kranken in derlei Dingen gar wenig rathen und muss denselben seinem guten Glücke überlassen. Nachdem zumeist nur intelligente und wohlhabende Geschlechtsschwache ärztliche Hilfe suchen, so kann man in der Mehrzahl der Fälle über deren Schicksal nach der theilweisen oder gänzlichen Heilung beruhigt sein.

Die seinerzeit bezüglich der Wirkung und Leistung von Sauerstoffinhalationen gehegten sanguinischen Hoffnungen haben sich bei näherer Untersuchung und Anwendung als eine wahre Fata morgana erwiesen.

Manchmal leisten dieselben thatsächlich ganz Erspriessliches, besonders wenn Complicationen mit Anämie, Leukämie, Diabetes, Dyspepsie und chronischen Schwächezuständen vorliegen, und ist ein Versuch in geeigneten Fällen gewiss am Platze.

Eine werthvolle Bereicherung erfuhr die Therapie der männlichen Impotenz durch *Motschutkorsky*, welcher gelegentlich der Anlegung *Sayre*'scher Mieder die Beobachtung machte, dass der Körper während der **Suspensionen** länger wird. Wiederholte Messungen ergaben, dass diese Verlängerung einer Streckung der Wirbelsäule zu verdanken ist und zwischen $2^1/_2$ und 5 Cm. variirt.

Motschutkovsky kam nun auf die Idee, Suspensionen bei Rückenmarkserkrankungen zu versuchen. Die Resultate waren vorzügliche, verschiedene lästige Symptome schwanden im Verlaufe der Behandlung. Für uns ist jedoch vom hauptsächlichen Interesse der Umstand, dass in allen Fällen, in welchen vor dem Beginne der Suspensionsbehandlung Störungen im Bereiche des sexuellen Empfindens und Könnens vorhanden waren, dieselben nach einer gewissen Anzahl von Suspensionen verschwanden. Dieser Umstand, sowie Besserung der bei Tabetikern so häufig vorkommenden Blasenleiden, ferner Heilung neurasthenischer Impotenz wurden auch auf *Charcot's* Klinik in Paris constatirt.

Bernhard berichtet ebenfalls über einen Kranken, bei welchem nach 19 Suspensionen über Jahr und Tag verschwunden gewesene Erectionen, sowie Pollutionen wieder auftraten.

Ich habe zahlreiche, sich der paralytischen Impotenz nähernde Krankheitsfälle mit Suspensionen behandelt, auch in mehreren Fällen bedeutende Besserung erzielt, indem Erectionen und auch Libidio nach wenigen Suspensionen theilweise wiederkehrten; doch bleibende Erfolge sah ich niemals. Wenige Tage nach Aufhören der Suspensionen kehrte Alles wieder zum Alten und auch die Suspensionen verloren ihre stimulirende Wirkung nach wenigen Wochen. Man könnte die Suspensionen bei paralytischen Impotenzfällen mit einem der letzten, das ermüdete Lastthier beeinflussenden Peitschenschläge vergleichen. Nachdem aber Suspensionen selbst bei derartigen, gewöhnlich jeder Therapie spottenden Impotenzformen relative Resultate erzielen, so war es naheliegend, dass bei anderen, leichter heilbaren Formen dieser Krankheit bessere, ja befriedigende Erfolge zu erreichen sein müssen. In der That habe ich in verschiedenen Fällen sexueller Neurasthenie sehr günstige Erfolge und manchmal auch vollkommene Heilung erzielt.

Einen diesbezüglichen Fall, den ich seinerzeit bereits veröffentlichte, wollen wir auch hier reproduciren. B. K., Advocatursconcipient, 34 Jahre alt, etwas mager. aber stets gesund, bemüht sich bereits seit über 5 Wochen und ist trotz günstiger Gelegenheit, sowie weitgehendsten Entgegenkommens der ihm in jeder Beziehung zusagenden Dame nicht im Stande. den Coitus auszuführen. Patient, welcher in der Jugend die usuelle Onanieperiode mitgemacht, später durch sechs Jahre zu einer von ihm um zwei Jahre älteren und sehr erfahrenen Dame in intimen Beziehungen gestanden, hatte sich über seine Potenz niemals zu beklagen, denn abgesehen von einigen bei gelegentlichem seltenen Verkehr mit Prostituirten vorgekommenen Misserfolgen, welchen er selbst niemals irgend welche Wichtigkeit beigelegt, war derselbe stets im Stande. den Beischlaf in Ordnung und wiederholt auszuführen. Nun ist Patient aber höchst aufgeregt, glaubt absolut und bleibend impotent zu sein. Nach einem vergeblichen Versuch mit Nux vomica schritt ich zu Suspensionen, welche ich dem Kranken als ein sicheres und unfehlbar wirksames Mittel darzustellen natürlich nicht unterlassen hatte.

Bereits in der Nacht nach der ersten Suspension behauptete der Kranke, Erectionen gehabt zu haben und vollzog nach der fünften Suspension, trotzdem ich meine Erlaubniss hiezu noch nicht gegeben hatte, den Beischlaf ganz gut, betheuerte, fortab keiner Behandlung mehr zu bedürfen und wurde nach der neunten Suspension aus der Behandlung entlassen.

Dieser und mehrere ähnliche Fälle waren mir noch lange kein Beweis einer wirklichen aphrodisischen Wirkung der Suspensionen, wusste ich doch, dass bei psychisch Impotenten oft die wirkungslosesten Mittel Heilung bringen; darum versuchte ich die Suspensionen sehr häufig bei Gesunden, und wurde thatsächlich stets eine Steigerung des Geschlechtstriebes behauptet. Ob es in diesen Fällen auch nur Einbildung war, ist wohl schwer zu sagen.

In einem Falle von Frigidität bei einer Dame versuchte ich, da Mann und Frau die Kinderlosigkeit ihrer Ehe diesem Umstande zuschrieben, und jede Untersuchung verweigert wurde, die Suspensionen. Der Erfolg war gleich Null. Trotzdem würde ich die Wirksamkeit dieses therapeutischen Hilfsmittels in den so häufigen Fällen von Frigidität der Frauen nicht bestreiten und denke, dass weitere Versuche am Platze wären. In meinem Falle glaube ich, dass es sich, trotzdem die Dame das Gegentheil versicherte, um Widerwillen gegen den Ehegemahl handelte.

Zu Suspensionen verwende ich stets einen nach *Motschutkovsky* modificirten *Sayre*'schen Apparat; das Aufziehen erfolgte stets vorsichtig, allmälig, mit Vermeidung jedweder Erschütterung. Die erste Suspension dauerte nie mehr als zwei Minuten, bei den meisten musste ich aber die erste Suspension auf kaum eine Minute beschränken. Allmälig, wenn die Kranken die anfängliche Angst verloren hatten, konnte man die Suspensionsdauer verlängern; länger als fünf Minuten suspendirte ich niemals, auch dann nicht, wenn enthusiastische Kranke es verlangten. Die Suspensionen wurden fast ausnahmslos jeden zweiten Tag vorgenommen.

Bezüglich der Wirkungsweise der Suspensionen müssen wir uns mehr weniger auf Vermuthungen beschränken. Ist

es die momentane Lageveränderung des Rückenmarkes und dessen Nervenausläufe, ist es die Dehnung des mehr peripher gelegenen Nerven, ist es die Steigerung des Blutdruckes und die dadurch vielleicht bedingte erhöhte Blutcirculation in den Gefässen der Rückenmarksstränge?

Selbstverständlich dürfen bei Kranken mit Herzfehlern, Atheromatose, sowie Aneurysma der Gefässe, Emphysema, Lungencavernen, Neigung zu Lungenblutungen, Epilepsie, Apoplexie, sowie hochgradiger Anämie Suspensionen nicht angewendet werden; abgesehen davon, dass bei mit derartigen Leiden Behafteten jeder Arzt eher diese, als die vielleicht auch vorhandene Impotenz zu heilen versuchen wird.

Schliesslich wollen wir noch eines Heilmittels erwähnen, welches enthusiastische Freunde, aber auch viele erbitterte Feinde hat: **Hypnotismus**, das therapeutische Spielzeug, mit dem trotz aller gegentheiligen Behauptungen manchmal wahre Wunder erzielt werden.

Ich selbst habe in mehreren geeigneten Fällen sehr gute Resultate erzielt. Vor Selbsttäuschung muss jedoch eindringlichst gewarnt werden.

Suggestion ist ja an und für sich das Um und Auf der psychischen Behandlung, ohne welche wir ja bei den meisten Impotenten absolut gar keine Erfolge erzielen können, und von da zum eigentlichen Hypnotismus ist es ja gewiss nicht weit.

Wenn wir in Betracht ziehen, dass *Bernheim* die Menstruation mit hypnotischer Suggestion zu beeinflussen im Stande war[1]), wenn wir ferner *Krafft-Ebing's* Urtheil[2]) hören: „Die Aufgabe posthypnotischer Suggestion ist in solchen Fällen, den Drang zur Masturbation, sowie homosexuelle Gefühle und Dränge ab- und heterosexuelle, nebst dem Bewusstsein der Potenz anzusuggeriren"; wenn wir Freiherrn *v. Schrenck-Notzing's* schönen Fall geheilter conträrer Sexualempfindung[3]) im Wege der Suggestionstherapie

[1]) *Bernheim*, De la suggestion. Paris 1888. pag. 557—563.

[2]) *Krafft-Ebing*, Psychopathia sexualis. Stuttgart 1890, pag. 225.

[3]) Ueber Suggestionstherapie bei conträrer Sexualempfindung. Internat. klin. Rundschau. Wien 1891, Nr. 26.

betrachten; wenn wir ferner den von *Casper* [1]) citirten Fall *Tessie's* berücksichtigen, zudem bedenken, dass vielfache Heilungen von Neurasthenie durch hypnotische Suggestion erzielt wurden, und wenn wir wissen, dass *Berillon* über 22 mittels hypnotischer Suggestion geheilte Fälle von Incontinentia urinae nocturna und 4 Fälle unwiderstehlichen Onanismus bei Kindern berichtet [2]), so können wir wohl mit voller Berechtigung erwarten, dass die hypnotische Suggestion sich als ein mächtiges Heilmittel bei Onanismus, krankhaften Pollutionen und verschiedenen Formen der Impotenz bewähren wird.

Zum Schlusse müssen wir noch der zwar vorläufig in den Kinderschuhen steckenden, aber doch viel versprechenden Organotherapie erwähnen. Persönliche Erfahrungen habe ich nur über den *Brown-Séquard*'schen Liquor testiculorum, und die kann ich beim besten Willen nicht anders formuliren, als *Eulenburg* [3]) die seinigen über das mir unbekannte *Poehl*'sche Spermin: wechselnde, ungleiche, manchmal überraschend günstige Erfolge, ohne irgendwie bedenkliche Nebenerscheinungen. Im Ganzen kann man es immerhin wagen und würde es sich auch lohnen, weitere Versuche damit anzustellen. Die *Brown-Séquard*'sche Flüssigkeit wurde mir stets selbst bis nach Californien von Genf aus in bester Qualität zugesandt.

Specielle Therapie.

Im Folgenden wollen wir kurz die bei den einzelnen Impotenzformen und Graden indicirten Heilmethoden besprechen.

Die Therapie der angeborenen und der erworbenen Missbildungen und Defecte der Sexualorgane ergibt sich aus der Untersuchung jedes einzelnen Falles und ist fast

[1]) *Casper*, Impotentia et Sterilitas virilis. München 1890, pag. 99.

[2]) *Berillon*, Ueber die Indicationen für die hypnotische Suggestion in der Psychiatrie und Neuropathologie. Vortrag, gehalten in der Section für Neurologie und Psychiatrie des X. internat. med. Congresses zu Berlin. Ref. d. Wiener med. Presse. 1891, Nr. 3.

[3]) *Eulenburg*, Sexuale Neuropathie. Leipzig 1895, pag. 41.

ohne Ausnahme irgend ein chirurgischer Eingriff am Platze, wenn überhaupt etwas zu machen ist.

Impotenz, welche im Gefolge verschiedener pathologischer Zustände entstanden ist, kann nur durch Entfernung des ursächlichen Zustandes behoben werden, wobei natürlich die bekannten und bewährten Heilmethoden und Mittel in Anwendung zu bringen sind. Sollte nach Behebung der Ursache die Potenz zögern, sich einzustellen, so sind neben der bei allen Reconvalescenten ohnedies nothwendigen kräftigenden und roborirenden Diät die verschiedenen uns zu Gebote stehenden Reizmittel anzuwenden.

In erster Linie wären hier hydrotherapeutische Massnahmen, Elektricität, Fluss- und Seebäder, eventuell der innerliche Gebrauch von Nux vomica und Sauerstoffinhalationen angezeigt.

Bei angeborener sexueller Schwäche ist die Behandlung eine sehr schwierige; vor Allem muss in dem Kranken die Geschlechtslust geweckt werden, dies kann nun niemals Sache des Arztes sein, dies müssen Freunde und Verwandte des Patienten thun, welchen der Arzt nur mit gutem Rath an die Hand gehen kann; erst wenn es gelungen ist, die Geschlechtslust zu erregen, kann man zu verschiedenen Reizmitteln greifen, um die vielleicht schlafende Geschlechtskraft zu wecken; leider gelingt dies nur selten. Uebrigens kann uns der Umstand trösten, dass hochgradige Geschlechtsschwäche höchst selten ererbt ist. Gegen perverse sexuelle Empfindung kann nur Erziehung und vielleicht die hypnotische Suggestion etwas leisten, die Medicin ist diesem Leiden gegenüber ziemlich machtlos.

Bei im Gefolge von schlechtem Wirthschaften mit der gegebenen Geschlechtskraft entstandener sexueller Neurasthenie und Impotenz muss die Therapie verschieden sein, je nach dem Kräftezustand des Kranken. In allen Fällen muss zuerst eine Regelung und Ordnung in das Geschlechtsleben gebracht werden, auch thut in einzelnen Fällen eine nicht zu lange dauernde Continenz ganz wohl. Bei herabgekommenen Individuen wird neben roborirender Diät und Medication Gymnastik, Massage, Hydrotherapie, Sauerstoff-

inhalationen, allgemeine Körperelcktrisirung anzuwenden sein. Bei körperlich noch kräftigen Kranken wird neben gewöhnlicher Hauskost, welche nicht zu fein sein braucht, Hydrotherapie, örtliche Elektrisation, die Sonden- oder Bougiecur, örtliche Injectionen und Cauterisation des Caput gallinaginis und etwa Suspensionen angezeigt sein.

Wie schon oft erwähnt, muss gegen eventuell geübte Onanie oder bestehende Spermatorrhoe auf das Energischeste eingeschritten werden.

Bei der äusserst selten vorkommenden, im Gefolge von Continenz entstandenen Impotenz ist es nur Aufgabe des Arztes, die eingeschläferte Geschlechtskraft zu wecken, d. h. die wegen Mangels an Reizung trägen sexuellen Nervencentren und Leitungsbahnen energisch zu reizen. Gewöhnlich helfen hier die sogenannten schlechten Gesellschaften, welche gute Sitten verderben. Ist es nothwendig, so greift man zur Elektricität, Douchebädern, Suspensionen und zur örtlichen Reizung der Harnröhrenschleimhaut, insbesondere des Caput gallinaginis.

Die meisten Schwierigkeiten bietet die rein neurasthenische Impotenz, weil bei derselben sehr leicht durch unkluge Behandlung Schaden angerichtet wird. Andererseits gibt es wiederum kein dankbareres Feld, da Erfolge sehr leicht zu erzielen sind, wenn der behandelnde Arzt zu denken versteht.

Eine vorsichtige psychische Behandlung leistet in derartigen Fällen Vieles, doch nicht Alles; neurasthenische Zustände lassen sich nicht einfach wegleugnen. Manchmal erzielt man sehr gute Erfolge im Wege der hypnotischen Suggestion.

Bei der sogenannten reizbaren Schwäche kann gegen die präcipitirte Ejaculation durch Kräftigung des Körpers und der Geschlechtskraft etwas ausgerichtet werden. Also Hydrotherapie, Seebäder, Flussbäder, Gymnastik, Massage; ferner muss die Harnröhrenschleimhaut ein wenig abgestumpft werden, somit: Psychrophor, Sondencur; wenn neben der reizbaren Schwäche auch hochgradige geschlechtliche Aufregung besteht, dann müssen selbstverständlich alle erregenden Heilmittel vermieden werden.

Bei anderen Formen der sexuell-neurasthenischen Impotenz ergibt sich die Behandlung in jedem einzelnen Falle aus der Beurtheilung der Ursachen und der einzelnen Erscheinungen, gegen welche symptomatisch vorgegangen werden muss. In allen Fällen ist eine Ordnung in die Häufigkeit der Ausübung des Beischlafes zu bringen.

Die Berufsimpotenz kann auch Gegenstand der Behandlung sein, jedoch kann man Erfolge nur dann erzielen, wenn es gelingt, die schädlichen Einflüsse irgend eines Berufes auf die Geschlechtskraft wenigstens theilweise zu beheben.

Die senile Potenz kann niemals Gegenstand einer rationellen ärztlichen Behandlung sein, wenn man auch hie und da mit irgend einem verliebten Greise Mitleid empfinden kann.

Druck von Gottlieb Gistel & Comp. in Wien.







